Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

25.08.1935 (Nr. 234)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtl. Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Senats — der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2.80 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.80 einschl. Ueberweisungsgebühr ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. **NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.**

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf. die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 4 (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 234 / 3. Jahrgang — Sonntag, 25. August — Einzelpreis 15 Rpf.

Bremen im Zeichen des Kreisappells

Kreisleiter Blanke gibt einen Rückblick auf die Jahresarbeit der Partei / Ueber agrarpolitische Fragen spricht Pg. Moß

Erneutes Treuebekenntnis zum Führer

Zu der zweiten Großkundgebung der NSDAP. anläßlich des Kreisappells 1935 am Sonnabendabend in den Centralhallen waren Tausende von Parteigenossen und Parteigenossinnen erschienen. Die beiden festlich hergerichteten Säle waren zur Verfügung und über und über besetzt.

Bis zum feierlichen Fahneneinmarsch spielte, während sich die Säle langsam füllten, der Musikzug der motorisierten Leiter unter Musikzugführer Burgemeister, und zwar mit besonderer, diesem Musikzug eigener Schwungkraft. Zahlreiche Vertreter der Wehrmacht, der Regierung, der SA., SS., der Polizei und des Arbeitsdienstes waren erschienen und der eiserne Wille zur Tat-

Heute marschieren die Nationalsozialisten Bremens. Heute — nicht erst am Montag, wie es irrtümlich in unserer gestrigen Ankündigung hieß.

Wer immer sich zur Gefolgschaft des Führers zählt, wird an dem großen Aufmarsch teilnehmen, der in einer gewaltigen Kundgebung Zeugnis ablegen soll von der aktiven Bereitschaft aller Nationalsozialisten Bremens zum restlosen Einsatz im Dienste des Führers für das ewige Deutschland.

Der Tag ist so groß und so hehr, daß alles andere klein dagegen erscheint, klein die Gleichgültigen und klein die offenen oder verfechten Gegner der Bewegung. Die Nationalsozialisten Bremens marschieren, und ihr Tritt verkündet: Deutschland, das Deutschland des Führers, lebt, kämpft und siegt.

kraft, Bekennermut und Einsatzfreudigkeit taten sich allein schon im äußeren Bilde der Versammlung kund.

Kreisleiter Blanke

eröffnete die machtvolle Kundgebung mit längerer Ansprache, die vornehmlich Zeugnis ablegte von der Arbeit der NSDAP. in Bremen selbst, die so außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden hatte und noch hat.

Nach zwei Monaten Versammlungsruhe haben wir, so führte er u. a. aus, am Freitag den Kreisappell im Casino vor einer riesigen Menschenmenge eingeleitet. Ich freue mich, daß es heute nicht anders ist und daß der Wunsch, zu hören und zu sehen, stärker ist denn je. Unser Glaube ist Deutschland. Wenn wir Deutschland dienen, dann dienen wir Gott.

Zunächst möchte ich anführen, daß auch für uns hier in Bremen die Arbeitslosenfrage unser tiefste Sorge gewesen ist. Bremen war davon am allerschwersten betroffen. Doch der Zusammenarbeit von Partei und Staat gelang es, das Schlimmste zu überwinden und eine große Anzahl von Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Es ist unsere vornehmste Aufgabe, alle Arbeitswilligen wieder an ihre richtige Stelle zu führen. Solange das noch nicht gelungen ist, bleibt unsere zweite Sorge die, daß wir denen, die jetzt noch arbeitslos leben müssen, so weit wie nur irgend möglich behilflich sind. Was da die NSV. geleistet hat, ist beispiellos. Ein paar Zahlen belegen es. **Das Aufkommen im Winterhilfswerk betrug in Bremen im Winter 1933/34 1 242 794,48 RM., dahingegen im Winter 1934/35 1 448 318,47 RM. Das sind rund 200 000 RM. mehr als im Vorjahre. Bremen ist mit solch hohen Erträgnissen mit an der Spitze im ganzen deutschen Vaterlande. Die Beträge wurden, da es eine Reichssammlung war, abgeführt. Zurückgeflossen nach hier sind RM. 1 207 853. Was das bedeutet, kann sich jeder selbst sagen. Außerdem konnten u. a. 3498 Menschen zur Erholung versandt werden, und auch ungezählte andere Beihilfen an Sach- und Ernährungswerten konnten abgegeben werden. Die Ergebnisse, die wir aufzuweisen haben, sind geradezu vorbildlich zu nennen.**

Nun gibt es Leute, die, wie der Volksmund sagt, darauf „zu laufen verstehen", daß sie auch etwas abfliegen. Mit denen wollen wir nichts gemein haben. Ich fordere Sie aber alle auf, mir die anzugeben, die es wirklich nötig haben. Wir werden ihnen helfen! Es konnte auch den Notstandsarbeitern unter die Arme gegriffen werden. Den Kleingärtnern haben wir kürzlich geholfen! Die bewußte Sammlung hatte ein ausgezeichnetes Erträgnis. Etwa 700 Volksgenossen waren zu bedenken!

Arbeiten wir weiter so! Wir lindern, wo wir es nur irgend können. Der beste Beweis für den Glauben an unseren Führer ist und bleibt für uns die Tatsache, daß die im Verhältnis größten Spenden aus Arbeiterkreisen kamen!

Aehnlich erfreuliche Ergebnisse hat die Deutsche Arbeitsfront aufzuweisen.

Im übrigen möchte ich auf die „restlichen 10 Prozent" zurückkommen. Wir haben hier in Bremen auch ein erkleckliches Teilchen davon. Wir wollen sie holen, und wir können es auch, gehen wir ihnen mit gutem Beispiel voran. Dieser Rest sollte sich unsere Kundgebungen ansehen, um zu begreifen, daß es wahrhaftig zwecklos wäre, uns melden zu wollen! Auch die Judenfrage ist hier bei uns mit ziemlicher Eindeutigkeit erledigt worden. Würde heute jemand deswegen bei der Regierung vorstellig werden, so erhielte er die Antwort:

Die Juden haben keinen Zuzug mehr in Bremen!

Weiter: **Die Streitigkeiten politischer Pfaffen** sind auch an uns nicht spurlos vorübergegangen. Wir trinnern uns da verschiedener Fälle. Der Landesbischof hat, wie es sich gebührt, eingegriffen. Tat das die andere Konfession etwa auch? Es ist ganz auffällig, daß der Schuldige bis heute noch nicht gemaßregelt worden ist. Ich will hoffen, daß endlich ein katholischer Bischof dazu kommt! Im übrigen verbitten wir uns jegliches Dreinreden in unsere Aufgaben. Die Herren haben früher den Staat nicht gebaut, und heute erst recht nicht!

Noch eine schwerwiegende Frage ist zu benennen. Der Führer hat da manche Vereinigung bestehen lassen, um sie zu ehren. Heute wird erschüttert, daß solche Ehrung nicht verdient war. Es gibt Leute, die Großmut nicht vertragen können. Ich glaube, es ist an der Zeit, so zu handeln, wie es Generalfeldmarschall v. Mackensen erklärte und mit seinem persönlichen Verhalten unterstrich, daß man sich freiwillig auflöst!

Wir alle in Partei und Staat usw. wollen doch wahrlich nichts für uns selbst. Als Vordermann haben wir nur den Führer und niemanden anders. Wenn wir an die Toten des großen Völkerringens und der Bewegung denken, dann wissen wir doch, worum es geht. Helfen wir dem Führer sein und unser Deutschland vollenden!

Pg. Motz, Berlin, spricht

Foto: Schoofer (2)

Kreisleiter Pg. Blanke eröffnet die Kundgebung

Beifall über Beifall begleiteten die Ausführungen des Kreisleiters.

Es ergriff sodann der Hauptredner der Kundgebung,

Pg. Moß, Berlin

vom Agrarpolitischen Amt, das Wort zu brennend wichtigen Fragen.

Kein Zufall ist es, begann er, wenn ich aufgefordert worden bin gerade in Bremen über die Aufgaben des Reichsnährstandes zu sprechen. Wir wissen, daß es sich darum handelt, grundsätzlich die Spannungen zwischen Stadt und Land zu überwinden. Nur eine liberalistische Vergangenheit konnte es fertig bringen, diesen unbedingt notwendigen Zusammenhang von Stadt und Land gänzlich zu zerreißen.

Nationalsozialismus ist angewandte Rassenkunde. Die seelische und charakterliche Haltung eines Menschen ist unter allen Umständen abhängig von der Erbmasse seiner Vorfahren. Das erstreckt sich auf alle Gebiete des Lebens. Um der Erhaltung des deutschen Menschen willen müssen wir uns besinnen und zurückkehren zur Reinerhaltung des Blutes! Denn wenn uns auch alle wirtschaftlichen Güter dieser Welt zufielen, wir aber ein Volk von Bastarden wären, so müßten wir trotzdem untergehen — wie in der Geschichte der Menschheit viele Völker deswegen untergegangen sind. Denken wir an Rom und so weiter.

Was dem Ziel der Reinerhaltung des Blutes dient, ist richtig, gut und moralisch. Was dem widersteht, ist schlecht und unmoralisch, selbst dann, wenn tausend Vertreter von Konfessionen ihren Segen über das Unmoralische sprechen wollen! Der wahre Maßstab von Gut und Böse kann da nur aus dem Volksgewissen kommen! Nicht an Kriegen, sondern an der Zerreißung der Blutsbande sind die großen Reiche der Welt untergegangen.

Wir stehen hier vor der entscheidendsten Frage aller Zeiten. Haben wir das erst verstanden, dann wissen wir auch, aus welchem Grunde das Reichserbhofgesetz so überaus notwendig ist!

Liberalismus, Bolschewismus usw. strebten die Vernichtung der Bodenständigkeit an. Sie gingen nicht aus vom Sinn der Gemeinschaft, sondern von einer Masse von Einzelwesen. Wir lehnen das ab! Unser Sinnen erstreckt sich nicht auf das eigene Wohlleben, sondern auf den Kampf um die Zukunft, und zwar für alle! Daraus ergibt sich, daß wir vor allem daran zu denken haben, unsere Volksernährung sicherzustellen. Und zwar auf der eigenen Scholle! Denn was hätte eine Weltwirtschaft, wie sie die Vergangenheit betrieb, für einen Sinn? Sie kann nur da gut sein, wo die volklichen Grundlagen erhalten geblieben sind. Verläßt man sie, begibt man sich in Versklavung und kann sich nicht mehr selbst ernähren.

Wir sind heute arm. Es wäre ein Verbrechen, wollten wir auch nur einen einzigen Pfennig der Arbeitsschlacht entziehen und Devisen abgeben an das Ausland für Dinge, die wir selbst herzustellen vermögen. Früher hat man das bedenkenlos getan — und verlor die Arbeitsschlacht!

In jedem Jahre hat es sich, um nur ein Beispiel zu nennen, als Tatsache erwiesen, daß zu einem bestimmten Zeitpunkt der Ausfuhr von Schweinen nachließ. Man umging das ehemals durch Einfuhr. Heute tun wir das nicht mehr. Was tut es denn, statt Schweinefleisch kurze Zeit Rindfleisch zu essen?

Und den Hausfrauen möchte ich zurufen, daß sie, sind ihnen zeitweilig die Fleischpreise zu teuer, ein einfaches Mittel haben, dem zu begegnen: es gibt ausgezeichnete Fleischkonserven! Sie sind fest im Preise und sind genau so frisch.

Ferner: Man hat das Brot des deutschen Soldaten zum Spekulationsobjekt gemacht gehabt. Das ist vorbei. Eine vernünftige und planvolle Vorratswirtschaft gibt uns gesunde Verhältnisse und Festpreise. Wir haben heute keine Erhöhung der Brotpreise erlebt, trotz einer mißernteähnlich schlechten Ernte — denn es ist vorgesorgt worden. Werden hier nicht die Grundgedanken der Marktordnungen klar? Ich erkläre:

Die Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes zu stabilen Preisen ist absolut gesichert!

Die Leute irren sich, die da dunkle Prophezeiungen in die Welt setzen! Es sind immer nur jene Leute, die gern spekulierten! Wir aber haben die Ausschaltung jeglicher Spekulation wirklich durchgeführt! Und weiter haben wir das deutsche Bauerntum dazu angehalten, und mit Erfolg, die Produktion so zu erhöhen, daß eine planmäßige Vorratswirtschaft möglich wurde! Früher ging das lediglich deswegen nicht, weil der Jude es zu verhindern wußte.

Aehnlich liegt es mit denen, die in schwarzen Röcken herumlaufen und — keine SS.-Männer sind! Wie haben sie sich für wirklich völkische Ziele eingesetzt, sondern sie haben auf das eindringlichste dafür zu sorgen gewußt, daß dem deutschen Volke der Glaube an seine Altvordern zerstört wurde. Da haben wir ein Ende gemacht. Wir brauchen uns nicht von diesen Leuten sagen zu lassen, was gut und was böse ist. Das wissen wir alle allein. Des Teufels ist das, was unserem Wollen und Wissen entgegensteht — auch dann, wenn es den schwarzen Rock trägt!

Pg. Moß, der noch weitere schlagende Beispiele anführte, wurde ungezählte Male von tosendem Beifall unterbrochen und am Ende auf das stürmischste bedankt.

Kreisleiter Blanke beschloß sodann die Kundgebung mit einem Rückblick auf den Abend und Ausblick auf den morgigen Tag.

Nach einem von ihm ausgebrachten dreifachen „Sieg-Heil" auf den Führer, dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes und dem Fahnenausmarsch endete der außerordentlich eindrucksvolle Abend.

ch.

Die Fahnen hoch!

Das nationalsozialistische Bremen marschiert

* **Bremen**, 25. August.

Stark und stolz marschiert heute das nationalsozialistische Bremen auf zum großen allgemeinen Kreisappell. Stark an Zahl und innerer Geschlossenheit! Stolz im Bewußtsein eines gemeinsamen unerschütterlichen Glaubens und eines gewaltigen einheitlichen Wollens.

Wille und Glaube gelten dem ewigen Deutschland, dem Deutschland Adolf Hitlers, das, schon versinkend in Nacht und Grauen, von des Führers starker Hand wieder emporgerissen, neuerdings der Sonne zustrebt und allen hinterhältigen und offenen Angriffen zum Trotz auf der ihm nun einmal gebrochenen Bahn stetig und sicher vorwärts schreitet.

Nichts vermag den Marsch der Kolonnen aufzuhalten, welche die Gefolgschaft des Führers bilden, nichts die Entschlossenheit und den Willenseinsatz zu lähmen, der da Deutschland gilt. Dies nach außen hin zu zeigen und deutlich kundzutun, wie auch hier in Bremen der nationalsozialistische Wille sich von Jahr zu Jahr straffer spannt, der Glaube an den Führer und an Deutschland sich immer mehr verstärkt, wie die Einordnung der vom Nationalsozialismus erfaßten Menschen deutschen Blutes in das Ganze immer weiter schreitet, wie ihre Hingabe an das große Ziel immer selbstloser und opferbereiter sich zeigt: das ist der hehre Sinn dieses heutigen Kreisappells, der ein Ehren- und Frendentag für ganz Bremen sein kann und sein soll.

Nationalsozialist sein, heißt Kämpfer sein! Das ist wahrlich kein Schlagwort, sondern tiefst gefühlte Erkenntnis und innerster Befehl für jeden Menschen nationalsozialistischer Weltanschauung. Denn Kämpfer waren es, Kämpfer mit heißem Herzen und starken Fäusten, die hinter Adolf Hitler herschreitend, das Reich eroberten, Kämpfer nur können das Reich erhalten und ausbauen, so wie es der Führer plant, und Kämpfer nur werden es erfolgreich verteidigen, wenn das Schicksal es einmal so wollen sollte.

Dessen sind sich vor allem bewußt diejenigen, die schon in den Tagen des gewaltigen Machtkampfes gegen System und Torheit hinter der Fahne des Führers marschierten, dessen werden sich auch heute bewußt sein alle, die erst — erleuchtet von dem Blitzstrahl des Geschehens, das hereinst von der Geschichte als die Erneuerung Deutschlands durch die ruhmreiche nationalsozialistische Revolution erkannt und verzeichnet sein wird — nach dem Siege zu dieser einzigen, unvergleichlichen, herrlichen Fahne stießen.

Und da nun die neuen mit den alten Kämpfern in einem Marschrhythmus schreiten und ihre Herzen gemeinsam für den Führer und sein großes Werk schlagen, da die jungen Kämpfer die alten ehrlich bewundern, die alten aber sich des neugewonnenen Zuwachses in des Führers Gefolgschaft redlich freuen, fühlen allesamt gemeinsam die hohe Ehre, Nationalsozialist zu sein, und sind sich der ihnen daraus erwachsenden Verpflichtung voll bewußt, der Verpflichtung, ewig Kämpfer zu bleiben. Es war nicht leicht, Bremen für den Nationalsozialismus zu gewinnen. Nun es aber nationalsozialistisch ist, läßt es auch nimmer davon ab. Es ist nicht so, wie vielfach die Meinung geht, daß man in Bremen nur wirtschaftlich denken könne. Das Herz des Volksgenossen in Bremen vermag nicht weniger stark zu schlagen wie anderswo, und an dem für richtig erkannten Ziele hält es — ohne

Nationalsozialisten Bremens — Fahnen heraus!

Heute marschiert die Gefolgschaft des Führers.

Rücksicht auf materiellen Vorteil — fest bis zur Selbstaufgabe. Dieser unbeirrbare Einsatz aber für das als richtig Erkannte ist es gerade, was die Nationalsozialisten Bremens zu einer Kerntruppe des Führers macht, die, ob klein oder groß, wo immer sie auftritt, alle Widerstände durchstößt und allen Angriffen standhält, wie immer die Lage es erfordert und der Führer befiehlt.

Kampf war die Bewegung, Kampf ist noch die Bewegung und Kampf wird ewig die Bewegung bleiben. Dieser Bewegung anzugehören und in ihr unter dem unvergleichlichen Führer Deutschland dienen zu dürfen, ist allen Volksgenossen, deren Sinne für die Stimme ihres Blutes geschärft und deren Wollen für den Sinn deutscher Selbstbehauptung durch den Nationalsozialismus geweckt worden ist, höchste Ehre und größte Freude. Und diese Ehre und diese Freude durchpulst beim Aufmarsch der Nationalsozialisten Bremens heute die Gefolgschaft Adolf Hitlers in ganz besonderem Maße. Aber nicht allein sie, sondern darüber hinaus alle anderen Volksgenossen und Genossinnen des Kreises, die aus irgendeinem Grunde dem Aufmarsche fernbleiben müssen. Sie sind mit ihrer guten Gesinnung im Geiste dabei und zeigen diese Gesinnung demonstrativ an den Häusern mit den Hitler-Fahnen, deren strahlender Akkord dem Stadtbild Bremens heute sein festliches Gepräge gibt.

Wir aber, die wir der Ehre teilhaftig sind, teilzunehmen an dem Aufmarsch, der ein Bekenntnis zum Führer und zu Deutschland, wir, die wir hinter den alten Sturmfahnen marschieren, wir schwören und geloben heute aufs neue uns, dem Führer und Deutschland, daß wir diese Fahnen nie verlassen werden, weder im Leben noch im Tode, und daß wir uns um sie scharen wollen, wo immer sie flattern, und sie verteidigen mit dem letzten Tropfen unseres Blutes.

Mit diesem Schwur im Herzen, marschiert der Nationalsozialismus heute in Bremen, mit diesem Schwur im Herzen marschiert er demnächst in Nürnberg, und so wird er immer marschieren, wo diese Fahnen wehen, die Fahnen des Führers, der Deutschland ist. J.B.D.

Urlaub zum Reichsparteitag

Die Reichswirtschaftskammer hat an die Betriebsführer die Aufforderung gerichtet, den Gefolgschaftsmitgliedern, die zur Beteiligung bei zuständigen Parteistellen für die Teilnahme an dem diesjährigen Reichsparteitag in Nürnberg ausersehen sind, den hierfür erforderlichen Urlaub ohne Anrechnung auf den zustehenden vertraglichen oder tariflichen Urlaub zu gewähren.

v. Krosigk: „Größte Sparsamkeit"

Berlin, 25. August.

Im großen Sitzungssaal des Reichsfinanzministeriums fand am Sonnabend vor Beamten, Angestellten und Arbeitern des Ministeriums die feierliche Aufstellung einer vom Bildhauer Pagel geschaffenen Bronzebüste des Führers und Reichskanzlers statt. Im Mittelpunkt der Feier stand eine Rede des Reichsfinanzministers Graf Schwerin von Krosigk. Es handle sich, so führte der Minister aus, um die Büste des Mannes, der in Deutschland wieder eine wahre Gemeinschaft des Volkes geschaffen und jede Arbeit des Kopfes und der Hand wieder zu Sinn und Ehren gebracht habe. Die Büste zeige das Bild eines Kämpfers, der gegen eine Welt von Schwierigkeiten und Widerständen aus innerster Berufung im Glauben an sein Werk und sein Volk und an sich selbst sich den Weg nach oben gebahnt habe, das zerrissene Volk zur Einigkeit gezwungen, es von der zermürbenden Last der Arbeitslosigkeit befreit habe.

Deutschlands Schicksal sei gebunden an das Gelingen des Werkes Adolf Hitlers und dieses wieder an das Gelingen mit seinem Regierungsantritt in die Wege geleiteten neuen Finanz- und Wirtschaftspolitik. Es sei ein großes Wunder, größer als das der Rentenmark, daß ein durch Krieg, Versailler Diktat, Inflation und Deflation geschwächtes Volk aus eigener Kraft die Mittel aufbringe für das Werk der Arbeitsbeschaffung und das Werk der Wehrhaftmachung und in einem unbegrenzten Glauben an seine Zukunft noch schwere Lasten für diese Zukunft auf sich nehme, um sich Freiheit und Ehre zu erkämpfen.

Bei der Beschaffung der Einnahmen müsse nationalsozialistische Weltanschauung im Vordergrund stehen, soziale Gerechtigkeit, Kaufkraftsteigerung, Energie und der Gedanke, daß das Volk mehr gilt als der einzelne. Bei der Ausgabenwirtschaft des Reiches könne der ehrliche Steuerzahler von uns größte Sparsamkeit, Fleiß und Gerechtigkeit verlangen, denn, solange das Werk des Führers nicht vollendet sei, komme es auf jeden einzelnen Pfennig an.

Arbeitskurve steigt noch immer

Wieder konnten dank der nationalsozialistischen Wirtschaftsbelebung 136 000 Volksgenossen in Arbeit und Brot gebracht werden

Berlin, 25. August.

Die Zahl der Beschäftigten hat nach den Ergebnissen der Statistik der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im Monat Juli weiter um 136 000 zugenommen. Damit ist die Gesamtzahl der Beschäftigten Ende Juli auf 16 640 000 angestiegen. Die Gesamtbewegung im Arbeitseinsatz war erheblich lebhafter als im Vormonat und übertraf in einer Reihe von Bezirken den Umfang der vorhergehenden Frühjahrs- und Sommermonate.

Insgesamt wurden im Laufe des Monats Juli bei den Arbeitsämtern 628 000 Arbeitsgesuche neu gestellt, und 788 000 Arbeitsuchende konnten in Abgang. Der starke Bedarf an Arbeitskräften kommt vor allem auch in der Neuanmeldung von 778 000 offenen Arbeitsplätzen zum Ausdruck. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit herrschte vor allem in den Saison-Außenberufen noch starke Nachfrage nach Arbeitskräften. So konnten im Baugewerbe die zahlreichen, durch Beendigung von Bauten freigewordenen Arbeitskräfte meist sofort wieder in neue Arbeitsplätze vermittelt werden. In vielen Bezirken mußte zur Deckung des Bedarfs der zwischenbezirkliche Ausgleich stark in Anspruch genommen werden.

Auch der Bedarf an Erntearbeitern war noch besonders groß.

Ebenso hatten die Konjunkturberufe mit wenigen Ausnahmen einen größeren Abgang an Arbeitsuchenden zu verzeichnen, als der Neuzugang betrug.

Bei dieser günstigen Entwicklung im Arbeitseinsatz war die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter besonders lebhaft. Von den 815 000 Fällen, in denen die Arbeitsämter im Laufe des Monats Juli bei der Einstellung von Arbeitskräften mitgewirkt haben, entfielen 448 000 auf Vermittlungen in Dauerstellungen, 251 000 Personen konnten in kurzfristige Beschäftigungen eingewiesen werden (Gastgewirtschaftsgewerbe, Verkehrsgewerbe, Musikergewerbe), weitere 66 000 wurden von den Betriebsführern namentlich angefordert und rund 50 000 Arbeitskräfte wurden in Fürsorge- und Notstandsarbeiten vermittelt. Die letztere Zahl ist wegen der planmäßigen Einschränkung der zusätzlichen Arbeiten gegenüber den Vormonaten erheblich zurückgegangen.

Im Rahmen der Gesamtvermittlungen wurden 8057 alte Kämpfer der nationalen Bewegung in Arbeit vermittelt, darunter 5947 in Dauerstellungen.

Erste Opfer des Einsturzes geborgen

Arbeitsstille von fünf Minuten — Vor weiteren schwierigen Bergungsarbeiten

Berlin, 25. August.

Amtlich wird gemeldet: Nach schwersten Bergungsarbeiten sind am Sonnabend um 17.30 Uhr an der Einsturzstelle der Berliner Nord-Süd-Bahn die ersten drei Toten festgestellt worden. Die Toten wurden in dem 7 Meter breiten Sohlstollen in Höhe der ursprünglichen Tunnelsohle aufgefunden. Der Bergungsarbeiten nahmen noch geraume Zeit in Anspruch.

Um 19.10 Uhr wurde das erste Opfer in die benachbarten Ministergärten übergeführt. Generalleutnant Daluege ordnete für die Zeit der Ueberführung der Toten eine Arbeitsstille von 5 Minuten an der Unglücksstelle an.

Nach Freigabe durch den Staatsanwalt werden die Toten in das Leichenschauhaus, Hannoversche Straße 6, übergeführt. Die Namen der Toten werden nach Identifizierung durch den Rundfunk bekanntgegeben. Die Angehörigen werden im Leichenschauhaus zugelassen; das Betreten der Baustelle ist jedoch für sie aus technischen Gründen nicht möglich. Bis die letzten unglücklichen Opfer dieser Katastrophe geborgen sind, ist noch mit mehreren Tagen zu rechnen.

Im übrigen wurde über den Stand der Bergungsarbeiten Sonnabend abend folgendes berichtet: Der sieben Meter breite offene Längsstollen, der auf eine Länge von 28 Meter gebracht werden konnte, ist bis auf die Sohle ausgehoben. Der Grundwasserstand liegt zurzeit etwa 10 Zentimeter über der erreichten Sohle. Durch Verstärkung der Pumpenleistung wird eine weitere Senkung des Grundwasserstandes angestrebt.

Von dem eingestürzten Raupenbagger sind alle Maschinenteile geborgen worden. Der inzwischen fertig montierte Derrykran wird die letzten Teile dieses Raupenbaggers aus der Baugrube fördern.

Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Bergung der ersten Opfer traf Reichsminister Dr. Goebbels an der Unglücksstätte ein. Der erste Tote wurde inzwischen bereits identifiziert. Es handelt sich um den Einsicher Fritz Zippan, Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstr. 70.

Ueber die Bergung der ersten Toten wurde am Sonnabendabend noch im einzelnen folgendes berichtet: Die allmähliche Dämmerung eines wiederum von rastloser Arbeit erfüllten Tages liegt über der Unglücksstätte. In langer Kette schaufeln die Pioniere den Sand nach oben, Maschinen surren, Hammerschläge erfüllen die Luft, Kommandos ertönen, es wird gehört und geschwiegen, gerufen und gelauscht, kurzum: der ganze gewaltige Bergungsapparat von Menschen und Maschinen ist in Aktion. Auf den Gesichtern liegt seit ganz kurzer Zeit ein Ausdruck stummer Ergriffenheit. Unten im Schacht hat man den ersten Toten gefunden.

Stumm und ergriffen, die Mütze in der Hand, tritt Daluege mit seinem Stab oben an den Rand der Grube. Er gebietet 5 Minuten Arbeitspause. Nur Sekunden sind vergangen, und Grabestille liegt über der Stätte.

Die Bahre wird sichtbar. Tausend Menschen heben den Arm, Offiziere und Soldaten legen die Hand an die Mütze — tausend Menschen, in diesem Moment die Nation verkörpernd, entbieten dem ersten Toten, der zutage gefördert wird, einen letzten Gruß und einen letzten Dank.

Nach Bergung des ersten Toten wurden mit vermehrter Anspannung aller Kräfte die Arbeiten an der Fundstelle fortgesetzt. Reichsminister Dr. Goebbels verweilte auf dem Wege zur Unglücksstätte einige Minuten in stillem Gedenken an der Bahre des ersten Opfers und ordnete impulsiv an, daß alle Blumen aus seiner Wohnung geholt und an der Bahre im Garten der Ministerwohnung niedergelegt würden. Dann erstattete Generalleutnant Daluege dem Minister eingehenden Bericht über die Auffindung. Wenig später traf auch Reichsinnenminister Dr. Frick an der Baustelle ein.

Während der Anwesenheit der Minister wurde gegen ½10 Uhr abends das zweite Opfer geborgen. Der Lautsprecher kündete wiederum Arbeitsstille an. Von allen Seiten eilten die Arbeitskameraden herbei, um den Toten durch den Deutschen Gruß zu ehren. Es war ein ergreifender Augenblick, als die bedeckte Bahre von den Bergknappen aus der Tiefe der Sohle den Pionieren und Sanitätern übergeben und von Stufe zu Stufe in das grelle Licht der Scheinwerfer bis auf die Straßenhöhe gehoben wurde.

*

Der zurzeit in Berlin weilende Präsident des internationalen Kongresses für Feuerschutz und Rettungswesen, General Pouderour (Paris), ließ sich von Generalleutnant Daluege an die Unfallstelle führen und über die Anlage der Rettungsarbeiten an Ort und Stelle unterrichten. Der Leiter des französischen Rettungswesens war angesichts der ungeheuren Schwierigkeiten von der Zweckmäßigkeit der angewandten Methoden überzeugt.

„Polizeiliche Schutzmaßnahme"

Wie Italien die militärische Besetzung Abessiniens durchführen will

London, 25. August.

Die letzten Meldungen über den italienisch-abessinischen Konflikt lassen den Ausbruch von Feindseligkeiten nach wie vor als unvermeidlich erscheinen. Aus London wird berichtet, Italien beabsichtige, die militärische Besetzung Abessiniens offiziell als „polizeiliche Schutzmaßnahme" zu bezeichnen. Italien werde seinen Gesandten in Addis Abeba nicht abberufen, sondern ein Bataillon Infanterie zur Verstärkung der Gesandtschaftswache nach der abessinischen Hauptstadt senden. — Mit einem Truppentransport von Neapel aus sind nunmehr auch die Söhne und der Schwiegersohn Mussolinis nach Ostafrika ausgereist.

Wie wenig die italienisch-britische Spannung als völlig beseitigt angesehen werden kann, geht daraus hervor, daß Mussolini neuerdings über die aufmunternde Haltung Großbritanniens gegenüber Abessinien „Klage" führt. Mussolini sei entschlossen, sich durch nichts von seinem Ziel abbringen zu lassen, das in der völligen militärischen Besetzung Abessiniens, der Erweiterung des Kolonialreiches und der Errichtung eines italienischen Protektorats über das Hochland bestehe.

Inzwischen ist auch England nicht untätig geblieben. Die britische Gesandtschaft in Athen hat die griechische Regierung ersucht, einen für den Sudan bestimmten Geschwader britischer Bombenflugzeuge die Erlaubnis zum Landen in ihrem Hoheitsgebiet zu geben. Weiter bestätigt es sich, daß England seine Gesandtschaftswache in Addis Abeba durch eine Maschinengewehrabteilung verstärkt. Schließlich sei die aus der englischen Hauptstadt kommende Meldung verzeichnet, daß Londoner Banken Italien Krediterleichterungen verweigern. Die Banken ließen sich bei ihren Maßnahmen von der Sorge leiten, daß der abessinische Streit zu einer Verschlechterung der italienischen Finanzlage führen werde.

„Ein ruhender Pol"

Warschau, 25. August.

Auf einem Empfang, den Botschafter von Moltke am Freitagabend für die Offiziere des Kreuzers „Königsberg" veranstaltete und an dem Vertreter der polnischen Militär- und Regierungsstellen teilnahmen, wurden Trinkreden zwischen dem Botschafter und dem polnischen Kriegsminister General Kasprzycki ausgetauscht.

Botschafter von Moltke gedachte des Marschalls Pilsudski, der gemeinsam mit dem Führer und Reichskanzler die Grundlagen für die Annäherung beider Nationen gelegt habe. Dieses Werk habe seine Festigkeit und Tragfähigkeit bewiesen. Es sei ein ruhender Pol im Wirbel politischen Geschehens.

Kriegsminister General Kasprzycki dankte dem Botschafter für die Worte des Gedenkens für den polnischen Nationalhelden und betonte, daß der Flottenbesuch beider Nationen geeignet erscheine, die freundschaftlichen Beziehungen weiter zu festigen und zu vertiefen.

Meuterei auf französischem Schiff

Bilbao, 25. August

Auf dem französischen Dampfer „Toust" brach eine Meuterei der Besatzung aus. Die Schiffsleitung mußte in Bilbao die Hilfe der spanischen Behörden in Anspruch nehmen. Eine Abteilung spanischer Zollbeamter zwang die Meuterer nach Abgabe von Schreckschüssen zur Aufgabe des Widerstandes. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Jüdischer Konkursverbrecher

Berlin, 25. August

Die 21. Große Strafkammer verkündete Sonnabend das Urteil gegen die beiden ehemaligen Prokuristen des zusammengebrochenen Bankhauses Meyerhof. Der 53jährige Jude Wilhelm Rosenthal erhielt wegen Begünstigung des Konkursverbrechens neun Monate Gefängnis. Der 44jährige Karl Niemann ist freigesprochen worden.

Hinrichtungen in Albanien

Tirana, 25. August

Die albanische Telegrafenagentur teilt mit: Der politische Gerichtshof in Fieri verurteilte 11 Henbarmen, die an dem Aufstand von Fieri teilgenommen haben, zum Tode. Die Urteile wurden bereits vollstreckt. Der Prozeß gegen die übrigen Angeklagten geht weiter.

Einsturzunglück im Rheinland

Köln, 25. August

Bei Umbauarbeiten auf der Besitzung Haus Clee in Waldniel (Niederrhein) ereignete sich ein schweres Einsturzunglück, bei dem ein Mann zu Tode kam und ein zweiter schwerverletzt wurde. Als man die Reste einer Anwerand niederlegte, stürzten die schweren Gesteinsbrocken mit solcher Wucht auf den Fußboden, daß ein darunter befindliches Gewölbe zum Einsturz kam und zwei Schreiner unter den Trümmern begraben wurden.

4 Mill. Briefe flogen über den Ozean

100 planmäßige Lufthansa-Postflüge — Eine einzigartige Verkehrsleistung

Berlin, 25. August.

Die deutsche Handelsluftfahrt kann auf eine einzigartige Luftverkehrsleistung zurückblicken. An diesem Tage wird der 100. planmäßige Postflug auf der ersten regelmäßigen Transozean-Luftverkehrsstrecke, dem Luftpostdienst Deutschland—Südamerika der Deutschen Lufthansa, beendet.

Obwohl es uns in den 1½ Jahren seit Eröffnung dieser schwierigsten aller Luftverkehrsstrecken bereits zur Selbstverständlichkeit geworden ist, daß allwöchentlich in Stuttgart und in Buenos Aires die Flugzeuge der Deutschen Lufthansa und der eng mit ihr zusammenarbeitenden Syndicato Condor Ltda. starten und planmäßig in 3½ Tagen die rund 14 000 Kilometer lange Entfernung in ununterbrochenem Tag- und Nachtfluge überwinden, verdient diese Leistung besondere Beachtung. Sie ist nicht nur ein Beweis für die sorgfältige Organisation des Dienstes, sondern auch ein sichtbares Zeichen für das Können unseres Volkes und den Aufbauwillen des nationalsozialistischen Deutschland.

Nicht besser kann das große Vertrauen, das sich der deutsche Transozean-Luftpostverkehr durch seine Regelmäßigkeit, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit in den 1½ Jahren seines Bestehens errungen hat, verdeutlicht werden, als durch die Beförderungsleistung: rund 4 Millionen Leichtbriefe flogen über den Ozean! Um diese Beförderungsleistung zu ermöglichen, mußten die deutschen Flugzeuge 1 400 000 Kilometer zurücklegen.

Deutschland Pionier im Strafrecht

Der nationalsozialistische Standpunkt in der Sterilisationsfrage wird vom Internationalen Strafrechtskongreß anerkannt

Berlin, 25. August.

Der XI. Internationale Strafrechts- und Gefängniskongreß traf am Sonnabend zu seiner Schlußsitzung zusammen, nachdem die verschiedenen Sektionen in langen arbeitsreichen Sitzungen die ihnen zur Beratung vorgelegten Fragen fast vollkommen erledigt haben.

Von besonderer Bedeutung ist die Annahme zweier Entschließungen zu Freiheitsstrafen und Sicherungsmaßregeln sowie zur Frage der Sterilisation und Kastration. Besonders in der zweiten Frage ist mit Genugtuung festzustellen, daß die von der Sektion unterbreiteten Vorschläge sich den im nationalsozialistischen Deutschland bereits eingeführten gesetzlichen Maßnahmen außerordentlich stark annähern. Die Sektion III des Kongresses hat zu dieser Frage folgende Wünsche ausgesprochen:

1. Es ist angebracht, in den gesetzlichen Bestimmungen genau zu unterscheiden zwischen den Ausdrücken „Sterilisation" und „Kastration", welche Operationen verschiedenen Wesens, verschiedener Art und verschieden Wirkung sind.

2. **Die günstigen präventiv-therapeutischen Ergebnisse der Kastration bei sexuellen Störungen in Fällen mit Hang zur Kriminalität müssen alle Staaten dazu veranlassen, ihre Gesetze entsprechend zu ändern oder zu ergänzen, um die Durchführung dieser Operation auf Antrag des Betreffenden oder mit seiner Zustimmung zu sichern, um ihn von einem entarteten Geschlechtsbetrieb zu befreien, der die Begehung sexueller Vergehen befürchten läßt.**

3. **Das gleiche gilt für die Sterilisation aus gesundheitlichen oder eugenischen Gründen bei Vorliegen der Zustimmung der zu operierenden Person.**

4. **Zwangsweise Kastration kann den anderen sicheren Maßnahmen gleichgestellt werden, die durch die bestehende Gesetzgebung vorgeschrieben sind. Zwangsweise Sterilisation aus eugenischen Gründen ist eine empfehlenswerte Präventivmaßnahme, da sie die Zahl der Minderwertigen, aus denen sich die Kriminellen erheblich rekrutieren, für die Zukunft vermindern würde.**

5. Die Sicherungsmaßregeln der Sterilisation aus gesundheitlichen oder eugenischen Gründen und der Kastration gefährlicher oder rückfälliger Sittlichkeitsverbrecher sind zweckmäßig unter der Bedingung, daß sie durch ärztliche Gutachten gerechtfertigt sind. Die Entschließung verlangt dann weiter äußerste Vorsichtsmaßnahmen bei der Kastration und Sterilisation sowie eine gründliche Prüfung des Falles durch ein Kollegium von Juristen und Medizinern. Die Annahme der Entschließung erfolgte mit überwältigender Mehrheit, so daß sich auch ein kleiner Teil der Mitglieder nach erheblichen Auseinandersetzungen dagegen sträubte.

Im weiteren Verlauf nahm der Kongreß eine Entschließung an, nach der die Untersuchungshaft Minderjähriger vermieden werden soll, sofern der Untersuchungszweck sie nicht begünstigt. Eine weitere Entschließung sieht moralische und materielle Fürsorge für jugendliche Entlassene vor.

Von allgemeinem Interesse sind die Vorschläge, die dazu dienen sollen, sogenannte Monsterprozesse abzukürzen. Der Staatsanwalt soll in die Lage versetzt werden, den Gegenstand des Prozesses zu beschränken. Der Richter soll befugt sein, bedeutungslose Beweisanträge abzulehnen. Jeder Angeklagte soll nicht mehr als zwei Verteidiger haben. Besondere Wichtigkeit hat die Entschließung, die sich mit dem Unterschied von Strafe und Sicherungsmitteln befaßt. Die Vollsitzung stimmte der Entschließung zu, die u. a. besagt: Der grundsätzliche Unterschied zwischen Strafen und Sicherungsmitteln soll durch Verschiedenheiten im Vollzug so weit wie möglich durchgeführt werden, als es möglich ist, ohne den Zweck der Sicherung zu gefährden. Es empfiehlt sich somit, der Sicherung besondere Anstalten einzuräumen, die von Gefängnissen und Strafanstalten räumlich getrennt sind.

*

Was die Entschließung des Internationalen Strafrechtskongresses zur Frage der Sterilisation betrifft, so ist mit ihr die Haltlosigkeit aller Angriffe politisch-katholischer wie auslandsdeutscher Kreise gegen die nationalsozialistische Sterilisationsgesetzgebung vor aller Welt unter Beweis gestellt. Nachdem ein so berufenes Kollegium von Wissenschaftlern und Strafrechtspraktikern sich die nationalsozialistischen Grundsätze der Verbrechensverhütung auf diesem Gebiet im wesentlichen zu eigen gemacht hat, wird man nicht mehr behaupten können, die Sterilisationsmaßnahmen im Dritten Reich entbehrten der wissenschaftlichen Untermauerung. Wir verbuchen die Annahme der wiedergegebenen Entschließung als einen besonderen praktischen und zugleich propagandistischen Erfolg unserer Staatsführung. Deutschland kann jedenfalls mit dem Ergebnis des Internationalen Strafrechtskongresses zufrieden sein.

Randbemerkungen

Wie man „Sensationen" macht

In Berlin erscheint, für die Presse, ein „Eildienst für Auslands- und Auslandswirtschaft". Was nicht weiter bemerkenswert ist. Dieser „Eildienst" trat kürzlich nicht, wie in der Regel, mittags, sondern erst am nächsten Tag in Bremen ein. Auch das ist nicht weiter bemerkenswert, da es trotz der vorbildlichen Sorgfalt und Pünktlichkeit der Post gelegentlich vorkommen kann, daß ein Postzug den planmäßigen Zug nicht erreicht. Was macht die halbamtliche französische Nachrichtenagentur Havas aus diesem harmlosen Tatbestand? Sie verbreitet die sensationelle Mitteilung, der „Eildienst für Ausland und Auslandswirtschaft" habe in Berlin beschlagnahmt werden müssen, und zwar auf eine höchst geheimnisvolle Weise. Wir können der französischen Nachrichtenstelle ebenso wie dem luxemburgischen Sender, der die „Sensation" aufgegriffen hat, die Versicherung abgeben, daß die Geheime Staatspolizei in Deutschland anders tut, als gelegentlich der Havas-Nachrichtenagenturen, uns so leicht sie sich denn auf Erfindungen und Unwahrheiten über das nationalsozialistische Deutschland. Und dabei gibt es soviel wahrhaft Bedenkliches und Folgenschweres — wir denken dabei nur an die kommunistischen Unruhen in anderen Staaten — zu berichten!

Groteskes und leichtfertig

Eine phantastische Erfindung der Neuen Freien Presse zum Brand in der Funkausstellung

Berlin, 25. August.

Die Neue Freie Presse in Wien bringt eine Berliner Meldung, die den Schaden, der bei dem Brande in der Funkausstellung entstanden ist, auf 32 Millionen RM. schätzt. Dieser Betrag ist einfach irrsinnig. Der durch die Zerstörung der einen Halle 4 mit ihrem Inhalt und durch den Brand im Funkrestaurant entstandene Schaden ist im einzelnen noch nicht festgestellt, beträgt aber nach gewissenhafter Schätzung höchstens eine Million RM. Die Spanne zwischen dem von der Neuen Freien Presse angegebenen Schadensbetrag von 32 Mill. RM. zu den wirklichen Schadensbeträgen von einer Million Reichsmark zeigt, mit welche groteske und leichtfertige Weise das Wiener Blatt seiner Phantasie die Zügel hat schießen lassen.

Revolver-Journalistik

Phantasien des „Paris Soir" über den Grafen Bassewitz

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Kr. **Berlin,** 25. August.

Ein neuer Fall wilder, lügnerischer Auslandshetze verdient festgehalten zu werden. Der „Paris Soir" veröffentlicht eine Schauung aufgestellt in Berlin herrsche große Erregung, weil der Chef des Protokolls, Graf Bassewitz, plötzlich verschwunden sei. Das Blatt behauptet, seit längerer Zeit seien Bestrebungen im Gange, eine Bereinigung der Beamtenschaft des Auswärtigen Amtes im Sinne des „linken Flügels der nationalsozialistischen Partei" durchzusetzen. Graf Bassewitz sei als erstes Opfer dieser Bestrebungen ausersehen gewesen. Es sei ihm gelungen, über die Grenze zu entkommen.

Das einzige Wahre an der sonst ganz romantischen Mär ist die Tatsache, daß sich Graf Bassewitz tatsächlich zurzeit nicht in Berlin befindet. Er hat vor drei Tagen einen Urlaub angetreten, der ihn nach Süddeutschland geführt hat, wo er mit von einem Tropenleiden erholen will. Diese Tatsache hatte der dortigen Auslandspresse in Berlin der diese Nachricht seinem Pariser Blatt meldete, ohne jede Schwierigkeit erfahren können, und zwar in erster Linie im Auswärtigen Amt selbst. Ein solcher Bescheid ist aber gar nicht erst eingeholt worden, vermutlich deshalb nicht, weil dann auch der ganzen Sensationsmeldung nichts geworden wäre. So hat man also ohne weitere Bedenken an die Abwesenheit des Grafen Bassewitz die wildesten Vermutungen geknüpft. Ganz abgesehen von der Verwerflichkeit dieser Art von politischer Berichterstattung erhebt sich doch die Frage, ob man in ernsthaften Kreisen der französischen Hauptstadt nich doch allmählich das Verständnis für eine derartige Revolverjournalistik verliert.

Groß-Schlächtereibetrieb geschlossen

Hannover, 25. August.

Die Firma Fritz Ahrberg A.-G. in Hannover hat seit einigen Wochen die Preise für Fleisch und Fleischwaren eigenmächtig in die Höhe gesetzt und sich gewegert, diese nach der gutachtlichen Ansicht des Schlächtereisachverständigenbeirates auch wirtschaftlich ungerechtfertigte Maßnahme rückgängig zu machen. Der Regierungspräsident hat daher die Schließung der Verkaufsstellen der Firma Ahrberg bis auf weiteres angeordnet. Diese Maßnahme war dringlich, weil das Vorgehen eine Störung der Durchführung der Regierungsmaßnahmen zur Aufrechterhaltung eines der Kaufkraft der Bevölkerung angemessenen Preisstandes darstellt.

Wichtiges — kurz gesagt

Der Führer und Reichskanzler hat in einem Begrüßungstelegramm an das Messeamt in Leipzig zu der diesjährigen Leipziger Herbstmesse seine besten Wünsche für einen vollen Erfolg übermittelt.

General von Fritsch in Celle. Nach Mitteilung des Infanterie-Bataillons Celle wird in diesen Tagen der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, in Celle anwesend sein. Er wird an Gefechtsübungen des Bataillons teilnehmen.

Die Siedlungsausstellung 1935, die in der Zeit vom 24. August bis 15. September in den Ausstellungshallen durchgeführt wird, wurde am Sonnabendvormittag mit einem festlichen Akt eröffnet. Sie ist ergänzt auch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort.

Kranzniederlegung am Reichskehrmal. Die gegenwärtig zu Besuch in Berlin weilenden Offiziere der argentinischen Kriegsschulschiffes „Presidente Sarmiento" legten Sonnabendvormittag im Namen ihrer im Weltkrieg gefallenen Deutschen am Reichskehrmal einen Eichenkranz nieder.

Schweres italienisches Flugzeugunglück. Beim internationalen Flugzeugwettbewerb „Raid Littorio" stürzte ein italienisches Flugzeug, in dem sich die Piloten Sebastiano Bedendo, Giovanni Tessore und Micalleri befanden, in Ottiglio bei Alessandria in Piemontesien ab. Der Flieger konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Richtfest der großen Mangfall-Brücke Am Sonnabendnachmittag wurde das Richtfest der großen Mangfall-Brücke der Reichsautobahn München—Landesgrenze das Mangfall-Tal. In 21 Meter Breite überquert hier die Reichsautobahn

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung". NS.-Gauverlag Weser-Ems G.m.b.H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dieterich. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: i. V.: Rudolf Müller. Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller. Für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Sommitsch; für Wirtschaft, Handel und Anzeigen: Dr. H. Hoffmann-Reinhardt; für Bremisches: Heinz Tissbier; für Sport: Niedersachsen: Schriftleitung: Rudolf Meyer; sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Werner Frosse, Bremen. Gültig ab 1. Februar 1935. Preisliste Nr. 4. D.-A.: VII. 35: 31 277.

Kann man da mit?

Hier handelt es sich nicht um die Frage, ob jemand hier noch „mit" kann, weil man fürchten muß, es sei so hoch, oder zu schwer verständlich! Vielmehr dreht sich das Ganze um ein scheinbar unbedeutendes, dennoch sehr diskussionswürdiges, bremisches Straßenbahnerlebnis.

Im Grill, diesem Labyrinth und Knotenpunkt städtischer Verkehrslinien, hält wieder einmal eine Elektrische. Eben will der Wagenführer weiterfahren. Alles ist in Ordnung — oder scheint in Ordnung zu sein. Der Schaffner hat pflichtgemäß abgeklingelt. Da kommt schnaufend eine Frau herangeeilt, stellt sich vor den Vorderwagen des Triebwagens und ruft mit entgeisterter Miene die Frage in die gespannte Oeffentlichkeit hinein:

„Kann man da mit?"

Die Menschen die auf dem Vorderstuhl saßen, sind ganz überrascht und lächeln. Schließlich faßt sich ein Volksgenosse ein Herz und erwidert der Frau mit freundlichem, herzhaftem Lachen: „Aber natürlich können Sie da mit!" Die Frau hatte aber für solche freundliche Auskunft kein Echo parrätig. Ganz böse schaute sie in die Fahrgäste hinein und als ihr suchender Blick den Wagenführer gefunden hatte, fragte sie nochmals: „Kann man da mit?" Der Wagenführer war aber nicht aus Pappe. „So reagen Sie doch ein, Frau, wir müssen doch weiter!" — „Ja, ich will auch Gründungen!" sagte die Frau darauf mit einem Gesichtsausdruck von höchster Harmlosigkeit. Jetzt war alles sprachlos. Aber der freundliche Wagenführer — die Angestellten der Bremer Straßenbahnen sind ja wegen ihrer Freundlichkeit bekannt — verlor weder Ruhe, noch Fassung. Er belehrte die Frau, daß sie an der anderen Ecke einsteigen müsse und wollte eben weiterfahren — als sich das von Tausenden gefürchtete rote Verkehrslicht einstellte. Jetzt wurden die Fahrgäste, von denen es einige offenbar sehr eilig hatten, aber doch bitter geduldig, während die Frau, welche die Ruhe weg hatte, gemächlich nach der anderen Ecke wattschelte.

Leider begegnet man ähnlichen Erscheinungen im öffentlichen Verkehr immer wieder, besonders auch an den Fahrkartenschaltern der Reichsbahn und in den öffentlichen Fernsprechzellen. Wenn es oft auch Unbeholfenheit und Ungeschick sein mag — leider Volksgenossen muß sich selbst so in der Zucht haben, daß er an derartigen Orten immer daran denkt, daß der öffentliche Verkehr eine Einrichtung für die Allgemeinheit ist, der er sich einzugliedern hat. Darum nochmals und immer wieder: „Kasse dich kurz!" Achte die Zeit deiner Mitmenschen, die es eilig haben und denen du durch die Sekunden und Minuten, die du ihnen raubst, oft genug empfindlichen Schaden zufügen kannst!

Bremen frei von jeder Tierseuche

Die Maul- und Klauenseuche hat in der ersten Hälfte des August nach den Berichten der beamteten Tierärzte an das Reichsgesundheitsamt im Reich 183 Gehöfte neu befallen gegenüber einem Neubefall von 188 Gehöften in der zweiten Julihälfte. Insgesamt sind damit zur Zeit 361 von Maul- und Klauenseuche infizierte Gehöfte gegenüber 336 Anfang August festgestellt. Mitte August vorigen Jahres waren im Reich nur 27 Gehöfte mit Maul- und Klauenseuche gezählt worden. Erfreulicherweise ist die Provinz Hannover auch weiterhin von Maul- und Klauenseuche freigeblieben, wie überhaupt gegenwärtig hier in der Provinz Verseuchten kaum zu verzeichnen sind. Lediglich auf je einem Gehöft in den Regierungsbezirken Stade und Aurich wurden in der ersten Hälfte des August ein neuer Fall von Milzbrand und auf einem Gehöft im Regierungsbezirk Wiesbaden ein neuer Fall von Geflügelcholera festgestellt. In den Ländern Braunschweig, Lippe und in Bremen sind zur Zeit Tierseuchen überhaupt nicht zu verzeichnen und auch das Land Oldenburg ist frei von Tierseuchen mit Ausnahme des Landesteils Lübeck, wo die Maul- und Klauenseuche in der ersten Hälfte des August noch einen Ausbreitung gewonnen hat, es sind hier 20 (17) Gehöfte als neu von Maul- und Klauenseuche infiziert festgestellt worden und die Zahl der verseuchten Gehöfte ist bis zur Augustmitte auf 26 (19) gestiegen.

Der Leser spricht:

Verkehrs-Entlastung

Der oft und mit solchem Nachdruck bekämpfte Lärm scheint leider von Tag zu Tag zuzunehmen. Zumal in unserer östlichen Stadtgegend, Gegend Lüneburger Straße. Jeder wird einsehen, daß Gewerbliche der Arbeit sich nicht vermeiden lassen. Wohl aber liebe sich Abhilfe schaffen bezüglich des unterbrechenen Wagengeraffels. Die Sandschleppzüge, die dort entlangfahren, jangen oft schon morgens vor sechs Uhr an zu verkehren, und das geht dann durch, ununterbrochen, bis zum Abend. Die befördern so ungeheure Lasten, von dröhnendem Trecken gezogen, daß die ganzen Straßen die Vorhäuser, in anhaltender Erschütterung sind. Die Folge ist, daß tatsächlich die Häuser gewissen Gefährdungen unterliegen, sodaß nämlich schweren Lastzüge zum Osterdeich hinaufmüssen und die stärkste Gangkuppelung angestellt werden muß, gibt es gewaltiges Ersittern der ganzen Straße, Fahren sie aber leer zurück, so kommen sie bei dem abschüssigen Gelände in ziemlich rasche Fahrt, und das gibt ein Gepolter von unerträglichen Ausmaßen. Läßt sich da denn nicht irgendwie Abhilfe schaffen? Den ersten sind die Fundamentierungen der Häuser hier weitaus zu schwach für einen derartigen Lastwagenverkehr, und zweitens entstehen tatsächlich auch andere Schäden. Der Putz fällt von den Wänden und dergleichen.

Ist nicht Entlastung möglich dadurch, daß man die Lüneburger Straße alphalisiert? Ebenso auch den Osterdeich? Oder aber könnte man nicht eine direkte Verbindung vom Osterdeich zu den Sandabschlämmen an der Weser schaffen?

Es wäre aber, noch eine dritte Möglichkeit wäre die Verlegung der Sandabschlämmstelle bis hinter Jürgens Kaffee. Das würde zugleich der Schönheit der ganzen Sportanlagen dort dienen. Würde man jedem einen entsprechenden breiten Zugang zu den Sportplätzen herstellen, so würden damit auch die Stockungen bei Festveranstaltungen ein Ende haben.

Ein alter Anwohner.

Verbot des Verkaufs von Tabakerzeugnissen unter Steuerzeichenpreis bleibt bestehen. Die Steuerregierung hat beschlossen, im Artikel III des Gesetzes über das Verbot des Verkaufs von Tabakerzeugnissen unter Steuerzeichenpreis vom 21. 9. 1933 den Satz 2 zu streichen. Der Satz 2 des Artikels 3 des Gesetzes vom 21. September 1933 vor, daß der Artikel 1 des gleichen Gesetzes am 1. Oktober 1935 außer Kraft tritt. Im Artikel 1 kam zum Ausdruck, daß es im Kleinhandel unzulässig ist, an den Verbraucher Tabakerzeugnisse unter dem Kleinverkaufspreis abzugeben, der auf dem Steuerzeichen angegeben ist, oder dem Verbraucher Rabatte zu gewähren. Diese Anordnung bleibt also nach wie vor in Kraft. Von dem Verbot des Verkaufs von Tabakerzeugnissen unter Steuerzeichenpreis sind ausgenommen a) der Preisnachlaß, der im Falle der Abgabe von Zigarren in ganzen Kisten handelsüblich gewährt wird, wenn er 3 % nicht übersteigt und wenn dar bezahlt wird, b) Preisermäßigungen, die im Falle der Geschäftsaufgabe oder der Auflösung der Bestände erforderlich werden, die bei im Falle unverschuldet eingetretener Minderung in der Beschaffenheit der Tabakerzeugnisse als notwendig erweisen, wenn das Hauptzollamt nach Benehmen mit der Vertretung des Einzelhandels mit Tabakwaren die Genehmigung erteilt hat. Wer vorsätzlich oder fahrlässig dem Verbot des Verkaufs von Tabakerzeugnissen unter Steuerzeichenpreis zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

Dreißig Prozent . . . Tolle kommt aus Nordhausen nach Bremen um mit seinen Berrtreter Molle die Kundschaft zu bearbeiten. Hierbei wird recht häufig die Straßenbahn benutzt, wozu Molle Kupfkarten 15fr. Meint Tolle, aus welchem Grunde, worauf Molle erwidert: „Der Billigkeit halber, denn ich verdiene hierbei 30 Prozent!" . . . Meint Tolle nach kurzer Ueberlegung: „Menschenskind, da sollten Sie den ganzen Tag doch nur Straßenbahn fahren, mehr können Sie ja gar nicht verdienen!" . . . .

Stahlwandschläge, die immer passen. Soeben ist eine Maßnahme wirksam geworden, die vom allen Herstellern photographischer Apparate und Stative, vor allem aber auch von den Photofreunden lebhaft begrüßt werden dürfte. In Zusammenarbeit mit dem Reichsverband der Deutschen Photographischen Industrie hat nämlich der Deutsche Normenausschuß ein neues Normblatt, DIN 4566 „Stativanschluß", herausgebracht. Auf die darin festgelegten zwei Gewinde haben sich sämtliche Hersteller geeinigt, wobei vorgesehen ist, daß Whitworth-Gewinde. ¼ Zoll, möglichst zu vermeiden, so daß praktisch nur ein Einheitsgewinde für Stativanschlüsse übrig bleibt. Dieses entspricht der bisher üblichen Ausführung. Mit Rücksicht auf die Austauschbarkeit bei den im Gebrauch befindlichen Stativen sind verschiedene Toleranzen vorgesehen, so daß sicheres Passen auch bei gelegentlicher Verschmutzung gewährleistet ist.

Verbindung von Warenproben nach Dänemark. Nach Dänemark dürfen zur Gebühr für Warenproben nur solche Gegenstände versandt werden, die wirklich dazu bestimmt sind, als Probe bei der Einleitung von Geschäften zu dienen. Solche Proben können auch vollpflichtig sein. Sendungen, deren Inhalt angekaufte oder verkaufte Waren darstellt, sind von der Behandlung als Warenproben ausgeschlossen und werden, wenn sie trotzdem vorkommen, in Dänemark mit der Nachgebühr für unzureichend freigemachte Päckchen belegt.

Blick in eine Riesenkartei

Arbeitsfront und Arbeitseinsatz — Zahlen, die einen erfreuen

Die Deutsche Arbeitsfront meldet:

Die Zahl der Arbeitslosen konnte im Verlauf der Arbeitsschlacht von über 6 Millionen Ende Januar 1933 auf 1¾ Millionen Ende Juli 1935 zurückgedrängt werden. Dieser erfreuliche Rückgang ist ein besonders sichtbarer Ausdruck der wirtschaftlichen Gesundung Deutschlands. Noch deutlicher wird diese Entwicklung durch einen Vergleich der Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer. Nach dem Tiefstand im Januar 1933 mit rund 11 Millionen stieg die Zahl auf 16,5 Millionen Ende Juni 1935. Einen weiteren Ueberblick über die wirtschaftliche Entwicklung bieten die verschiedensten Ausstellungen und Messen, die eine Belebung der Wirtschaft und damit eine weitere Besserung des Arbeitseinsatzes bringen.

In der letzten Zeit hat sich, trotz der nach vorhandenen Zahl der Arbeitslosen ein Mangel an bestimmten Fachkräften bemerkbar gemacht. Wie es trotzdem möglich ist, geeignete Fachkräfte, die in der Krisenzeit eine andere Stellung eingenommen haben, herauszufinden, ganz gleich, an welchem Ort sie sich zurzeit aufhalten, das zeigt die Stellenvermittlung der Deutschen Arbeitsfront, die ihr Vermittlungssystem (Sichtbogensystem) auf der Leipziger Herbstmesse im Ringmessehaus vorführt. Durch eine große Musterkartei wird gezeigt, wie die Stellenvermittlung der Deutschen Arbeitsfront den Betriebsführern hilft, den geeigneten Mitarbeiter bzw. die geeignete Mitarbeiterin zu finden. Das System, dessen Grundlage der sogenannte Sichtbogen bildet, ermöglicht es, den einzelnen Bewerber total, sowohl nach seinen persönlichen, als auch berufsichen Merkmalen zu erfassen. Im kurzer Zeit hat der Vermittler für Kaufmannsgehilfen festgestellt, wer von seinen Bewerbern aus der Speditionsbranche als Korrespondent tätig gewesen ist, ob die geforderten japanischen Sprachkenntnisse auf der Schule oder im Ausland erworben wurden und ob die Fracht-, Tarife, Devisen- und Zollbestimmungen beherrscht werden.

Durch sowells besondere Sichtbogen werden die Merkmale der Büro- und Behördenangestellten, Techniker, Chemiker, Werkmeister, Seeleute, Land- und Forstangestellten und der verschiedensten Frauenberufe erfaßt. Das Kennzeichen, nicht nur für die Fähigkeit als solche, sondern auch für den Grad derselben, ist ein einige Millimeter langer farbiger Strich am Rande des Sichtbogens. Die Bogen sind wieder so sinnreich zu Hunderten und Tausenden in die Kartei eingeordnet, daß die farbigen Striche sichtbar sind. Die Bedeutung der Stellenvermittlung der Deutschen Arbeitsfront ergibt sich aus der Tatsache, daß es gelang, in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1935 38 000 Angestellte in Arbeit und Brot zu vermitteln.

PHOTO-ALBEN Gediegene Auswahl!!
DÖRRBECKER

Kleiner Tip: Zehnerkarten

Wer billig einen Ausflug machen will — Begrüßenswerte Möglichkeiten

Vom Landesverkehrsverband Unterweser und Jadegebiet e. V. wird uns mitgeteilt, daß durch die Neuregelung der Bestimmungen über die Zehnerkarten zum 1. Juni 1935 diese von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft zum Mai 1934 erstmals für Städte über 100 000 Einwohnern getroffene Einrichtung wesentlich verbessert worden ist. Sie wird noch oft aus Unkenntnis der vorhandenen Vorteile nicht benutzt. Hinzu kommt, daß Zehnerkarte ist es, den Verkehr zwischen einer Großstadt und seiner Umgebung zu beleben. Wenngleich schon Monatskarten und Teilmonatskarten diesen Zweck meinen, so gibt es doch zahlreiche Personen, die von diesen Einrichtungen keinen Gebrauch machen können, die jedoch häufiger fahren, als es die Preise der gewöhnlichen Karte gestatten. Welches sind die Hauptvorteile der Zehnerkarte?

1. Sie gelten sowohl von der Großstadt, für die sie aufgelegt sind, nach den Stationen der Umgebung, wie umgekehrt von diesen Stationen nach der Großstadt und werden für die 2. und 3. Klasse ausgegeben.

2. Sie berechtigen zur Benutzung zwei Monate vom Lösungstage ab gerechnet, also z. B. vom 5. August bis 4. Oktober.

3. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 33⅓ Prozent, also genau so viel wie Sonntags- oder Mittwochskarten, so daß man diesen Fällen sie noch billiger, da die Aufrundung nur einmal erfolgt.

4. Die Karte ist übertragbar, ohne Rücksicht auf Familienzusammenhang.

Es kann also die Karte an jede beliebige Person übergeben werden, es können aber auch mehrere Personen gleichzeitig mit demselben Zehnerblock fahren, z. B. bei Ausflügen können sich fünf Personen zusammentun und an jedem beliebigen Tage einen Ausflug, genau so billig wie mit Sonntags- und Mittwochskarten unternehmen, indem sie sich einen Block gemeinsam kaufen, fünf Karten zur Hinfahrt, fünf Karten zur Rückfahrt benutzen.

Ebenso wie die Großstädter bei Ausflügen sich zu einer gemeinsamen Fahrt zusammenschließen können, so können sich die Menschen in der kleineren Plätzen zum Besuch von Theatern, Vorstellungen, Versammlungen, Veranstaltungen zusammenschließen.

Praktisch ist durch die Zehnerkarte auch für die Großstädte, denen die großen Ermäßigungen wie in Berlin und hamburg nicht gewährt werden, ein verbilligter Vorortverkehr geschaffen worden, der mit seinen Annehmlichkeiten und Verbilligungen von weitesten Kreisen benutzt werden kann.

Für Bremen-Stadt bestehen z. Zt. die Zehnerkarten in folgenden Beziehungen von Bremen Hbf. nach Achim, Barrien, Blumenthal, Bremen-Oslebshausen, Bremen-Schaldsbrück, Bremen-Walle, Burg-Lesum, Delmenhorst, Farge, Grohn-Vegesack, Hammersbeck, Heidkrug, Hemelingen oder Bremen-Sebaldsbrück, Huchting, Lesum, Mahndorf, Oberneuland, Osterholz-Scharmbeck, Rönnebeck, Sagehorn, Schierbrook, St. Magnus, Syke und Worpswede.

*

Neuausgabe des Reichskursbuchs und des Kraftpostkursbuchs. Die erste Winterausgabe 1935/36 des von der Reichspost und der Reichsbahn gemeinsam herausgegebenen Reichskursbuchs (Große Ausgabe) und die Winterausgabe des Kraftpostkursbuchs mit den am 6. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplänen werden wieder rechtzeitig vor dem Fahrplanwechsel erscheinen. Das Reichskursbuch gibt in bekannter Zuverlässigkeit erschöpfende Auskunft über die Verkehrsmöglichkeiten nicht nur in Deutschland, sondern auch über die bedeutendsten Verbindungen der übrigen Teile Europas und Dampfschiffsverbindungen mit den außereuropäischen Ländern. Alle im Inland verkehrenden und mit Bahnposten besetzten Züge sind besonders gekennzeichnet. Der Verkaufspreis für die Große Ausgabe des Reichskursbuchs beträgt 6 RM. Gleichzeitig erscheint wieder zum Verkaufspreis von 3,25 RM. eine „Kleine Ausgabe" des Reichskursbuchs mit gleichem Inhalt wie die Große Ausgabe, jedoch ohne die Abteilung „Fremde Länder", aber mit der Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen für den Personen-, Gepäck- und Expreßgutverkehr nebst Preisangaben sowie über die Benutzung der Speisewagen und Schlafwagen.

Milchhändlerverein von Bremen und Umgegend aufgelöst

Die Kreisbauernschaft Bremen teilt uns mit: Laut Verfügung des Reichsbauernführers und Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 19. August ist der Milchhändlerverein von Bremen und Umgebung mit sofortiger Wirkung aufgelöst worden. Die Liquidation des Vereins ist der Kreisbauernschaft Bremen übertragen worden. Zum gleichen Zeitpunkt ist bei der Kreisbauernschaft Bremen die Fachschaft der Milch- und Sahneverteiler innerhalb der Kreisbauernschaft Bremen gebildet worden. Sämtliche Befugnisse des Vereins gehen nunmehr auf die oben genannte Fachschaft über.

Gemüse- und Blumen-Lehrschau

Die im Landheim des Kleingartenvereins Nürnberg a. V. veranstaltete und in jeder Beziehung wohlgelungene Asterlehrschau, über die wir ausführlich berichteten, gibt dem Verein Anlaß, am heutigen Sonntag und am Montag eine Gemüse- und Blumenlehrschau ebenfalls in ihrem Landheim zu veranstalten. Hierbei dürfen nur selbstgezogene Erzeugnisse ausgestellt werden und jeder Aussteller kann bei jeder Programmnummer nur einmal ausstellen, ebenso bei den Sortimenten.

Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt heute, 12 Uhr, und am Montag wird sie um 18 Uhr geschlossen. Die Preisverteilung findet am Sonntag um 19 Uhr statt. Das Preisgericht besteht aus den erprobten Fachleuten Obergärtner Wellbrock und den Gärtnereibesitzern Stüwe und Lankenau.

Werbung für den „Stürmer"

Gestern abend durchzog eine ein Dutzend Plakatträger unter Vorantritt von Fanfarenbläsern des Jungvolks verschiedene Straßen unserer Stadt, um für den „Stürmer" zu werben und die Bevölkerung über die Dringlichkeit der Judenfrage aufzuklären. So fand auf einem dieser Werbeplakate der Spruch: „Wenn jeder Deutsche ein Deutscher wär', gäb's in Deutschland bald keine Juden mehr!" Auf einem anderen Plakat wird der deutsche Mensch aufgefordert, seines falls zu einem jüdischen Rechtsanwalt zu gehen. Die Plakate, alle volkstümlich und allgemeinverständlich gehalten, werden in ihrer Weise dazu beigetragen haben, die in dieser Hinsicht noch vorhandene Volksgenossen aufzuriitteln und ihnen die Notwendigkeit aus Herz zu legen, den Juden zu meiden und nichts in einem jüdischen Geschäft zu kaufen. Die Bremer Bevölkerung nahm diese Werbeumzug in erfreulichem Maße Anteil und las aufmerksam die Aufschrift der mitgeführten Werbeplakate.

Frontsoldaten!

In diesem Zeichen erfüllt sich das Vermächtnis der Front. An der Front haben 456 Tage lang alle Frontsoldaten zusammengestanden. Es wurde nicht gefragt nach Herkommen, Beruf und Alter. Sie waren Kameraden und vom Kameradschaftsgeist durchdrungen und durch das Blut miteinander verbunden. So gehören sie auch jetzt zusammen. Auch jetzt müssen sie wieder, der Gesunde für den Kranken, füreinander einstehen. Darum vereinigen sie sich unter dem obigen Zeichen in der NSKOV. (Geschäftsstelle: Papenstr. 24.)

Mitglied der NSKOV. kann werden: Jeder Frontsoldat, Kriegsverletzte, Kriegerhinterbliebene, Kämpfer der NSDAP., soweit sie während des Freiheitskampfes Verletzungen erlitten haben. Voraussetzung ist arische Abstammung und Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte. Kameraden, die mit nichtarischen Frauen verheiratet sind, können die Mitgliedschaft nicht erwerben.

Der Reim auf Bremen

Jüngst meinte einer, welcher dichten wollte,
Indem er seiner eigenen Reimkunst grollte,
Man könne auf das wunderschöne Bremen
Ein Wort nur reimen, nämlich das Wort „nehmen".

Ich fand recht eigentümlich die Erscheinung
Und war durchaus verschiedenartiger Meinung:
„Mein lieber Freund, du mußt dich schon bequemen
Es gibt noch manchen Reim auf unser Bremen!"
Der Mann — er war natürlich nicht aus Bremen —

Sah mich nun an, als wollt' er mich verlemen;
Dies Großformat vermochte nicht zu tragen,
Daß man ihn leichtend aus dem Feld geschlagen.
Doch war die ganze Sache bald bereinigt,

Indem mir beide frohgemut beteinigt:
„Wenn man uns lockte auch mit Diademen —
Es gibt doch nirgends eine Stadt wie Bremen!"
Biterolf.

Hjährriges Dienstjubiläum. Der Reichsbahn-Lademeister Carl Spitker, Neckarstr. 4, zurzeit beschäftigt bei der Reichsbahn-Güterabfertigung Bremen Zollanschluß; begeht am morgigen Montag sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Senta Eiser u. Lerchow vom Staatstheater verstärkt in diesen Tagen Bremen, da sie für die kommende Spielzeit vom Stadttheater Erfurt als Charakterdarstellerin verpflichtet wurde.

Lloyddampfer „Sierra Cordoba", Kapitän O. Prehn, trifft heute, Sonntag, planmäßig hier ein. Voraussichtlich am 26. August um 6.30 Uhr in Bremerhaven ein. Um 7.45 Uhr werden die Hafengäste gelandet.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Kinderreiche. (NSV.) Am 31. August Vortrag von Landesleiter Pg. Bässing, Oldenburg. Hallet euch diesen Tag frei und verlorgt euch rechtzeitig mit Karten bei den Amtswaltern.

Bernhard Ettè kommt! Die weltberühmte deutsche Konzerte u. Tanzkapelle Bernhard Ettè, wird am kommenden Sonnabend, 31. August, im Parkhaus ein einmaliges Gastspiel veranstalten und 16.30 Uhr ein Konzert geben. 20 Uhr findet dann, ebenfalls im Parkhaus, Gesellschaftstanz statt. Kartenverkauf bei Prager u. Meier, Bischofsnadel 2.

Frauen-Erwerbs- u. Ausbildungsverein. Ende Sept. beginnen: Kochkurse, vorm. Dauer 6 Wochen und 12 Wochen. Abendkochkurse, 2 mal wöchentl., Dauer 12 Wochen. Hauswirtschaftskurse (Kochen, Nähen, Handarbeit). Bäschenkkonfektionskurse, Glanzplättkurse. Auskunft: Beamen, Pelzerstr. 9. Sprechstundenzeit: Tägl. v. 10.30 bis 12.30 Uhr, Fr. 27. Mittw. nachm. 4 bis 6 Uhr.

Wegen der Kundgebung von Frau Scholtz-Klink wird der Fischabend des Hausfrauenvereins verschoben.

Die Standesämter melden:

Geburten

Standesamt Bremen 1

Knaben:

18. August. Apotheker E. Herbort Ehefrau, geb. Hatt, Walter Heerstr. 90.

19. August. Betriebsleiter E. Herzog Ehefrau, geb. Söhnlein, Hemelingen.

20. August. Arbeiter A. Troue Ehefrau, geb. Bischoff, Brinkum. — Schmied Fr. Fischer Ehefrau, geb. Wintermann, Schumannstr. 26.

21. August. Oberwachtmeister K. Ripken Ehefrau, geb. Bol, Friesenstr. 94. — Fuhrmann D. Rodel Ehefrau, geb. Fischer, Schulter. 16. — Schriftsetzer Kmaier K. Kröger Ehefrau, geb. Lagon, Daventorsteinweg 21. — Schlosser K. Rieke Ehefrau, geb. Richter, Alsenstr. 59. — Bauunternehmer H. Janssen Ehefrau, geb. Goerschel, Lesum.

22. August. Stabsgefreiter W. Putensen Ehefrau, geb. Gundlach, Toetjenstr. 22.

Mädchen:

4. August. Schlossermeister G. Mindermann Ehefrau, geb. Ahlers, Osten.

18. August. Bauer H. Meyer Ehefrau, geb. Domers, Hemelingen. — Küper B. Saber Ehefrau, geb. Stelter, Drakenburgerstr. 35.

19. August. Kaufmann W. Menerkort Ehefrau, geb. Manegold, Horner Heerstr. 26.

21. August. Verl.-Angestellter L. Schwarmann Ehefrau, geb. Koch, Bregenzerstr. 15. — Brauereiarbeiter G. Mahnke Ehefrau, geb. Mengershausen, Schlesw.igerstr. 49.

22. August. Arbeiter O. Henkel Ehefrau, geb. Wienberg, Schulze-Delitzsch-Straße 36. — Arbeiter W. Schnobbel Ehefrau, geb. Seifert, Grenzstraße 130. — Gesängnisaufseher H. Junge Ehefrau, geb. Hinrichs, Moorstr. 20.

Aufgebote

Standesamt Bremen 1

19. August. Prokurist Ernst Karl Fritz Anderson und Klara Charlotte Rövenstrunk. — Zimmermann Friedrich Wilhelm Otto und Elly Adeline Schröder. — Fensterputzer Christian Junge und Marie Grampp. — Studienassessor Georg Heinrich Wilhelm Kruse und Hanna Lotte Schneider. — Glaser Friedrich Christian Withelm Albrecht und Grete Wilhelmine Schwarmann. — Bankkaufmann Herbert Ferdinand Franz Buschmann und Lenchen Huckfeldt. — Handlungsgehilfe Alwin Heinrich Werner Helbig und Margarete Marie Hermine Fransista Ohms. — Elektriker Karl Heinz Alfred Brenneck und Hildegard Lambach. — Vertreter Rudolf Folfert Schulz und Irma Wilhelmine Christine Sellner. — Autoschlosser Paul Rudolf Schade, Altona, und Johanne Lina Schröder. — Tischler Max Paul Walter Geisler und Luise Almine Münter. — Kaufmann Louis Walter Behring und Mariechen Meyer, Brinkum. — Kellner Gustav Wilhelm Strombed und Luise Marie Margarete Cahens, Pudding. — Kaufmann Richard Heinz Heinz Seifer, Dresden, und die Verkäuferin Maria Theresia Petri, Bremen. — Ingenieur Johann Wolfgang Otto Hübner, Bremen, und Gerda Marie Charlotte Welter, Leipzig. — Bergmann Wilhelm Kurt Marius, Gerdstedt, und Friederike Emma Stollberg, Gerdstedt. — Motorenschlosser August Rudolf Klaus Barthers, Bremen, und die Witwe Meta Rosbauer, geb. Hoffmann. — Milchverteiler Theodor Adolf Bergenthal, Huchting, und Grethen Ahrens, Bremen. — Maschinenarbeiter Heinrich Carl Meyer, Bremen, und Elise Wilm, Osten. — Arbeiter Ewald Karl Sloos und Anneliese Emma Flieh, Wiesen.

20. August. Kolonialwarenhändler Theodor Wemken und Sophie Lisette Marneke. — Maler Karl Kühn und Else Auguste Meinotte. — Geschäftsreisender Friedrich Gustav Theodor Kückmann, Bremen, und Luise Adelgunde Fetten, Bassum. — Kraftfahrer Christel Gerken und Anna Lucie Albrecht. — Steward Karl Ernst Wilhelm Moritz Rösler, Wetermünde, und Margarete Luise Anna Seeker, Bremen. — Kraftfahrer Heinrich Johann Ehlers, Mahndorf, und Emmi Wilhelmine von Horn. — Schiffsoffizier Friedrich Ernst Erhard Ackermann und Johanne Lola Riedebusch. — Steward Wilhelm Hermann Hans Winter und Marie Schrader. — Regierungsbaumeister Friedrich Martin Zill, Glogau, und Ingeborg Schmitting. — Regierungsbaurat a. D. und Reichsbahnrat Wilhelm Ludwig Bernhard Happel, Flensburg, und Lucia Maria Theresia Genoux. — Händler Otto Müller und Margarete Vetter. — Betriebsingenieur Heinrich Otto Birkenkämper, Hannover, und Margarete Abele Behrens. — Mufiker Friedrich Carl Harry Stöwer und Frieda Geisler. — Oberfeldwebel Franz Karl Walter Pfuich, Bremen, und Paula Emma Gerda Seebmann, Schwege. — Schmied Paul von Gliszcinski und Emma Gonschorek. — Expedient Hermann Otto Schütte, Bremen, und Luise Wilhelmine Gurie, Hemelingen.

23. August. Kaufm. Angestellter Johann Friedrich Wilhelm Storch und Gertrud Bischoff. — Küper Friedrich Johannes Becker und Marie Jegle. — Ingenieur Rudolf Fritz Röhr und Josepha Ghara. — Reichsbahnarbeiter Erich Wächter und Herta Gertrud Siebers. — Klempner Wilhelm Heinrich Theodor Christoph Henkel und Gesine Dorothea Warnke. — Werkzeugmacher Ernst Karl Kuhlmann und Henny Mina Martha Wasmus. — Handlungsgehilfe Georg Hinrich Dröge und Irmgard Lucie Elfriede Karla Schilling. — Maschinist Max Franz Lauterbach und Walburga Billig. — Kaufm. Angestellter Hermann Friedrich August Berg und Franziska de Buhr (de Boer). — Staatsangestellter Friedrich Wilhelm Rädiker, Bremen, und Henni Sophie Helene Reiners, Ruhwarden. — Ingenieur Federico (Friedrich) Roland, Hamburg, und Meta Henriette Berlin, Lesum. — Mufiker Hermann Heinrich Gerhard Wiethüchter, Brackwede, und Grete Alma Karoline Frieda Brüning, Rostock-Gehlsdorf.

Gestorbene

Standesamt Bremen 1

21. August. Landwirt Wilhelm Kohlenbed, 55 J., aus Syke. — Heinz Lange, 8 J., Asylstedterstraße 19.

22. August. Maria Takso, 75 J., aus Wilsen. — Else Daapken, 78 J., Norddtr. 116. — Weinküfer Friedrich Schumacher, 63 J., Mainzerstr. 14. — Wilhelm Dietert Ebsteau, geb. Heuer, 68 J., Oslebshauser Landstr. 30. — Philipp Gockel Wwe., geb. Menne, 56 J., Lesumerstr. 42. — Wilhelm Behnken Wwe., geb. Bohe, 66 J., Glückburgerstr. 51. — Postassistent i. R. Friedrich Könemann, 53 J., Friedrich-Wilhelm-Str. 67.

23. August. Hugo Otto Ebefrau, geb. Brennecke, 72 J., Altenburgerstr. 10. — Hermann Sievers Ehefrau, geb. Beppler, 31 J., Mepenburgerstr. 22. — Gustav Friedrich Bormann, 62 J., Stephanstreinweg 12.

5 Dinge brauch' ich jeden Tag, wovon ich keines missen mag:
Persil · Henko · Sil · iMi · ATA

Abendsingen im Bürgerpark

Das 7. Abendsingen im Parkhausgarten, veranstaltet vom Gau Niedersachsen im Reichssverband der Gemischten Chöre Deutschlands, wurde bestritten von drei namhaften ländlichen Vereinen, den Volkschören aus Arsten, Habenhausen und Huchting, unter Leitung ihres rührigen Dirigenten Friedel Ropers. Die stattliche Chorvereinigung von etwa 130 Sängern hatte keine Mühe und keine Opfer gescheut, als Bindeglied zwischen Stadt und Land ihr Können zur vollen Wirkung zu bringen und den Beweis zu geben, daß das deutsche Lied auch auf dem Lande gute Pflegestätte gefunden hat. Es war daher keine Ueberraschung, daß alle ihre Darbietungen von den zahlreich vertretenen städtischen Sangesfreunden lebhaften, wohlverdienten Beifall fanden.

Die fast zu reichliche Vortragsfolge brachte im ersten und zweiten Teil echt deutsches Liedaut im ansprechenden Volkston. Sie war gegliedert außer den beiden einführenden Liedern des Vorspruchs „Sängerspruch" von Wenck und Englerts „Wann wir schreiten" in Natur-, Heimat-, Liebeslieder und in drei Tiroler Volksliedern. Der dritte Teil endlich brachte außer Wagners machtvollem „Wach auf, Chor" zwei modern gehaltene Chöre von Stitz „Fackeln hoch in die Hand" und Simons „Das neue Reich".

Der erste Teil wurde wieder ohne Noten gesungen. Alle Lieder aber zeugten von liebevoller Pflege und sorgfältiger Vorarbeit. Zwar wirkten einige der Volkssweisen noch gewonnen haben durch frischere Belebung im Tempo und Ausdruck. So wurde u. a. das Piano der Lyrimen fast durchweg im Tempo verschleppt, so daß der Ausdruck vom sentimentalen Einschlag nicht immer frei blieb. Der Gesamteindruck war dennoch sehr erfreulich. Der Gauführer H. Fehle konnte daher mit Recht in seiner Ansprache betonen, daß diese Landvereine mit diesen Stadtchören auf eine Stufe gestellt werden können. Alle Chöre wurden bis auf einen Schlußakkord rein intoniert. Alle fanden reiche Abstufungen und innigen, warm beseelten Ausdruck.

Der jugendliche F. Ropers bewährte sich als ein umsichtiger, beweglicher, sorglam abwägender und temperamentvoller Dirigent. Es gereicht ihm zur Ehre, daß er diese Landvereine zu einem leistungsfähigen Klangkörper zusammengeschweißt hat und es kann kaum hoch genug gewertet werden, daß seine sangesfrohe Sängerschar in dieser arbeitsreichen Erntezeit dennoch hochanerkennenswerte Leistungen erzielte. Ein herzliches „Glückauf" für die reichen Früchte der Zukunft.

E—s.

Kraftwagen in der Steuerbilanz

Kraftwagen gehören zu den „kurzlebigen Wirtschaftsgütern" i. S. des § 6 Ziffer 1 Satz 4 des neuen Einkommensteuergesetzes. Die Aufwendungen hierfür können daher wahlweise entweder sofort oder im Laufe der Abnutzungsperiode abgeschrieben werden.

Dies gilt nach den amtlichen Veranlagungsrichtlinien für 1934 auch dann, wenn der Wagen teilweise zu Privatzwecken verwendet wird, vorausgesetzt, daß er überwiegend den Zwecken des Betriebs dient.

Zweifelhaft ist, wie in solchem Fall zu verfahren ist, wenn der Wagen z. B. zu 75 v. H. betrieblichen und zu 25 v. H. Privatzwecken dient. Muß in solchem Fall das Privatkonto mit 25 vom Hundert der Anschaffungskosten, die, wie gesagt wegen der Kurzlebigkeit voll abgesetzt werden, belastet werden?

In Nr. 29 der Deutschen Steuer-Zeitung wird hierzu wie folgt Stellung genommen:

„Als Entnahme werden, abgesehen von dem Anteil an den Betriebskosten (Aufwendungen für Betriebsstoff, Oel und dergl.) nicht 25 v. H. der gesamten Aufwendungen, sondern nur 25 v. H. der gewöhnlichen Abnutzung anzusetzen sein, bei einer fünfjährigen Nutzungsdauer also 5 v. H. der Anschaffungskosten. Denn nur insoweit ist der Betrieb durch die private Benutzung belastet. Dieser Satz ist auch in den Jahren als Privatentnahme anzusetzen, in denen in der Handelsbilanz und in der Steuerbilanz keine Möglichkeit zu Abschreibungen mehr besteht, weil die gesamten Aufwendungen für den Erwerb des Wagens bereits im ersten Jahr abgebucht worden sind."

Mit anderen Worten: Die Belastung des Privatkontos erfolgt jeweils jährlich nur in Höhe des prozentualen Anteils an dem üblichen Jahressatz der Abnutzungsabsetzung.

„Sind das die Bremer Stadtmusikanten?"

Sturm 6/75 — wie er sie sieht und zeichnet

Foto: Sander.

Der Sturm 6/75 hat im Rahmen des Reichswettkampfes der SA. am letzten Sonntagabend während seiner gut bewerteten Propagandafahrt sehr wirkungsvolle und sinnreiche Plakate gezeigt. Die Ausschmückung des zweiten Wagens dürfen wir unseren Lesern keineswegs vorenthalten. Sie war es wert, im Bilde festgehalten zu werden.

Diese „Wier Bremer Stadtmusikanten" sollten zu denken Anlaß geben. Sie versinnbildlichen etwas, was SA.-Kameraden in nachfolgenden Versen ausgedrückt haben:

1. Im Zeichen des Sowjetsterns und der Sichel, lebt nur noch ein „Esel", aber nicht der erwachte Michel.
2. Zu verlockend waren einstmals die „drei Pfeifchen"
aber es dauerte bekanntlich nur ein Weilchen.
3. „Der schwarze Kater im Heiligenschein"
gleicht manchem Pater, der sich von Politik nicht hält rein.
4. „Der Gockelhahn im Juden- und Freimaurerstern"
hat trotz Auflösung seine geheimen Bindungen oftmals noch gern.

Diese bildlichen Darstellungen und Gedanken dürften besonders für unsere Nichtleser und Außenseiter geeignet sein. Unsere Leser aber mögen sich, wenn sie einem Nörgler und Meckerer begegnen, Gedanken darüber machen, in welche dieser vier Gruppen der betreffende einzureihen ist. Dann wird mancher Schleier gelüftet und die ausgezeichnete Propaganda des Sturmes 6/75 ihren Zweck nicht verfehlt haben.

s.

Mehr Kleintierzucht

Ausstellung des Geflügelzuchtvereins Bremen-Gröpelingen

Anläßlich der Blumenschau des Gartenbauvereins „Weidemann" hatte der Geflügelzuchtverein Bremen-Gröpelingen einen Teil Geflügel verschiedener Rassen zur Schau, um damit den Kleingärtnern den Ansporn zu geben, sich mehr als bisher mit der Kleintierzucht zu beschäftigen. Durch die rege Beteiligung der Besucher wurde die Arbeit des Vereins belohnt. Der Kreisobmann des Kreises Bremen der Deutschen Rassegeflügelzucht, Ständel, Oberneuland, sprach über die Bestrebungen bei der Kleingärtner mit dem Gedanken Blut und Boden; es müßte jeder Kleingärtner mehr als bisher ein paar Tiere, sei es Hühner oder Kaninchen, halten, um dadurch der Volkswirtschaft zu dienen. Er wies insbesondere auf die zu haltenden Rassen und die billige Stallbauweise hin.

Foto: Geflügelzuchtverein Gröpelingen.

Daß der Kreisobmann des Kreises Bremen der Deutschen Rassegeflügelzucht, Ständel, im Sinne der Zuhörer gesprochen hatte, bewies der anhaltende Beifall. Durch das erneiente Interesse der Besucher glaubt der Verein, daß seine Arbeit nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen ist.

Tag des deutschen Weines und der Traube

Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat für die Zeit vom 19. bis 26. Oktober 1935 den „Tag des deutschen Weines und der deutschen Traube" genehmigt. Diese Tage sollen dazu dienen, dem deutschen Winzer zu helfen. Der Gauwirtschaftsberater des Gaues Koblenz-Trier, Landrat Dr. Simmer, hat aus diesem Anlaß die Ursachen des wirtschaftlichen Niederganges im deutschen Weinbau aufgezeichnet. Er führt hierbei u. a. aus, daß der deutsche Weinverbrauch im Vergleich zu dem anderer Länder sehr gering ist. Nach vorliegenden statistischen Zahlen verbrauchen jährlich auf den Kopf der Bevölkerung: Frankreich 140 Liter, Italien 92, Spanien 80, die Schweiz 20, Oesterreich 15, Deutschland aber nur 4 bis 5 Liter Wein. Auch der Alkoholverbrauch insgesamt ist sehr gering; er beträgt in Frankreich jährlich etwa 35, in Spanien 35,96, in Italien 28,03, in der Schweiz 22,81, in Belgien 18,7, in Oesterreich 10,71 und in Deutschland nur 5 Liter. Eine übermäßige Steigerung des Alkoholverbrauchs kann durch vermehrten Weinverbrauch nicht eintreten. Das deutsche Weinbaugebiet kann nicht über seine natürlichen Grenzen hinaus erweitert werden, die Weineinfuhr steht unter Kontrolle, die Größe der Rebfläche im Weinbaugebiet selbst wird regultert. Der Weinverbrauch findet also seine Grenze in der Größe der Weinernte, die aber nicht wesentlich über das jetzt vorhandene Höchstmaß einer Vollernte gesteigert werden kann. Der Weinbau soll den deutschen Wein zum Gemeingut des deutschen Volkes machen, damit der naturgegebenen Erntemenge ein genügend breites Absatzfeld entspricht. Der Tag der deutschen Traube und des deutschen Weines wird nicht nur dem Weine, also dem vergorenen Traubenerzeugnis dienen, er ist als Tag der deutschen Traube auch der Tag des alkoholfreien Traubensaftes. Die Herstellung reinen Traubensaftes ist jetzt so vervollkommnet, daß der alkoholfreie Traubensaft alle Nährwerte und Geschmackswerte der frischen reifen Traube ohne jede Einbuße bewahrt.

Ein Bremer besucht die Rundfunk-Ausstellung

Erlebnisreiche Tage in der Reichshauptstadt / „Jeder öfter in Berlin"

„Jeder einmal in Berlin!" rufen die Plakate, und „Für ein Viertel des Fahrpreises zur Reichshauptstadt!" lockt das Angebot des NSK., des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer. Was liegt näher, als diesem Angebot zu folgen, zur Funkausstellung zu fahren und dabei für einen niedrigen Preis etliche Sonderveranstaltungen zu erleben.

Die Organisation klappte, die Disziplin war hervorragend, um Wichtiges vorwegzunehmen. Zwei lange Sonderzüge brachten die vielen Fahrtteilnehmer aus dem weiten Weser-Ems-Gebiet nach Berlin. Die Stimmung im Wagen, anfangs etwas steif und fühl, wich nach mehr oder weniger gewürzten Anekdoten bald einer familiären und fürzte dadurch die lange Dauer der Fahrt.

Selbstverständlich hatten die meisten Fahrtteilnehmer schon ein festes Programm für Berlin, um auch die Zeit bestens auszufüllen, die außer der Teilnahme an den Veranstaltungen des NDR. lag. Obwohl müde von der langen Fahrt, bummelte manch' einer noch durch das nächtliche Berlin, um sich wieder aufzumuntern. Uebrigens konnten wir am Sonntagmorgen ausschlafen. Mittags traf sich alles am Reichstagsgebäude zur Besichtigung der Haupstadt und der Sehenswürdigkeiten der Innenstadt. Der Verein „Studentenhilfe" stellte die Führer, die mit großer Sachkenntnis und sehr geschickt in kurzer Zeit alles Sehenswerte erklärten und zeigten. Durch bekannte Straßen, Friedrichstraße, Wilhelmstraße, Unter den Linden, Leipzigerstraße usw. führte der Weg. Das Reichstagsgebäude, die Siegessäule, die Krolloper (Tagungsort des Reichstages), die verschiedenen Botschaften fremder Staaten zeigte uns der Student. Durch einen Schuß gesunden Humors und echten Berliner Mutterwitzes wurden uns der lange Weg und die notwendigen historischen und technischen Erklärungen schmackhafter gemacht. Feierlich war der Besuch des Ehrenmals. Unter den Linden. Das Berliner Schloß stand da in seiner wuchtigen Macht. Ernst und gewaltig wirkten die drei Dome in Berlin, der Berliner, der deutsche und der französische Dom, und die Schloßkirche

Der Sonntagabend vereinigte mehrere tausend Volksgenossen aus dem Reich in der „Neuen Welt". Als Zugnummer waren die drei lustigen Gesellen vom Reichssender Köln angekündigt. Die übrigen Nummern des Programms waren gutes Varieté, aber die „lustigen" Gesellen enttäuschten ein wenig. Anscheinend hatten sie nicht bedacht, daß sie vor vollen Sälen vorzutragen hatten und nicht allein vor dem Mikrophon standen. Sie sasen ab und das wirkte nicht so recht.

Nach diesem Sonntagabend-Erlebnis brachte der Montag mit der Fahrt nach Potsdam einen Höhepunkt der Veranstaltungen. Herrlich war die zweistündige Dampferfahrt auf der Havel, vorbei an den lieblichen Villen und den herrlichen Wäldern, zwischen Inseln hindurch. Eine Schleife durch den Wannsee brachte uns die Bekanntschaft mit Berlins größtem Strandbad. Voll Bewunderung über die reizende Umgebung Berlins kamen uns Gedanken über die Bescheidenheit der Berliner. Es geht die Mär im Lande, die Berliner seien großschnauzig (der Ausdruck stammt nicht von mir) und hätten die Gabe, für alles Reklame zu machen. Um Punkte Reklame für die großen Naturschönheiten in und um Berlin sind aber die Berliner mehr als bescheiden, denn gerade die Umgebung bietet soviel Schönes, soviel Interessantes und Abwechslungreiches, daß sich schon deswegen eine Fahrt nach Berlin lohnt.

In Potsdam standen amtliche Führer bereit, uns zu den historischen Stätten zu bringen, zum alten Schloß mit der Wittichsteinslinde, zur Garnisonkirche, der Geburtsstätte des neuen Deutschen Reiches, dann in kurzer Wanderung durch die Stadt zum Lieblingsschloß des großen Königs, Sanssouci. Nur kurze Zeit blie' uns für die Besichtigung, dann ging es weiter zur Orangerie und zum „Antiken Tempel". Ein kurzer Aufenthalt noch beim neuen Schloß, und dann ging es mit der Eisenbahn nach Berlin zurück. Und nun in geschlossenen Zuge zum Sportpalast zum Hitlerschen Konzert der Adolf-Hitler-Leibstandarte! Das war ein Erlebnis! Wer das Konzert gehört hat, und es waren mehr als 10 000 Volksgenossen im Sportpalast, wird den Eindruck sobald nicht vergessen. Nachdem das Programm verklungen war, kam der Wermutstropfen in den Becher der Freude, die betriebliche Mitteilung, daß die Halle IV der Funkausstellung brenne und der Funkturm auch in Flammen stehe. Ergriffen von dieser Nachricht fuhren wir ins Quartier.

Dienstag morgen war das erste, daß wir uns über den Umfang des Schadenfeuers unterrichteten. Glücklicherweise war der Schaden nicht so schlimm, die Ausstellung würde bald wieder offen sein. An die für diesen Vormittag geplante Besichtigung war nicht zu denken. So trieb jeder am Dienstagvormittag seinen Sport für sich. Einige gingen ins Kino, den aufsehenerregenden Film „Petterson & Bendel" anzusehen. Es wäre nicht zweckmäßig, hier den Inhalt zu verraten, ihn soll jeder selbst erleben! Er kommt demnächst auch nach Bremen, der Film lief jetzt in Berlin in mehr als 40 Theatern gezeigt wird. Um die Mittagszeit kam ein neuer Schreckensruf durch Berlin: Der Stadtbahnbautunnel in der Nähe des Brandenburger Tores ist eingestürzt. Wilde Gerüchte schwirrten durch die Luft, bis die Zeitungen am Nachmittag Näheres brachten. Da jeder Genaueres über den Einsturz erfahren wollte, hatten die Zeitungshändler ihren großen Tag.

Für den Abend war eine Teilnahme an der Veranstaltung des Volkssenders vorgesehen, die ausgezeichnet verlief. Um 23 Uhr kam der letzte Höhepunkt des Berliner Programms außerhalb des eigentlichen Ausstellungsbesuches, eine Fahrt durch das nächtliche Berlin. Hell in allen Farben leuchten die Lichtreklamen, bunt grüßen die Fassaden der Kinos. Fast lautlos flitzen die Fahrzeuge über den Damm. Sie haben auch keinen Grund, Lärm zu machen, denn Radfahrer und Fußgänger sind wohldisipliniert, ganz anders als in Bremen, wo noch manche Mark kassiert werden muß, ehe es besser wird... In tiefem Dunkel liegt der Tiergarten, die Erholungsstätte der Berliner an Wochenenden, oft das Ziel von Liebespaaren. „Jetzt sind keine drin, denn es ist ja duster...", meinte der Fremdenführer, der uns auf dieser Fahrt begleitete und alles Wissenswerte erklärte. Nach anderthalb Stunden war auch diese Nachtfahrt zu Ende, und damit der letzte volle Tag in Berlin.

Der Mittwoch brachte dann endlich den Besuch der Funkausstellung. Auch hier wieder sachverständige Führung durch Studenten der Technischen Hochschule. Von den Mikrophonen über Schallplatten-Aufnahmeapparate, Pausenzeichensender und viele andere technischen Einrichtungen des Rundfunks ging's zur Hauptsehenswürdigkeit der Funkschau, der Fernsehstraße. Ueber die technische Seite des Fernsehens mit Hilfe der Braunschen Röhre, mit der in jeder Sekunde eine Million Lichtzellen bewegt werden, um das Bild sichbar zu machen, oder über das Fernsehen mit Hilfe einer besonderen Filmaufnahme-Apparatur wurden die Führungsteilnehmer in großen Zügen unterrichtet. Dazwischen durfte sich von jeder Gruppe eine Person „fernsehen" lassen. Genau wie früher beim Fernsprechen oder Fernhören muß man sich erst an das „Fernsehensehen" gewöhnen. So trug das unbeholfene Benehmen des Blauen Jungen, der in die Fernsehzelle ging, sehr zur Erheiterung bei.

Nach kurzer Besichtigung der Stände mit den Funkgeräten und mit Erläuterungen über besonderen Vorzüge (Plattenscheibe, Fernsprechstellband usw.) schloß die Führung. Nach ein paar Stunden, die man noch auf der Ausstellung verbrachte, sich die Aufräumungsarbeiten der niedergebrannten Halle ansah und sich au, der Terrasse der Blumenschau aufhielt, war der Aufenthalt in Berlin zu Ende. Um 22 Uhr brachte uns der Sonderzug in sechsstündiger Fahrt wieder in die Heimat.

Hat sich die Fahrt gelohnt? Bist du befriedigt? Da kann man wohl ehrlich sagen, die Fahrt hat sich gelohnt, sie war für jeden Teilnehmer, ob er das erste oder das zehnt. Mal in Berlin war, ein Erlebnis, das ihn noch lange in seinem Bann halten wird.

Jeder einmal in Berlin? Nein! Jeder öfter in Berlin! sei der Spruch.

SA marschiert...

und mit ihr die nationalsozialistische Presse.

Jeder Bremer, der tatkräftig mit am Aufbauwerk des Führers helfen will, liest die Zeitung der Nationalsozialisten Bremens,

die „Bremer Zeitung"

keiner versäume, sie rechtzeitig zu bestellen.

Bestellschein

Hiermit bestelle ich per 1. September oder 1. Oktober 1935

die „Bremer Zeitung"

Bezugspreis Reichsmark 2.30 monatl., inkl. Bestellgeld, bei 7tägiger Gratislieferung.

Name .....

Beruf .....

Straße ..... Nr. .....

Bremen, den .....

Verbände, Vereine und Veranstaltungen

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener. Nach den diesjährigen Ferien kam nur einigen Zeugen wieder bei uns zusammen. Es standen zwei Sitzungen statt unter dem Vorsitz des Ortsgruppenobmanns Kam. Meinen. Zunächst wurde festgestellt, daß das Sommerfest im Juli guten Beifall fand. Auf dem Gautag in Uedenburg war erstmalig die Gau-Standarte vertreten, welche auf der Bundestagung in St. Ingbert verliehen wurde. Weitere Mitarbeit ist sehr notwendig, und die Verbindung mit der Partei und seinen Gliederungen darf nicht locker werden. Es wurde noch der Frontkämpfer-Bewegung gedacht, welche von weitsegender Bedeutung sei. Der Bundesführer Freiherr v. Leitner, wurde durch England mit dem Ehrenkreuz der Britisch Legion geehrt, hierzu wurde Kam. Freiherr v. Leitner von der Kriegsgefangenen-Gruppe herzlich beglückwünscht. An dieser Stelle sei noch erwähnt, daß der Bundesführer unermüdlich in dem großen und anerkannten Werk der NSK. tätig ist. Besonders Aufmerksamkeit schenke man dem „Heimkehrer", der Bundeszeitschrift der NSK., welche aus Anlaß der stattgefundenen Bundestagung als Doppelnummer herausgegeben ist. Um auch arbeitslose Kameraden wieder in Arbeit und Brot zu bringen, sind von zuständiger Stelle aus bereits Schritte unternommen — mögen sie von bestem Erfolg gekrönt sein. — Das langsährige, tatkräftige Mitglied Kam. Nordhausen ist wieder nach Bremen versetzt. Mit ihm treut sich die Ortsgruppe Bremen, und Gauobmann Kam. Diephaus sieß es sich nicht nehmen, Kam. Nordhausen aufs herzlichste zu begrüßen und willkommen zu heißen. Nach Erledigung einiger sonstiger geschäftlicher Mitteilungen wurde von Kam. Hött die Niederschrift des letzten Monatsappells verlesen und vom Ortsgruppenführer genehmigt. Mit der Wahrnehmung der Interessen gelegentlich der Führerstaumen der dem Fußhalter-Bund angeschlossenen Formationen wurde Kam. Horst Müller betraut, welcher hierin bereits Fühlung genommen hat. Der Monatsappell wurde mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer und Vaterland geschlossen.

„Kameradschaft Deutscher Soldaten." Den nach den Ferien verhältnismäßig gut besuchten August-Appell der Kameradschaft Deutscher Soldaten eröffnete Kam. Feld- und Fußartilleristen Bremen von 1809 leitete der Kameradschaftsführer Bernhardt mit einer kurzen Ansprache ein. Der 1. Schriftwart Kam. Lübben erstattete Bericht über den 5. Deutschen Reichskriegertag in Kassel. Von Kam. Bernhardt wurde Kam. Landow zum Kameradschaftspropagandawart und Kam. Dr. Kulenberg zum Kameradschaftsrechtsberater ernannt. Die neuaufgenommenen Kameraden wurden in üblicher Weise vorgestellt. Kam. Lübben gab die Bedingungen für die Sterbegeldversicherung bekannt. Da fast sämtliche Kameraden bereits anderweitig versichert sind, konnte es zu einem Vertragsabschluß nicht kommen. Kam. Bernhardt gab bekannt, daß am 1. September im Schützenhof in Gröpelingen das Sommerfest stattfindet, verbunden mit Wettschießen und Kinderbelustigungen. Kam. Brunckenbrod verlas einen selbstverfaßten Prolog in bekannt kernigen und humorvollen Worten, wofür ihm reicher Beifall gespendet wurde. Schriftwart Kam. Jacobs gab die Schießergebnisse bekannt und machte anschließend die Preisverteilung vor. Zum Schluß erhielte Kameradschaftsführer Bernhardt, das Jubiläumsabzeichen für 10jährige Mitgliedschaft. Kam. Busch für ihre tätige Mithilfe und wies darauf hin, daß Adolf Hitler dem deutschen Volke seinen Geburtstag gegeben habe, der das heutige Zusammensein beherrsche. Der Arbeit müsse Erholung folgen; auch in den Kameradschaftsabenden solle der Arbeiter der Stirn und Faust, so verschieden auch ihre Tätigkeit sei, gleichmäßigen, vorausgesetzt, daß jeder auf seinem Platze seine Schuldigkeit tue. Die allgemeine Stimmung war ausgezeichnet; die Höchstzahl erreichte ein ansehnliches Maß.

Zum Einmachen nur Kroning's Natur-Essig

SPORTBLZ

Eröffnung der Führerschule des Instituts für Leibesübungen

Reichsminister Rust eröffnete am Freitag die Führerschule des Berliner Hochschulinstitutes für Leibesübungen, die als Stammschule für Gebietsleiter seit dem 1. April 1934 in Neuhtrelitz und seit dem 1. August 1933 in Wünsdorf bestanden hatte.

Kurz vor 17 Uhr traf der Minister in der Schule in Neustrelitzer Schloß ein. Im Vertretung des Gauleiters war der stellvertretende Gauleiter von Körber, als Vertreter der Luftwaffe Major Krüger-Berlin für Präsident Loerzer, Major Weiner, der Flottenkommandant der Luftwaffe erschienen. Außerdem waren anwesend der Chef des Infanterieregiments Döberitz Oberst Graf von Sponeck, Gruppenführer Meyer-Quade Preisrichter Dr. Krummel und andere.

Nachdem der Leiter der Schule den Lehrgang gemeldet hatte, richtete der Reichsminister einige Worte an die Gäste, in denen er den Sinn der Schule klar herausschälte. Anschließend folgte eine Besichtigung der Schule und ihrer sämtlichen Sportanlagen.

Reichsminister Rust betonte in einer Ansprache an die Lehrgangsteilnehmer, daß es dem Nationalsozialismus vorbehalten geblieben sei, die Gesundheitsidee des Volkes aus der deutschen Substanz zu schaffen. Er führte u. a. aus: Früher haben wir durch das Maturum und durch das Studium die Auslese unserer Führung vorgenommen, wobei wir damit gekommen sind, haben wir alle erlahren. Mit dem Abitur der vergangenen Zeit kommen wir wieder auf dieselbe Grundlage und die hat versagt.

Wir haben auch die Absicht, die geistige Elite herauszuziehen, aber dazu kommt die charakterliche Schulung. Es war eine Auslese von Männern mit geschichtlichem Instinkt, die sich im Nationalsozialismus zusammenstand. Viele haben vor die charakterliche Prüfung nicht bestanden. Sie beugten sich dem Terror und Aeußerlichkeiten. Aber der Kern, der bei der Fahne blieb, zeigte daß er charakterlich stark war. Da der äußere Kampf heute keine Gefahr mehr bringt, müssen wir irgendwo für die Herandildung des neuen Führers ein Risiko schaffen, und das habe ich im körperlichen Einsatz gefunden. Hier in Neutrelitz sollen Sie beweisen, daß Sie bereit sind, auch ein Risiko auf sich zu nehmen. Hier werden Sie für den Kampf gegen den alles zerstörenden Kommunismus, gegen den wir für die ganze Welt kämpfen, gehärtet. Die Rede des Ministers klang aus in ein Sieg-Heil auf den Führer.

Künstlerische Sportpreise

Einen weiteren Schritt zur Verbesserung und würdigeren Gestaltung der Sportpreise unternimmt jetzt die Deutsche Gesellschaft für Goldschmiedekunst. Diese Gesellschaft schuf jetzt auch die deutschen Goldschmiede aktiv in die Vorbereitungen für die Olympiade ein, und auf ihre Veranlassung spricht der Präsident des Organisationskomitees für die Olympischen Spiele, Exzellenz Dr. Lewald, auf dem Internationalen Juweliere-Kongreß am 30. August über die „Olympischen Spiele und den künstlerischen Sportpreis". Der Vortrag beansprucht besonderes Interesse, da bei dieser Gelegenheit zum ersten Male von einem Kreis der bedeutendsten Goldschmiede aller Länder der Welt auf die deutsche Pionierarbeit bei der Neuschöpfung des künstlerischen Sportpreises hingewiesen wird. Drei Tage vorher, am 27. August, tritt das Preisgericht des neuen Wettbewerbs für schaffende Goldschmiede zusammen, den die Gesellschaft ausgeschrieben hat. Ein wirklich bildender Sportpreis in Gestalt eines Tafelaufsatzes oder eines Eßbenjamins wird als Aufgabe gestellt. Die Beteiligung an dem Wettbewerb ist sehr stark, so daß die Jury, der auch Generalsekretär Dr. Carl Diem angehört, vor einer schweren Aufgabe steht.

Gerätewetthkampf in Sottrum

Der Tv. Sottrum v. 1911 feiert heute sein 25jähriges Bestehen und hat aus diesem Anlaß den MTV. v. 1875 für einen Mannschaftskampf im Kunstturnen eingeladen. Gerade in den kleineren Ortschaften, in denen sich der Gedanke des deutschen Geräteturnens immer mehr verbreitet, kann man solche derartige Kämpfe nur begrüßen, da sie ein ausgezeichnetes Werbemittel für das deutsche Geräteturnen sind. Im Pferdschwung, Pferdsprung, am Barren, in der Freiübung und am Reck wird es ausgezeichnete Leistungen geben, die man nicht alle Tage auf dem Lande zu sehen bekommt. Der MTV. v. 1875 muß diesen Kampf leider mit Ersatz durchführen, denn auch die Mannschaft aber noch stark genug, um einen Sieg mit nach Bremen nehmen zu können. Die Stärke des MTV. v. 1875 liegt bei seinem bekannten Spitzenturner Walter Steffens, der erst letzten Sonntag wieder bewiesen hat, daß er zu den Besten Deutschlands gehört. Der Tv. Sottrum v. 1911 verfügt ebenfalls über eine Mannschaft, in der gute Könner vorhanden sind. Die Hauptstütze wird der Tv. Sottrum in G. Wiedemeyer haben. MTV. v. 1875: H. Harde, G. Hotten Herm. Wrede, E. E. M. Johannsen, W. Steffens. Tv. Sottrum v. 1911: H. Otterstedt, H. Willenbrock, H. Brauweleit, W. Voll, G. Wiedemeyer.

Internationale Taubstummen-Spiele

Deutschland an fünfter Stelle — Englischer Sieg im Fußballspiel

Mit einem 50-Meilen-Radrennen auf der Straße nahmen die IV. Internationalen Taubstummen-Spiele in London ihren Anfang. Von den sieben Bewerbern siegte E. Coburn (Großbritannien) in 2:21 Std. Deutschland war hier nicht am Start.

Die leichtathletischen Wettbewerbe, an denen 15 Nationen beteiligt sind, begannen nach einer Begrüßungsansprache des Prinzen von Wales im mit 3000 Zuschauern im White-City-Stadion. In den kurzen Strecken gab es zunächst einige Schwierigkeiten in den Starts, die erst behoben wurden, als der Starter sich seitlich vor die Teilnehmer stellte und mit Armbewegungen die Kommando verständlicher machte. Für die 400-Meter-Entscheidung qualifizierten sich der Stettiner Milbradt, der seinen Vorlauf in 52,8 Sek. gewann und R. Thölke. Beide setzten sich auch für die Entscheidung über 800 Meter durch. Der Bremer Blankenford wurde über 400-Meter-Hürden guter Fünfter und in der kurzen Hürdenstrecke scherte er sich die Teilnahme an der Entscheidung durch einen dritten Platz in seinem Vorlauf. Sowohl die 4×100 Meter als auch die 4×400-Meter-Staffel wurden von Frankreich gewonnen. Deutschland belegte hier den fünften bzw. dritten Platz.

Besser schnitten unsere Frauen ab, die nur um Zentimeter von den siegenden Engländerinnen auf den zweiten Platz verwiesen wurden. Den Hochsprung gewann die Stettinerin Frl. M. Sperling mit 1,295 Meter vor der Schwedin Kieslin und M. Blankenfort-Deutschland.

Im Gesamtergebnis führt Finnland nach dem ersten Tag mit 50 Punkten vor Frankreich mit 43 Pkt., Deutschland mit 30 Pkt., England mit 22 Pkt., Dänemark mit 18 Pkt., Norwegen mit 7 Pkt. und Oesterreich und Amerika mit je 6 Pkt.

Die leichtathletischen Wettbewerbe im Londoner White-City-Stadion wurden am folgenden Tage beendet. Deutschland, zunächst nicht sehr stark vertreten, belegte in der Gesamtwertung den fünften Platz. Sieger wurde Schweden, das in den Frauenwettbewerben die meisten Punkte erzielte. Besonders erfreulich ist der Sieg des Stettiners K. Milbradt über 400 Meter in 52,1 Sek.

Das Gesamtklassement: 1. Schweden 121 Pkt.; 2. Finnland 110; 3. Frankreich 105; 4. Großbritannien 34; 5. Deutschland 31; 6. USA. 29; 7. Dänemark 26; 8. Norwegen 20; 9. Oesterreich 11 Punkte.

In der 4×100-Meter-Kraulstaffel gab es einen deutschen Sieg mit der Mannschaft O. Gehring, H. Hoffmann, L. Hengstmann, K. Weiß in 5:36,6. Holland belegte den zweiten Platz vor Großbritannien. Die 100-Meter-Rücken fielen an den Norweger F. M. Tenden in 1:23 vor O. Gehring-Deutschland in 1:26,2. Bei den Frauen war hier die Holländerin M. Jansen in 1:39 erfolgreich.

Die Entscheidung im Fußball fiel mit 4:2 (2:0) zugunsten Großbritannien, dessen besseres Stürmerspiel auf dem Arsenalplatz in Highbury gegen Belgien den Ausschlag gab.

Der Galoppsport des Sonntags

Eröffnung in Baden-Baden — Tag des Fürstenbergrennens — Bremer Pferde in Dresden und Breslau

Iffezheim öffnet heute seine Pforten — die internationale Badener Rennwoche beginnt. Noch ein letztesmal für dieses Jahr ist es nötig, daß sich die deutschen Vollblutsperde und Klassereiter zu ganz großen Anstrengungen aufraffen, ähnlich denen, die von ihnen in der Münchener Auguste Woche zum Braunen Band von Deutschland, der internationalen Berliner Juliwoche und der Hamburger Derbywoche im Juni verlangt wurden. In Baden-Baden müssen sie sogar noch mehr bezeigen. Zwei Dutzend Rennprüfungen über alle Distanzen, auf der Flachen und zwischen den Flaggen stehen bevor, davon müssen die meisten, mindestens aber die drei klassischen, für Deutschlands Farben gegen den Ansturm des Auslandes gewonnen werden, wenn die deutsche Vollblutzucht und der deutsche Rennsport würdig aus dieser großen Kraftprobe hervorgehen sollen. Das ist wahrlich Ende August, zu einer Zeit, in der im Laufe des Rennjahres schon viel Sehnen- und Nervenkraft verbraucht wurde, keine leichte Aufgabe. Frantreich, das wegen der günstigen Lage Baden-Badens zu seinen Grenzen während der Woche als unser Hauptgegner auftritt, bereitet Jahr für Jahr einige seiner Klassepferde sorgfältig zum Kampf um die hohen Badener Rennpreise vor.

Der im Vergleich zum deutschen zehnmal so umfangreiche französische Rennsportbetrieb kann es sich leisten, Vollblüter von Klasse wochen- und monatelang nur auf den Trainierbahnen zu bewegen, bis sich das eine oder andere große Rennen im In- oder Ausland für sie bietet, das ihnen dann unter günstigem Gewicht mit ihrer unverbrauchten Kampfkraft und Frische als reife Frucht zufällt. Die aus der zahlenmäßig viel unbedeutenderen deutschen Zucht hervorgehenden Spitzenpferde müssen dagegen von den ersten Tagen der Rennzeit auf den Rennbahnen tätig sein, wenn sie die gut ausgeschriebenen heimischen Rennen gewinnen wollen. Im Hochsommermonat August stehen dann zu Baden-Baden oftmals den ausgeruhten fremden Pferden deutsche Vollblüter gegenüber, die treu und brav alle schweren Rennen des Jahres oder gar der Vorjahre mitgemacht haben.

Es spricht in starkem Maße für den Hochstand unserer Zucht, die sich in den letzten Jahren außerordentlich verbessert hat, daß es den Franzosen trotzdem seit 1927 nicht gelungen ist, wie davor sehr häufig, die größte Prüfung Badens, den „Großen Preis", zu gewinnen. Schlappen in dieser oder jener der jährlichen Entscheidungen mittleren Ranges waren unvermeidlich. Das wird auch künftig vorkommen und zu ertragen sein. Die Hauptsache der deutschen Ställe geht dahin, die drei übergeordnet Prüfungen, das „Fürstenberg-Rennen", den „Zukunfts-Preis" und den „Großen Preis" im Lande zu behalten. Da unsere Trainer leider nicht aus einem satt unerschöpflichen Pferdebestand schöpfen können, wie wenn dieses große Ziel erreicht werden soll, in Kauf genommen werden, daß die deutsche Vertretung in Rennen geringerer Bedeutung gelegentlich schwächer, als erwünscht ausfällt. Das mit werden solche Prüfungen dann natürlich gute Beute für die ausländischen Gäste, die ja im Durchschnitt Pferde recht brauchbarer Klasse mitbringen. Schließlich wollen die fremden Ställe ja auch die hohen Unkosten für die weiten Reisen, die Ausgaben für den Ausenthalt des Reisepersonals im nicht eben billigen Weltkurort Baden-Baden usw. wieder verdienen.

Am Eröffnungssonntag steht das erste Großereignis, das Fürstenberg-Rennen, eine Dreijährigenprüfung über 2100 Meter, auf der Karte. Hier haben die Einheimischen in jüdischer Abstammungen gemacht, den 14 000-RM-Preis zu verteidigen, daß der französische Rennstallbesitzer, Herr H. Seutet, es vorgezogen hat, Pip, die als aussichtsreiche Gegnerin den Kampf wagen wollte, in letzter Stunde streichen zu lassen. Ausstehen hätte die Stute, die nicht mehr, als ein gutes Provinzpferd ist, keinesfalls gehabt. Es tritt nunmehr folgendes Sechserfeld an: Hannels Confessing (54½ Kilogramm Jehmisch), Hauptgestüt Gradiz Valparaiso (53½ Kilogramm Otto Schmidt), Gestüt Schlenderhans Dornrose (53½ Kilogramm Printen), Gestüt Ebbeslohs Lampadius (53 Kilogramm Böhlke), Stall Haimas Lampe (52 Kilogramm Narr) und Gestüt Erlenhofs Glaukos (52 Kilogramm Grabisch). Obwohl somit die Deutschen hier unter sich sein werden, ist ein wundervolles Rennen zu erwarten.

Jeder der sechs Teilnehmer wird, wenn die Pferde im Führring oder vor den Tribünen zur Parade aufmarschieren, seine Anhänger finden. Sattlosrichs kann auch jeder Starter siegen. Confessina muß nach ihrem leichten Erfolg im Frankfurter Waldchens-Rennen wieder als die alte große Könnerin angesehen werden, die sie zweifellos war. An Klasse übertrugt sie alle, Valparaiso vielleicht ausgenommen. Möglich, daß ihr die 2100 Meter der nicht leichten Iffezheimer Bahn schon Schwierigkeiten machen. Valparaiso ist mehr Sprinterin, hat aber auch glänzende Zweijährigenlaufbahn in diesem Jahr ständig enttäuscht. Durch den schweren Hoppegartener Husten, der sie sehr mitgenommen hatte, ist sie aber voll entschuldigt. Das Staatsgestüt würde sie kaum nach Baden-Baden geschickt haben, wenn sie nicht wieder im Besitz ihres großen Könnens wäre. Dann ist sie eine ernste Gegnerin selbst für Confessina. Dornrose stellen wir unter die beiden. Von den Hengsten stehen Lampadius und Lampe, bei ein Kilo Gewichtsunterschied, zusammen den letzten, zu vielen Rennen. Glaukos gewann in München den Preis des Braunen Hauses und damit sein erstes besseres Rennen. Diese Form genügt aber ebenfalls, wie sein glückliches erringen zweiter Platz im Deutschen Derby. Es scheint so, als ob Confessina, die im vorigen Jahr das Zukunftsrennen gegen Valparaiso gewann, heuer im Fürstenberg-Rennen über dieselbe Gegnerin triumphieren wird. Lampadius und Lampe werden sich dank ihrer Klasse in der langen Iffezheimer Geraden ebenfalls bemerkbar machen.

Als erster Ausländer wird im „Altich von Oetzen-Rennen" (4200 RM., 1400 Meter) Stall Diebolds Sheila an den Start gehen. Die mit 48 Kilo sehr günstig gewichtete Stute kann gegen Hanseat, Pelopidas und Stromwende, um nur die besten deutschen Gegner zu nennen, nichts ausrichten. Besser sind schon in der nächsten Entscheidung, dem „Badener Ausgleichs-Jagdrennen (5000 RM., 4200 Meter) ihre Landsleute Thiessry und Rumilly dran. Die deutsche Vertretung ist hier, wie in fast allen Hinderniskonkurrenzen der Woche, leider recht schwach.

Nächst Baden-Baden hat die bedeutendste Veranstaltung

Dresden

aufzuweisen, das seinen „Jugend-Preis" für Zweijährige, 8000 RM. über 1200 Meter, austragen läßt. Ein prächtiges Siebenerfeld kommt hier genau, 3 Hengste, 3 Stuten und Wanmerwort, der frische Sieger des Horster Criteriums, der bedauerlicherweise schon Wallach ist. Das Ende zwischen dem zurzeit besten der Hengste und der Graf Isolani-Tochter Floria des erfolggewohnten Gestüts Erlenhof wird voraussichtlich sehr knapp werden. Eine knappe Entscheidung verspricht auch das 3000-Meter-Rennen zu Hunderten, ein Ausgleich II, der Tantris, Scandale, Cleanus, Crispin, Paul Feminis, Orangeade und Schlosherr zu seinen Startern zählt. Die Bremer Stalle Kriete und Schütte starten heute Moorau, Zauberin, Nautilus und Aurigena.

Strausberg

nußt den zweiten Sommerlonntag, der der kleinen Waldbahn zugeblligt wurde, weil Hoppegarten leiert, gehörig aus. Zahlreiche Galopptrer dritter Güte messen ihre Kräfte in neun Rennen gegeneinander.

Breslau

kann mit rund 75 startberechtigt gebliebenen Pferden ebenfalls zufrieden sein. Die Zugnummer, das „Südostdeutsche Armee-Jagdrennen" hat, wie dem Rahmen des dort üblichen Sports nach Preisnöhe (2500 RM.) und sportlicher Bedeutung heraus. Zwischen Ostfink, Emschi und den Pferden des Reiterrgts. Brieg sollte das Ende liegen. Im „Breslauer Ausgleich" läuft die Bremerin Landesfrone.

Hartmund

hat, wie das vom Westen nicht anders zu erwarten ist, auch ein wertvolles Rennen, das „Hopfen und Malz-Ausgleich", 4000 RM., 1400 Meter. Agnat, Herzober, Perlfischer, die ehemalige Gradizerin Landjunge, Solitaire II und andere tüchtige Könner gemäßtestten eine fesselnde Prüfung, die Herzober, vor Agnat und Perlfischer zufallen kann.

Aachen

hat heute den Schlußtag seines großen Halbblutrestens, das der niedersächsischen Zucht so stolze Erfolge gebracht hat. Auch heute werden sich die „Hannoveraner" durchzusetzen wissen.

Unsere Vorausjagen:

Baden-Baden, 1. R.: Fidusia — Andante — Ricardo. 2. R.: Teechen — Barro — Verchenau. 3. R.: Stall Bupse — Schwadronur. 4. R.: Mattessina — Lumpadius — Lampe. 5. R.: Hansjest — Stromwende — Pelopidas. 6. R.: Thiessry und Rumilly dran. Die deutsche Vertretung ist hier, wie in fast allen Hinderniskonkurrenzen der Woche, leider recht schwach.

Dresden: 1. R.: Wörthsig — Osterblume — Limperich. 2. R.: Natur — Fortune — Zauberin. 3 R.: Perfisser — Fruhling — Aurigena. 4. R.: Meisterhieb — Peloponnes — Lysias. 5. R.: Floria — Wahnfried — Manneswort. 6. R.: Tantris — Glashläser — Crispin. 7. R.: Ortega — Urfunk — Alipreuße. 8. R.: Purzel II — Moselwein — Kolumbus.

Strausberg. 1. R.: Carlo — Petrus — Thermidor. 2. R.: Rosella — Haudegen — Reisetasche. 2. R.: Otti — Elmar — Perfect. 4. R.: Olivera — Ruwer — Cassa. 5. R.: Rhoesia — Grafentonne — Loc. 6. R.: Pesne — Horus — Schwertjheb. 7. R.: Abendgeläut — Milleburg — Marie. 8. R.: Wendelgard — Prinzeß Rotalda — Fiametta. 9. R.: Cythera — Atmann — Cobra.

Breslau: 1. R.: Sperling — Adamant. 2. R.: Isolde — Venusta — Heralkes. 3. R.: Kamerad — Balaire — Greifer. 4. R.: Loyal — Rolands — Vera F. 5. R.: Ostfink — Emschi — Wangali. 6. R.: Tatsiter — Landeskrone — Mailänder. 7. R.: Cornelia — Trinum — Fidelia.

Dortmund: 1. R.: Corbaß — Hansbein — Rosen. 2. R.: Sauhaß — Lachendes Leben — Gerodeaus. 3. R.: Liguster — Morgengabe — Agathon. 4. R.: Herzober — Agnat — Perlfischer. 5. R.: Finor — Lösegeld — Sikkon. 6. R.: Viertaler — Sinnflut — Torpedo. 7. R.: Frauenfreund — Gräfin Mariza — Letzter Sioux.

Der Sport des Sonntags

Fußball

SV. Werder — ASV. Blumenthal
BFC. Komet — BWB. Union
BSV. — VfB. Oldenburg
FC. Walmershausen — Spiel und Sport Nordvolle Delmenhorst
Tv. Wolmerhausen — Hannover-Ricklingen
Hirschenbahn — Eerke
Bremer Sportfreunde — VfL. Oldenburg
Tv. Brema — Blau-Weiß

Handball

BSV. — Hindenburg-Rinden
Hastedt — Osterhausen
Komet — Stern

Sommerspiele

Kreisspielzug in Bremen
Faustballspiele in Hastedt

Leichtathletik

Dreistädtekampf Braunschweig-Hannover-Bremen

Rudern

Vereinsregatta des Ruhdervereins „Brema"

Segeln

Kanu-Segelregatta auf der Hamme

Rennergebnisse

Dresden, 24. August. (Eig. Drahtbericht.) 1. R.: 1. Orangeade (J. Schfeel). 2. Max. 3. Chimophila. Tot. 25. Pl. 15. 16. — 3. R.: 1. Tiferrus (J. Starosta), 2.

Nautikus, 8. X für'n 11. Tot. 25. Pl. 11. 13, 12 — 3. R.: 1. Frühlingsfee (A. Ebert). 2. Pitsyo. 3. Kastrupper Dylar. Tot. 40. Pl. 19. 22. 26. — 4. R.: 1. Dennoch (G. Wölfel). 2. Lyfios. 3. Neanderal. Tot. 77. Pl. 19. Tages-Zweipelwette 3. und 4. R.: Freiblinsfee — Tennuch 986.10. — 5. R.: 1. Unverzagt (J. Rastenberger). 2. Hektio. 3. Camée. Tot. 46. Pl. 17. 19. — 6. R.: 1. Tatsun (O. Berndt). 2. + Limbo. 2. + Mich. 4. Wing. Tot. 55. Pl. 17. 23. 20. 42. — 7. R.: 1. Verzagtheimwicht (W. Reibl). 2. Sopran. 3. Grafsittich. 4. Ultpreuße. Tot. 73. Pl. 17. 21. 21. 15.

SA.-Großturnier in der Dahr

Sternritt aus dem Gebiet der SA.-Gruppe Nordsee — 2 Tage Spring-, Reit- und Fahrsport

Es ist wieder soweit. Zahlfose Plakate in der Stadt künden es an — die Reiterstandarte 62 Bremen wiederholt ihr im vorigen Jahr mit durchschlagendem Erfolg erstmalig aufgezogenes Großturnier am 31. August und Sonntag, 1. Sept., auf dem klassischen Gelände der Rennbahn in der Dahr. Ab Montag, 26. August, setzt als Auftakt ein Sternritt der Angehörigen der vier Reiterstandarten unseres Heimatgebiets, 63 Oldenburg, 64 Osnabrück und 162 Nienburg, zur gastgebenden Standarte 62 nach Bremen ein, der während der ganzen Woche auf den Kasernstraßen oder den Hinmelsrichtungen eindrucksvolle reiterliche Bilder geben wird. Zum zweiten Male treffen sich die braunen Reiter in unserer Stadt, die, im Herzen der „Pferdeprovinz" Hannover mit Oldenburg liegend, wie keine andere geeignet ist, Pflegestätte des Pferdesports zu sein. Es ist müßig, in Worten ausdrücken zu wollen, was die Reiterstandarte in der SA. für die Wiederbelebung der edlen Reiterei, vornehmlich auf dem flachen Lande, geleistet haben und noch leisten. Die vorjährige wohlgelungene Turnierveranstaltung bewies überzeugend die zielbewußte, sachgemäße Arbeit der Stürme. Man darf außerordentlich gespannt sein, inwieweit sich inzwischen das Pferdematerial verbessert haben wird und um wieviel die Reiter selbst ihre Leistungen steigern konnten, da sie mit nie erlahmender Hingabe Tag für Tag an sich und ihren vierbeinigen Kameraden gearbeitet haben. Bremen hat ein ausgezeichnetes Vorbild am Beispiel Verdens, dessen Turniere trotz der geringen Einwohnerzahl der ländlichen Kleinstadt beinahe europäischen Ruf genießen. Der SA., die keine Standesunterschiede kennt, in deren Reihen der Wohlhabende neben dem Manne der schwieligen Faust reitet, kann und muß es gelingen, Bremen als Turnierplatz die Bedeutung zu erringen, die unserer Stadt nach geographischer Lage, reiterlicher Tradition und wirtschaftlicher Bedeutung zukommt.

Das bevorstehende Turnier zeigt schon einen überaus erfreulichen Fortschritt auf dem Wege zu diesem erstrebenswerten Ziel. 600 Nennungen liegen jetzt bereits vor und machen die Ausdehnung der Prüfungen auf zwei Tage erforderlich. Zweifellos wird das sechste Hundert noch übertroffen werden, da die Turnierleitung, die in den Händen des Oberstturmbannführers Braun, Führers der Standarte 62, liegt, in geschickter Weise für einzelne Konkurrenzen noch Nmeldungen bis zur Stunde der Entscheidung auf dem Platze zugelassen hat. Das Ergebnis zeigt jedenfalls, daß die Ausschreibungen wohl durchdacht waren und den Wünschen, sowie dem Können der SA.-Reiter entgegenkommen. Für die Zuschauer hat die Riesenbeteiligung das Gute, daß vielfältige, abwechslungsreiche Darbietungen geboten werden. Das umfangreiche Programm leitet folgerichtig vom leichten zum schwereren über, um schließlich zu den glänzenden Höhepunkten der Turniertage zu gelangen. Die Vorprüfungen beginnen an beiden Tagen schon um 8 Uhr morgens, damit die Nachmittage für die reizvollen Endkämpfe frei bleiben. Es wird alles gezeigt, was ein Großturnier, die in anderen Städten begeisterte Anteilnahme der Bevölkerung gefunden haben, bringen kann, wie Jagd- und Patrouillenspringen, Dressur- und Materialprüfungen, Eignungs- und Fahrvorführungen, ein Flachrennen und eine Jagd mit Auslauf, packende Schaubilder, unter Verzicht auf anderer Sportarten. Z. B. des Motorsports, schließlich eine einzigartige, nur auf dem weiten Wiesengelände der Dahr durchführbare Heerschau, die am Sonntagnachmittag noch einmal alles zusammenfaßt, was sich an glänzenden, farbenprächtigen, Kraft, Adel und Schönheit atmenden Gestalten lange lonnige Tagesstunden vorher auf dem grünen Rasen um Sieg und Ehre gestritten hat. Dieser paradenmäßige Aufmarsch, der die vier Reiterstandarten und alle Teilnehmer am Turnier vor dem Führer der SA.-Gruppe Nordsee, Gruppenführer Böhmcker vereinigt, wird den leichten Hintergrund zur Bilder geben wird. Zum zweiten Male treffen sich die braunen Reiter in unserer Stadt, die, im Herzen der „Pferdeprovinz" Hannover mit Oldenburg liegend, wie keine andere geeignet ist, Pflegestätte des Pferdesports zu sein. Es ist müßig, in Worten ausdrücken zu wollen, was die Reiterstandarte in der SA. für die Wiederbelebung der edlen Reiterei, vornehmlich auf dem flachen Lande, geleistet haben und noch leisten. Die vorjährige wohlgelungene Turnierveranstaltung bewies überzeugend die zielbewußte, sachgemäße Arbeit der Stürme. Man darf außerordentlich gespannt sein, inwieweit sich inzwischen das Pferdematerial verbessert haben wird und um wieviel die Reiter selbst ihre Leistungen steigern konnten, da sie mit nie erlahmender Hingabe Tag für Tag an sich und ihren vierbeinigen Kameraden gearbeitet haben. Bremen hat ein ausgezeichnetes Vorbild am Beispiel Verdens, dessen Turniere trotz der geringen Einwohnerzahl der ländlichen Kleinstadt beinahe europäischen Ruf genießen. Der SA., die keine Standesunterschiede kennt, in deren Reihen der Wohlhabende neben dem Manne der schwieligen Faust reitet, kann und muß es gelingen, Bremen als Turnierplatz die Bedeutung zu erringen, die unserer Stadt nach geographischer Lage, reiterlicher Tradition und wirtschaftlicher Bedeutung zukommt.

Das bevorstehende Turnier zeigt schon einen überaus erfreulichen Fortschritt auf dem Wege zu diesem erstrebenswerten Ziel. 600 Nennungen liegen jetzt bereits vor und machen die Ausdehnung der Prüfungen auf zwei Tage erforderlich. Zweifellos wird das sechste Hundert noch übertroffen werden, da die Turnierleitung, die in den Händen des Oberstturmbannführers Braun, Führers der Standarte 62, liegt, in geschickter Weise für einzelne Konkurrenzen noch Nmeldungen bis zur Stunde der Entscheidung auf dem Platze zugelassen hat. Das Ergebnis zeigt jedenfalls, daß die Ausschreibungen wohl durchdacht waren und den Wünschen, sowie dem Können der SA.-Reiter entgegenkommen. Für die Zuschauer hat die Riesenbeteiligung das Gute, daß vielfältige, abwechslungsreiche Darbietungen geboten werden. Das umfangreiche Programm leitet folgerichtig vom leichten zum schwereren über, um schließlich zu den glänzenden Höhepunkten der Turniertage zu gelangen. Die Vorprüfungen beginnen an beiden Tagen schon um 8 Uhr morgens, damit die Nachmittage für die reizvollen Endkämpfe frei bleiben. Es wird alles gezeigt, was ein Großturnier, die in anderen Städten begeisterte Anteilnahme der Bevölkerung gefunden haben, bringen kann, wie Jagd- und Patrouillenspringen, Dressur- und Materialprüfungen, Eignungs- und Fahrvorführungen, ein Flachrennen und eine Jagd mit Auslauf, packende Schaubilder, unter Verzicht auf anderer Sportarten. Z. B. des Motorsports, schließlich eine einzigartige, nur auf dem weiten Wiesengelände der Dahr durchführbare Heerschau, die am Sonntagnachmittag noch einmal alles zusammenfaßt, was sich an glänzenden Leistungen in den Rahmen des Turniers einfügt.

Die Zusammenarbeit der volksverbundenen SA. mit den Angehörigen der Wehrmacht, den Waffenträgern der Nation, zeigt, wohin die Absicht der Turnierleitung geht — ein wahres Volksfest aufzuziehen, bei dem jeder zu seinem Recht kommen soll, der im Sattel Mitwirkende, der pferdesportlich geschulte Zuschauer und diejenigen, die sich „nur" für das Pferd und den mutigen Reiter begeistern, jene, die lebiglich der flotten Reitermärsche, mit Kesselpauken und allem, was dazugehört, wegen kommen oder solche, die aus Freude am Schauen buntbewegten Menschengewimmels zur Dahr hinausspligern. Auch sie werden ihre Rechnung finden, denn sicherlich wird an beiden Turniertagen auf der Rennbahn fröhliches Gedränge einer festlich gestimmten Menge herrschen.

200 Jahre Celler Landgestüt

Hengstparade im Zeichen unermüdlicher Zusammenarbeit von Landgestüt und Züchter

Vor 200 Jahren befahl der für die Pferdezucht besonders interessierte König Georg II. von Hannover die Einrichtung eines Landgestütes durch folgenden Erlaß:

„Demnach wir zum Besten unserer Untertanen und zur Errichtung einer guten Pferdezucht in Unseren teutschen Landen resolviret haben, ein Landgestüt norerst mit 12 Hengsten anlegen zu lassen, auch die erforderlichen Kosten herzuschiegen, so auch Befehl erteilet wegen Ankaufs und Verteilung solcher 12 Hengste, die Summe aber des Nötige pflichtgemäß weiter zu besorgen."

Durch diesen Erlaß wurde der Grundstein zu der heute weltberühmten hannoverschen Pferdezucht gelegt. Die Einrichtung von Celle erfolgte mit 12 Hengsten, die in den zur Pferdezucht besonders geeigneten Gegenden an Weser, Elbe und ihren Nebenflüssen während der Deckzeit von Anfang März bis Ende Juni verteilt wurden. Die Vergrößerung des Celler Hengstbestandes hat mit dem Aufschwung der hannoverschen Pferdezucht Schritt gehalten, ebenso die Einrichtung neuer Deckstellen. Der ungeheure Aufschwung der hannoverschen Pferdezucht in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts drückt sich in folgender Zahl aus: 5000 bis 6000 Pferde und Fohlen wurden jährlich ins Ausland verkauft. Der Wert dieser Ausfuhr wurde Ende des 18. Jahrhunderts auf 600 000 Taler jährlich geschätzt. Mit dieser zunehmenden wirtschaftlichen Bedeutung war auch die Zahl der Celler Beschäler gestiegen, die ihrer guten Qualität wegen von den Züchtern bevorzugt wurden und die Privathengsthaltung allmählich verdrängten.

Die Einführung der Rennen in Deutschland, besonders in Hannover und Celle im Jahre 1835 brachte eine vermehrte Vollblutverwendung mit sich. Der aus dieser übermäßigen Vollblutzufuhr entstehende Schaden wurde von den leitenden Stellen rechtzeitig erkannt. Die Einsichtigkeit der Gestütverwaltung unter den Landstallmeistern v. Spörcken und v. Unger und der hannoverschen Pferdezüchter bewahrte die hannoversche Pferdezucht vor dem Zusammenbruch, wie er im Nachbarlande Mecklenburg erfolgte, wo man versuchte, die zu leicht gewordene Pferdezucht durch Einkreuzung mit Kaltblutbengsten zu verbessern. Von dieser Zeit an wurden in Celle nur noch in Hannover geborene Hengste als Landbeschäler eingestellt.

Die Hengste Zernebog, Jellachich und Norfolk haben durch ihre in Hannover geborene Nachzucht grundlegende Bedeutung erlangt. Landstallmeister Grabensee, dem Hannover unendlich viel verdankt, heute diese Blutlinien, zu denen in der Folgezeit dann noch die Flick-, Jason- und die von dem Vollblüter Adepius abgeleitete Blutlinie kam, systematisch aus.

Die Zucht des hannoverschen Pferdes liegt ausschließlich in den Händen kleinerer und mittlerer niedersächsischer Bauern. Auf den uralten niedersächsischen Bauernhöfen wird seit alters her infolge Vorhandenseins guter, alter Weiden eine intensive Pferdezucht betrieben. Es gibt Stutenstämme, die schon seit über 150 Jahren auf ein und demselben Hofe sind. Diese wertvollen bodenständigen Stutenstämme liefern den Beschälererfolg für Celle. Seit 1920 werden die im Lande gekauften Hengstfohlen zusammen aufgezogen in dem staatlichen Hengstaufzuchtgestüt Hunnersrück. Auf den guten Weiden dieses Gestüts gedeihen die jungen Hengste prächtig. Als Dreijährige werden sie in die bei Celle liegende Hengstprüfungsanstalt Westercelle übergeführt.

Die Aufgabe des Landgestüts Celle hat stets darin bestanden, dem Bauern das Pferd erzeugen zu helfen, das er in erster Linie mit Nutzen in seinem Wirtschaftsbetriebe verwenden kann. Es soll ein möglichst starkes Warmblutpferd sein, das jede Arbeit in der Landwirtschaft verrichten kann, aber auch soviel Nerv, Blut und Gang besitzen, um als hartes Reit- und Wagenpferd Verwendung zu finden. Es kommt aber darauf an, bei genügender Stärke den Adel zu halten. Leistungsprüfungen der jungen Hengste und Zufuhr von etwas Vollblut müssen dafür sorgen, daß Zeitenheit und Adel erhalten bleiben. Mit dem starken, robusten und dabei edlen Mutterstuten erzeugen die sorgfältigst ausgewählten Hengste Pferde, die der Armee als leistungsfähige, harte Soldatenpferde und dem Sportsmann als schnelles, zähes Turnier- und Springpferd dienen.

Wenn wir heute mit Stolz auf die großen und vielseitigen Erfolge und den ungeheuren Ruf unserer hannoverschen Pferdezucht im In- und Auslande hinweisen können, haben wir das der stets zielbewußten und einheitlichen Führung des Landgestüts Celle, der alle Züchter sich stets in richtiger Erkenntnis anvertraut haben, zu verdanken. Darum steht die Vieljährige Celler Hengstparade, das 200jährige Jubiläum des Landgestüts Celle, unter dem Zeichen einmütiger und unermüdlicher Zusammenarbeit von Landgestüt und Züchter zum Segen der hann

Niedersachsens Sonntags-Fußball

Die Fußballvereine Niedersachsens benutzen den letzten freien Spielsonntag am 25. August dazu ihre Mannschaften in Privatspielen gegen mehr oder minder spielstarke Gegner letztmalig zu erproben, um mit den besten Voraussichten die kommenden Pflichtkämpfe gehen zu können. So stehen für den kommenden Sonntag verschiedene größere und interessante Freundschaftsspiele auf der Karte, die in den verschiedenen Austragungsorten bestimmt Anklang finden werden.

Werder — ASV. Blumenthal

Zweifellos wird Bremens Fußballgemeinde am heutigen Sonntagnormittag sich so ziemlich vollzählig in der Bremer Kampfbahn versammeln, und auch aus Blumenthal, Vegesack und Umgegend werden Hunderte den Weg nach Bremens klassischer Sportstätte finden, um diesem entscheidenden Treffen um den Vereinspokal beizuwohnen. Nachdem Werder kurz vor der Sperre auf dem recht schmalen Platze in Blumenthal nur 2:2 spielen konnte, geht die Elf heute unbedingt als Favorit ins Spiel. Immerhin darf Blumenthal keineswegs unterschätzt werden, denn die Mannschaft verfügt über erhebliche Kampfkraft, wie die Aufsehen erregenden Siege über bekannte Gauligamannschaften wie Algermissen, Borussia Harburg und Komet Bremen zur Genüge bewiesen haben. Außerdem wird Blumenthal heute seine stärkste Mannschaft auf den Platz bringen und verzweifelt um den Sieg kämpfen. Werder hat Hundt und Heidemann wieder zur Verfügung, die bereits

Heute, 11 Uhr, Bremer Kampfbahn
Vereins-Pokal-Spiel
ASV. Blumenthal — Werder

am Freitag in Bremen eingetroffen sind und am letzten Trainingsabend dabei waren, so daß die Mannschaft wohlvorbereitet das Spiel aufnimmt. Leider ist Stürmer nicht mit von der Partie, zumal er am Vorsonntag gegen Meistakan in Hannover ein überragendes Spiel hinlegte. Eine erhebliche Verletzung wird seine Ueberführung nach Hoheneichen erforderlich werden lassen, so daß er für etliche Wochen ersetzt werden muß. Ebenfalls fehlt Tibulski, der infolge seiner Hinausstellung gegen Komet am Mittwochabend für das heutige Treffen gesperrt ist. Aber auch ohne diese beiden Spieler hat Werder eine sehr starke Elf, die den Weg für das am kommenden Sonntag, den 1. September steigende Spiel um den Pokal gegen den Hamburger Sport-Verein freimachen sollte. Im Falle des Werdersieges wird der HSV. in Bremen anzutreten haben.

Das unter der bewährten Leitung von Kreyenburg (Wesermünde) stehende und um 11 Uhr vormittags beginnende Spiel werden die Mannschaften in folgenden Besetzungen bestreiten:

Werder: Diekhoff
Hundt Scharmann
Boecker Schüh Frentag
Ziolkewitz Bergmann Meßlstedt Freye Heidemann
*
Schwarz 2 Kufber Gnot Pohla Gebert
Masstrak Meyer Streltzek
Marcinak Schwarz 1
Haußmann

ASV. Blumenthal:

BSV. — VfB. Oldenburg

Auf dem Sportplatz des Westens empfängt der BSV. seinen früheren und heute neuen Klassenkameraden aus Oldenburg. Die BSVer gewannen am letzten Sonntag nach tadelsofem Spiel gegen Spiel und Sport Nordwolle und wird heute ihre Kräften Elf gegen den BSV. antreten. Es ist noch zu erwähnen, daß am letzten Sonntag in Oldenburg der BVB. Komet mit 6:2 über Verein für Leibesübungen Oldenburg siegte und nicht

BSV.-Sportplatz des Westens
Heute, 16.15 Uhr:
BSV - VfB. Oldenburg

wie vielfach angenommen, über den VfB., der auch in der vorjährigen Spielserie in der Bezirksliga einen guten Mittelplatz in der Tabelle einnahm. Für das heutige Spiel meldet Oldenburg folgende Elf:

Bredemener, Tantzen, Moneke, Gehn, Lohmann Twiest, Hülsmann, Klatte, Haaker, Ritedt, Wenke.

Der BSV. tritt mit Grotkop, Elfers, Lange, Haberland, Kraeg, Martens III, Zembski, Niemeyer, Schmidt, Lühmann, Martens II, an.

Das Spiel mit heutigen Besetzung dürfte uns schon Aufschluß geben ob der BSV. der Meisterschaftsfavorit für die neue Serie sein wird. Die Elf müßte einen klaren Sieg erringen wenn sie ihren Gegner nicht unterschätzt.

*

Eine ganze Reihe weiterer Freundschaftsspiele bereichert das Programm. In Bremen spielen die Tometen, die am Mittwoch mit 8:0 gegen Werder unterlagen, gegen den BSVB. Union, der nun

Sportplatz „Bremа", Hohweg
Heute, 16 Uhr
Bremal gegen Blau-Weiß I
Vorher: Brema III — Arsten II

zur ersten Kreisklasse gehört und seine Elf neu formieren will. Woltmershausen tritt zu Hause gegen SuS. Delmenhorst an. Die Bremer Sportfreunde erwarten den Pfl. Oldenburg, der TV. Woltmershausen hat Hannover-Ricklingen zu

16 Uhr: Kuhhirten-Sportplatz
VfL. Oldenburg — Bremer Sportfreunde
Vorher: Schülerspiel

Gast. In Schwachhausen spielen SV. Schwachhausen und Sog. Vegesack.

Auswärts sind weitere Treffen angemeldet. In Peine spielt der BVB. Peine gegen Hannover 97 in Leer tritt Germania gegen SuS. Emden an und Hannover 96 und 06 Hildesheim geben auf Reisen. Die 96er spielen gegen BVg. Benrath, in Wittenhausen bei Herford anläßlich einer Jubiläumsveranstaltung des FC. Wittenhausen und 06 Hildesheim ist bei 03 Kassel zu Gast.

In Hannover steht mit der Begegnung Arminia gegen 1. FC. Nürnberg in Bischofshof ein sportlicher Leckerbissen auf der Tageskarte. Die Nürnberger kommen in der stärksten Besetzung und auch die Arminen haben ihr bestes Material aufgeboten, um dem Club einen wahrhaften Großkampf zu liefern.

An der Unterweser hat der Geestemünder SC eine hamburgische Mannschaft zu Gast, in der Zuff- Harder den Sturm anführen soll und Blunk das Tor hütet. Hamburgs Altrepräsentative werden eine große Anziehungskraft ausüben und den Geestemünder Fußball in Reinkultur zeigen.

In Aurich gibt am heutigen Sonntag Düsseldorf 04 ein Gastspiel gegen die Spielvereinigung.

Eintracht — Hastedter MTV. 4:4

Als Generalprobe für die bevorstehenden Meisterschafts-Punktspiele standen sich am Freitagabend auf dem Eintracht-Sportplatz an der Herbststraße unter der Leitung von Meyer (Komet) als Unparteiischen obige Mannschaften in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Der Besuch ließ leider zu wünschen übrig, aber die gezeigten Leistungen beider Mannschaften vermochten sehr zu gefallen. In der ersten Spielhälfte waren die Eintrachtler ihren Gegnern bei weitem überlegen, was mit einer Torführung von vier Toren treffend zum Ausdruck kommt. Des Platzvereins Mittelstürmer Meyer ist mit zwei Treffern erfolgreich und mit je einem Tor gehen Eintrachts Linksaußen und Halblinker weiter in Führung. Aber nach dem Seitenwechsel ändert sich das Bild, denn die Hastedter raffen sich zusammen und vermögen nacheinander in gleichmäßigen Zeitabständen die vier Tore aufzuholen so daß sich die Gegner beim Schlußpfiff mit einem Unentschieden zufrieden zu geben hatten.

BSV. — NDL. 5:1 (1:1)

Der BSV. und die Fußballmannschaft des Nordd. Lloyd standen sich gestern in einem Abendspiel gegenüber. Erwartungsgemäß errang der BSV. einen sicheren Sieg. Die besten Leute des BSV. waren Zembski und Kraatz; gut war auch der linke Verteidiger Lange. Bei dem Nordd. Lloyd dagegen fielen Kückmann auf halblinks durch gute Ballbehandlung und Plümer in der Verteidigung durch sichere Abwehr auf.

Das Spiel beginnt sogleich mit lebhaftem Angriffswechsel. Nach wenigen Minuten leitet Kückmann auf der linken Seite einen schnellen Angriff ein; der Linksaußen kann zur Mitte passen, wo Schrader den Ball zum ersten Tor für den Lloyd einschießt. Die Mannschaft des Nordd. Lloyd ist in dieser Spielzeit dem BSV. zumindest ebenbürtig; im Sturm zeigte er oft sogar eine bessere Ballführung als der Platzverein. Erst nach mehreren vergeblichen Versuchen gelingt dem BSV. der Ausgleich. Eine Ecke wird von Lühmann gut hereingegeben, der Ball wandert zum Rechtsaußen Schneider, der ihn für Batz etwas unerwartet flach in die äußerste Ecke schießt.

In der zweiten Halbzeit wird BSV. im Angriff energischer. Zembski verteilt gute Vorlagen nach außen. Eine von ihnen nimmt Lühmann auf, zieht vor das Tor, wo er an den treffenden Niemener abgibt. Dieser sendet zum Ausgleich ein.

Der BSV. spielt jetzt ein flacheres Paßspiel und wird dadurch besser. Bald gelingt ihm ein zweites Tor, dem kurz darauf ein drittes folgt. Der Mittelstürmer Zembski bekommt eine lange Vorlage, die er mit dem Kopf schön weiterleitet an Niemener; dieser kann den Angriff vollenden. Der 4. Erfolg wird dem BSV. leicht gemacht; Zembski spielt einen Ball über den Kopf, den Batz unter den Händen hindurch ins Tor gleiten läßt. Wieder ist es Zembski der bald darauf den 5. Treffer erzielt; ein hart getretener Ball springt von der Latte ins Tor.

Mayer und Frank

ab November für Werder spielberechtigt

Vom Deutschen Fußball-Bund ist jetzt die Mitteilung eingetroffen, daß der Mittelstürmer Mayer (früher Mannheim-Feudenheim) ab 16. November d. J. für die 1. Mannschaft des SV. Werder Spielberechtigung erhalten hat. Für unsere Mannschaft ist Mayer sofort spielberechtigt. Ferner ist die 1. Jg. gegen den Mittelläufer Frank (ehemals Würzburg 04) bis zum 31. Dezember d. J. verhängte Sperre im Gnadenwege auf den 1. November verkürzt worden. Frank ist lt. Nachricht des DFB. von diesem Tage ab für Werder Bremen spielberechtigt.

Aufmarsch der Bezirksliga und Kreisklasse

In der Staffel Bremen-Nord sechs bremische Vereine — Die Termine der Kreisklassenspiele

In der 13 Vereine umfassenden Bezirksklasse Bremen-Nord wird es in der mit dem 8. September beginnenden neuen Spielzeit heiße Kämpfe geben. Die einzelnen Vereine haben in der abgelaufenen fußballosen Zeit Gelegenheit zur Verstärkung und inneren Kräftigung ihrer Mannschaften gehabt. Aus der Gauliga in der BSV. in die Bezirksliga abgestiegen und wird ohne Zweifel eine führende Stellung einnehmen. Für die in die 1. Kreisklasse abgestiegenen Vereine Union-Bremen, Verdenia und SV. Wulsdorf sind Tv. Brema (aus der Kreisklasse Bremen-Wesermünde) und der Militär-Sportverein Sportfreunde Oldenburg (Oldenburg-Ostfriesland) aufgestiegen. In der Bezirksklasse Bremen-Nord spielen also demnach:

Bremer Sportverein
Stern-Emden
Polizei-Bremen
Bremer Sportfreunde
FC. Woltmershausen
BVB. Lehe
BSV. Oldenburg
Germania-Leer
Blauweiß-Bremen
Sparta-Bremerhaven
Spiel u. Sport-Delmenhorst
TV. Brema-Bremen
Sportfreunde-Oldenburg.

Nicht weniger als sechs bremische Vereine sind also in der Spielzeit 1935/36 mit von der Partie.

Die Staffel Bremen-Nord gibt ohne Zweifel eine recht spielstarke Gruppe ab. Gespannt wird man über das Abschneiden des abgestiegenen BSVB. sein. Leicht wird keinem die Meisterschaft in den Schoß fallen. Die BSV.-Elf ist technisch gut, nur der erfolgreiche Torschuß fehlt. Aber der BSV. sollte unbedingt ein entscheidendes Wort mitreden. Ob die Polizei ihre führende Rolle wiederholen wird, hängt davon ab, ob die Mannschaft nicht unter Versetzungen zu leiden hat und ob die Spieler immer zur Verfügung stehen. Die Bremer Sportfreunde werden ebenfalls mit tongangebend sein. Am Kuhhirten ist es von jeher schwer gewesen, Punkte zu sammeln. Woltmershausen und Blauweiß sind ebenfalls Gegner, mit denen jeder zu rechnen hat. Was für eine Rolle der Neuling TV. Brema spielen wird, bleibt abzuwarten.

Der Ansturm der auswärtigen Teilnehmer wird ein recht starker sein. Stern-Emden gehört unbedingt auch in der neuen Spielzeit zu den Meisterschaftskandidaten. Unter Leitung seines bewährten Sportlehrers haben die Sterner tüchtig an sich gearbeitet. Im übrigen war es bisher recht schwierig, von den Sternern auf eigenem Platze Punkte mitzunehmen. Mit Germania-Leer, BVB.-Oldenburg, BVB.-Lehe, Sparta-Bremerhaven u. Sportfreunde-Oldenburg hat ebenfalls jeder zu rechnen.

*

Die erste Kreisklasse wird sich für unser Gebiet aus folgenden Mannschaften zusammenstellen:

ASV. Blumenthal
Roland-Delmenhorst
Delmenhorster BV.
Eintracht-Bremen
Sportfreunde-Hemelingen
FC. Stern-Bremen
Schwachhausen SV.
Vegesack

Wer von den vorgenannten Mannschaften den Meistertitel an sich reißen wird, ist schwer vorauszusagen. Das Ende sollten Union, Blumenthal, Delmenhorster Ballspielverein und Eintracht unter sich ausmachen.

Nachstehend geben wir die Termine der Herbstspiele bekannt. Die Spiele finden auf den Plätzen der erstgenannten Vereine statt.

8. September 1935, 16 Uhr: Leeste gegen Union; Verden gegen Woltmershausen; Eintracht — Vegesack, Roland — Hemelingen; Stern gegen DBV.; Blumenthal — Pfl.

15. September 1935, 16 Uhr: Schwachhausen — Verden; Union — Stern; Vegesack gegen Blumenthal; Pfl. — Hemelingen; Woltmershausen — Eintracht; DBV. — Leeste.

22. September 1935, 16 Uhr: Pfl. gegen DBV.; Stern — Hemelingen; Roland gegen Woltmershausen; Verden — Blumenthal; Eintracht — Schwachhausen.

29. September 1935, 15.30 Uhr: Union — Pfl.; Schwachhausen — Leeste; Blumenthal — DBV.; Vegesack — Hemelingen; Woltmershausen — Stern; Roland — Eintracht.

6. Oktober 1935, 15.30 Uhr: Hemelingen gegen Schwachhausen; DBV. — Union; Pfl. gegen Leeste; Eintracht — Blumenthal; Stern gegen Vegesack; Verden — Roland.

13. Oktober 1935, 15 Uhr: Union gegen Verden; Blumenthal — Stern; DBV. — Roland; Pfl. — Woltmershausen; Leeste — Vegesack.

20. Oktober 1935, 15 Uhr: Roland gegen Schwachhausen; Vegesack — Verden; Hemelingen — Union; Woltmershausen — Blumenthal; Eintracht — Stern.

27. Oktober 1935, 14.30 Uhr: Schwachhausen — Union; DBV. — Hemelingen; Verden gegen Eintracht; Blumenthal — Roland; Leeste gegen Stern.

3. November 1935, 14.30 Uhr: Blumenthal — Schwachhausen; Leeste — Verden; Union gegen Eintracht; Stern — Roland; Pfl. — Vegesack.

10. November 1935, 14.30 Uhr: Schwachhausen — Stern; Vegesack — Union; Woltmershausen — Leeste; Eintracht — Pfl.; Hemelingen — Verden.

17. November 1935, 14.15 Uhr: DBV. gegen Schwachhausen; Union — Blumenthal; Hemelingen — Eintracht; Leeste — Roland; Verden — Stern.

24. November 1935, 14.15 Uhr: Schwachhausen — Pfl.; Roland — Union; Woltmershausen — DBV.; Blumenthal — Hemelingen.

1. Dezember 1935, 14 Uhr: Pfl. gegen Verden; Vegesack — Schwachhausen; Union gegen Woltmershausen; Leeste — Blumenthal.

8. Dezember 1935, 14 Uhr: Verden gegen DBV.; Eintracht gegen Leeste; Schwachhausen gegen Woltmershausen; Roland — Pfl.

15. Dezember 1935, 14 Uhr: DBV. gegen Eintracht; Vegesack — Roland; Hemelingen gegen Woltmershausen.

22. Dezember 1935, 14 Uhr: Stern gegen Pfl.; Hemelingen — Leeste; Woltmershausen — Vegesack.

29. Dezember 1935, 14 Uhr: Vegesack gegen DBV.

SV. Weser und BSC. 85 im Klubkampf

Die letzten Schwimmkämpfe des Jahres in der Bremer Kampfbahn

Als Zeichen der besonderen Kameradschaft zwischen den beiden bremischen Schwimmvereinen „Weser" und BSC. 85 ist für den Tag der Gauwasserballmeisterschaften in Bremen, 1. September, ein Klubzweikampf der Herrenmannschaften vereinbart worden. Dieses Treffen wird ebenso wie die Wasserball-Meisterschaftskämpfe in der Bremer Kampfbahn während des ganzen Sonntags (Vor- und Nachmittag) ausgetragen.

Als Einzelkämpfe, für die von jedem Verein drei Schwimmer an den Start gehen, sind ein Rennen über 200-Meter-Kraul und ein Wettkampf über 100-Meter-Brust vorgesehen. Die Ergebnisse werden durch Punktwertung bestimmt, die 2, 4, 6, 8, 10, 12 Punkte für den ersten bis sechsten Schwimmer erbringen. Der Nachmittag wird durch Staffeln ausgefüllt. Hier macht eine Schwellstaffel über 50, 100, 200, 100, 50 Meter Kraul den Anfang; die 6×100-Meter-Bruststaffel folgt, und zuletzt wird eine sehr schnelle, den Sprintern vorbehaltene Staffel ausgetragen, die von den 10 besten Kurzstrecklern beider Vereine über je 50 Meter Kraul geschwommen wird. In allen diesen Kämpfen sind die Mitglieder der Wasserballspieler nicht am Start, da diese gegen die beiden Mannschaften des Bezirk 2, Wasserfreunde 98, Hannover, und Wasserfport-Linden je zwei Spiele im Verlauf des Sonntags durchzuführen haben. Das Wetteifern der beiden Vereine bei den Wasserballspielen wird sein, auch gegen die stärkste Mannschaft, die Wasserfreunde 98, ein gutes und werbungsvolles Spiel durchzuführen.

Die vielseitige Schwimmfolge wird bereichert durch die gleichzeitig ausgetragenen Meisterschaften der 8er Damen. Bei der guten Rolle, die diese meist sehr jugendlichen Schwimmerinnen in der Liste der Drei Besten des Deutschen Schwimmverbandes spielen, darf man auf gute und spannende Kämpfe rechnen, die besonders auf die noch abseits stehenden Besucher weiblichen Geschlechts ihre Wirkung nicht verfehlen werden: Kommt zum Schwimmen! — In einem Punktespiel stehen sich am kommenden Montag (26. August) die beiden ersten Wasserball-Mannschaften von SV. Weser und BSC. 85 im Bremer Kampfbahn-Bad gegenüber; das Spiel wird von J. Otten, BVB., gepfiffen.

Kanu-Segelregatta auf der Hamme

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Deutsche Kanu-Verband, Kreis Bremen, seine 3. Kanu-Segel-Regatta auf der Hamme, Fahrtstrecke: Unterer Brücke bis zum Waathauser Kanal gleich 4,5 Kilometer. Für diese, um 9.45 Uhr beginnende Wettfahrt stellen 19 Vereine insgesamt 88 Boote, darunter vertreten sind: Einer- und Zweier-Faltboote, Kajaks mit und ohne Schwert sowie Punts. Dreiviertel der gemeldeten Boote sind Kanadier, da diese bedeutend mehr Segel zu tragen vermögen. Bemerkenswert bei dieser 3. Kanu-Segel-Regatta ist, daß sie fast doppelt soviel Teilnehmer zählt als im vorigen Jahre. Nicht zuletzt wohl darum, weil die Fahrtstrecke verlängert worden ist. — Gewißlich wird auch bei dieser Wettfahrt wieder vor Tietjens-Hütte große Nachfrage nach sogenannten „Kielschweinen" herrschen. Die schon in den vergangenen Jahren so läuft auch in diesem Jahre eine Damenklasse. Es werden bei dieser Kanu-Segel-Regatta ausgetragen: der Vereinsherausforderungspreis der „Bremer Zeitung", der verteidigt wird vom „Club Bremer Wassersportler" sowie der Hulsberg-Stuben-Pokal, der verteidigt wird vom „Wassersport Butendiek-Lesumermünde". Die Formel für diese Preise lautet nicht so, daß nur die Leistungen der „Kanonen", sondern vor allem die Gesamtleistung der einzelnen Vereine und das Interesse, das deren Mitglieder für diese Kanu-Regatta des Deutschen Kanu-Verbandes Kreis Bremen, aufgebracht haben, bewertet werden.

Tennis

Der Spielplan der heute nachmittag 15 Uhr im Club zur Wahr stattfindenden Schaukämpfe der spielstarken Tennisherren ist wie folgt festgesetzt: 15 Uhr: Herren-Einzel: Schellin-Harburg — Klein-Hamburg; 16.15 Uhr: Herren-Einzel: Goritschnig-Hamburg (norddeutscher und brandenburgischer Meister) — Ludwig-Bremen; 17.30 Uhr: Herren-Doppel: Goritschnig/Ludwig — Schellin/Klein; 18.45 Uhr: Herren-Einzel: Schellin — Goritschnig.

Drei gewonnene Sätze entscheiden jeweils den Wettkampf. Bei der Spielstärke der anwesenden Tennisherren ist zu erwarten, daß außerordentlich guter Sport zu sehen ist. Mancher von den Zuschauern wird davon lernen können!

Wer führt in Niedersachsen?

Der heutige Städtekampf in der Leichtathletik wird die Frage klären, welche Stadt zurzeit führend in diesem Sporte ist. Mit 30 Wettkämpfern werden Bremen, Hannover und Braunschweig den Städtekampf bestreiten, genauer 22 Männer und 8 Frauen. Vor dem Beginn der Wettkämpfe werden die Mannschaften vor der Tribüne zur Begrüßung aufmarschieren. Voran die Braunschweiger ganz in Weiß mit dem Stadtwappen auf der Brust (Hamburg trägt schwarze Hosen), dann Hannover in weißer Hose und leuchtendrotem Trikot mit dem weißen Sachsenroß, zum Schluß die Bremer ganz in Weiß mit einem großen roten Schlüssel auf der Brust. Bei der Siegerverkündung nach den Kämpfen wird Senator von Hoff die Preisverteilung vornehmen.

Wer aber wird der erste Sieger des wundervollen Staatspreises sein? Wohl hat Hannover die größten Aussichten, doch werden Braunschweig und Bremen alles daran setzen, um selbst in den

Heute 15 Uhr Bremer Kampfbahn
Bremen-Hannover-Braunschweig

Vordergrund zu kommen. Wir Bremer hoffen, daß sich unsere junge Mannschaft tapfer schlagen möge, und daß Leistungen vollbracht werden, die den Fortschritt von Niedersachsens Leichtathletik beweisen werden. An einem begeisterten Publikum wird es nicht fehlen, das den Kämpfen auf der Bahn mit großem Interesse folgen wird zumal wir in Bremen es von den früheren großen Sportfesten der Leichtathletik her gewöhnt sind, daß sich alles reibungslos abwickelt. Jahrelche Erfahrungen haben ihr Erscheinen zugesagt und bekunden damit ihr großes Interesse für die schöne Leichtathletik, die auch im nächsten Jahre auf der Olympiade wieder das Hauptprogramm ausmachen wird.

Die Veranstaltung beginnt mit den Jugendkämpfen und ab 15 Uhr mit dem Städtekampf. Taktsätze Werbemaßnahmen des Fachamtes haben auf die große Beteiligung des Leichtathletik-Kampfes hingewiesen und lassen erwarten, daß dieser erste große Kampf der Niedersachsenstädte ein voller Erfolg werden wird.

Eröffnungsabend des Spicherrings

Der Berliner Spicherring war bei seinem Eröffnungskampfabend wieder sehr gut besetzt. Im einleitenden Treffen der Schwergewichtler schlug der Dresdener Felix den Hagener Emil Sich überlegen in sechs Runden nach Punkten, während im Halbschwergewicht der Hamburger Fred Bölck viel Arbeit hatte, den Berliner Sabottke nach Punkten zu schlagen. Anfangs lag Sabottke sogar nach Punkten in Front, aber dann mußte er zweimal zu Boden und so wurde Bölck knapper Punktsieger.

Großes Interesse beanspruchte der Meisterschaftskampf im Federgewicht zwischen dem Titelverteidiger Hans Schiller und dem Bantamgewichtsmeister Werner Rietzhorst-Berlin. Der Kampf endete — wie schon vor Monaten — mit einem einwandfreien Siege von Schiller nach Punkten. Schiller war der körperlich weitaus kräftigere Mann im Ring. Trotzdem Rietzhorst in allen zwölf Runden sein glänzendes technisches Können ausspielte, es gelang ihm nicht, den Anschluß zu finden, und so gab es über die ganze Strecke einen technisch schönen und sehr schnellen Kampf, der für den Vorsport von bester Werbewirkung war, aber dennoch nicht ganz zufrieden stellen konnte, da über das Kräfteverhältnis von vornherein Klarheit herrschte. Den kleinen Vorsprung, den Rietzhorst in den ersten Runden herausgeholt hatte, machte Schiller in der zweiten Hälfte des Kampfes wieder wett, und obwohl der kleine Berliner Schluß nach Kräften setzte, reichte es doch knapp nach ehrenvollem Gefecht nach Punkten geschlagen zu erkennen.

Im Schlußkampf des Abends, einer Ausscheidung um die deutsche Leichtgewichtsmeisterschaft fingte Willi Quatzow-Danzig den Titelverteidiger Alfred Radtke-Danzig hoch nach Punkten. Seisler konnte in der zweiten Runde zwei Niederschläge erzielen und war dicht an einem entscheidenden Sieg, aber Radtke stellte sich gut erholt in der nächsten Runde zum Kampf und überließ seinem Gegner nur einen Punktsieg.

Islands Gegner in Oberhausen

Für das dritte Isländerspiel in Oberhausen am kommenden Sonntag wurde folgende westdeutsche Mannschaft aufgestellt: Jürissen (Oberhausen), Gipka (Oberhausen), Lähr (Essen), Kopenhagen (Oberhausen), Stephan (Essen), Rodzinski (Hamborn), Thelen (Düsseldorf), Billen (Hamborn), Graf (Düsseldorf), Gorzelanzek, Heidkamp (Oberhausen).

Max Baer — Joe Louis in Newyork. Aus Newyork wird der Abschluß eines Kampfes zwischen dem Exweltmeister Max Baer und dem Neger Joe Louis gemeldet. Das über 15 Runden führende Treffen wird am 24. September im Yankee-Stadion veranstaltet.

Straßenrennprogramm der Radsportler

Umfangreicher Saisonabschluß — Der Bezirksführerring des DRD. tagte

Der Bremer Bezirksführerring des Deutschen Radfahrer-Verbandes tagte, um das restliche Straßenrennprogramm festzulegen. Da ist zunächst das am nächsten Sonntag stattfindende Dietrich-Lehmkuhl-Paarfahren, welches in zwei Klassen zur Austragung gelangt und zwar getrennt für Lizenzfahrer und Jugendfahrer. Erstere haben die 50 Kilometer lange Strecke Bremen-Erichshof über Syke—Heiligenfelde—Ochmanien und zurück mit dem Wendepunkt an der Straßenkreuzung nach Wilsen zurückzulegen, während die Jugendlichen die 30 Kilometer lange Strecke über Syke nach Heiligenfelde und zurück zu bewältigen haben. Start und Ziel befindet sich in Erichshof beim Restaurant Voß. In jeder Klasse bilden zwei Fahrer eine Mannschaft, die geschlossen das Zielband zu passieren haben. — Am darauffolgenden Sonnabend, 7. September, findet im Ballhaus Lehmkuhl, Waller Heerstraße, die Siegerverkündung und Preisverteilung statt.

Für Sonntag, 8. September, ist in der Bremer Kampfbahn ein Vormittagsrennen beabsichtigt, um den schnellsten hbw. besten Bremer Fahrer auf der Aschenbahn festzustellen. Da sich hieran wohl sämtliche Bremer Fahrer beteiligen werden, dürften vollkommen offene und somit spannende Rennen zu erwarten sein. Es ist dieses auch gleichzeitig eine Probe für den nächsten offiziellen Bahnrenntag in der Bremer Kampfbahn mit dem beabsichtigten Zweistunden-Mannschaftsfahren mit Punktwertungen nach Art der Sechstagerennen.

Der 15. September soll dem Bremer Bürgerpark-Radrennen mit seinen zwanzig Runden (die kleine Runde von etwa drei Kilometer) vorbehalten bleiben. Nachdem der Radsportverein „Unterweser" mit seinem vor vier Wochen abgewickelten Bremerhavener Bürgerpark-Radrennen einen derart großen Erfolg errungen hat, darf man mit Recht die Hoffnung aussprechen, daß auch Bremen ein derartiges Rennen im Bürgerpark ausfahren lassen kann und daß dieses nicht etwa ausfallen lassen wird, wie es leider letztes sollte. Verhandlungen über die Abhaltung eines Bremer Bürgerparkrennens am Vormittag des dritten Septembersonntages sind im Gange, die hoffentlich zu einem guten Ende führen werden.

Auch im Brake i. O. macht sich wieder großes Interesse für den Radrennsport bemerkbar. Dem dortigen Radfahrer-Verein ist es gelungen, die Läuferbahn in der Stadionanlage für Radrennen freizubefommen und so ist bereits für den 29. September ein Bahnrenntag mit einem Städtekampf ausgeschrieben worden, worauf wir später noch näher eingehen werden. — Am gleichen Tage begeht auch der Radfahrer-Verein „Hemelingen von 1895" die Feier seines vierzigjährigen Bestehens, aus dessen Anlaß er mit einer großen Jubiläumsveranstaltung herauskommen wird. Auch hierüber werden wir zur gegebenen Zeit ausführlich berichten.

Eine Sechsstunden-Kontrollfahrt und ein Bahnrenntag in der Bremer Kampfbahn mit einem Zweistunden-Mannschaftsrennen wird die Rennsaison des Bezirks 1 (Bremen-Oldenburg-Osnabrück) des Deutschen Radfahrer-Verbandes beschließen. Die Kontrollfahrt geht am 6. Oktober vor sich und der letzte Bahnrenntag steigt am 22. September.

Große Aufgaben unserer Rennfahrer

Mercedes-Benz-Großbeteiligung in den Schluß-Saison-Rennen 1935

Vier Wochen sind seit dem „Großen Preis von Deutschland" verstrichen, dem einzigen Rennen der diesjährigen Rennsaison, an welchem sich deutsche Rennwagen beteiligten und ausnahmsweise den allseitig erwarteten Sieg nicht errungen haben. Manfred von Brauchitsch, der Pechvogel dieses Sportjahres, bereitet sich auf zukünftiges Glück hoffend, für die große Schluß-Saison dieses Jahres vor. Caracciola, der im „Großen Preis von Deutschland" Straßenmeister wurde, ist wieder geheilt, und auch Fagioli haben einige Ruhetage in seiner italienischen Heimat gutgetan. Die Aufgabe, die sich Daimler-Benz gestellt hat, ist eine gewaltige. Die zukünftigen Rennen werden in einem besonderen Umfang bestritten werden.

Besonders im September wird man den Mercedes-Rennstall alle acht Tage in einem anderen Land finden. Es sind alle Vorbereitungen getroffen, um diesen Platzwechsel, der von einem zum anderen Rennen über 2000 km Luftdistanz beträgt, bewältigen zu können.

Auf der Coppa Acerbo, in welcher Fagioli auf Mercedes-Benz im letzten Jahr als Sieger hervorging, hat sich Daimler-Benz in diesem Jahr planmäßig nicht beteiligt. Die Zwischenpausen wurden zur Vorbereitung der Wagen für den „Großen Preis der Schweiz" ausgenutzt, an dem vier Mercedes-Benz-Wagen, gesteuert von Caracciola, v. Brauchitsch, Fagioli und Lang, teilnehmen werden. Zweimal sah man in der Zwischenzeit die silberglänzenden Mercedes-Benz-Wagen, geführt von Caracciola v. Brauchitsch, Geier und Lang auf Versuchsfahrten über die schönste Bahn Deutschlands, den Nürburgring, rasen.

Nach dem „Großen Preis der Schweiz" und zwar am 8. September, werden alle vier Mercedes-Benz-Wagen beim „Großen Preis von Italien" auf der Monzabahn bei Mailand sein, der im Vorjahr ebenfalls von Fagioli und Caracciola in gemeinsamer Fahrt gewonnen wurde. Mercedes-Benz wird dort nicht nur seinen Sieg verteidigen, sondern auch Revanche für den „Großen Preis von Deutschland" zu nehmen versuchen. Es ist zu hoffen, daß die italienischen Rennkonstrukteure die bei der Coppa Acerbo immer noch nicht erschienen waren, dort endlich, nachdem so viel über sie geschrieben wurde, auftreten werden.

Wiederum 14 Tage später, am 22. September, werden Caracciola, v. Brauchitsch und Fagioli den „Großen Preis von Spanien" bei San Sebastian bestreiten.

Auf diese Veranstaltung folgen die Rennen mit Wochenabständen. Das Masaryk-Ring-Rennen, in welchem Fagioli 1934 wenige Runden vor dem Ziel die Führung abgeben mußte und Zweiter wurde, steht im Programm von Mercedes-Benz, und am 5. Oktober bereits soll die steigreiche Mercedes-Benz-Mannschaft bei einem Rennen für Grand-Prix-Wagen in England im Donington-Park starten. Mit dieser Veranstaltung ist dann die europäische Renn-Saison abgeschlossen.

Rund um den Roland

Aufruf an die Bevölkerung

Bremen, 25. August.

Anläßlich des Kreisappells der NSDAP., Kreis Bremen, marschieren heute sämtliche Gliederungen der Partei durch die Stadt. Um 11.30 Uhr spricht der Reichsstatthalter und Gauleiter Carl Röver auf der Großkundgebung auf der Domsheide. Freiheit. An alle Volksgenossen ergeht hierdurch nochmals die Aufforderung:

Zeigt eure Verbundenheit mit den Männern der Bewegung, die Tag für Tag ihren ehrenamtlichen Dienst für Deutschland und damit für euch tun, indem ihr die Häuser mit den Fahnen des neuen Deutschlands schmückt. Besonders in den Straßen, durch welche sich der große Propagandamarsch bewegt, darf kein Haus ohne Fahne sein. Darüber hinaus aber soll in der ganzen Stadt reicher Fahnenschmuck beweisen, daß alle Volksgenossen teilhaben an diesem Ehrentage der Partei. Darum ergeht noch einmal der Ruf:

Fahnen heraus zum heutigen Kreisappell!

gez. Tretow, Kreispropagandaleiter.

„Rindfleisch im eigenen Saft" auch in Einzelhandelsgeschäften

Die im Auftrage der Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse hergestellten Fleischkonserven „Rindfleisch im eigenen Saft" werden nunmehr außer bei den Fleischern auch in den Einzelhandelsgeschäften zum Verkauf kommen. Auch bei der Abgabe durch die Lebensmittelgeschäfte konnte ein Kleinverkaufspreis von 1,50 RM. für die Kilodose vorgesehen werden, weil sich die Lebensmittelgeschäfte ebenso wie die Fleischer mit einer geringen Unkostenspanne begnügten.

Schulungsabend des NS-Studentenbundes

Im Verbindungshause der „Tritonia" fand ein Schulungsabend des NSD.-Studentenbundes und der Fachschulgruppe „Seefahrtschule Bremen" statt. Nachdem gemeinschaftlich das Kampflied der Sturmkolonnen" gesungen worden war, trug ein Kamerad das Gedicht „Chor" von Miller vor. Dann ergriff Fachschulgruppenführer Kröger das Wort. Er bezeichnete kurz den Weg der Schulungsarbeit im neuen Semester und gab dann einen allgemeinen Ueberblick über das besonders im neuen Semester zu behandelnde Thema „Rassenfrage".

Der Redner führte im wesentlichen aus, daß es nicht im besonderen auf das reine Wissen ankomme, als vielmehr auf die Nutzanwendung.

Dählmanns Kaffee

Ihr Geschmack

Mancher mag sich wundern, daß nicht dieser Kernpunkt des mechanischen Lebens eher erkannt wurde. Der Mensch habe eben den Fehler begangen, nur Beobachter zu sein, ohne sein Leben den Gesetzen der Natur anzugleichen. Seine Stellung zur Natur äußerte sich darin, daß er glaubte, die Natur überwinden zu können, er beging den Fehler, sich als Einheit gegenüber der Natur zu setzen, ohne den nötigen Schluß zu ziehen, daß die vorhandenen Arten gottgegeben waren. Der Redner wies darauf hin, daß bereits bei den Germanen Gesetze der Artreinheit bestanden, zeigte, wie die Rassenerkenntnis sich allmählich herauskristallisierte, wie durch die Mendelsche Vererbungslehre allmählich ein klarer Blick für die Rassenfrage aufkam. Die Verdienste Camperlains wurden insofern gewürdigt, als sie die Rasseerkenntnis politisch spruchreif gemacht haben. Zum erstenmal sei aber durch unseren Führer Adolf Hitler politisch die Rassenerkenntnis ausgewertet worden und aus der Rassenlehre eine Kampfparole hervorgewachsen. Rosenberg komme das Verdienst zu, geistig-kulturell die Rassenfrage ausgewertet zu haben.

Der Redner erläuterte die wesentlichen Punkte der Rassenerkenntnis, ging auf den Volkstod ein, den im wesentlichen drei Ursachen bedingen. 1. Minderung der Zahl, 2. Rückgang der Zahl der Vollwertigen, 3. Rassenvermischung. Der Redner geißelte dann diejenigen Subjekte, die die rassische Haltung des Volkes durch Witzeleien zu zerfetzen beabsichtigen, nahm ferner scharf Stellung gegen jeden Versuch, den Bauern in seinen Verdiensten zu schmälern. Der Redner wandte ferner auf die neue Beurteilung der Geschichte auf Grund der Rassenerkenntnis, zeigte, wie durch letztere die Zukunft des Volkes gesichert sei, wie ihre Erkenntnis eine Revolution der Weltanschauung mit sich brachte und wie wir unsere Weltanschauung auf sie als nötige Basis aufzubauen haben.

Die äußerst rege Beteiligung an der anschließenden Aussprache zeigte, wie groß das Interesse gerade für die Rassenfrage unter den Kameraden ist. Diese Tatsache ist besonders erfreulich, da gerade diese Kameraden als Schiffsoffiziere in der Zukunft häufig in die Lage kommen werden, sich über Rassefragen auseinandersetzen. Es zeigte sich ferner gerade durch diese Aussprache, daß die studentische Jugend restlos den Kampf gegen das Judentum versteht und als dringende Notwendigkeit erkennt.

Zwei Gedichte, Worte Schirachs, und die dritte Strophe des Niedersachsenliedes beschlossen neben dem „Sieg-Heil!" auf den Führer den Schulungsabend, zu dem auch Gaupressereferent Pg. Kleinlein als Gast erschienen war.

Führerschein-Entziehung! Dem Kellner Wilh. Hartmann, Wiesenstr. 2, wurde der Führerschein wegen Trunkenheit im Fahrdienst entzogen.

Wieder zwei Betrunkene. Am 14. August, gegen 20 Uhr, wankten Elfriede Lohmeyer und Heinrich Uter, beide wohnhaft Woltmershauser Straße 128, in betrunkenem Zustande die Große Allee entlang, begleitet von einer größeren Kinderschar, mit der sie sich laut schimpfend abgaben. Die Erhaltung beider war derart beschämend, daß sie der nächsten Polizeiwache zugeführt werden mußten. Sie haben strenge Bestrafung zu erwarten.

Technische Nothilfe. Am morgigen Montag, 26. August, 20 Uhr, nehmen alle Kameraden, auch Nichtuniformierte, am Schulungsabend in der Aula der Technischen Staatslehranstalten, Kleine Allee, teil.

Jugendgottesdienst in der Gröpelinger Kirche! Unter großer Anteilnahme der Gröpelinger Jugend fand am gestrigen Sonnabendabend, 8 Uhr, der Jugendgottesdienst in der Gröpelinger Kirche statt. Landesjugendpfarrer und Obersturmführer Pg. Thyssen-Wasserhorst sprach unter dem Thema: „Die Austreibung der Juden aus dem Tempel" und damit verbindend „Wie diene ich meinem Volk". Pfarrer Gensch-Gröpelingen schloß den Gottesdienst mit dem gemeinsam gesprochenen Vaterunser.

Keine Quartiere für Reisegesellschaften während des Reichsparteitages

Der Organisationsleiter für den Reichsparteitag 1935, Pg. Schmeer, erläßt folgende Anordnung:

„Bei Ankündigungen von Reisegesellschaften für Fahrten zum Reichsparteitag nach Nürnberg" handelt es sich in jedem Fall um aufgelegten Schwindel. Quartiere in Nürnberg während des Reichsparteitages werden nur durch das Quartieramt der Organisationsleitung vermittelt. Die Organisationsleitung lehnt es ab, an irgendeine Reisegesellschaft Quartiere abzugeben."

Zum 27. August

Frau Scholz-Klink und Hauptamtsleiter Pg. Hilgenfeldt kommen in den Gau Weser-Ems

Die Reichsfrauenführerin (rechts) spricht in Cloppenburg und Leer
Pg. Hilgenfeldt (links) nimmt an der Großkundgebung der NSV. u. NS.-Frauenschaft in Leer teil

Aufruf

Die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink wird am 27. August auf zwei Großveranstaltungen der NS.-Frauenschaft sprechen. Für den südlichen Teil des Gaues Weser-Ems findet die Veranstaltung in der Markthalle in Cloppenburg um 16 Uhr statt; an ihr nehmen teil die Frauen der Kreise Himmling, Melle, Bremen, Cloppenburg, Osnabrück-Land, Osnabrück-Stadt, Lingen, Bentheim, Bersenbrück, Delmenhorst, Oldenburg-Land, Oldenburg-Stadt, Vechta und Wesermarsch.

Am gleichen Tage spricht die Reichsfrauenführerin in Leer auf einer Gemeinschaftsveranstaltung der NS.-Frauenschaft und der NS.-Volkswohlfahrt, an der auch Hauptamtsleiter Pg. Hilgenfeldt teilnehmen wird. Diese Veranstaltung findet in dem 12 000 Personen fassenden Zelt am Messegebäude um 19.30 Uhr statt; an ihr nehmen teil die Männer und Frauen des nördlichen Teiles des Gaues Weser-Ems mit den Kreisen Ammerland, Meppen, Friesland, Wilhelmshaven, Emden, Aschendorf, Aurich, Norden, Wittmund und Leer.

Deutsche Frauen und Männer! Der NS.-Frauenschaft des Gaues Weser-Ems wird di große Freude zuteil, die beiden ersten Führer der gesamten deutschen Frauenschaft bei sich begrüßen zu dürfen. Noch erinnern wir uns der Tage von Norderney; damals sprachen Gertrud Scholz-Klink und Pg. Hilgenfeldt nur zu den Amtswalterinnen der NS.-Frauenschaft. Dagegen werden die Kundgebungen in Cloppenburg und Leer nicht nur sämtliche Mitglieder der NS.-Frauenschaft und des deutschen Frauenwerks anfassen, sondern darüber hinaus jeden einzelnen Volksgenossen, insbesondere alle Frauen, die willens sind, im nationalsozialistischen Geiste am „Aufbau unseres Vaterlandes mitzuarbeiten.

Der 27. August, der Tag von Cloppenburg und Leer, wird ein letzter großer Appell, eine letzte Besinnung und Ausrichtung vor dem Reichsparteitag sein. Von allen Orten aus werden Sonderzüge eingesetzt, Tausende werden an diesem Tage im südlichen und nördlichen Teil unseres Gaues zusammenströmen.

Die Frauen des Gaues Weser-Ems werden Gertrud Scholz-Klink ihre Einsatzbereitschaft durch ihre Teilnahme an den Kundgebungen beweisen!

NS.-Frauenschaft, Gau Weser-Ems,
Gauführung.

Unverminderter „KdF."-Reiseverkehr

Obwohl die Hauptreisezeit langsam zu Ende geht, hat der „Kraft-durch-Freude"-Reiseverkehr kaum nachgelassen. In der Woche vom 9. bis 18. August wurden allein auf Reisen, die eine Woche und länger dauerten, über 42 000 Urlauber im Reich verzeichnet. Dazu kommen noch die zahllosen Teilnehmer an Wochenendfahrten, die sich vorerst noch nicht überziehen lassen. Im ganzen hat die „KdF."-Reisebewegung die Voraussagen für 1935 reichlich erfüllt, obwohl das Frühjahr wegen der schlechten Wetterlage wenig zu Urlaubsfahrten reizte. Die Arbeitsfrontkameraden haben das im Laufe der Sommermonaten nachgeholt, und es ist damit zu rechnen, daß der Abschluß der Sommerreisezeit eine überraschende Teilnehmerzahl ergeben wird.

Ein Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen ereignete sich gestern am späten Abend vor der Tankstelle An der Weide. Der eine Wagen kam aus Richtung An der Weide, der andere aus der Straße, der letztere wurde am rechten Hinterrad und Kotflügel erheblich beschädigt. Personen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen.

Feldgrau im Stadtbild

Mit klingendem Spiel ins Manöver — Durchzug einer Tankabwehr-Kompanie

Am gestrigen Vormittag stand Bremen wieder einmal stark im Zeichen der Wehrmacht, und man konnte mit heller Freude erneut die große Verbundenheit der Bevölkerung mit den Feldgrauen feststellen. Mit hochgespannter Erwartung sahen die Bremer dem angekündigten Durchzug einer der neuesten Formationen unseres deutschen Reichsheeres, der von Oldenburg kommenden Tankabwehr-Kompanie entgegen. Auf dem Wege, den diese Kompanie planmäßig nahm: Meterstraße — Kaiserbrücke — Obernstraße — Markt, begannen sich schon eine Stunde vor dem angesetzten Eintreffen der Truppen zahlreiche Volksgenossen zu sammeln. Als dann die Tankabwehrkompanie diese Straßen durchfuhr, hatte sich allenthalben dichtes Spalier gebildet, und stellenweise war eine große Menschenmenge — wie z. B. am Brill — Zeuge des herrlichen Bildes. Die Tankabwehrkompanie fuhr mit ihren Kraftwagen und Motorrädern, sowie ihren Abwehrgeschützen in einem Tempo, daß jedermann diese Truppe genau betrachten und sich ein Bild von ihrer disziplinierten Haltung machen konnte.

Gegen Mittag marschierte dann in großem Zuge das 1. Bataillon des Inf.-Regiments Oldenburg, Stanbort Bremen, unter Führung des Bataillonskommandeurs, Oberstleutnant Herrlein, von der Kaserne am Neustadtswall über die Wolfs-Hitler-Brücke, Markt, Domshof, Am Wall, Herdentor und Breitenweg zum Güterbahnhof, um dort zur Fahrt ins Manövergelände verladen zu werden. Die Manöver des VI. Armeekorps werden — wie berichtet — in dem Gelände Lüneburg — Uelzen — Munster — Soltau vom kommenden Montag bis zum 7. September stattfinden.

Die Begeisterung, mit welcher unser hiesiges Bataillon bei seinem schneidigen Marsch mit klingendem Spiel seitens der Bremer Bevölkerung allenthalben begrüßt wurde, war groß und herzlich. Immer wieder reckten sich zahlreiche Hände den Soldaten zum deutschen Gruße entgegen und unablässig mußten der Kommandeur und die Offiziere des Bataillons den Degen zum Gegengruße senken. Als die Truppen von der Wachstraße zum Markt einbogen, erklangen die prachtvollen Weisen des Badenweiler Marsches. Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Markt eingefunden, die Börsenterrasse war dicht gefüllt mit Bremer Volksgenossen und auf dem Domshof war es nicht anders

Ueberall weckte der Anblick dieser strammen Soldaten in ihrer ganz vorzüglichen Haltung lebhafteste Freude und Begeisterung. Viele Angehörige sah man den ins Manöver ausziehenden Truppen freundlich zuwinken. Doch die Zeit der Trennung, welche durch das Manöver in einer wertvollen Weise im Dienste des Vaterlandes verwendet wird, wird rasch vorübergehen und am Vormittag des 8. September (Sonntag) werden wir das Bataillon voraussichtlich wieder in Bremen empfangen können.

Und dieser Empfang soll nicht minder herzlich werden, wie der Abschied im Sonnenglanze des gestrigen Mittags!

Foto: Schoefer (2)

Links: Blick auf die Fahrzeuge der Tankabwehrkompanie — Rechts: Das Bremer Bataillon wird zur Ausfahrt ins Manövergelände auf dem Güterbahnhof verladen

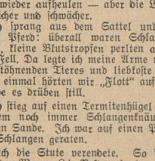
Klipp's Kaffee

eine Qualitäts-Marke

von feinstem Geschmack u. Aroma

Gold-Trauringe Marke I.K.C.

Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur. 333, 585 u. 750 gest.



Das Paar schon von 16.— RM im bekannten Fachgeschäft

Kleinert & Co Faulenstr. 36

Kurzgeschichten aus Uebersee

II.

„Der Schlangentöter"

Nach einem Bericht von Hugo Pehlemann, Farm Tugab, Südwestafrika

Die Regenzeit hatte eingesetzt. An einem schwülen Abend saßen wir Farmangestellten auf der breiten Veranda des Farmhauses in Fahlwasser. Trotzdem es den ganzen Nachmittag über stark geregnet hatte, war eine Abkühlung kaum zu verspüren.

Es war die erste Regenzeit, die ich in Südwestafrika erlebte. Kurz vor Feierabend hatte ich noch ein aufregendes Abenteuer bestanden: ich erlegte ganz in der Nähe des Farmhauses eine Mamba von fast zwei Meter Länge, eine der giftigsten Schlangen, und hatte ihr die Haut abgezogen, um sie zu präparieren.

An diesem Abend kam ein alter Südwester von der Nachbarfarm zu uns herübergeritten, der den Beinamen „Der Schlangentöter" führte. Als ich auch ihm voll Stolz meine Beute zeigte, warnte er mich dringend, die Haut im Hause zu behalten und sie vor allem nicht in mein Zimmer zu nehmen. Diese so gefährliche Schlangenart lebe meist zu zweien; die Lebende werde bald nach der Gefährtin [illegible]en und mir ziemlich bestimmt einen Besuch [illegible]tten.

Mir [illegible]en über ihn: er solle uns keinen Bären [illegible]binden. Auch ich glaubte an solche Märchen nicht und legte die Haut hinter mich auf die Verandabrüstung. — Der Fall war für mich erledigt. —

Es entwickelte sich bald eine recht fröhliche Stimmung. Getränke wurden aufgefahren, einer von uns holte seine Gitarre und wir sangen alle die vertrauten Lieder der Heimat. Einzig der Schlangentöter hatte sich abgesondert. Er saß verschleiert, anscheinend versunken in seinen Sessel und ließ den von der Lampe beschienenen Eingang keinen Moment aus den Augen.

Gerade warf ich ihm einen verstohlenen Blick zu: da veränderte sich urplötzlich sein Gesichtsausdruck, seine Augen sprühten. Mit einem Satz war er an der Treppe und lief die ihm stets am Handgelenk hängende Nilpferdpeitsche auf etwas herniedersausen.

Wir waren alle aufgesprungen. Ich glaubte meine Schlangenhaut dort unten liegen sehen zu sehen: „Meine Schlange, meine Schlange! Was machen Sie denn damit?" „Nicht Ihre Schlangenhaut, eine Schlange!" antwortete er, „und zwar die andere, deren Besuch ich Ihnen vorhergesagt habe." Wütend sauste seine Peitsche auf den sich windenden Leib einer zweiten Mamba, die der von mir erlegten an Größe nicht nachstand. Dann zertrat er mit seinem schweren Reitstiefel den Kopf des Reptils.

„Wieder eine!"

Wir saßen bald wieder in fröhlicher Runde. Auch der Schlangentöter beteiligte sich an den lustigen Gesprächen und Gesängen. Mir aber wollte seine vorherige Warnung nicht aus dem Kopf. War das ein Zufall, der diese zweite Mamba hierherführte? Aber hatte der Farmer sie nicht erwartet? Aus diesen Gedanken heraus fragte ich ihn, wie er zu seinem Spitznamen „Schlangentöter" gekommen sei.

Da erzählte er uns die Geschichte:

„Es war vor dem Weltkriege. Ich war damals Verwalter auf einer Farm bei Outjo. Wir hatten guten Regen, tagelang strömte das erlösende Naß vom Himmel, und kein Sonnenstrahl drang zur Erde durch. Eines Morgens endlich hatten sich die Wolken verzogen, die Sonne überstrahlte das grünende Feld und spiegelte sich in Tausenden von Wasserlachen und kleinen Teichen. Da setzte ich meine kleine Schimmelstute, um zur Bahnstation zu reiten und die ersehnte Post zu holen. Auch „Flott", mein getreuer Dobermann, freute sich des Sonnenmorgens. Freudig bellend sprang er voraus, als ich lachend in den schönen Tag hinaustritt.

Mein Weg führte über die Farm meines Freundes L. Sein Haus lag etwas abseits. Ich wollte aber doch bei ihm vorreiten, hatte ich doch in diesen Tagen des öfteren befürchtet, daß ihm seine alte Lehmbude, die kaum noch Anspruch auf den Namen „Haus" erheben konnte, in dem schweren Regen aufweichen und über dem Kopf zusammenfallen würde. Aber die alte Bude stand noch.

L. selber war nicht zu Hause. Von seinen Eingeborenen erfuhr ich, daß er nach seinem Viehposten geritten sei. Das war kein großer Umweg — so ritt ich hin.

Die Begrüßung war nicht besonders herzlich. Der gute L. war in schlechtester Laune. Der schwere Regen hatte das Mauerwerk seines Brunnens unterspült, nun war ein großes Stück eingestürzt. Er war sein Freund von schwerer Arbeit, vom Brunnenbau schon gar nicht. Dazu hatte er dicht bei dem Brunnen zwei große Schlangen geschossen, und diese Kriecher konnte er überhaupt nicht leiden.

Da machte denn auch ich, daß ich weiter kam, nicht ohne ihm aber im Abreiten noch „gute Verrichtung" und weiteres „Schlangenvermehrmannsheil" zu wünschen.

Um den Weg wieder zu erreichen, mußte ich quer durch das Gelände reiten. „Flott" war vor mir und suchte überall im Grase herum. Plötzlich verbellte er etwas. Ehe ich mich noch hinwenden konnte, machte auch meine Stute einen Seitensatz, und an der Stelle, die ich soeben passiert, erhob sich hochaufgerichtet eine große Schlange.

Was nun folgte, spielte sich in Sekunden ab, kam mir aber wie eine Ewigkeit vor. Noch heute sehe ich alles vor mir, als sei es gestern geschehen und stets kommt mir die Erinnerung an diese durchsehen Augenblicke, wenn ich einer Schlange ansichtig werde.

Ich war auf einem sandigen Platz angelangt. „Flott", der Schlangen nicht fürchtete und schon mehrere früher erledigt hatte, packte loeben wieder an einer anderen Stelle zu, während die erste Schlange zudend im Sande lag. Ich rief ihn sofort zurück, aber es war schon zu spät, zwei der giftigen Reptile schlugen ihm zu gleicher Zeit ihre Giftzähne in den Leib.

Ich hörte ihn aufheulen, wollte ihm zu Hilfe, da bäumte sich auch mein Schimmel hoch auf. Von Hals und Brust hing ihm eine Schlange herab. Wohin ich auch blickte, überall waren Schlangen. Einzeln, paarweise, zu dicken Klumpen geballt, wälzten sie sich auf dem vor der Sonne flechtenen Sande. Rings um mich her fauchte und zischte es.

Mein Pferd machte verschiedene Sätze und röhnte. Das hörte sich so schmerzlich an, daß ich es nie vergesse. Schließlich riß ich das Tier herum, gab ihm die Sporen und jagte im Galopp davon. Ich hatte dabei nur den einen Gedanken: nicht stürzen!

Nach wohl hundert Metern fiel die Stute in Schritt und blieb schließlich stehen. Hinter uns hörte ich „Flott" noch immer wütend bellen, hin und wieder aufheulen — aber die Laute wurden schwächer und schwächer.

Ich sprang aus dem Sattel und untersuchte mein Pferd: überall waren Schlangenbisse zu sehen, kleine Blutstropfen perlten auf dem weißen Fell. Da legte ich meine Arme um den Hals des stöhnenden Tieres und liebkoste seinen Kopf. Noch einmal hörten wir „Flott" aufjaulen, dann wurde es drüben still.

Ich stieg auf einen Termitenhügel und sah von weitem noch immer Schlangenknäuel auf dem gelben Sande. Ich war auf einen Tummelplatz der Schlangen geraten.

Auch die Stute verendete. So schlug ich zu Fuß den Weg zu L.'s Posten ein, den ich vor kaum einer halben Stunde so froh verlassen. Von weitem hörte ich den Freund rufen. Er hatte das Gebell des Hundes vernommen und vermutete ein Unglück.

Gemeinsam gingen wir zurück und erlitterten den Termitenhaufen. Aber nichts war mehr zu entdecken. Da gingen wir vorsichtig näher. Mein guter „Flott" lag dick aufgeschwollen tot zwischen einem halben Dutzend erbissener Schlangen. Traurig nahm ich ihn auf und trug ihn zu dem Körper des Pferdes. Dann haben wir um die Leiber holz hochaufgeschichtet und sie verbrannt. Meine beiden Lebensretter sollten wenigstens nicht Schakalen und Hyänen zum Fraß dienen.

Seit jener Stunde habe ich dem Geschlechte der Schlangen Rache geschworen und noch jede getötet, die meinen Weg kreuzte — — und das waren viele, viele."

„Einmal werd' ich dir gefallen"

Unser neuer Groß-Roman beginnt Mitte der nächsten Woche

„Niemand wird kultiviert, sondern jeder hat sich selbst zu kultivieren. Alles nur leidende Verhalten ist das gerade Gegenteil von Kultur." Joh. Gottl. Fichte.

Kampfverschworene Gemeinschaft

Generalappell des Jungbanns 3/75 — Ansprache des Oberbannführers

Am Sonnabendvormittag hielt der Jungbann 3/75 der Hitler-Jugend auf dem Sportplatz beim Wasserwerk seinen Generalappell ab. Die zwölf Fähnlein waren in einer Gesamtstärke von über tausend Jungen angetreten.

Von der Hudelriede her — durch die Werderstraße, strömen die Scharen, ihre Fähnlein voran, in festem Marschritt, singend . . . Lustig flattern die Wimpel im frischen Winde. Knappe Befehls-

Hitler-Jugend! Heute 8.45 Uhr antreten. Parkallee!

rufe werden laut. In Kürze steht der gesamte Jungbann da, in vorderster Reihe die Fahnen und Wimpel, dahinter die Spielleute, ihnen zu beiden Seiten Sprechchöre. Jungbannführer Helmut Redeker empfängt die Stärkemeldung. Der Appell kann beginnen.

Trommelwirbel — — Fanfarenklasen . . . Einer der Sprechchöre setzt ein. Welch wundervolles Bild bietet diese heldenhafte Jungenschar, die lauber ausgerichtet dasteht, fähnleinweise.

Vorerst spricht der Jungbannführer zu den Kameraden.

Nachdem wir nun zurückgekehrt sind aus dem Sommerlager — sagt er —, und nachdem ein jeder Gelegenheit hatte, während des Lagerlebens für das Jungvolkleistungsabzeichen zu arbeiten, ferner seine Kameradschaftstüchtigkeit unter Beweis zu stellen, habe ich euch vor dem Oberbannführer zusammengerufen in einem erneuten Treuebekenntnis zum Führer und zu uns selbst. Am Haupttag des Kreisappells werden wir erweisen, was das Jungvolk leisten kann und wird. Ein großer Teil von euch hat bereits das Leistungsabzeichen errungen. Auch die noch Fehlenden können es sich noch erwerben. Tragen dürfen sie es allerdings erst, wenn sie 1936 am Lager teilgenommen haben. Das Lagerleben ist eine der äußeren Bedingungen für seinen Erwerb. Ich hoffe, daß jeder sein Bestes daransetzt, es zu erringen. Nur der leistet wahren Dienst, der alles jetzt an seine zu erfüllenden Aufgaben, die die Bewegung uns stellt.

Dann kommt der Oberbannführer Carl Jung, mit ihm Oberjungbannführer Doerbeck. Sie schreiten nach der Meldung die Fronten ab, wieder ertönen Fanfaren, die Sprechchöre setzen ein, und immer lauter, immer dringlicher wird der Ruf: „Wir sind bereit . . .!"

Ja, sie sind bereit.

Sommerlager, — das heißt sich einstellen auf einen neuen Kampfabschnitt, ruft der Oberbannführer den Jungen zu. Wir haben uns eingestellt auf den nächsten Angriff. Er muß noch weitaus härter sein als bisher! Wenn auch die Parteien zerschlagen worden sind und die nationalsozialistischen Bewegung und wenn die uns gegnerisch gesonnenen Jugendverbände aufgelöst wurden, so gibt es immer noch Leute genug, die uns unsere Arbeit gern stören möchten. Auf euren Schultern ruht die Zukunft. Ihr habt hart zu sorgen, daß unsere Reihen geschlossener werden denn je! Wir verlangen von jedem, daß er mitarbeitet für Führer und Volk. Wir sind eine kampfverschworene Gemeinschaft! So wie unsere Väter in der Zeit der Kämpfe standen und für das Vaterland ihr Blut hingaben, so wollen auch wir unsere Pflicht erfüllen. Ihr, die ihr heute noch jung seid, müßt die sein, die alles vernichten, was gegen uns ist! Fest ist unsere nationalsozialistische Bewegung! Sie kann es aber nur bleiben, wenn ihr alle ehrlich und treu bleibt! Wir gehen zur Tagesordnung über vor denen, die es nicht wahr haben wollen, daß sie zum Austerben verurteilt sind. Und nun erneut an die Arbeit!

Nach einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer ertönt wieder der Sprechchor, das HJ-Lied: „Vorwärts, vorwärts . . .!" Welche anwachsende Kraft tut sich hier kund. Sie wird einst imstande sein, die gesamte deutsche Volkheit zu tragen und rein zu halten . . .!

-ch.

Eröffnungsvorstelllung im Thalia-Theater

Die vorgestrige Eröffnungsvorstellung des Thalia-Theaters war hart besucht und rechtfertigte die Verschleunig dieser eigenartigen Bühne als „Theater des Lachens und der Freude" in glänzender Weise. Unter der Spielleitung von Fritz Meyerbold-Hamburg kam eine Aufführung des drolatigen lustigen Hamburger Volksstückes „Theo aus de Turteltell" heraus, die das zahlreiche Publikum zu stürmischer Heiterkeit hinriß. Die musikalische Leitung lag in Händen von Hans Blenjes, für die Bühnenbilder zeichnete Harry Nicolaus. Die Tänze hatte Hedwig Rilling einstudiert. Das Ganze war ein Werk aus einem Guß.

Allen Mitwirkenden voran stand die klare und menschlich lebenswahre Zeichnung des alten Leßmann durch den Oberspielleiter Fritz Meyerhold. Er ist ein Schauspieler, der nicht „schauspielert". Eine prachtvolle Komik lag in den urwüchsigen Figuren des Quarkbüdel und seiner Ehefrau Auguste. Man könnte über die Plastik dieser beiden eine Betrachtung für sich schreiben. Ihre Darstellung war von einem unverwüstlichen Humor überquoll und sie haben an keiner Stelle an Wirkung eingebüßt. Als Mia Quarkbüdel trat Marlis Roma mit großer Anmut und Geschicklichkeit; ihr Spiel ist von anziehendem Können erfüllt. Dem Sohn Walter Leßmann (Reizenstein) sahte etwas von echter Männlichkeit. Ganz prächtig war der „echte Seemann" Amandus Quarkbüdel, der um den ganzen Nordpol und durch die Straßen der „Sardellen" schiffte und in der Szene mit der Witwe Nebelthau geradezu urkomisch wirkte. Ahoi! Gute Darsteller waren auch Rolf Sors als Lene, Hubert Piel als Chauffeur Ziemann und nicht zu vergessen die garantiert echten Sachen Bliemchen und Frau aus „Präsident" (Hellmut Frey und Anni Hartmann).

Die verschiedenen Tanzszenen lösten stürmische Heiterkeit aus, die den ganzen Abend hindurch unvermindert anhielt. Das Stück ist übrigens bei allem Humor stellenweise von einem tiefen Lebensernst erfüllt und Mia Quarkbüdel besonders als tapferes, liebendes Mädel fand in Marlis Roma eine ausgezeichnete Darstellerin. Die Gedankengänge des Möhring'schen Stückes sind in den Hauptlinien durchaus den Wirklichkeiten des Lebens abgelauscht. Die zahlreichen Mitwirkenden setzten restlos und erfolgreich ihr Können ein und schufen so einen erfolgversprechenden Auftakt der neuen Spielzeit, nach welcher zu hoffen steht, daß das Thalia-Theater noch oftmals solche Beifallsstürme durchtoben werden, wie am Eröffnungsabend.

Wartel Seife 15% 23% Creme 30%

Arbeitstagung der Fachgruppe Grundstücks- und Hypothekenmakler

Die Fachgruppe Grundstücks- und Hypothekenmakler veranstaltete vor kurzem ihre 1. Arbeitstagung in Berlin, auf der eine Reihe von wichtigen Fachfragen eingehend erörtert wurden. In den Ausführungen des Leiters der Fachgruppe kam zum Ausdruck, daß der Makler berufener Treuhänder von Grund und Boden ist und nicht Händler sein kann. Neben anderen Fragen wurden auch die Aufgaben der neugebildeten Fachstellen behandelt, das Problem der Grundstücksbörsen und die Heranbildung des Nachwuchses eingehend besprochen, desgleichen Stellung und Aufgabe der Fachgruppe in ihrem Verhältnis zu den anderen Organisationen der gewerblichen Wirtschaft. Schließlich folgte auch eine klare Abgrenzung zwischen den Arbeitsgebieten der Makler und dem anderer Berufsgweige, deren Angehörige öfters versuchen, sich als Makler und Hausverwalter zu betätigen. Für den Fall einer Aenderung der Gewerbeordnung hält es die Fachgruppe für zweckmäßig, daß, wie auch in anderen Berufen, künftig jede Betätigung als Grundstücks- und Hypotheken- oder Güter-Makler oder selbständiger Hausvermalter der sachlichen und moralischen Qualifikation des einzelnen abhängig gemacht wird.

Konstituierende Tagung der Fachuntergruppe Anzeigenvertreter

Die Fachuntergruppe Anzeigenvertreter, die im Rahmen der Reichsgruppe Handel zur alleinigen Pflichtorganisation für alle gemäß § 84 HGB. tätigen Anzeigen- und Verlagsvertreter bestimmt wurde, hielt in Erfurt in Anwesenheit der Vertreter der Reichsgruppe Handel und der Wirtschaftsgruppe Vermittlergewerbe ihre konstituierende Tagung ab. Der Leiter der Fachuntergruppe Pg. Dr. Karl Niedermeyer, Frankfurt/Main, nahm die Verpflichtung der Ortsleiter aus dem ganzen Reiche vor, entwickelte die Aufgaben und Ziele der Fachuntergruppe im Rahmen der gewerblichen Wirtschaft und in Einordnung in den nationalsozialistischen Staat und umriß die wirtschaftliche und soziale Stellung des Anzeigenvertreters. Eine Reihe von Einzelreferaten unterstrich die bedeutsame Mitarbeit des Anzeigenvertreters für den Verkehr zwischen den Verlegern und den Werbungtreibenden und legte die besondere Wirkungsmöglichkeit der deutschen Presse und damit seine Unentbehrlichkeit für die deutsche Kultur und Volkswirtschaft dar.

Es dürfen nur krebsfeste Kartoffeln gebaut werden

Landwirte, Kleingärtner und sonstige Kartoffelanbauer werden schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Verordnung des Regierenden Bürgermeisters vom 24. 11. 34 (Brem. Gesetzbl. S. 350) vom Jahre 1936 ab im ganzen Bremischen Staatsgebiet nur noch krebsfeste Kartoffeln gepflanzt werden dürfen (nicht zu verwechseln mit krebsfrei!) Auch die bisher noch im beschränktem Umfange zugelassene Frühkartoffelsorte „Erstling" darf von 1936 ab nicht mehr gepflanzt werden. Nur berufsmäßigen Frühkartoffelzüchtern im Landgebiet kann auf Antrag der Anbau der krebsanfälligen Sorte „Erstling" gestattet werden. Schriftliche Anträge sind unter Angabe der Größe und der Lage der Anbaufläche an die Kreisbauernschaft zu stellen.

Es kann nur dringend geraten werden, sich rechtzeitig mit krebsfestem Saatgut zu versehen. Sortenverzeichnis ist bei den Polizeiwachen, Landjägerstationen und der Bremischen Stelle für Pflanzenschutz (Deutsches Kolonial- und Ueberseeo-Museum, Bahnhofsplatz) einzusehen. Letztere Amtsstelle erteilt auch nähere Auskunft.

Parteiamtl. Mitteilungen NSDAP BREMEN

NSDAP.

Ortsgruppe Findorff. Am Montag, 26. d. M., findet im Kaffee Hilker, Hemmstraße, um 20.15 Uhr eine Sitzung der Politischen Leiter statt. Es 21 Uhr ist für sämtliche Politischen Leiter und Amtswalter der Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Schulungsabend angesetzt. Die Vorführungen der im Ortsgruppenbereich vorhandenen Vereine sind freundlichst zur Teilnahme am Schulungsabend eingeladen.

NS.-Frauenschaft
Kreisfrauenschaftsleitung

Abfahrt der Teilnehmerinnen an der Fahrt nach Cloppenburg, wo die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink spricht, am Dienstag, 11.30 Uhr, vom Domshof.

Ortsgruppe Ulbremen. Der Frauenschaftsabend am Montag, 26. August, fällt aus. Statt dessen werden die Mitglieder aufgefordert, an der Großkundgebung der NS.-Frauenschaft am Sonntag, 25. August, 11.30 Uhr, im Casino teilzunehmen.

Ortsgruppe Osterort. Unser Frauenschaftsabend ist Montag, 26. August, in den Rembertihallen. Anschließend kurze Amtswalterinnensitzung. Erscheinen ist Pflicht.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Sonntag Besuch der Großkundgebung der NS.-Frauenschaft im Casino. Treffen 10.45 Uhr vorm Casino. Sämtliche Amtswalterinnen nehmen ebenfalls am Sonntagnachmittag an der Tagung in den Centralhallen teil. Treffen 16.15 Uhr Kleine Weidestraße. Sprechstunden der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin jeden Dienstag von 18.30 bis 14.30 Uhr im alten Gemeindesaal, Osterstraße.

Ortsgruppe Often. Am Dienstag, 24. August, Frauenschaftsabend im alten Gemeindesaal, Kirchbachstraße, um 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Schwachhausen. Montag, 26. August, 20.30 Uhr, Aula Viktor: Dichtbildervortrag von Pg. Schukrat Kostenlos über „Deutsches Rittertum im Spiegel der Kunst". — Amtswalterinnensitzung um 19.30 Uhr in der Aula Viktor. Wichtige Tagesordnung.

Deutsche Kinderschar. Abrechnung am 27. August, von 9 bis 11.30 Uhr. Es muß unbedingt abgerechnet werden.

Deutsche Arbeitsfront

Montag, 26. August

Ortsgruppe Oberneuland. Sitzung des Ortsgruppenstabes in der Geschäftsstelle, 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Hastedt. Zellenwalterbesprechung in der Geschäftsstelle, 20.30 Uhr.

Mittwoch, 28. August

Ortsgruppe Buntentor. DAF.-Walter-Sitzung, 20.30 Uhr, in der Huckelriede.

Donnerstag, 29. August

Ortsgruppe Hohenhausen. Zellenwalterstitzung in der Geschäftsstelle, 20 Uhr.

Ortsgruppe Often. Betriebszellenobleute-Sitzung in der Geschäftsstelle, Hulsberg 111, 20.30 Uhr.

Fußschweiß beseitigen Pedestasöckchen Kurpackung 3 Paar Mk. 1.35, Probepaar Mk. 0.45 Medizinisches Warenhaus, Bremen Am Markt 11 Inh. Hermann Meyer

Freitag, 30. August

Ortsgruppe Often. Zellenwalterstitzung 19 Uhr in der Geschäftsstelle, Hulsberg 111.

Ortsgruppe Walle. Kameradschaftsabend aller DAF.-Walter im Waller Parkhaus, Westpark, 20 Uhr. Redner: Pg. Gromme.

NS.-Kulturgemeinde
Das Staatstheater-Anrecht der NS.-Kulturgemeinde

Auch in diesem Jahre bringt die NS.-Kulturgemeinde ein Anrecht beim Staatstheater heraus, welches die wertvollsten Stücke des diesjährigen Spielplans des Staatstheaters umfaßt. Die Vorstellungen, die jeweils Montags alle zwei bis drei Wochen stattfinden, beginnen am 23. September mit der Aufführung der Oper „Zauberzeige", von Werner Egk. Im Laufe der Spielzeit sind 12 Vorstellungen geplant, von denen 6 Schauspiele, 6 Opern und Operetten sind. Neben den großen alten Meistern unserer großen Dichter und Komponisten, die Deutschland den Ruf des „Volkes der Dichter und Denker" eingebracht haben, stehen Stücke der modernen Dichter und Komponisten auf dem Spielplan. So werden die Mitglieder der NS.-Kulturgemeinde unter anderem „Fidelio", von L. van Beethoven, und den „Rosenkavalier", von Richard Strauß, hören, ferner Schnitzlers „Vier Gunt" und „Fiesko", während von den modernen Dichtern und Komponisten insbesondere, wie schon erwähnt, „Die Zaubergeige" zu Gehör gebracht wird, ist im Lustspiel die Aufführung „Herzog in den Alltag", von H. Zerlauten, „Regatta", von Leuchsenring, „Weiber von Weinsberg", geplant.

Die Preise im Staatstheater sind so gehalten, daß jedem Volksgenossen die Möglichkeit gegeben ist, die Aufführungen zu besuchen, so stellt sich der Preis für die besten Plätze auf RM. 1.40 je Vorstellung, die Plätze 2. und 3. Reihe kosten jedoch nur noch RM. 0.90, während der Platz auf der Galerie nur noch RM. 0.45 je Vorstellung kostet. Die Zahlungsweise in fünf Raten empfiehlt es, daß jeder Volksgenosse sein Theateranrecht im Staatstheater durch die NS.-Kulturgemeinde ohne fühlbare Belastung seines Geldbeutels erwerben kann. Die Ortsgruppen der Partei sowie die Geschäftsstelle „Dreieck-Haus", Kaiserstr. 32/38, nehmen Anmeldungen für das Theater-Anrecht entgegen.

Im Staattheater-Anrecht hat die NS.-Kulturgemeinde in Bremen ein kulturelles Werk geschaffen, das jedem Volksgenossen ermöglicht, am kulturellen Leben seiner Heimatstadt teilzunehmen, gleichzeitig erwirbt jeder Volksgenosse mit der Mitgliedschaft in der NS.-Kulturgemeinde das Anrecht, in sämtlichen Veranstaltungen der NS.-Kulturgemeinde, wie Konzerte, Vorträge, Ausstellungen und Führungen, Ermäßigung auf zur stark ermäßigten Preisen teilzunehmen.

Amt für Erzieher (NSLB.)
An alle Erzieherinnen Bremens!

Am Dienstag, 27. August, 16 Uhr, spricht in Cloppenburg die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink. Es wird erwartet, daß möglichst viele Erzieherinnen die Veranstaltung besuchen. Es besteht die Möglichkeit, sich der Gemeinschaft anzuschließen. Näheres wird in der Presse bekanntgegeben.

Schülerzeitschrift „Hill mit!" Die Bestellung des Septemberheftes der Schülerzeitschrift „Hill mit!" Nr. 12 muß spätestens bis 29. d. M. (Donnerstag) erfolgen.

NSG. „Kraft durch Freude"

Achtung! Für die **Feierabend-Veranstaltung im Astoria** sind noch Karten zum Preise von 40 Pf. einschl. Kleiderablage im Atteria an der Abendkasse zu haben.

Mittwoch, 28. August, **Fahrt in die Lüneburger Heide** (Fallingbostel, Walsrode). Fahrpreis einschließlich Mittagessen 4,30 Mark. Abfahrt um 7 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Mittwoch, 28. August, **Fahrt nach Porta.** Fahrpreis einschließlich Eintopfgericht und Besuch der Freilichtbühne 3,15 Mark. Abfahrt um 7 Uhr ab Dom.

Donnerstag, 29. August, **Fahrt nach Hamburg.** Fahrpreis einschließlich Mittagessen, Hafenrundfahrt und Besuch des Tierparkes in Stellingen 7,50 Mark. Abfahrt um 6 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Donnerstag, 29. August, **Fahrt nach Bad Pyrmont.** Fahrpreis ohne Verpflegung 6,50 Mark. Abfahrt um 7 Uhr ab Dom.

Sonntag, 1. September, **Fahrt nach Hamburg.** Fahrpreis 3,60 Mark. Abfahrtszeit wird noch bekanntgegeben.

Sonntag, 1. September, **Fahrt nach Nettelstedt.** Fahrpreis einschließlich Mittagessen und Besuch der Freilichtbühne 5,55 Mark. Abfahrt um 7 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Sonntag, 1. September, **Fahrt nach Dreibergen.** Fahrpreis einschließlich Mittagessen 3,75 Mark. Abfahrt um 8 Uhr ab Dom.

Sonntag, 1. September, **Fahrt nach Bad Essen.** Fahrpreis einschließlich Eintopfgericht 4,75 Mark. Abfahrt um 7 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Sonntag, 8. September, **Fahrt nach Helgoland.** Fahrpreis 8,50 Mark. Abfahrt um 5 Uhr morgens ab Bremen-Freihafen I.

Sonntag, 15. September, **Fahrt nach Hannover.** Fahrpreis 3,70 Mark. Abfahrtszeit wird noch bekanntgegeben.

Sportamt Bremen

Achtung! **Reitteilnehmer der Reitkurse in der Bahr.** Die Reitkurse in der Reithalle Bahr fallen anläßlich des Reiturniers am 31. 8. und 1. 9. für die Woche vom 26. 8. bis 1. 9. einschl. aus.

Bund Deutscher Mädel

Mädelgruppe Woltmershausen 25/75. Heute, Sonntag, 25. Aug.: Antreten zum Bodenturnen 8.45 Uhr, Körperschule 9.45 Uhr. Mannschaftsmehrkampf und Stafettenlauf 10.45 Uhr auf dem Sportplatz des Bahnhofer Männer-Turnvereins, Osterdeich. Die Mädel, die sich an der Körperschule beteiligen, treffen sich (mit Kahn) um 9.30 Uhr am Hohentorsplatz (Seiteinbude); die kein Kahn haben, gehen direkt zum Sportplatz.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 25. August. 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichtendienst. 8.15 Morgengymnastik. 8.30 Zehn Minuten Funktechnik. 8.45 Kunstspiegel. 9.00 Musik am Sonntagmorgen. 10.00 Deutsche Morgenfeier der HJ. 10.30 Ueber dem Alltag. 11.00 Ein Stück Wachenburg. 12.00 Mittagskonzert. 12.55 Zeitangabe, Wetterdienst. 13.05 Mittagskonzert. 14.00 Stunde der Kinder. 15.00 Singen an'n Dek. 15.30 Das gestörte Richtfest. 16.00 Nachmittagskonzert. 18.00 Die Nattenfänger-Sage. 19.00 Wetterdienst. 19.10 Allerlei Sport. 19.20 Sportbericht. 19.30 Deutscher Sport. Berichte von sportlichen Großkämpfen. 20.00 Großer bunter Abend. In der Pause: Nachrichtendienst. 22.30 Fortsetzung des großen bunten Abends.

*

Ferner senden: Deutschlandsender: 10.00 Die Ohmert ruft! 18.00 Stunde der Auslandsdeutschen. — **Berlin:** 11.00 Feierstunde der Schaffenden. — **Frankfurt:** 15.00 Volkssender: Saarländisches und Pfälzisches. — **Köln:** 9.45 Die Regenbogen-Deutschen singen. 11.00 Kleine Feierstunde zum Gedächtnis Friedrich Nieszches (zum 35. Todestag).

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)

Nicht mehr beständig

Der hohe Druck über Skandinavien verliert scheinbar an Kraft. Trotzdem ist seine Wirkung noch so stark, daß die über die Ostsee vordringende polare Luft bis nach Nordwestdeutschland vorstoßen konnte, ohne daß es zu Niederschlägen gekommen ist. Wohl trat in Pommern und Mecklenburg stärkere Bewölkung ein, und Ostpreußen hatte sogar Niederschläge zu verzeichnen.

Voraussage für den 25. August: Mäßig bis frische Winde aus Ost bis Süd, zeitweise über Süd rechtsdrehend, wolkig, strichweise Niederschläge, kühler als bisher.

Aussichten für den 26. August: Bei Winden aus Süd bis West meist stärker bewölkt, Neigung zu Niederschlägen. Später wieder Wetterbesserung, Temperatur etwa normal.

Witterungstabelle vom 24. August

Zeit	Barometer reduziert auf Meeresspiegel	Temperatur in Celsius	Feuchtigkeit in %	Wind: a. Wind-stärke	Wetter	Temperatur-minimum 24 2
8 Uhr	762 6	15,9	72	O 8	bdlg	heiter
14 Uhr	761,4	23,7	38	O 5	bdlg	heiter
18 Uhr	761,8	21 0	46	ONO 3	heiter	Niederschl. —

Wassertemperatur (Weser) **20,2°**

Bremer Schauspielhaus

Lindemann: „In Luv und Lee die Liebe"

Das Bremer Schauspielhaus setzt zu Beginn der neuen Spielzeit den blauen Peter . . . für ein Theater in der Welthafenstadt beinahe eine symbolische Handlung. Ursprünglich soll nämlich Friedrich Lindemanns Stück den Titel „Der blaue Peter" getragen haben. Aber das Verslein „In Luv und Lee die Liebe" klingt verklärender, klingt voller, verheißungsvoller. Ueberhaupt: in Luv und Lee die Liebe, das ist ja eine Losung! Mit ihr kann man durchs Leben, durchs liebe, gütige Leben segeln. Den Theaterfreunden und den Spezialfreunden heimischer Kunst möchte man diese Losung sogar als Vorurteil mitgeben auf den Weg ins Schauspielhaus: seid ein wenig voreingenommen grundsätzlich für alles, was heimische Kunst heißt, seid mit Liebe in Luv und Lee, mit Liebe nach beiden Seiten voreingenommen für dieses Stück von Friedrich Lindemann, es kann ein Portiönchen Freundlichkeit vertragen, weil es schwächer ist als sein hier leider nicht aufgeführter Feldwebel Zoff, das ein frisch durchaus belastungsfähiges, handfestes Bühnenstück ist. Gleich im Titel des neuen Stückes ist Lindemann die Feder zu leicht geworden in der Hand. Er beschränkt sein Stück als Seemannskomödie. Seine Seeleute sollen leben! Aber „Komödie", das ist denn doch zu anspruchsvoll.

„Käppen Braß Schuner" hat den blauen Peter gesetzt. Bis zum Signal „Leinen los" gibt es zwei Verlobungen. Der alte Braß erklärt sich seiner alten Liebe, seiner stillen Liebe in der Hofewirtschaft, sein Steuermann Jollesen nimmt sich Millys Tochter Betty. Eine reichlich blasse Zwielicht-Existenz, die der Autor den Doktor nennt, ein Kokoschmuggler, ein dazu gehöriges, einduftiges Frauenzimmer, das sich mit dem Namen Olga auftarnt, sind die Drahtzieher. Sie sind, mit dem Mephisto, Teile von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft, sie machen sozulagen jene Verlobungen erst perfekt. Die Komik der Situationen, in die Lindemann seine Figuren stellt, um den Zuschauer schadmatt zu setzen vor Lachen, ist fausdick. Aber eine Summe komischer Situationen, selbst eine Serie komischer Situationen, die drei abendfüllende Akte hindurch nicht abreißen will, macht noch keine Komödie aus. Komödie setzt als Keim- und Kernsubstanz die Notwendigkeit innerer Logik voraus bei den aufeinander angewiesenen Menschen, deren Begegnung zur Komödie wird aus ihrem So- und Nichtanderssein. Lindemann ist ehrgeizig genug, über den alten Leisten der Verwechslungskomik nelues Leder zu schlagen — sein Patentleder. Seine Verwechslungskomik verdreht endlich mal nicht Menschen, sondern Sachen. Weil er Dinge Verwirrliches tun läßt, sind seine Kleidermenschen, weil er dem mittlermeile billig gewordenen Juz auf Kosten der langweiligen Bühnentrottel ein Ende macht, die die Verkleidung oder die Namensverwechslung nicht durchschauen dürfen, eben um komisch zu wirken, weil er statt bessen Leute auf Reisig und Gewehr hereinfallen läßt, das sie für Koks und Medizin halten müssen, erzielt er guten Eindruck. Und dann kennt er natürlich seine „Schnippers", deren Sprache er mit verblüffender Sicherheit beherrscht. Man freut sich also des Wiedersehens mit diesen Kerls, die in den Wassern aller Meere gewaschen sind. Ihre Derbheit, ihre volkstümlich gegenständlichen Sprachbilder, ihre Vergleiche, kurzum, die Bildhaftigkeit und Anschaulichkeit ihrer Sprache muß jede Landratte, die sich ihre Poesie von der christlichen Seefahrt aus der Entfernung macht, entzücken. Man kann sich vorstellen, daß bei der Uraufführung in Halle die Wände des Theaters gewackelt haben vor dem Lachen der Zuhörer, wenn Braß oder besonders Bootsmann Dreesen ganz Breisiger Mist verzapfen. Für uns, die wir sie ja alle kennen, diese geterten ehrlichen Hünte, gleichen ihre Witze ihnen selbst, wenn sie drei Monate auf stürmischer Fahrt waren und keine Zeit und kein Wetter hatten zum Rasieren. Sie, die Seeleute, kommen dann meistens mit einem dannigen Bart an Land und zum Vergnügen.

Mit Liebe in Luv und Lee hat Otto Kurth das Lustspiel inszeniert. Die Atmosphäre, auf die sich Lindemann verlseht, hat sein Bremer Interpret gut getroffen. Auch die Bühnenbilder sind trefflich. Die Besetzung hat sich in das Werk hineingekniet. Ihr ist ein wesentlicher Teil des durchaus freundlichen Beifalls, dem das etwag zurückhaltende Publikum dem Autor mit einigen Hervorrufen am Schluß des Abends bereitete, zu verdanken. Man spielt mit sauberen Mitteln. Justus Ott glänzt als Bootsmann Dreesen. Mit fanatischem Einsatz geht er heran an die Partie, hinter ihm steht so etwas wie ein kategorischer Spielimperativ: handle so, als hinge von dir und deinem Agieren das Glück des Autors ab. Prachtvoll echt auch Hermann Meyncke als Braß: derb, gesund, trinkfest, der Seefahrerei ergeben und verschworen. Zug um Zug ein echtes Menschenkind. Dezent und gemessen ist Oskar Dimroth, der so gern — man fühlt es — mit dem Herzen dabei sein möchte, während Wolf Kersten, der Doktor, das meiste mit seiner seriewindurchwehten Routine hinlegt. Stark auf Ulk und Derbheit bügelt. Lisa Wenn als Mutter Milly. Tobtina Gondy heißt die Betty gegen sie tapfer und premierenfröhlich heraus. Sie möchte noch mehr tun, aber die Betty ist fadenscheinig, da ist doch Olga beinahe noch besser weggekommen, Eva Gras gibt ihr, was ihr gebührt. Die „Neuen" — Heinrich Terpstömer, Kurt Peter Hamel und Georg Heding — lassen sich gut an. Der Anschluß ans Ensemble ist hergestellt. Terpstömers Jonny ist überzeugend charakterisiert, Hedings Jollekreatur Biener mußte sich nicht unbedingt wohler fühlen in der grünen Haut, als es der Fall zu sein schien. Die Letzteren sahen noch nicht auf dem richtigen Schleifstein, aber es waren Talente. Eine Charge soll wegen ihrer guten Maske hervorgehoben werden: der Hansen Hellmer Winzers. Ueber solcher Besetzung knatterte der blaue Peter des Schauspielhauses in noch zu sommerlichen, immerhin aber frischen und versprechenden Winden. Gute Reise. — ese —

Das Olympia-Festspiel 1936

Darauf folgt ein plötzlicher Wechsel mit dem Rezitativ „O Freunde nicht, nicht diese Töne, laßt uns angenehmere anstimmen und freudevollere", um als Abschluß zu Schillers „Hymne an die Freude" in die Vertonung Beethovens überzuleiten.

Das große olympische Festspiel zur Verherrlichung des olympischen Menschentums, das zur Eröffnung der 11. Olympischen Spiele am 1. August 1936 unter der Regie von Dr. Hanns Niedecken-Gebhard mit 10 000 Mitwirkenden im Olympischen Stadion aufgeführt wird, steht nunmehr im wesentlichen fest.

Das Festspiel, dessen Musik von den jungen Münchener Künstlern Egk und Orff geschrieben wird, setzt sich zusammen aus einer ganzen Folge von Bildern, in denen jeweils die natürliche, spielerische oder sportliche Bewegung zu künstlerischer Gestaltung gesteigert wird. Auf das Spiel der Kinder folgt ein Reigen junger Mädchen, aus dem sich ein Solotanz der Palucca entwickelt.

Danach erscheinen Knaben, Pfadfinder-Romantik klingt auf, und ein Fahnenaufmarsch mit Fahnenschwingen wird dieses Bild beenden; schweifer Burschen werden dabei als Vorschwinger mitwirken. Die Knaben werden von Männern abgelöst, die athletische Uebungen und Spiele zeigen, aus denen dann der Schwerttanz und Siegestanz von Harald Kreutzberg und seiner Gruppe erwächst. Er endet mit dem Schwertlied, und Mary Wigman mit ihrer Gruppe nimmt dieses Motiv in ihrer „Totenklage" auf.

Ein neuer Pfitzner

Die Uraufführung des neuen Violoncello-Konzertes von Hans Pfitzner findet am 27. September in Duisburg unter Wilhelm Furtwängler mit dem Berliner Philharmonischen Orchester statt. Solist ist Caspar Cassadó, dem das Werk gewidmet ist. Die Erstaufführung in Berlin ist in einem Sonderkonzert der Philharmonie auf den 13. November festgesetzt, das der Komponist selbst dirigieren wird.

Neubelebtes Singspiel von Goethe

Die Städtischen Bühnen Frankfurt a. M. eröffnen das Neue Theater am 14. September mit der Uraufführung einer Neubearbeitung des nahezu unbekannten Singspiels „Lila" von Goethe mit der Originalmusik des Weimarer Komponisten der Goethezeit, Siegmund von Seckendorff. Die Neubearbeitung stammt von Dr. Ernst Leopold Stahl (Text und Szene), Philippine Schick (Musik), Senta Maria (Tanz). Das Werk wird auch in Weimar (zur Pfingstfeier 1936 der Deutschen Goethe-Gesellschaft) und München in Szene gesetzt.

Rudi Stephan zum Gedächtnis

Anläßlich des auf den 29. September fallenden 20. Todestages des im Kriege gefallenen Komponisten Rudi Stephan, der als eine der größten Hoffnungen deutscher Musik galt, bereiten sowohl die Rundfunksender als auch die Konzertdirigenten Aufführungen seiner Werke vor.

Bach und Händel in englischen Schulen

Anläßlich der Festtichkeiten für Bach und Händel sind in englischen Schulen eine Reihe von Veranstaltungen getroffen worden. So führten Lehrer und Schüler vom St. Lawrence College in der englischen Stadt Ramsgate in der Kapelle der Schule drei große Konzerte auf, die ausschließlich Werke von Händel und Bach auf dem Programm hatten.

Internationaler Philosophen-Kongreß

Der IX. Internationale Philosophen-Kongreß wird im August 1937 in Paris stattfinden. Der Monat ist gewählt wegen der 300. Wiederkehr des Erscheinens von Descartes „Discours de la Méthode". Das Werk wird das Thema der Auseinandersetzungen sein. Den Ehrenvorsitz hat Henri Bergson übernommen.

Neue deutsche Lektoren im Ausland

An der Universität der flamischen Hauptstadt Bangkok ist jetzt ein neues Lektorat für deutsche Sprache und Literatur eingerichtet worden. Die Vorlesungen und Uebungen erstrecken sich auf sechs Wochenstunden. — Gleichzeitig ist durch die Isländische Gesellschaft „Germania" der Austenstelle der Deutschen Akademie in diesem Jahr an der Universität Reykjavik auf Island wieder ein Deutsch-Kursus abgehalten worden. Dieses Lektorat wird für die nächste Zeit beibehalten werden.

Ein Meisterwerk deutscher Technik

„LZ. 129" und seine Wunder

Ein Besuch bei dem neuen deutschen Zeppelin-Riesen in Friedrichshafen

Friedrichshafen, im August.

Der neue Zeppelin „LZ 129" wird seinen ersten Transatlantikflug von Friedrichshafen nach Lakehurst voraussichtlich Ende Oktober antreten, wie Dr. Hugo Eckener mir gegenüber äußerte. 50 Passagiere und 25 Tonnen Fracht und Post sollen auf der Jungfernfahrt des Riesenluftschiffes befördert werden.

Ich werde mit dabei sein

Als erster hat der Amerikaner William B. Leeds, der seinerzeit auch an dem Weltflug des „Graf Zeppelin" teilnahm, für vier Personen Plätze belegt.

Die Belegung für den ersten Flug soll aus einigen 40 Mann bestehen.

Zum erstenmal in der Geschichte des Flugwesens wird damit ein Luftfahrzeug nahezu 100 Personen über den Atlantik befördern. Zu der jetzigen Fracht werde auch die Post für den Transatlantikflug des „Graf Zeppelin" und an seiner ersten Fahrt um die Welt habe ich damals auch teilgenommen, — als einziger weiblicher Passagier — und ich hoffe, vielleicht wieder das Glück haben, einem historischen Ereignis von größter Bedeutung beiwohnen zu dürfen.

Dr. Eckener erklärt

Ursprünglich sollte die Jungfernfahrt des „LZ 129" schon im Juli oder August stattfinden. Der Eckener, der übrigens sechs Wochen im Krankenhaus gelegen hat und eben erst genesen ist, hat mir erklärt, aus welchen Gründen ein so früher Start nicht möglich ist. Er führte etwa folgendes aus:

Leider wird der neue Zeppelin um zwei, drei Monate später fertig als ursprünglich erwartet. Nahezu 150 hochwertige Arbeitskräfte sind am Werk und leisten an Schnelligkeit, was in einem solchen Spezialfall, wo es auf größte Gewissenhaftigkeit, Gründlichkeit und Präzision in den kleinsten Details ankommt, überhaupt zu leisten ist. Tiefingenieur Dr. Duerr, der eigentliche Erbauer des Zeppelin, mein Sohn Knut und Kapitän Lehmann sind übereinstimmend der Ansicht, daß „LZ 129" kaum vor Ende September fertig werden wird. Dann beginnen die kleineren Probefahrten, an die sich eine längere Fahrt mit offiziellen Sachverständigen anschließt. Ich glaube also nicht, daß wir vor Ende Oktober zu unserem Amerika-Flug kommen."

Die Erfahrungen sämtlicher Luftschiffe früherer Konstruktionen sind beim Bau des „LZ 129" berücksichtigt und ausgewertet worden, und Dr. Eckener betonte mehrfach, daß „LZ 129" das vollendetste, schnellste und vollkommenste Luftschiff sei, das je in Friedrichshafen konstruiert worden sei. Seine vier Sechszehnzylinder-Daimler-Benz-Diesel-Motoren, deren jeder eine Stärke von 1200 PS aufweist, ermöglichen eine Stundengeschwindigkeit von 80 bis 81 Meilen. Dr. Eckener schätzt, daß „LZ 129" zu den Ost-West-Flug von Friedrichshafen nach Lakehurst und Neuyork nicht ganz 60 Stunden gebrauchen wird. Für den Rückflug rechnet er mit 48 bis 50 Stunden. Eckener scheint dem drohenden Wetterwerk der nordamerikanischen Ostküste, die demnächst zwischen Kalifornien und Japan verflechten sollen, und der zurzeit in Frankreich und England im Bau befindlichen Riesenflugboote keine große Bedeutung beizulegen.

Sicher und bequem

„Schnelligkeit" — äußerte er mir gegenüber — „ist selbstverständlich ein wichtiger Faktor, aber Sicherheit, Aktionsradius, Landefähigkeit und schließlich auch Bequemlichkeit gehen bei Transozeanflügen mindestens gleichwertig nebeneinander. Wir setzen bei unserm Flugboot im Passagieren, Post und Fracht im Non-stop-Flug den Nordatlantik überquert. Denken Sie an unseren Zeppelin! 70 Mann-Besatzung und mich auf alles aufmerksam gemacht, was an der Konstruktion neu oder verbessert ist. Das Luftschiff ist 240 Meter lang und mißt an der dicksten Stelle 42 Meter im Durchmesser. Es ist ein solcher Koloß, daß die 150 Arbeiter sich über dem Filigran der Verspannungen in den Hallen fast verloren. Noch ist keine der vier riesigen Motorgondeln montiert.

Vor sieben Jahren habe ich den „Grafen Zeppelin" im gleichen Baustadium gesehen. Natürlich hat mich der Vergleich ungemein interessiert. Knut Eckener erklärte mir, daß man sich beim Bau des „LZ 129" im großen und ganzen an die Konstruktion des „Graf Zeppelin" gehalten und nur darauf gesehen habe, daß alles möglichst noch widerstandsfähiger und noch praktischer ausgeführt würde. Das Duraluminium, aus dem das Gerippe hergestellt wird, hat sich in den letzten sieben Jahren weiterlich verbessert. Das zur Verwendung kommende Stoff- und Firnismaterial ist noch wetterfestiger als das des „Graf Zeppelin". Neu ist die dichte Draht- und Seilverspannung innerhalb des Metall-Gerüstes, die eine bessere Belegung der Stoffhülle erlaubt als beim „Graf Zeppelin". Das Heck des neuen Zeppelin, also der Teil, der sich bei den amerikanischen Luftschiffen „Akron" und „Macon" als schwächster Punkt erwiesen hat, ist beim „LZ 129" durch drei besonders kräftige kreuzförmige Streben verstärkt, die das Gestell senkrecht und wagerecht stützen.

„LZ 129" soll in ungeladenem Zustand 100 Tonnen wiegen, mit Ladung etwa 200 Tonnen. Der Wettbewerbstoff ist in 16, aus sämtlichster Goldschlägerhaut bestehenden Gaszellen untergebracht. Die Gaszellen des „Graf Zeppelin" sind aus echter Goldschlägerhaut, die weit teurer und dabei weniger gasdicht sein soll als das synthetische Material. Für die Dieselmotoren wird in 25 je 2½ Tonnen enthaltenden Tanks Oel mitgeführt. Es stehen ferner 10 000 kg Wasser in Tanks zur Verfügung, die notfalls in 48 Sekunden geleert werden können.

Technische Neuheiten

Knut Eckener erläuterte mir dann noch ein neues Instrument im Steuerraum, den sogenannten „Wesensden Höhenmesser", der das bisherige Echolot ersetzen soll. Dieses neue Instrument sitzt einen großen Stiff ertönen, dessen Widerhall vom Erdboden bzw. vom Meer aufsteigt und die Höhe, in der der Zeppelin fliegt, in Metern auf einem Zeigerblatt registriert. Da der Apparat auch bei Nebel einwandfrei funktionieren soll, ist er ein äußerst wichtiges und wertvolles Hilfsmittel für den Piloten.

Rohrpost zwischen Kommandobrücke und Passagieren

Der neue Zeppelin hat die großartigste elektrische Anlage, die je in ein Luftschiff eingebaut worden ist. Er besitzt ferner eine Einrichtung für drahtlose Telegraphie und eine Telephonanlage, die eine Verbindung mit Schiffen oder mit Stationen an Land ermöglicht. Von den Passagierräumen zur drahtlosen Station und von der drahtlosen Station zur Kommandobrücke führt eine Art Rohrpost, so daß also drahtlose Sendungen der Passagiere oder aus der Steuerkabine direkt an den die Vordjunstationen versehenden Beamten durchgegeben werden können.

Das fliegende Hotel

Ganz besonders haben mich die Aufenthaltsräume für die Passagiere interessiert. Auf dem „Graf Zeppelin" befinden sich die Kabinen und Gesellschaftsräume in der Gondel ausserhalb des eigentlichen Baggefüges, oberhalb der Kommandobrücke, den Steuerraums, der drahtlosen Station und der Küchenanlage. Im „LZ 129" liegen die Passagierräume im Innern des Schiffskörpers, sehr weit vorn. „LZ 129" hat 25 zweibettige Kabinen mit fließendem warmen und kalten Wasser. An Gegensatz zum „Graf Zeppelin" sind die Kabinen sämtlich „Innenräume", das heißt sie haben keine Aussicht ins Freie. Die Kabinen liegen in der Mitte. Rechts und links von ihnen der Salon, das Lese- und Schreibzimmer und der Speisesaal. Um den ganzen Komplex von Kabinen und Aufenthaltsräumen führt eine kleine Promenade mit breiten Fenstern, durch die die Passagiere einen wundervollen Ausblick haben. Sogar ein Brausebad ist an Bord.

Die Räume sind sämtlich heizbar, und bei besonders kalter und unfreundlicher Witterung sorgen Heizluftventilatoren unter den Tischen im Speisesaal, im Lese- und Schreibzimmer für Wärme und Behaglichkeit. Auf dem unter dem Passagierdeck liegenden Deck befinden sich die Mannschaftsräume, der Rauchsalon und die elektrische Küchenanlage. Ein elektrischer Aufzug, der Küche und Speisesaal verbindet, erleichtert die Bedienung der Mahlzeiten. Die Schwingtüren des Rauchsalons sind so beschaffen, daß dieser Raum gasdicht bleibt.

Unabhängig von Wetter und Jahreszeit

Wie ein Schiff, führt auch der Zeppelin Rettungsboote mit, und zwar aufblähbare Kautschukboote.

Solange in Nordamerika keine Zeppelin-Halle zur Verfügung steht, kann und wird kein regelmäßiger Nordatlantikdienst eingeführt werden. Das Marine-Ministerium der USA. hat Dr. Eckener liebenswürdigerweise die Lakehurst-Halle für eine Reihe von Rundflügen zur Verfügung gestellt, um ihm Gelegenheit zu geben, die praktische Durchführbarkeit eines regelmäßigen Nordatlantikdienstes mit dem Zeppelin unter Beweis zu stellen.

Kapitän Lehmann, der ja mit Luftschiffen grünlichster Erfahrung hat, erklärte mir gestern, daß er mit dem neuen Zeppelin unbesorgt in jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung den Atlantik überqueren würde.

Lady Drummond-Hay

Quick mit Lezithin
ist gut für Herz und Nerven. Quick steigert die Kraft und Ausdauer im Beruf, beim Sport, auf Reisen. Quick überwindet Müdigkeit und Abspannung. Preis RM. 4.20 in Apotheken und Drogerien. Probe gratis durch „Hermos", Fabrik pharm. Präparate, München 9W

Im Reich des Elefanten

Ein aufregendes Erlebnis im afrikanischen Sumpfgebiet des Tanganyika

Silbern schien der Vollmond über den schweigenden Urwald der Uferlandschaft. Kein Blatt regte sich, es schlummerten die riesigen Sykomoren, es schliefen die Euphorbien, nur die Elefantia duftete süß durch die heiße Nacht. Fünf Monate waren es her, daß in der Regenzeit das letzte Naß die weiten Wälder und Steppen erquickt hatte. Durstend und schmachtend lag das große Afrika leidend wieder im ewigen Sonnenbrande. Auch die Nächte brachten keine Kühlung, kein Erfrischen war der weiche, schwüle Luft.

Ich fand keinen Schlaf und war wieder aus meinem Zelt herausgekrochen, hörte dem eintönigen Lied der Zikaden zu und lauschte den Stimmen des nächtlichen Waldes. Gellend schrie zuweilen ein Nachtaffe. Der heulende Ruf einer luchenden Hyäne hallte durch den Dom der urigen Bäume. Eulenlocken und das Quaken der Frösche im nahen Sumpfsee mischten sich in das unheimliche Konzert. Das Lagerfeuer war fast niedergebrannt.

Anstrengende Tage hatten wir hinter uns. Erst waren wir durch die weiten Steppen, dann durch Pflanzungen, mit dem Kalkauto gefahren. Und dann, als die Steine immer größer, die Berge immer höher wurden, mußten wir das Auto zurücklassen. Der Weiterpflichtling vom Stamme der Waburgmes nahm meinen Trotz in Verwahrung. Ich selbst war nur mit meinen nötigsten Sachen und einigen zuverlässigen schwarzen Trägern weitergezogen, um in Fußmärschen auf Nashorn- und Elefantenwechseln durch den Urwald, zu den Sümpfen des verschwiegenen Magara vorzudringen. Nun gerade zur größten Trockenzeit kamen die Elefanten von weither gewechselt, um sich nachts in dem so seltenen Wasser satt zu tränken und zu suhlen. Ueberall waren wir auf die Fährten der Dickhäuter gestoßen, frische Losung zeigte uns, daß wir ihren Standort bereits erreicht hatten.

Nun wollten wir hier erst einmal von den beschwerlichen Märschen ausruhen und am nächsten Morgen die Fährte eines starken Einzelgängers suchen, dem wir tage-, ja vielleicht wochenlang würden folgen müssen auf all seinen vielen Kreuz- und Querwanderungen, bis wir auf Schußnähe an ihn herankamen. Denn nur ein guter alter Bulle lohnt das Elfenbein. Zudem gibt die englische Regierung im Mandatsgebiet von Tanganyika nur noch zwei Elefanten im Jahre für den einzelnen Jäger frei, und das gewaltige, imposante Wild vor Schießertum und Rekordsucht zu bewahren. Der Abschuß dieser beiden Elefanten kostet eine Sondergebühr außer dem Jagdschein von zusammen tausend Mark. Erlaubt ist nur ein schwerer Bulle, der über fünfzig Pfund Elfenbeingewicht hat, während das Abschießen einer Elefantenkuh schwer bestraft wird. Nur wenn man nachweisen kann, daß man sich in äußerster Not befunden hat und von einem wütenden Tier angenommen wurde, darf man ein schwächeres Stück erlegen. Nach jeder Expedition hat man sich bei der nächsten englischen Behörde zu melden, und seinen Abschußschein wieder abzugeben. Das Elfenbein wird dort sofort gemessen, bekommt einen behördlichen Stempel und wird damit für die Ausfuhr und zum Verkauf freigegeben. Es ist für den weißen Jäger unmöglich, ein illegalist fälschlich abgeschossenes Tier zu verschweigen. Man gibt sich damit sofort in die Hand seiner Neger, die bei ihrer Rückkehr schon aus angeborener Schwatzhaftigkeit daheim von den Erlebnissen der Expedition erzählen, und bald ist durch Spitzel, die der Engländer drüben unter den Schwarzen hat, der Tatbestand genau festgestellt.

So lag ich sinnend am schwelenden Feuer und schaute in den sternklaren, blauen Nachthimmel. Mitternacht war schon vorüber. Plötzlich klangen laute Trompetentöne durch die Nacht. Immer lauter wurden die Rufe, und immer mehr Stimmen fielen in das Konzert ein. Eine Dickhäuter-Herde mußte leise durch den Wald jenseits des schmalen Sumpfstreifens gezogen und nun auf das belebende Wasser gestoßen sein. Ihre Freude darüber äußerten die Elefanten durch ohrenbetäubendes, lang anhaltendes Trompeten. Jetzt hörten wir ihre dicken Säulen durch den Sumpf stampfen, vernahmen, wie sie Wasser einsogen und es gurgelnd wieder ausstießen.

Rasch war ich aufgesprungen und schlich mit der geladenen Büchse bis an den dicken Affenbrotbaum am Rand des verschilften Wassers. Ich wußte, daß bei einer Herde nie starke Bullen fehlen, und ich wollte auch nicht schießen, nur dem urigen Wilde hier im verborgensten Gebiet seines Reiches lauschen. Immer näher gezogen die Elefanten im Sumpf meinem Versteck zu. Glückhermeise kamen sie meiner Witterung nicht und tummelten sich vertraut im nassen Element. Ihre Rückenlinien ragten über die Wand der Binsen und des Rohres. Im Sumpf war es leidenschaftlich, wir hörten das Suhlen der schweren Kolosse. Schlamm und Wasser spritzten auf, Schilf und Rohr zerknickten. Und dazwischen das freudige Trompeten jener Riesen aus grauer Vorzeit. Jetzt zogen sie einige Schritte weiter, kamen auf eine lichte Stelle, wo kein Binsendickicht mir die Sicht deckte. Im Gänsemarsch trotteten sie vorwärts, einer hinter dem anderen. Abgerehte Kühe, die ihre Jungen bei sich führten, dahinter wieder ein schwacher Bulle. Immer mehr traten aus dem Schilfwalde in den freien Wasserspiegel, der sich hier noch kaum metertief durch die Trockenzeit gehalten hatte. Mit angehaltenem Atem zählte ich die grauen Ungetüme: zweiundzwanzig waren es, die große Herde, die ich je zusammengesehen hatte. Einige alte Kühe suchten mit hohen Rüsseln Wind zu nehmen. Wenn sie auch auf meinem Lauscherposten bemerkten, kannte es schien für mich ausgehen. Der Elefant ist ein gefährlicher Gegner. Man glaubt nicht, mit welcher Behendigkeit und Gewandtheit das sonst so schwerfällige Tier Hindernisse überspringt, Wendungen macht und seinen Feind angreift, um ihn in Grund und Boden zu stampfen.

Ich preßte mich an den Stamm des alten Affenbrothaumes und rührte mich nicht, bis ich die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß die Herde wieder beruhigt war. Die Elefanten aber hatten noch gar keine Luft, ihr kühles Bad zu verlassen. Trompetend gogen sie hin und her, wälzten sich, stampften herum, während im weißen Mondlicht ihre nassen Körper wie Silber glänzten. Ein unvergeßlicher Anblick! Meine Augen hingen an dem traumhaft schönen Bilde der scheuen, riesigen Dickhäuter, die ich in ihrem Reich auf wenige Meter Nähe belauschen durfte. Aus dem Augenblick im Leben eines Großwildjägers, die oft schöner und erhabener sind als der Schuß selbst, als das Stehen am Wild, das man nach unbeweglicher Pirsch endlich zur Strecke gebracht.

Wie lange ich dort stand, ich weiß es nicht; denn alles um mich herum versank. Gebannt sah ich mit brennenden Augen dem nächtlichen Spuk des Mageralumpes zu. Erst als der Morgen langsam graute, gogen die Elefanten wieder auf ihrem alten Wechsel in die gegenüberliegenden Urwaldbestände ab. Einer reihte sich an den anderen, und wie traumhafte Schatten erschienen sie hinter den Stämmen des Urwaldes, der sie wieder aufnahm.

Urwaldjauber, Urwaldnacht!

Leise schlich ich zurück in mein Lager. Meine Boys saßen in Angst und Aufregung ums erlöschende Feuer herum. „Bwana, angalia, tembo kali sana", zu deutsch: „Herr, sieh dich vor, Elefanten sind sehr böse", warnten sie mich. Doch einen leidenschaftlichen Jäger kann das nicht zurückhalten. Denn solches Erleben verlöscht nicht in der Erinnerung, und nur, wer den Atem der Natur so in innerster Seele gespürt hat, der empfindet das Wunder der Schöpfung, wo noch keines Menschen Fuß gewandelt ist. Dort, wo das sagenhafte Großwild genau wie vor Tausenden von Jahren seine Fährten in unberührte Wildnis gräbt, wo nur Urwald schwingt und seine Söhne schützt und schirmt, dort ist das Reich der Elefanten. Der Mensch kommt sich dort so klein und nichtig vor inmitten dieser dunklen Hallen alter Urwaldbäume, in den Schatten noch die Tiere grauer Vorzeit wandeln, die menschliche Kultur und Erfindergeist nicht vertreiben konnten. Das ist die Welt, die dem Tier gehört, die der Mensch ihm noch nicht rauben konnte. Der Jäger aber, der in jene Gebiete vorstößt, ist nur ein Eindringling, der eine kurze Spanne Zeit in ein Traumland versetzt ist, um dann wieder zurückzukehren zur Kultur, an die das heutige Menschengeschlecht gebunden ist.

Der Begriff der sozialen Ehre

Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft

Soll der Ausdruck „soziale Ehre" näher bestimmt werden, so muß der Ehrbegriff als solcher überhaupt erst eine Klärung erfahren. Ist doch bei vielen Menschen die Ansicht verbreitet, daß es gerade formelle und rechtliche Vorschriften zu befolgen, um seine „Ehre" flecken- und makellos zu erhalten. Eine derartige Einstellung steht in der Anerkennung und möglichst hohen Bewertung der eigenen Persönlichkeit durch fremde Menschen den Beweis für ihre Ehrenhaftigkeit. Daß diese Auffassung des Ehrbegriffes falsch ist, geht schon daraus hervor, daß damit der wirklich ehrenhafte Mensch mit dem Verbrecher auf gleiche Stufe gestellt wird, der sich bei der Ausführung seiner Verbrechen nicht erwischen läßt. Die gesamte Verbrecherwelt nennt sogar bestimmte Ehrbegriffe ihr eigen, die auf der äußerlichen Beachtung formeller, selbstverständlich notwendiger Vereinbarungen begründet sind.

Der rechte Ehrbegriff verlangt als Richter zunächst das eigene Gewissen und kann sogar unter Umständen in Gegensatz zu der allgemein gültigen Auffassung stehen. Der Ehrbegriff ist also alleinige Angelegenheit des Charakters, und wirkliche Ehrenhaftigkeit zeigt sich nur in den aus der ehrenhaften Gesinnung eines Menschen geborenen Taten. Die Ehre der Persönlichkeit beruht weniger in der Anerkennung durch die übrige Menschheit, als vielmehr in der durch das eigene Gewissen und erzwingt sich von hier aus Achtung oder später ihre Festigung in den Augen der Umwelt. Das von dem allgemeinen Ehrbegriff gefagte gilt naturgemäß auch für jedes Teilgebiet des menschlichen und gemeinschaftlichen Lebens, welches auch für den Begriff der sozialen Ehre.

Die Frage, warum dieser Ehrbegriff früher nicht bekannt war, kann nur bei Berücksichtigung der einseitigen falschen Arbeitsauffassung beantwortet werden. Der Liberalismus faß infolge seines materiellen Rentabilitätsstrebens in seinen Arbeitern und Angestellten weniger Menschen mit gleicher oder ähnlicher seelischer Veranlagung, als vielmehr lebende Werkzeuge zur Erfüllung seiner persönlichen wirtschaftlichen Ziele. Unter diesen Umständen konnte naturgemäß kein sozialer Ehrbegriff entstehen, da für die Bildung eines solchen seelisch-geistige, also menschliche Eigenschaften vorausgesetzt werden müssen. Diese wurden ja aber im liberalistischen Wirtschaftssystem seitens der Arbeit„geber" bei den Arbeit„nehmern" nicht anerkannt oder doch zumindest nicht genügend berücksichtigt. Erst die Auffassung in sich geschlossener Betriebsgemeinschaften ermöglicht die Bildung und Durchsetzung der sozialen Ehrbegriffe. Nur in der Gemeinschaft stehen sich ja bezüglich der Lebensnotwendigkeiten gleichberechtigte Menschen und nicht mehr die anonyme Kapitalsgewalt als unumschränkter Herrscher und der willenlich unterdrückte Arbeiter feindlich gegenüber.

Die Auswirkung des sozialen Ehrbegriffes im praktischen Alltagsleben läßt sich weder auf eine einheitliche Norm bringen noch in allgemeingültige Form gießen. Es ist daher auch so gut wie ausgeschlossen, daß gesetzliche Bestimmungen hierüber erlassen werden. Die Verteilung von ehrenhafter Gesinnung und Handlungsweise des einen muß vielmehr derjenigen des andern näher gebracht und beide müssen einander angeglichen werden. Jeder hat die Auffassung des andern zu beachten, möglichst objektiv zu durchdenken und sinngemäß danach zu verbessern oder den andern von der Fehlerhaftigkeit der seinen zu überzeugen. Von Mensch zu Mensch soll die Brücke geschlagen werden, indem ganz natürliche Charaktere bei auseinandergehenden Ansichten nach dem Wege suchen, der für die Förderung des allgemeinen Wohles am günstigsten und damit einzig richtig ist. Das Rechtbewußtsein bezüglich der Lebensbedingungen aller Menschen, bezüglich der Lebensbedingungen erzeugt einen Ehrbegriff, der unter voller Geltendmachung des Leistungsprinzips die soziale Selbstverwaltung und damit soziale Gerechtigkeit gewährleistet.

Rechtsgrundsätze im Kündigungsschutz

Die Kündigung durch einen Vertreter ohne Vertretungsmacht unzulässig

Kündigungen gehören zu den unangenehmsten Erscheinungen im arbeitstäglichen Leben. Wer sie kommen nun einmal vor, und jeder Arbeiter der Stirn und der Faust im freien Beruf hat damit zu rechnen. Der nationalsozialistischen Regierung des Vertrauens ist es gelungen, zwischen Betriebsführer und Gefolgschaften durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit auf dem Gebiete des Kündigungsschutzes der bis dahin geltende Rechtsgrundsatz aufgehoben worden ist, nach dem das Arbeitsgericht nur angerufen werden konnte, wenn die Betriebsvertretung den Einspruch des Gekündigten als begründet erklärte. Der Gekündigte hat jetzt auch unmittelbar das Recht, auf Widerruf der Kündigung zu klagen. wenn diese unbillig hart und nicht durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt ist. Diese Kündigungswiderrufsklagen sind aus naheliegenden Gründen die häufigsten Fälle, mit denen sich die Arbeitsgerichte zu befassen haben. Es ist nicht nötig, auf sie näher einzugehen, weil sie stets den gleichen Tatbestand betreffen. Von Bedeutung und daher einer Besprechung wert sind hauptsächlich nur solche Fälle, bei denen es sich um grundsätzliche Entscheidungen handelt. Besonders Urteile des Reichsarbeitsgerichts sind geeignet, Unklarheiten zu beseitigen und sowohl Betriebsführer wie Gefolgschaft auf die gegebenen Rechte und Pflichten aufmerksam zu machen.

Ist der Betriebsführer einer „natürliche Person", so liegen die Verhältnisse klar. Bei Gesellschaften tauchen jedoch manchmal Zweifel auf, wer befugt ist, eine Kündigung auszusprechen. Das Reichsarbeitsgericht hat nun kürzlich ganz eindeutig entschieden, daß wenn das Statut einer G. m. b. H. vorschreibt, Willenserklärungen seien durch zwei Geschäftsführer abzugeben, eine von einem Geschäftsführer ausgesprochene Kündigung nicht rechtswirksam ist.

H. war Angestellter einer G. m. b. H., deren Geschäftsführer der Vater des H., also H. sen., und Sch. waren. Im Gesellschaftsvertrag hieß es: „Wenn mehrere Geschäftsführer bestellt sind, so sind diese in der Weise zur Vertretung berechtigt, daß je zwei Geschäftsführer zusammen oder ein Geschäftsführer gemeinsam mit einem Prokuristen die Firma vertreten und für sie zeichnen." Am 17. Mai 1934 erhielt H. ein Schreiben des Inhalts, daß ihm zum 30. Juni 1934 gekündigt sei. Das Schreiben war unterzeichnet: Die Geschäftsführung Sch. und die Gesellschafter A, B und C. Diese drei Gesellschafter besaßen 75 Prozent des Stammkapitals der Firma. H. erkannte die Rechtswirksamkeit der Kündigung nicht an, da sie nicht von den beiden Geschäftsführern unterzeichnet war. Beim Arbeitsgericht hatte er Erfolg; das Landesarbeitsgericht gab von der Firma eingelegten Berufung statt. Das Reichsarbeitsgericht aber stellte als Revisionsinstanz das erste Urteil wieder her.

Nach der Auffassung des Reichsarbeitsgerichts ist das Kündigungsschreiben nicht in Ordnung gewesen, weil die Unterschrift des zweiten Geschäftsführers gefehlt hat und weil die drei Gesellschafter nicht berechtigt gewesen sind, gemeinsam mit dem Geschäftsführer Sch. für die Gesellschaft rechtsgültig Willenserklärungen abzugeben. An Stelle von H. sen. wurde später ein anderer Geschäftsführer bestellt. Dem H. ging nun ein weiteres Schreiben, unterzeichnet von den beiden Geschäftsführern, mit Datum vom 23. Oktober 1934 zu, durch das die damalige Kündigung ausdrücklich bestätigt wurde. Die Auffassung des Landesarbeitsgerichts, daß die zuerst ausgesprochene Kündigung durch das Bestätigungsschreiben vom 23. Oktober nachträglich Rechtskraft erlangt habe, erklärt das Reichsarbeitsgericht als Rechtsirrtum. Die Kündigung vom 17. Mai hätte nur rechtswirksam werden können, wenn H. sen., der damals noch Geschäftsführer war, die Genehmigung erteilt hätte. Er hat aber ausdrücklich zweimal abgelehnt, der ausgesprochenen Kündigung seine Genehmigung zu erteilen. Durch diese Erklärungen war, wie es in den Gründen des Reichsarbeitsgerichts heißt, die mit dem Schreiben vom 17. Mai ausgesprochene Kündigung hinfällig geworden. Die einmal ausgesprochene Verweigerung der Genehmigung konnte auch durch die nachträgliche am 23. Oktober erklärte Bestätigung nicht wieder aus der Welt geschafft werden. Das Anstellungsverhältnis hatte daher am 30. Juni 1934 nicht sein Ende gefunden, sondern bestand über diesen Zeitpunkt hinaus fort, bis es durch wirksame Kündigung beendigt wurde.

In ähnlichen Fällen ist es daher ratsam, genau auf die Unterschriften zu achten. Als Grundsatz gilt, daß eine Kündigung durch einen Vertreter ohne Vertretungsmacht unzulässig ist. Wenn aber der Gekündigte die vom Vertreter behauptete Vertretungsmacht beim Empfang der Kündigung nicht beanstandet hat oder damit einverstanden war, daß der Vertreter ohne Vertretungsmacht handelte, dann liegen die Dinge anders. Die Kündigung gilt dann. Hierin kann für den Gekündigten keine Härte erblickt werden, denn es sind ihm ja verschiedene Möglichkeiten geboten, die durch einen nicht zuständigen Vertreter erfolgte Kündigung zurückzuweisen. Zur raschen Klärung der Sachlage ist es in solchen Fällen am einfachsten, den richtigen Mann, d. h. den Vertretenen, aufzufordern, sich über Verweigerung oder Genehmigung der Kündigung deutlich zu äußern. Die Reichsarbeitsgerichtsräte der Prüf. können auf diesem Gebiet eine sehr segensreiche Tätigkeit entfalten.

„Sondervergütung" ist keine Pensionsabfindung

Zur Frage der Pensionierung älter verdienter Arbeitsveteranen hat das Landesarbeitsgericht Düsseldorf in einem Rechtsstreit eine bedeutungsvolle Entscheidung gefällt, der folgender Sachverhalt zugrunde lag:

Eine 70 Arbeitsveteranen einer Düsseldorfer Firma, die langjährig in deren Diensten gestanden haben, war sowohl durch den Generaldirektor des Unternehmens als auch durch besten Stellvertreter wiederholt bei Betriebsfeiern, Gefolgschaftsfesten und anderen Anlässen der Verleihung einer späteren Pensionierung gegeben worden. Das Unternehmen ging am 1. Dezember 1927 in eine neugegründete Firma über. Bei dieser Gelegenheit wurde der Gefolgschaft durch einen Anschlag am Schwarzen Brett mitgeteilt, daß alle bestehenden Dienst- und Arbeitsverträge der Angestellten und Arbeiter unverändert auf die neue Gesellschaft übergehen. Nachdem die Firma jetzt die Zahlung einer Pension ablehnte, haben vier Arbeitsveteranen Klage auf Zahlung von Pension für die Jahre 1933 bis 1935 und fortlaufend bis zu ihrem Tode erhoben. Vom Arbeitsgericht Düsseldorf wurde diese Klage zunächst zurückgewiesen mit der Begründung, daß der Nachweis einer rechtlich verbindlich zugesicherten Pensionszahlung vermißt werden müsse und zudem die Arbeitsveteranen bei ihrem Ausscheiden aus dem Unternehmen für den erhobenen Anspruch sich haben abfinden lassen. In der Berufungsverhandlung wurde demgegenüber von einer der Arbeitsveteranen, die seit 1888, 1891, 1897 und 1898 ununterbrochen bei der Firma tätig waren, daß ihnen nicht nur allgemein bei den erwähnten Veranstaltungen, Jubiläumsfeiern usw. die Pensionierung zugesagt worden sei, sondern auch einzeln und persönlich. Der eine Kläger wurde auch bereits im Jahre 1926 einmal als Invalide mit einer monatlichen Pension von 150 RM. entlassen, dann aber wieder eingestellt und 1930 erneut ohne Pensionsgewährung entlassen. Im übrigen hatten die Kläger bis von der Firma bei der Entlassung gezahlten „Sondervergütungen" in Höhe von 75, bzw. 100 RM. nicht als eine Abgeltung ihrer Pensionsansprüche, sondern als eine billige Anerkennung für geleistete treue Dienste betrachtet.

Das Landesarbeitsgericht Düsseldorf schloß sich dieser Auffassung an. Die Bezeichnung „Sondervergütung" sei bei den bewußten Ausgahlungen offenbar aus steuerlichen Gründen angewandt worden und zudem von den Arbeitsveteranen nicht eine so weitgehende Geschäftsmäßigkeit annehmen konnte. Die rechtliche Bindung zur Pensionszahlung ergebe sich aus den zahlreichen diesbezüglichen Erklärungen des Generaldirektors und seines Stellvertreters als rechtlich dazu befugter Pensionszuständigen; Erklärungen, die zudem mieder verholt abgegeben worden seien, so daß es darum ging Lohnforderungen zu begegnen oder Arbeitsabwanderungen zu anderen Betrieben zu verhindern. Die Arbeiterschaft war infolgedessen allgemein der Auffassung, durch Bewährung sich eine spätere Pensionierung zu sichern.

Unter diesen Gesichtspunkten erkannte das Landesarbeitsgericht die Firma als verpflichtet, zur Gewährung von den Arbeitsveteranen eingeklagten Pensionen mit Ausnahme der Ansprüche, die durch Verjährung hinfällig geworden sind. Aus diesem Urteil ergibt sich naturgemäß der gleiche Rechtsanspruch der übrigen Arbeitsveteranen, weshalb um so mehr zu hoffen ist, daß auch das Reichsarbeitsgericht im Falle einer Berufung seitens der beklagten Firma sich auf den gleichen Standpunkt stellt wie das Landesarbeitsgericht Düsseldorf.

Bei Sodbrennen u. Magenbeschwerden Bullrich-Tabletten nur 20 Pfg.

Niedersachsen-Rundschau

Wegen Devisenvergehens verurteilt

Dem Schöffengericht in Osnabrück wurde das Ehepaar Maria und Karl E. aus Osnabrück wegen Devisenschiebungen zur Aburteilung vorgeführt. Die beiden Angeklagten waren geständig, erhebliche Markbeträge ohne die erforderliche Genehmigung über die Grenze nach Holland gebracht zu haben, nämlich die Ehefrau etwa 1500 Mark und der Ehemann etwa 250 Mark. Diese Gelder flammten von einem gewissen B. aus Lengerich und sollten nach Aussage der Angeklagten dazu dienen, Arzt- und Krankenhausrechnungen zu begleichen, die die nach Holland verzogene Schwester der Frau E. angeblich zu bezahlen hatte. Nach den Ermittlungen der als Zeugen vernommenen Grenzbeamten ergaben sich in der Verhandlung aber Zweifel an der Richtigkeit dieser Angaben. Das Urteil lautete gegen den Ehemann auf drei Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe und gegen die Frau auf sechs Monate Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe wegen fortgesetzten Devisenvergehens.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Winterprogramm des Volksbildungswerks. Der Kreisschulungsleiter der NSDAP., Pg. Lehmhus, hatte alle Mitarbeiter am großen Winterprogramm des Volksbildungswerkes für Stadt und Land Delmenhorst zu einer organisatorischen und propagandistischen Sitzung zusammengerufen. Im „Oldenburger Hof" hatten sich etwa 30 Mitarbeiter eingefunden. Die Kurse und Vorträge sollen jedem Volksgenossen offenstehen, und sie werden daher in volkstümlicher, allgemein verständlicher Art und Weise durchgeführt. Zur Vorführung stehen eine Fülle erstklassiger Filme, Lichtbilder und Experimentiervorlagen aus den verschiedensten Zweigen der Technik zur Verfügung. Nach der Begrüßung durch Kreisschulungsleiter Pg. Lehmhus, machte der Redner die Teilnehmer mit ihren Aufgaben vertraut. Anschließend entwickelte Pg. Poppe die Grundgedanken und die Durchführung des Volksbildungsabende in Delmenhorst. Das Volksbildungswerk ist unabhängig von der großen Schulungsarbeit innerhalb der Organisationen der Partei und auch unabhängig von der Berufsschularbeit. Dieses Bildungswerk ist nur dem Kreisschulungsamt angegliedert und unterstellt. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging Pg. Poppe auf die einzelnen Themen ein. Auch kulturgeschichtliche Vorträge aus unserer Heimat sind im Programm vorgesehen. Das große Volksbildungswerk erstreckt sich über die Zeit vom 1. Oktober bis zum 1. Mai nächsten Jahres. Zum Schluß gab Pg. Poppe noch bekannt, daß am 15. Oktober die hiesige Kreisschule mit einem Konzert unter der Leitung von Pg. Ostertun eröffnet werden soll. Es ist beabsichtigt, während des Winters in jeder Woche zwei bis drei Vorträge anzusetzen.

Achim

Am Hochleitungsmast schwer verletzt. Beim Arbeiten in der Voller Marsch beobachteten Arbeiter, wie an der Ueberlandleitung ein etwa fünf Meter hoher Feuerstrahl emporstieg. Bei näherem Nachsehen entdeckten sie einen 15jährigen Jungen, der mit dem rechten Bein in einem Mast hing. Nachdem der Strom ausgeschaltet war, konnte der Junge noch lebend geborgen werden. Er hatte schwere Brandwunden am Arm und Bein erlitten und mußte nach Anlegung eines Notverbandes dem Hemelinger Krankenhaus zugeführt werden. Man hofft, ihn am Leben zu erhalten. Der Junge war leichtsinnigerweise auf den Hochleitungsmast geklettert und hatte mit der rechten Hand die Leitung berührt.

Augustmarkt. Der diesjährige Augustmarkt war von herrlichstem Wetter begünstigt. Infolgedessen war der Besuch aufreichenstellend und der Zustrom aus der Umgegend größer als sonst. In erster Linie kamen natürlich die Kinder zu ihrem Recht. Immer mehr aber macht sich das Fehlen eines rechten Marktplatzes bemerkbar. Hoffentlich wird in dieser Beziehung recht bald Wandel geschaffen, damit dieses alljährlichwiederkehrende Ereignis sich erhält und sich mehr und mehr zu einem Volksfest gestaltet.

Kreisjäger-Appell in Achim. Die Jäger des Altkreises Achim waren zu einem Appell in Achim zusammengerufen. Zunächst fand ein Tontaubenschießen in Bierden statt. Dabei wurde H. Lange-Eiesen der beste Schütze. Im Hotel „Stadt Bremen" wurde die Siegerverkündigung vorgenommen. Dann sprach der Kreisjägermeister Glander. Er berührte alle weidmännischen Fragen, die für die hiesigen Verhältnisse von Wichtigkeit sind. Vor allen Dingen erwähnte er den Kaninchenschaden, den Rehwild von Bäcken und die Hühnerjagd.

Die NS.-Kulturgemeinde beginnt ihre Spielzeit. Am kommenden Donnerstag wird die NS.-Kulturgemeinde, Ortsverband Achim, in einer erweiterten Mitgliederversammlung über die bevorstehenden Veranstaltungen berichten und allen Volksgenossen noch einmal die Richtlinien ihrer Tätigkeit und die Bedeutung ihrer Arbeit vor Augen führen. Wie immer, so wird auch diesmal ein unterhaltender Teil einen Ausschnitt aus der Volkstumsarbeit geben. Das Kulturorchester, die Achimer Wagmusik, der Arbeitsdienst und die Tanzgruppe des Turnvereins Achim 1860 sind in Tätigkeit. Hoffentlich wird dieser Abend den Erfolg haben, daß die NS.-Kulturgemeinde auf noch breiterer Basis als bisher das kulturelle Leben des Ortes bereichern kann.

Ottersberg

Kraftwagenunfall. Etwa hundert Meter vor dem Ortseingang Ottersberg ereignete sich ein eigenartiger Autounfall. Ein Mindener Lastzug mit Anhänger streifte auf bisher noch nicht geklärte Weise einen Straßenbaum, durchquerte darauf den Straßengraben und landete schließlich in einem Kartoffelfeld, wo der Lastzug schwer beschädigt liegen blieb. Der Besitzer des Wagens erlitt kleinere Verletzungen am Kopf und am Knie, während der Fahrer einen Nervenschock davongetragen zu haben scheint, denn er konnte nach dem Unfall in völliger Kopflosigkeit davon. Der schwer beschädigte Lastzug mußte nach dem Unfall abgeschleppt werden.

Heidberg

Mörpe-Wümme-Schützenvereinigung. In der kürzlich stattgefundenen Delegiertenversammlung der Mörpe-Wümme-Schützenvereinigung, zu der die Schützenvereine Lilienthal, Heidberg, Hurfeld und Mörpedorf gehören, wurde beschlossen, daß das diesjährige Pokalschießen am Sonntag, 8. September auf den Ständen des Schützenvereins Heidberg ausgetragen werden soll. Mit der Durchführung des Schießens wurde der Schützenverein Heidberg beauftragt. Der Schützenverein Heidberg hat den Freihand- und den Schützenpreis Mörpedorf den Auflagepokal zu verteidigen. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde dem Rechnungsführer der Vereinigung, F. Klatte, Entlastung erteilt. Für die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder Albert Schomaker, Heidberg und Diedr. Marnken, Hurfeld, wurden D. Varrelmann, Moorhausen und Hinr. Hanschen, Eickedorf, gewählt.

Nordwestdeutschland

Wesermünde

Schwerer Verkehrsunfall. In der Nacht zum Sonnabend gegen 3½ Uhr ereignete sich auf der Wulsdorfer Rampe im Stadtteil Geestemünde ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein Bremer Personenkraftwagen fuhr vor der Eisenbahnbrücke kommend mit großer Gewalt gegen den linken Brückenpfeiler und wurde vollständig zertrümmert. Der Führer des Wagens und eine mitfahrende Dame wurden schwer verletzt und von der Feuerwehr mit dem Krankenwagen zum Geestemünder Krankenhaus geschafft. Hier ist er bald nach Einlieferung gestorben, die Dame schwebt noch in Lebensgefahr. Ueber die näheren Umstände des Unfalles konnte noch keine Klarheit geschaffen werden.

Stade

Stade vergrößert sich. Die Stadt Stade hat in den letzten Jahren eine schnelle Aufwärtsentwicklung erfahren, so daß ein fühlbarer Wohnungsmangel eingetreten ist. Im Frühjahr 1935 hatte Stade eine Einwohnerzahl von 15 000 erreicht, und auch jetzt ist der Zuzug noch immer größer als der Fortzug. Dazu kommt eine recht lebhafte Bautätigkeit, so daß durch rechtzeitige Vermehrung der Geburten den sinkender Sterblichkeitsziffer. Im Zusammenwirken mit der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft werden in den nächsten Monaten 150 Wohnungen gebaut werden. Die neuen Häuser werden in größeren Gruppen in der Hahntorsmoorstraße errichtet. Außerdem schweben noch eine Reihe anderer Bauprojekte, die eine größere Anzahl neuer Wohnungen erstellen sollen.

Die Obsternte im Alten Lande. Im Alten Lande hat die große Obsternte ihren Anfang genommen. Zurzeit werden die sauren Zwetschen eingeerntet, schnell verladen und an den Markt gebracht. Die Zwetschen und Pflaumen der Ernte sind in diesem Jahr recht gut ausgefallen und werden eine gute Mittelernte bringen. Nicht zuletzt hat das warme und trockene Wetter der letzten Tage dazu beigetragen, daß die Früchte in guter Qualität hereinkommen. Von den Birnen sind vorläufig bereits die ersten Sorten in der Ernte. Mengenmäßig macht sich bei allen Birnen der Frostschaden des Frühjahrs bemerkbar. Der Ertrag wird hier nicht an eine Mittelernte herankommen. Inzwischen kommt auch die Ernte der Spätsorten in den Gang, denen dann im September die übrigen Sorten folgen. Auch bei den Aepfeln sind mengenmäßig keine Rekorderträge zu erwarten, die Qualität verspricht aber, manchen Ausfall auszugleichen. Das Verladen der bisher geernteten Mittäpfel und Birnen hat bereits auf dem Wasser- und Bahnwege in großen Mengen eingesetzt, und die amtlichen Obstprüfer haben alle Hände voll zu tun.

Beim Baden in der Elbe ertrunken. Der Hauslehrer D. aus Altona, der auf Ritterhof bei Freiburg tätig war, hatte sich mit den vier ihm anvertrauten Kindern zum Baden an den Elbstrand begeben. Im Wasser trug der Lehrer den jüngsten Knaben auf den Schultern. Obwohl sie sich nicht weit vom Strande entfernten, gerieten sie doch in die Strömung. Den drei größeren Knaben gelang es, auf einem Stück Fuß zu fassen; gleich darauf tauchte auch der jüngste auf, der von seinen Brüdern erfaßt und gerettet werden konnte. Der Junge gab an, daß der Lehrer unter ihm weggesunken sei. Die Leiche des Ertrunkenen wurde später geborgen.

Jever

Salzwasser zur Landbesämerung. Infolge der anhaltenden Trockenheit hat man sich im nördlichen Jeverland gezwungen gesehen, zur dringend notwendigen Bewässerung des Landes Salzwasser in verschiedene Tiefe einzulassen. Die meisten Tiefe haben jetzt nur einen ganz geringen Wasserstand und viele Weidegräben sind ausgetrocknet. Die Herbeischaffung des nötigen Trinkwassers für das Vieh macht große Mühe. Die Sielacht hat Vorsorge getroffen, daß das eingelassene Salzwasser nur der Bewässerung eines genau abgegrenzten Gebietes dient und sein Eindringen in andere Bezirke nicht möglich ist.

Gelände für Siedlungszwecke. Wie Bürgermeister Folkerts aus Jever in einer Sitzung der Jeverschen Gemeinderäte mitteilte, beabsichtigt die Stadt Jever, ihren Anteil am Dillerriesen Hamm bei Jever, etwa 36 Hektar, zu veräußern, um dafür an anderer Stelle Gelände für Siedlungszwecke zu erwerben. Mit der evangelischen Kirchengemeinde werden augenblicklich über den Verkauf ausschlußreiche Verhandlungen geführt.

Oldenburg

**Polizeihunde-Ausscheidungsprüfung des Gaues Niedersachsen-Nordsee. Eine Polizeihunde-Ausscheidungsprüfung des Gaues Niedersachsen-Nordsee wird am heutigen Sonntag auf dem Bümmerstede Exerzierplatz abgehalten, wozu die am besten ausgebildeten Hunde des Gaues gemeldet wurden. Die neue Prüfungsordnung der Fachschaft für das Schutz- und Dienstgebrauchshundewesen verlangt Nasenarbeiten, Unterordnung und Wesensfacherhebung sowie Schutzdienst.

Verden

Sickert die Weidebrunnen. Als das Vieh des Erbhofbauern Karl Behnke in Borstel morgens auf einer Weide im Moor getränkt werden sollte, sah man zum Erschrecken, daß in der Nacht ein Rind in den Brunnen der Weide gestürzt war. Zwar gelang es, das Tier mit Hilfe starker Taue wieder an die Oberfläche zu ziehen, doch hat es ernste Verletzungen davongetragen.

Bassum

Straßensperrung zwischen Nordwohlde und Bassum. Bei der Erneuerung der Fernverkehrsstraße 51, Bremen—Osnabrück, ist jetzt eine Vollsperrung des Straßenstücks zwischen Nordwohlde und Bassum notwendig geworden und zwar vom 22. August bis 30. September. Der Verkehr wird umgeleitet entweder Nordwohlde—Diek—Bassum oder Brinkum—Syke—Bassum. Es empfiehlt sich also bei der Fahrt von Bremen nach Osnabrück schon in Brinkum die Syke die Fernverkehrsstraße 6 zu benutzen und von dort nach Bassum zu fahren, vor allem für den Schwerverkehr, da die Umleitung Bassum—Diek—Bremen nur von Fahrzeugen bis zu 3 Tonnen Gesamtgewicht befahren werden darf.

Lübbecke

Der Tod auf der Straße. Auf der Provinzialstraße Halbem—Levern wurde ein Radfahrer von einem überholenden Auto gefaßt, mitgeschleift und überfahren. Er war auf der Stelle tot. Nach Augenzeugenberichten soll der Verunglückte sich auf das Hupsignal des Kraftfahrers umgedreht haben, wodurch das Unglück entstanden sei. Der bei dem Unfall ums Leben gekommene Mann hinterläßt eine Frau und neun Kinder.

Bramsche

Heuerhaus niedergebrannt. In Hesepe fiel das Heuerhaus des Bauern Wessel Stapelberg, das von der Familie Schrieber bewohnt wurde, einem Feuer zum Opfer. Der Brand griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß es nur mit größter Mühe gelang, das Vieh zu retten, während der gesamte Haustrat, der gerade dort stehende Dreschmaschine mit Binder und sogar die am Haus stehenden Fahrräder ein Raub der Flammen wurden.

Heideblüte und Honigernte

Die Heide hat den Höhepunkt ihrer Blüte jetzt überschritten. Zwar ist es sich um junge Heide handelt, trägt die Blüte schöne lange Blütenrispen, die Blüte der älteren Heide ist jedoch in diesem Jahre recht kurz geblieben. Der Grund ist wohl in der Dürre des Vorjahres zu suchen, die sich bis in den Winter hinein bemerkbar machte und den Heidepflanzen in der Entwicklung recht ungünstig war. Dazu kommt, daß in der Vegetationszeit in diesem Frühjahr empfindliche Kältewellen das Wachstum zurückhielten. Der Blütenansatz beträgt daher in diesem Jahre bei alter Heide nur die Hälfte bis ein Drittel gegenüber den Normaljahren. Trotzdem haben die Imker, die jetzt ihre Völker in den Heidebezirken stehen haben, zu Beginn der Heideblüte gute Honigerträge gehabt, denn zunächst honigte die Heide gut. Leider hat die gute Tracht nicht über die ganze Blütezeit angehalten. Bei dem in den letzten Tagen herrschenden Ostwind honigt die Heide fast gar nicht, und die Imker müssen feststellen, daß die Körbe nicht schwerer werden. Bei Eintreten kühleren Wetters und Rückdrehen der Winde nach anderen Richtungen hofft man noch auf eine Besserung für die letzte Periode der Heidetracht.

Unfälle bei der Obsternte

Unzweckmäßige und unvorschriftsmäßige Leitern als häufigste Ursache

Sobald die Obsternte beginnt, mehren sich die Anzeigen über Unfälle, die sich durch die Verwendung unzweckmäßiger oder unvorschriftsmäßiger Leitern ereignet haben. Diese Unfälle sind in der Regel schwerer Art und führen nicht selten zum Tode oder mindestens zu dauerndem Siechtum. Meist sind es Material- oder Aufbewahrungsfehler, die als Ursache in Frage kommen. Bei Holzleitern muß man damit rechnen, daß sie im Laufe der Zeit morsch und wackelig werden, daß die Schrauben an den Beschlagteilen sich lockern usw. Oft wird eine Leiter, die während des ganzen Jahres undenutzt an der Hausseite gehangen hat und Wind und Wetter ausgesetzt war, ohne sorgfältige Prüfung genommen. Die Folge ist dann ein Bruch von morsch gewordenen Holmen oder Sprossen und ein mehr oder weniger gefährlicher Unfall. Die Leitern müssen deshalb vor Gebrauch gründlich nachgesehen und gegebenenfalls ausgebessert werden.

Die Feststellung der Standbaftigkeit erfolgt am besten dadurch, daß die Leitern der Länge nach auf die Erde gelegt und jede Sprosse und die Holme durch Betreten auf Bruchsicherheit geprüft werden. Diese geringe Mühe macht sich bestimmt bezahlt. In neuerer Zeit erfreuen sich Leitern aus Stahl wegen ihrer größeren Haltbarkeit steigender Beliebtheit.

Neben dem mangelhaften Zustand der Leitern kommt als Ursache von Unfällen ihre leichtsinnige Verwendung in Frage. Selbstverständlich ist ein Unfall unausbleiblich, wenn die Leiter von außen her gegen die Baumkrone gelegt wird, so daß sie bei der ersten unvorschriftsmäßigen Bewegung, z. B. bei einem Versuch, eine weitabhängende Frucht zu erlangen, abrutschen muß. Die Leiter muß so in die Krone des Baumes gelegt werden, daß die Holme einen festen Halt zwischen den Zweigen haben.

In den Unfallverhütungsvorschriften sind die Forderungen, die an den ordnungsmäßigen Zustand der Leitern zu stellen sind, wie folgt zusammengefaßt: Leitern müssen gegen das Auseinanderspreizen der Holme gesichert und mit durchgehenden Sprossen versehen sein, daß die beiden Enden jeder Sprosse bis zum äußersten Rande der Holme reichen. Sprossen, die nur auf der einen Seite durch den Holm hindurchgehen, auf der anderen aber in eine Vertiefung im Holm eingelassen sind, sind verboten. Rissig gewordene oder gebrochene Sprossen müssen alsbald durch neue Sprossen ersetzt werden. Leitern, in denen Sprossen fehlen, dürfen nicht gebraucht werden. Das Aufnageln der Sprossen ist nur dann gestattet, wenn dieselben gleichzeitig auf beiden Seiten in die Holme eingelassen sind. Bei Arbeiten auf Stehleitern, die mehr als drei Meter hoch sind, ist eine zweite Person zur Sicherung der Leiter beizugeben. Das Zusammenbinden von Leitern ist nur gestattet, wenn die Leitern wenigstens zweimal an je einer Sprosse und seitlich gut miteinander verbunden sind.

Bauernfunk der deutschen Sender

Berlin: „Wir lernen Neues für die Bodenbearbeitung"

Sonntag, den 25. August

Deutschlandsender, 8.00: Stunde der Scholle. „Adel aus Blut und Leistung" von Karl Kuchenbäcker. 2. „Wir verwerten Stoppelfrüchte" von Walter Stauß, Werner von Nitzsch, Max Rolfes und Albrecht Köstlin. 3. „Erasmus Gerber", ein Bauernführer, den die Geschichte vergessen hat, von Kurt Herwarth Voß.

Köln, 8.00: Bauernfunk. „Von der westfälischen Ziegenzucht". Aus einem bekannten Betriebe im Kreise Beckum. Sprecher: Tenhern, Becker, Holzamer. — 9.00: Vom Volkssender: HJ.-Funk. „Wir sind die junge Bauernschaft". Lieder und Sprüche von deutschen Bauern. (Aus der Sendehalle 2 der Rundfunkausstellung). — 14.30: Stunde des Landes. „Stadt und Land, Hand in Hand. Bauer und Arbeiter." Leitung: Robert Götz.

Breslau, 9.00: HJ.-Funk. „Wir sind die junge Bauernschaft". Lieder und Sprüche vom deutschen Bauern. — 14.10: „Vom jungen Dorf". Bei den Neubauern. Aus Mödel im Arbeitsdienst von Margarete Oltndlo. — 18.00: „Brumme, brumme Dreschmaschine". Heitere und besinnliche Verse und Lieder von Ernst Schenke und Carl Sczuta. Leitung: Friedrich Wirth.

Königsberg, 8.20: Zwischen Land und Stadt. „Alteingesessenes Bauerntum" von Dr. Ulrich Hellbardt, Walther Sagel, Dr. Kurt Munier. — 14.40: So leitet die Mutter die Kleinen an, sich selbst zu beschäftigen.

Hamburg, 10.30: Ueber dem Alltag. Einkehr am Feiertag. — 11.00: Vom „Volkssender" Berlin: Ein Stück Mecklenburg. — 15.00: Singen an'n Diek! Uebertragung aus Altengamme, am Deich bei dem Hause d. Schuhmachers Kiehm.

Stuttgart, 8.25: Bauer, hör zu! „Reichsnährstandsarbeit im Oberland" von Kreisbauernführer Anton Kneißle. — 19.00: „Schwabens ältestes Volksfest" — Schäferlauf Markgröningen.

Leipzig, 14.05: Deutsches Bauerntum: „Das Aehrenfeld in Brauch, Sage und Dichtung" von Richard Erfurth. — 14.30: Für das Landmädel: Blockflötenmusik.

München, 14.45: Bauernfunk. „Vom Kartoffelsiö". Ein Gespräch zu dritt von S. — Zirovich.

Berlin, 15.30: Vom Stadtrand zum Acker. 1. „Wir lernen Neues für die Bodenbearbeitung". Ein Besuch im Institut für Pflanzenernährungslehre in Dahlem. Berichterstatter Fritz Janecke. 2. „Pflanz mehr Sonnenblumen" von Hermann Frost. 3. Praktische Ratschläge.

Montag, den 26. August

Hamburg, 10.15: Schulfunk „Dorfgemeinschaft". Ihre wirtschaftliche Entwicklung. 1. „Das Bauernmal". Hörspiel von A. P. Thumann. — 12.10: Aus meiner landwirtschaftlichen Praxis. „Besserungen, Anstandszungen und Neubau von Landarbeiterwohnungen" von Dremes.

Deutschlandsender, 12.00: Der Bauer spricht — der Bauer hört. 1. „Der Garten des Landarbeiters" von Eduard Straube. 2. „Gens Jeffensen und der Hof" von Heinz Eckert.

Frankfurt, 11.45: Bauernfunk. — 10.15: Schulfunk. „Aus die Kartoffel". Hörspiel von Maria Welchers.

München, 9.30: Für die Hausfrau. „Allerlei vom Reh". Anweisungen zur Zubereitung gibt Karl Rösch. — 11.00: Stunde des Bauern. Wochenbericht der Landesbauernschaft Bayern.

Leipzig, 11.45: „Der Anbau von Winterraps" von Landwirtschaftslehrer König.

Ausstellung in der Kunsthalle

Zeichnungen deutscher Maler

Manchem deutschen Maler kommt man in der Zeichnung erst richtig nahe. Gerade die feineren, leisen Empfindungen gelangen auf dem Zeichenblatt leichter und unmittelbarer zum Ausdruck. Das gilt auch von den Künstlern, die das Kupferstichkabinett augenblicklich ausstellt, wenn auch nicht in so unbedingtem Maße als bei Meistern früherer Epochen. Denn die Malerei eines Leibl, Thoma, Marées steht auf solcher technischen Höhe, das Material der Farben und Lichter wird mit solcher Sicherheit beherrscht, daß hier die Zeichnung nicht die Bedeutung hat wie etwa bei den Romantikern, die meistens mehr zu sagen hatten, als sie auszudrücken vermochten und bei denen deshalb ein kleiner Fetzen, eine hingestammelte Bildidee oft so überraschend und aufschlußreich ist.

Natürlich ist ein graphisches Blatt von Leibl schön und groß, aber seine Zeichnungen treten hinter dem malerischen Werk zurück. Wenn man an ihn denkt, denkt man an seine Farben, die nicht nur im impressionistischen Sinne schön, sondern auch mit Leben und Empfindung gefüllt sind. Seine Zeichnungen sind wohl meist nur Vorstudien und von ihm selbst auch so gemeint gewesen. Er hat auch nur wenig radiert, etwa acht ganze Radierungen sind von ihm erhalten. Die Schwarzweißkunst hat ihn also nicht sonderlich interessiert. Man sieht hier ausgestellt zwei Frauenbildnisse, die auch wohl nur kurze Notizen sein sollten, um eine flüchtige Erscheinung festzuhalten. Aber unter den Händen des Künstlers ist dann doch mehr daraus geworden. Es sind wirkliche kleine Bildnisse, die das Wesen eines Menschen festhalten. Sie sind beide sehr zart hingesetzt, fast ohne Umrisse, mit zitternden Flecken werden die Gestalten bezeichnet und aus der Fläche gehoit. Man geht mit Entzücken diesem Auf und Ab der ausgeschiedenen und beschatteten Flecken nach, fühlt die leise Vibriation der Oberfläche und stellt mit Verwunderung fest, daß das also doch Blätter sind, in denen sehr viel von Leibl steckt.

Wilhelm Trübner hat Leibl nahegestanden. Er ist klarer als Leibl, systematischer, er war mehr vom Schicksal gelegnet als Leibl und hat sich weniger mit Problemen gequält. Von ihm kann man wirklich sagen, seine leuchtenden Landschaften, das schmackhafte Grün, das klare Rot sind Trübner. Ohne die Farbe bleibt wenig nach. Seine graphischen Blätter sind nicht allzu reizvoll, wenn man sie an seiner Malerei mißt. Man sieht hier Akte, gut gemacht, es ist nichts dagegen zu sagen, aber doch kühl. Man hat den Eindruck, als habe dieser feinsinnige Künstler sich abgequält und dabei mit ihnen nur bestimmte technische Probleme lösen wollen, zum Beispiel bestimmte perspektivische Verkürzungen. Die Zentaurenschlacht gibt mehr, sie wirkt als erster Entwurf eines großen Gemäldes und ist bewegt durch viele Dunkelheiten und Lichtfleden. So ein Bild ist gewiß malerisch, aber es ist die Ausnahme, die die Regel bestätigt.

Von Hans Thoma gilt nun doch, daß man seine Zeichnungen kennen muß. Er war eine sehr umfassende Persönlichkeit, ein hervorragender Maler und zugleich ein großer Zeichner. Man kennt ihn nicht, wenn man nur die großen Bilder gesehen hat. Es gibt viele Zeichnungen von ihm, die etwas ganz anderes geben wollen, als die Malerei und die alles andere sind als Vorstudien zu großen Bildern. Nicht zufällig hat er ein so umfangreiches graphisches Werk hinterlassen. Man sieht hier Landschaften, die sehr reizvoll sind in der Bewegung der Linien, die steigen und fallen und im Horizont zur Ruhe kommen. Es gibt andere, die sind mehr nervös gehalten. Einige sind mit Aquarell überdeckt und zaubern einen ganzen Luftraum, in dem man den Wind zu spüren glaubt. Meist sind die Landschaften sehr sorgfältig gemacht, langsam, behutsam baut der Stift den Raum auf, und wenn das Auge der Zeichnung so folgt, „begreift" man im wörtlichen Sinne den Raum. Auch Menzel, es braucht nicht gelagt zu werden, ist zugleich der große Maler und der große Zeichner. Fast ist hier das Verhältnis umgekehrt wie bei Leibl. Wenn man seinen Namen nennt, denkt man zuerst an die Zeichnungen, an das riesige graphische Werk, an die Illustrationen zum „Alten Fritz", und dann erst an die Gemälde Man lobt bei ihm die Sicherheit des Strichs, eine Folge seines unerhörten Fleißes, die Beherrschung der Form, die Fähigkeit, Bewegung festzuhalten. Man findet das hier bestätigt in den Blättern, die einen Totenschädel, eine Landschaft, einige Menschen schildern. Man kann hier auch die Fertigkeit bewundern, das Stoffliche zu gestalten, die Oberfläche von Blättern, von Wolken, von Seide, Tuch, Knochen.

Hans von Marées ist auch als Zeichner ganz er selbst. Sein Ringen um klaren Bildaufbau kann man in der Zeichnung besser erkennen als im Gemälde, dessen Farbe oft schillert und das mittens vom Künstler wieder und wieder übermalt worden ist. Man sieht hier ein Skizze zur großen Kreuzigung, Raumstudien, Einzelakte. Immer erlebt man den tatelinsich gerichteten Künstler, der Maß und Harmonie wollte. Er hat auch die Akte malte die vollkommene Gestaltung und gab die Vollkommenheit in einem tragischen Licht, wie sie eben unvollkommenen und endlichen Menschen nur erscheinen kann.

Hans Schuch wird oft als Name zweiten Ranges genannt. Wer ihn liebt, stellt ihn nicht hinter Trübner. Hier ist eine schöne besonnte südliche Landschaft zu sehen, herrlich im Aufbau, warm in der Empfindung. Auch Sperl nannte den deutschen Staatsmuseen als Geschenk zu überreichen. Die Unterbringung der Gemälde in einem Sonderraum der Ostasiatischen Sammlung bedeute für China Anerkennung und Wertschätzung seiner künstlerischen Leistungen.

Reichsminister Rust dankte für das große Geschenk und führte u. a. aus, daß wir bisher noch nicht Gelegenheit gehabt hätten, chinesische Kunst in diesem Hause zu zeigen. Wenn uns nunmehr durch das hochherzige Geschenk Seine Majestät gegeben ist, dem Volke chinesische Kunst näherzubringen, so seien wir überzeugt, daß auch der deutsche Künstler in diesen Werken den ewig unveränderlichen Ausdruck des chinesischen Volkes erkennen werde. Gerade Deutschland stehe mit dieser Ostasiatischen Kunst vor neuzeigen Kulturen anderer Völker. Im Namen der Reichsregierung übernehme er daher mit Dank das große Geschenk.

Der Uebergabe wohnten fast alle Herren der chinesischen Gesandtschaft sowie auch der Generaldirektor Kümmel der Staatlichen Museen. Die mit Tusche und Farben auf Papier gemalten Bilder sind Werke namhafter chinesischer Meister der literarischen, naturalistischen und akademischen Schule und zeigen landschaftliche Motive, Stillleben, Blumen u. a. m.

England ehrt einen Bremer Forscher

Die Britische Majestät verleiht Dr. Rickmers die Goldene Königs-Medaille für Geographie

Dr. W. Rickmer Rickmers, der berühmte deutsche Alpenforscher, hat die höchstbewertete Auszeichnung erhalten, die die Geographie zu vergeben hat: die Goldene Königsmedaille der Royal Geographical Societe. Die Verleihung fand auf der Jahresversammlung der Gesellschaft in feierlicher Form durch den Präsidenten Generalmajor Sir Percy Cox statt. Die Verleihungsurkunde trägt folgenden Wortlaut:

„S. M. der König hat die Gnade gehabt, die Verleihung der Patron-Medal an Herrn W. Rickmer Rickmers zu billigen, für dessen langausgedehnte Reisen im Kaukasus und in Russisch-Turkestan, die in der Führung der deutsch-russischen Alai-Pamir-Expedition des Jahres 1928 gipfelten."

Am Abend fand im Prunksaal der Connaught-Rooms das Jahresbankett der Gesellschaft statt, bei dem Dr. Rickmers einer der Ehrengäste war. Bei dieser festlichen Veranstaltung nahmen u. a. der jüngste Königssohn, der Herzog von Kent, der neue Indienminister Lord Zetland, Oberluftmarschall Sir Robert Proote-Lopham, der Maharadscha von Baroda und die Spitzen der gelehrten Welt Britanniens teil. Nach den Tischreden des Herzogs von Kent und Lord Zetlands dankte Dr. Rickmers in glänzendem Englisch für die hohe Auszeichnung.

Rickmer Rickmers, Bremer von Geburt (sein Bruder fiel vor der Feldherrnhalle) ist auch Inhaber der Nachtigal-Medaille der Berliner Geographischen Gesellschaft und Ehrendoktor der Universität Innsbruck, und entstammt einer alten helgoländischen Familie, aus der berühmte Schiffbauer und Reeder hervorgegangen sind. Seit einigen Jahren lebt er mit seiner Gattin, die ihn seit 1897 auf allen Reisen begleitet hat, in München. Seine Forscherreisen, die manche Erstbefteigung asiatischer Bergriesen einschließen, erstreckten sich über den Kaukasus, Armenien, Turkestan, die Pamire, den Alai und Kleinasien.

Chinesische Gemälde nach Berlin

In der Ostasiatischen Kunstsammlung im Gebäude des Museums für Vor- und Frühgeschichte wurde eine Sonderabteilung „Chinesische Gemälde der Gegenwart" eröffnet, die 16 Bilder hervorragender chinesischer Maler enthält. Diese Werke sind ein Geschenk der Regierung der Chinesischen Republik an die Staatlichen Museen. Sie wurden am Freitagmittag im Rahmen einer kurzen Feier vom chinesischen Gesandten Exzellenz Liu Chung Chieh dem Reichsminister Rust übergeben.

Exzellenz Liu wies in kurzen Worten darauf hin, daß die Ausstellung 1934 „Chinesische Malerei der Gegenwart" im Gebäude der Preußischen Akademie der Künste durch ihren großen Erfolg gezeigt habe, welches Interesse deutscherseits für die chinesische Kunst bestehe. Die chinesische Regierung habe daher beschlossen, 16 von diesen Gemälden den deutschen Staatsmuseen als Geschenk zu überreichen. Die Unterbringung der Gemälde in einem Sonderraum der Ostasiatischen Sammlung bedeute für China Anerkennung und Wertschätzung seiner künstlerischen Leistungen.

Reichsminister Rust dankte für das große Geschenk und führte u. a. aus, daß wir bisher noch nicht Gelegenheit gehabt hätten, chinesische Kunst in diesem Hause zu zeigen. Wenn uns nunmehr durch das hochherzige Geschenk Seine Majestät gegeben ist, dem Volke chinesische Kunst näherzubringen, so seien wir überzeugt, daß auch der deutsche Künstler in diesen Werken den ewig unveränderlichen Ausdruck des chinesischen Volkes erkennen werde. Gerade Deutschland stehe mit dieser Ostasiatischen Kunst vor neuzeigen Kulturen anderer Völker. Im Namen der Reichsregierung übernehme er daher mit Dank das große Geschenk.

Der Uebergabe wohnten fast alle Herren der chinesischen Gesandtschaft sowie auch der Generaldirektor Kümmel der Staatlichen Museen. Die mit Tusche und Farben auf Papier gemalten Bilder sind Werke namhafter chinesischer Meister der literarischen, naturalistischen und akademischen Schule und zeigen landschaftliche Motive, Stillleben, Blumen u. a. m.

W. Augustiny.

„Theater der Bayerischen Ostmark"

Der Herr Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat dem Stadttheater Regensburg, das seit dem 1. August von seinem Intendanten Dr. Rudolf Meyer geleitet wird, in Anbetracht seiner kulturellen Aufgabe und Bedeutung für die bayerische Ostmark die Bezeichnung verliehen „Theater der Bayerischen Ostmark".

Fliegende Unterseeboote? Professor Hobbs vom Smithonian Institut ist mit einer Erfindung hervorgetreten die nahezu phantastisch anmutet. Er hat ein Wasserflugzeug konstruiert, das nicht nur die Fähigkeit hat, auf dem Wasser zu landen und sich auf der Wasseroberfläche zu bewegen, sondern darüber hinaus auch noch eine ein Unterseeboot tauchen kann. Die Konstruktion wird im Augenblick vor den zuständigen Marine- und Luftfahrtbehörden nachgeprüft.

UFA

METROPOL
3 1/2, 6 1/4 und 8 1/4
Der Jubel prasselt nur so
über den UFA-Film voller Freuden, voller Zauber und voller Wunder, überstrahlt von mitreißendem Humor und prickelndem Reiz
Amphitryon
Aus den Wolken kommt das Glück
Ein heiteres Spiel von griechischen Göttern und göttlichen Gelüsten mit
Willy Fritsch
Käthe Gold, Paul Kemp
Adele Sandrock
Es dürfte lande nicht mehr so herrlich und betrieblich gelacht werden wie
in schreibt die Berliner Presse

Kaiser ★ Palast
5 1/2 u. 8 1/4 — 5 1/2 u. 8 1/4
Die köstliche Revue-Posse der UFA
Mach' mich glücklich
Hauptrollen:
Else Elster, Alb. Lieven
Ursula Grabley, Harald Paulsen
Ralph A. Roberts, Adele Sandrock

Apollo ★ Hansa
5 1/2 u. 8 1/4 — 5 1/2 u. 8 1/4
! Nur noch heute und morgen !
Die humorvolle Komödie von Couren und Verliebten
Peter, Paul und Nanette
mit Hermann Thimig
Hilde Hildebrand, Hans Junkermann, Paul Heidemann

In allen Theatern die aktuelle UFA-Ton-Woche mit ausführlichen Bildberichten vom Großfeuer a. d. Berliner Funkausstellg.

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Theater
Jeden Montag und Donnerstag 6 Uhr. Kleine Preise, Parkett 70 Pfg., Balkon und Loge 90 Pfg.
Kaiser-Th. Am Wochentag 5 Uhr Preis: 45 Pfg., Balk. u. Loge 60 Pfg.
Palast-Th. Jed. Mont. u. Donnerst. 5 Uhr Parkett 40 Pfg., Loge 60 Pfg.

Heute gr. Jugend-Vorstellungen
Kaiser-Palast/Apollo
3.00 3.00 3.00
Viktor de Kowa, Heinz Rühmann
in den Sensations-Schauspiel
Die Finanzen des Großherzogs

Café Ostende
Osterdeich 200 - Inhaber: Reinh. Carstens
Sonntags TANZ
Schattiger Garten, angen. Familienaufenthalt

Nach Worpswede
Sonntag, Dienstag, Mittwoch ab Burg 10.15 Uhr
Fahrpreis 1.— Mark hin und zurück
Burg — Vegesack
und Zwischenstationen
Sonntags, Mittwochs und Donnerstags
Telefon Vegesack 748 und Lesum 131

Rath's-Café
OBERNEULAND
25 Minuten Fußweg ab Horn
Sonntags - Mittwochs - Donnerstags
Konzert :: Tanz
für Alle das Richtige
Aufguß! Riesenspielwiese!

„Die Heide blüht" —
Herrliches Sommergarten
Osterholz-Tenever
Nähe Bhf. Tenever. 15 Minuten von der Endstation der Linie 12 zu erreichen.
„Die Heide blüht"

Barberina
Grace Moore
v. d. Metropolitan-Oper, New York in:
Das leuchtende Ziel
(Ein Film aus dem Leben einer großen Sängerin) in deutscher Sprache!
Ferner das interessante Beiprogramm
! Jugendliche haben nachm. Zutritt !
Dasvornehme Kleinkino mit d. gutenTon
Anfang 3, 5, 7 und 9 Uhr.

WELT THEATER
HOCHSTR. am NAME HANSAPLATZ
Sonntag 5.15 und 8.20 Montag 8.20
Louis Greenwood - Camilla Horn
Adele Sandrock - Theo Lingen in
Ich sehne mich nach Dir!
Sonntag 2.30 Jugendv. Eintr. 25 Pfg.

Landlust
RABLINGHAUSEN
Ab 16 Uhr:
Freikonzert
bei schönem Wetter im herrl. Garten
Anschließend 18 Uhr:
Der große Tanzbetrieb
Mittwoch / Donnerstag: **Kränzchen**

TIERGARTEN
BÜRGERPARK
Waren Sie schon bei uns dies. Sommer?
Jimmy, August und Bübchen muß jeder gesehen haben. Vorführung täglich um 11.30, 4 und 6 Uhr, Jeden Mittwoch um 4.30 Uhr.
Gr. Kinderfest
mit Gewinnen und Ueberraschungen für jedes Kind. Die Däumlingsmenschen, die kleinst. Menschen der Welt wirken mit.
Die Riesenkuhställen werden steigen
Täglich ab 8 Uhr morgens geöffnet
Straßenbahn-Haltest. Linie 8

Liebhaber-Orchester (Streich). Mitgl. d. Fachsch. f. Musikmusiker, sucht sofort geschr. Liebh.-Musiker aller Instrum. Uebungen Montags, 20 Uhr, Oberreals schule, Dechanatstr. 5. Zwei Anmeldungen beim Hausmeister jederzeit.

An alle Fahrradkäufer 1935!

Prospekt 95 anfordern, er bringt eine riesige Auswahl. Zu mäßigen Ratenbed. Fahrradfabrik Bradwede-Bielefeld 474

Vervielfältiger und Zubehör
Schablonen, Stauben Abzugspapiere
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Gewinnauszug
5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

14. Ziehungstag — 23. August 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 171180 174108
2 Gewinne zu 3000 M. 367263
24 Gewinne zu 2000 M. 63135 173984 179774 195035 218170 285177 286698 306739 325322 336295 350726 384344
42 Gewinne zu 1000 M. 26848 36298 43411 43413 50765 57077 58981 83993 96973 131457 152996 163528 184098 194879 203718 217139 227737 245383 269526 279604 296801
84 Gewinne zu 500 M. 7481 9479 42381 62073 68299 75462 78409 79905 103643 111262 118344 117732 124772 126369 126710 131765 138390 140673 149263 173793 179981 179954 203575 205069 223434 226883 243928 247230 249605 285761 289546 297417 297162 314299 336151 336815 339071 343602 344019 360079 367362 380748

372 Gewinne zu 300 M. 4120 4661 7119 11965 16251 24501 27159 30001 34190 36356 41441 42412 43637 45709 45777 48305 48867 50066 51190 55503 57718 58899 59087 60135 61251 77846 80427 81890 84289 87209 91568 97110 98674 101805 102263 102928 102975 104274 106206 106732 109149 113948 114703 118285 119386 120696 123373 124814 125366 128334 129726 129870 130077 134232 139232 140518 140534 141756 143093 143641 145063 145975 146842 147917 150067 151427 154824 156352 161645 162595 165248 167788 168606 174176 178007 178960 181573 186612 189697 192794 194120 195201 204405 205046 206661 206819 206500 206230 209060 210174 210979 215588 225615 225054 226972 231835 234994 239454 233344 235092 239125 240138 243658 245184 247417 247454 250535 253152 254182 256163 260567 260906 261077 263650 263878 264542 265903 269711 273958 274569 280203 280703 284975 288037 292488 296266 297131 299043 299811 300263 309011 312926 314787 315541 317145 317844 322998 324731 326281 327697 328491 330166 333120 335174 336078 336515 338685 339927 342360 342646 343562 344016 344182 345069 347703 349115 354202 354381 354423 355276 367157 369919 359243 369301 361678 362872 363066 363968 369281 369919 370164 371149 378527 380836 384078 384742 386915 388030 388284 388599 393869 394412 396490 398111

Da der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 214016
4 Gewinne zu 10000 M. 80457 387911
4 Gewinne zu 5000 M. 33348 126705
6 Gewinne zu 3000 M. 86601 227044 389028
12 Gewinne zu 2000 M. 65383 116059 179539 194519 343721 356939
34 Gewinne zu 1000 M. 55111 80677 113173 153307 169992 201951 208431 229636 233372 242506 256385 301403 346382 350439 386697 393441 399393
92 Gewinne zu 500 M. 18566 31635 33708 37697 42841 60117 62130 63932 70358 70665 71711 71801 76246 80442 80947 83671 84045 121263 123824 135077 135300 137756 139283 140106 146734 148031 162128 200060 200861 210623 227402 230847 247171 262951 282602 287600 287791 310011 314016 316124 332902 333239 340223 350617 360982 383472
310 Gewinne zu 300 M. 2650 9055 9846 17845 24020 25378 25527 30807 30116 38034 42236 46161 46400 50108 50443 62266 63158 63763 64600 65476 66066 69623 69416 69437 69643 69706 69814 70895 71585 72029 73586 76694 77656 81693 83400 84405 86083 87337 88039 89079 93150 94988 95250 98053 104056 104943 106004 112259 112479 114736 117229 118640 119488 123483 130456 132750 133503 134284 145697 148705 151910 153656 160417 166031 167729 171222 178482 178655 180840 184905 186589 186783 189496 191644 191687 193606 196577 200590 201923 202902 203515 203737 206849 207210 207976 212500 213504 226097 230682 231259 233952 234084 234379 236172 237283 240013 240570 250735 255237 256656 256279 260928 260919 261549 265061 268139 274478 276951 279836 282638 287039 290631 297099 296202 297188 301552 301614 302244 303055 303918 305628 305794 306653 309979 311922 317390 319523 320453 321173 330127 330583 338345 342173 343174 345330 348561 348693 348307 348466 357695 357957 361360 368986 368892 373370 374509 378241 383348 386006 388917 390126 395661 398126 398872

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 8 zu je 20000, 82 zu je 10000, 78 zu je 5000, 236 zu je 3000, 500 zu je 2000, 1580 zu je 1000, 3512 zu je 500, 10084 zu je 300 Mk.

Voranzeige!
Am Dienstag, 27. August
Wieder-Eröffnung
des glanzvoll renovierten
Modernen Theaters
EVA
Nach der Operette von Franz Lehar
Magda Schneider
Hans Söhnker
Heinz Rühmann
Adele Sandrock
Hans Moser
Ab Dienstag täglich
MODERNES
8 15

Arkadia Groß-Bremen
Schöne Vergnügungsstätten mit Programm und Tanz ∴ Erstklassige Kapellen

ASTORIA
Heute 4 Uhr
Tanz-Tee mit vollem Programm
9 Uhr
100fältiges Varieté
Konzert-Café (Parterre)
und
Kleinkunstbühne (1. Etg.)
Täglich 4 Uhr • Täglich 8 1/2 Uhr
ATLANTIC

Sturmischer Beifall — Schallendes Gelächter!
Adele Sandrock
als „Gräfin Dranbeinstein"
Der Kampi mit dem Drachen
mit Lucie Englisch, H. Schlenk, Joe Stöcke, Greti Theimer, Fritz Odemar
! Jugendliche haben Zutritt !
TIVOLI
3.00 5.45 8.30

Der Film des Welterfolges !
Madame **Dubarry**
Dolores del Rio
In der Hauptrolle
In deutscher Sprache!
EUROPA
3.30 6.00 8.45

Der Riesenerfolg geht weiter!
Eva
mit Magda Schneider, Hans Söhnker, Adele Sandrock, Heinz Rühmann
SCHAUBURG
3.0 5.45 8.30
Werktags 4.30 8.30

Gustav Fröhlich, Heinrich George, Rose Stradne
Nacht der Verwandlung
DECLA
5.45 8.30

Heute große
Jugend-Vorstellungen
Tivoli 3.00
Der Kampf mit dem Drachen
Schauburg 3.15
EVA
Decla 3.00
Wenn am Sonntagabend die Trompete ruft

Die am Licht sich freuen . . . .
fürchten die Schatten nicht. Wie wenig Sonne liegt doch oft über unserem Dasein! Darum mehr Licht, mehr Freude, die Kraft gibt für das schwere Morgen. Immer wieder wird sie neu geschöpft aus dem behaglichen Frieden, der sicheren Geborgenheit im eigenen Heim. Einem Heim, mit Geschmack und feinem Gefühl, mit Liebe zum Wertvollen gediegen und schön eingerichtet von Panhorst.
Sie sehen es in meiner Ausstellung
Wert-Möbel eben doch von
PANHORST
HEMELINGEN
Poststraße 3-11 • Vollständige Wohnungs-Einrichtungen, Klub- und Polster-Möbel, Teppiche

Amtsfischerhaus
beim Focke-Museum

Bremer Turn-Gemeinde
Heute großes
Sommerfest
im
PARKHAUS
(am Hollersee im Bürgerpark)
Militär-Konzert
Vorführungen a. d. Freitreppe
„. . . . und abends wird getanzt!"
Karten an der Kasse

Mitternachtmusik im Harz
findet statt in:
Bad Harzburg — Blankenburg — Quedlinburg
Bad Lauterberg — Goslar — Thale
Bad Sachsa — Ilsenburg — Walkenried
Ballenstedt — Nordhausen — Wernigerode
Osterode
in der Nacht zum 1. September.

Weserlust
Inhaber: Ferdinand Hundertmark
Heute:
Großes Garten-Konzert
Das verstärkte Orchester der Weserlust
Leitung: Kurt Bock
Eintritt frei — Anfang 16 Uhr
. . . . und abends wird getanzt

Parkhaus
am Hollersee — Bürgerpark
Sonnabend, 31. August
Einmaliges Gastspiel
des weltberühmten deutschen Orchesters
BERNHARD
Etté
Konzert 16.30 Uhr, Eintritt -.50 RM. zuzügl. Steuer
Tanz 20 Uhr, Eintritt 2.- RM
Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Automarkt

Kaufgesuch
Kleiner Wagen oder Motorrad. Angeb. u. Q 9483

Kleiner steuerfr. gebrauchter Wagen, ffrz. Angebote unter B 8827

Verkauf
OPEL
„der Zuverlässige"
Jahrelang bewährt Tausendfach erprobt
Opel-Automobil Centrale

Nur steuerfreie Cabriolets und Limousinen
Reelle Bedienung auch Tausch.
Cordes
Kl. Krummestr. 45

Tramo-Piccolo 4/20 Opel steuerfr. 6/25 Brennab. St. 6/30 NSU.-Luxus-Cabriol. steuerfr. 6-Sitzer-Mercedes-Limousine steuerfr. Leo Mot. N. 2723 Schützenstraße 40 Ecke Grünenstr.

Unterricht
Prakt. Englisch
Langj. Ausl.-Erf. a. d. Weide 32 pt.

Studienreferendarin ert. Nachhilfeunterricht f. höhere Schulen und übernimmt Beaufsicht. d. Schularb. Ang. u. Zimenuerstr. 30

Eine erfolgreiche Ausbildung wird zugesichert in
Gaudian's
Privat-Handels-Schule, Domshof 16
H. Gaudian, Dipl. H. H.

Motorräder und **Seitenwagen**
zu günstigen Zahlungsbedingg.
Verleih - Maschinen !
● Faulenstraße 99 ●
E. Bundgaard & Sohn
Roland 2845

Erika Vogt
Mitglied des Reichsverbandes deutscher Turn-, Sport- u. Gymnastiklehrer E. V., der Reichstheaterkammer und des Tänzerbundes
Schule f. Gymnastik u. tänzerische Körperbildung
Beginn des Wintersemesters am 2. September
Anmeldungen vom 26. bis 29. August in der Schule Kohlhökerstraße 60
vormittags 10-12 Uhr, nachmittags 5-7 Uhr, Fernr. 255 78
außerdem jederzeit Pfgerstraße 18, Fernr. 463 63

Der preiswerte Vollschwingachser
Hansa
mit hochgezogener Straßenlage
phänomenaler Kurvensicherheit
hoher Durchschlagsicherheit
sowie Gelände- und Kurvengängigkeit
entscheidend gesteigerter Verkehrssicherheit
HANSA
Hansa-Lloyd u. Goliath-Werke
Ausstellung: An der Weide (Tivoli) Telefon: 27702

6 Autodecken 500×18 gut erhalten. Ilexstraße 26

750 ccm Super X m. Seitenw. bill. in gut. Zustand. Buchtstr. 18

D-Rad, 500er, mit Beiwagen Durchaufstr. 43

Empfehlenswerte Reiseziele

Nordsee!
Erholungsuchende finden Ruhe und gute Verpfl. Freibad. Pens. 3.50 M.
Kalte Nebenkuren
Reise. Friedrich Dücker, Misselwarden, Post Dorum, b. Bremerhav.

Sommerfrische Witzenhausen (Werra)
Das Blütenwunder des Werratals. In waldreich. Umgeb. herrl. gesegn. Höhenluftkurort. Wirkungsstätte d. berühmten Pastenarztes Dr. med. Lahninger. Einzige Kolonialschule Deutschlands. Zimmer schon v. 1.50, volle Pens. von 3.50 RM. an. Auskunft: Verkehrsamt Rathaus, Fernruf 30.

Bad Salzuflen
Teutoburg. Wald
Herz, Rheuma, Nerven, Luftwege
Prospekte kostenlos.
Ab 1. September Kurtaxe-Ermäßigung.

Die Alte Garde braucht Erholung!
Meldet
• Hitlerfreiplatzspenden

TEGERNSEE
Das Sonntagskind der bayer. Alpen
Sonne · Berge · Wasser · Erholung
Sport · Unterhaltung. 750–880 m. Volle Pens. von 5 bis 8 Mk. Prosp. d. d. Verkehrsamt Tegernsee.

Hotel Alte Post	Mod. einger. Haus, dir. a. See. Tel. 671. Gar.	**Bahnhotel Neue Post**	Pens. ab M. 6.-, fl. w. W. Zhzr. Bes. Fidel Nigel
Seeheim	Vornehme Familienpension dir. a. See, eig. Park, eig. Badestrand, fließ. warm. W.	**Alpenhof** Hof. Pens.	**Seehotel Luitpold** Komf. Haus ausgez. Küche
Pens. Haus Kapellenberg Zhzr., fl. w. W., Südl. Park, Nordst. Kch., Prosp.	**Hotel Steinmetz** Fließ. warm. Wasser. Zentralh. Preise	**Haus Dornmeister** dir. a. See, fließ. warm. W., Zhzr. Garage	

Wohnen Sie in der Nähe dieser Straßen?

Dann haben Sie es sehr bequem, Ihre Anzeigen für die „Bremer Zeitung" aufzugeben oder sie zu bestellen, denn unsere nachfolgenden Annahmestellen nehmen Anzeigen- und Bezugsbestellungen entgegen. Merken Sie sich darum bitte die folgenden „B. Z."-Annahmestellen.

Innere Stadt
Nordische Buchhandlung
Wilhelm Rodewald, Bahnhofstr. 1

Ostertor
Hermann Buch, Zigarrengeschäft, Osterfeuerzeinweg 68/69

Osten:
Georg Machner, Papier- und Weißwaren, Hamburger Straße 224
Friedr. Rohde, Zigarren, Hulsberg 88

Hastedt:
Heinz Vogelsang, Buch- u. Papierwarenhandlung, Alter Postweg 1

Woltmershausen:
August Abendroth Nachf., Papier- u. Schreibwaren, Woltmershauser Straße 294

Findorff:
Frau Frieda Franke, Geschenkartikel, Herbststraße, Ecke Admiralstraße
A. Kock, Papier- u. Spielwaren, Hemmstr. 182/184
Gust. Hue, Papierwaren, Münchener Straße 76/78

Ein Mädel angekommen!
Wilh. Drygala und Frau
Erna, geb. Behrens
Osterdeich 17 c

Die glückliche Geburt eines strammen Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an
Fritz Pape und Frau Beta
geb. Gartelmann
Niederblockland, 21. August 1935

Wir zeigen in dankbarer Freude die Geburt unseres Jungen an
Ewald Jürgensen und Frau
Almuth, geb. Schürmann
Bremen, den 23. August 1935

Die Verlobung unserer Tochter
Mariamalie
mit Herrn
Dr. jur. Dr. phil. Rolf Hetsch
geben wir bekannt
Alexander Rudeloff und Frau
Emilie, geb. Finke
Bremen, den 25. August 1935
z. Z. Oberneuland, Landstraße 145

Meine Verlobung mit Fräulein
Mariamalie Rudeloff
beehre ich mich anzuzeigen
Dr. Rolf Hetsch
Homburg v. d. Höhe, 25. August 1935
Promenade 103

Kein Empfang

Ihre Verlobung geben bekannt
Johanne Köhler
Hermann Ahlers
Hasenbüren – Flmeloh
25. August 1935
Kein Empfang

Adelheid Kruse
August Meier
Verlobte
Schevemoor — Osterholz

Gisela Ehlers
Theodor Liebig
Verlobte
Bremen, den 25. August 1935
Riensbergerstraße 10
Empfang von 12–14 Uhr

Käthe Weustemaat
Alfred Holsten
Verlobte
Bremen, den 1. September 1935, Vegesacker Str. 91
Empfang 11–13 Uhr

Obertruppführer i. RAD.
Hans Rosenberg
Elsbeth Rosenberg
geb. Pöppelmeyer
Vermählte
Bremen, 23. August 1935

Friedrich Wetjen
Elsa Wetjen
geb. Niemeyer
geben ihre am 22. August stattgefundene Hochzeit bekannt u. danken herzlich für freundliches Gedenken
Bremen, den 22. August 1935
Fehrfeld 27

Ihre Verlobung geben bekannt
Marga Dobbert
Hery Zimmermann
Bremen, Clausthaler Straße 55
Empfang: Sonntag, den 1. September von 11–13 Uhr

Ihre Vermählung geben bekannt
Gustav Langner u. Frau
Friedel, geb. Denk
Bremen, den 24. August 1935
Klugkhststraße 2d
Gleichzeitig danken wir herzlichst für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten

Am Freitag entschlief sanft und ruhig nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager
Reichsbahn-Obersekretär i. R.
Bernhard Kurz
im 65. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Frau Louis Kurz, geb. Haverland
Frau Lucie Mäker, geb. Kurz
Walter Mäker
nebst allen Angehörigen.
Bremen, 24. August 1935
Von Beileidsbesuchen bitten fredl. abzusehen.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Zweigst. Utbremerstr. 158, erfolgt; wohin etwaige Kranzspenden erbeten. Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 27. August, mittags 12½ Uhr, im Krematorium statt.

Am 24. August verstarb unser lieber Berufskamerad
Pg. Bernhard Kurz
Reichsbahn-Obersekretär i. R.
Er war als Mitbegründer der NS.-Beamten-Abteilung sowie der Fachschaft 1 (Reichsbahn) einer der ältesten Kämpfer der NS.-Beamtenbewegung.
Ehre seinem Andenken!
NSDAP. Amt für Beamte
Reichsbund der deutschen Beamten
Kreis Bremen, Fachschaft 1 (Reichsbahn)

Am 23. August entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann,
der Gastwirt
Fritz Bormann
im 63. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Dora Bormann, geb. Schröder
und Angehörige.
Bremen, den 23. August 1935
Stephanitorssteinweg 12.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 27. August, vormittags 11½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Den Bundesbrüdern teile ich mit, daß unser lieber Bundesbruder,
der Gewerbelehrer
Gustav Reinhardt
(Stuttgart 1913) am 22. August, fern von der Heimat — aus Geislingen — infolge eines Unglücksfalles in Bremen verschieden ist.
In tiefer Trauer:
Verband alter Wingolfiten
Studienrat Langen, Vorsitzender.
Bremen, den 24. August 1935.
Die Trauerfeier findet am Montag, 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Statt Karten
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen, insbesondere Herrn Pastor Platzgraf, den Fahnenabordnungen und der Betriebsgefolgschaft des Kanalbauamtes, Abt. Straßenreinigung, meinen aufrichtigen Dank.
Lilly Tönsmeyer
nebst Angehörigen.

Statt Karten
Da es uns nicht möglich ist, allen, die unserem lieben Sohn Heinz so viel Ehre und so viel herzliche Teilnahme erwiesen haben, persönlich zu danken, sprechen wir daher auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank aus.
Hermann Janssen und Frau
Fehrfeld 44.

Dankesagung
Für die herzliche Liebe und treue Freundschaft, mit der unseres lieben Entschlafenen gedacht wurde, und für die unendlichen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die man uns entgegenbrachte, sagen wir allen unseren innigsten Dank.
Frau Paul Dießmann
und Angehörige.
Bremen, im August 1935.

Statt Karten
Für die uns anläßlich des Hinscheidens meines lieben, treusorgenden Mannes, unseres lieben, herzensguten Vaters erwiesene innige Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus, insbesondere Herrn Pastor Gerisch für die trostreichen Worte am Sarge des teuren Entschlafenen.
Christine Röblitz, geb. von Horn
Familie Hinrich Siebers
Familie Karl Röblitz.

Am Freitagmorgen entschlief nach langer, schwerer Krankheit im 51. Lebensjahre meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Mutti, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Hermine Sievers
geb. Beppler.
In tiefer Trauer:
Herm. Sievers und Kinder
nebst Angehörigen.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Palme", Kaiserstraße.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 27. August, morgens 10.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Ärzte-Tafel

Verreist:

Dr. med. H. Behmann
Lungenfacharzt
An der Weide 38

Dr. med. König
Ohren-, Nasen-, Halsarzt

Dr. med. Schröder
Hansastr. 229
bis 8. September

Dr. med. Stein
Frauenarzt
Contrescarpe 165
bis 9. September

Von der Reise zurück:

Dr. med. Block
Lungenfacharzt
Am Dobben 103

Dr. med. Bolte
Nervenarzt
Schwachh. Heerstr. 27

Dr. med. Crohn
Nordstr. 56

Dr. med. W. Franke
Facharzt
für innere Krankheiten
Ritter-Raschen-Platz 1

Dr. med. Naundorf
Wartburgstr. 8

Dr. med. B. Noltenius
Wachmannstr. 91

Dr. med. H. C. Vogel
Ohrenarzt
Rembertistr. 60

Dr. med. Adele Tobias
Rembertistr. 102
Zahnarzt

Dr. Creutzfeldt
Ellhornstr. 3
(Ecke Wandrahm)
Zahnärztin

Dr. Mayer-Kirchberg
Lützowerstr. 47
Sprechstunden:
10—12 und 4—6½ Uhr
Zahnarzt

Dr. W. Oerke
Zahnarzt

Dr. med. dent. Sanders
Nordstr. 65

Praxis wieder aufgenommen:

Dr. med. Franz Schlunk
Dobben 31
Sprechstunden: vormittags: täglich 10—½12 Uhr
nachmittags: Montag u. Donnerstag 3—½8 Uhr.
Dienstag und Freitag 3—4 Uhr

Sprechstundenänderung:

Ohrenarzt Dr. Feldmann
Breitenweg 4
8½-10, 12-13½, 15½-18½
außer Mittwochs nachm.
Sonnabds. nur 8½-10 Uhr

Von der Reise zurück
Frau Nehlsen
Hebamme
Oslebshauser Heerstr. 159

Zurück:
Dentist PETERS
W. 80401

Dankesagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen unseren aufrichtigsten Dank aus.
Frau Elise Rüte
geb. Könenkamp
nebst Kindern
und Angehörigen.

Statt Karten
Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden für unseren lieben teuren Entschlafenen, insbesondere Herrn Pastor Mohrmann für seine trostreichen Worte sagen wir unseren innigen Dank.
Frau Henny Bahrenburg
geb. Seiler und Tochter
Frau Anna Bahrenburg
Meta Bahrenburg
Bremen-Horn, im Aug. 1935

Für die beim Heimgange unseres lieben Vaters dargebrachten Beweise herzlicher Teilnahme sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Hugo Feltkamp und Frau

Familien-Ereignisse
bekanntzugeben ist die besondere Aufgabe der Zeitung. Man erreicht damit rasch alle seine Verwandten, Freunde und Bekannten.
Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen od. traurige Nachrichten
finden weite Verbreitung
bei der großen Leserschaft der
Bremer Zeitung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes und Vaters sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Hackländer für die trostreichen Worte, sowie den Kameraden der Ortsgruppen Herdentor und Altstadt der NSDAP. und den Sportkameraden des RSK zu diesen Wege unseren Dank.
Tilly Barras, geb. Friedrich
und Tochter
Bremen, im August 1935
Dietenstraße 16.

Für die vielen Zeichen der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir unseren innigsten Dank.
Sophie Droste
und Kinder.

Allen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und uns in unserem Schmerz so tröstend und hilfreich zur Seite gestanden haben, sagen wir unseren tiefempfundenen Dank.
Frau Anny Behrens
und Kinder.
Oslebshausen,
den 25. August 1935.

Dankesagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Lange für die trostreichen Worte unseren tiefempfundenen Dank.
Diedr. Nullmeyer und Kinder.
Bohnenstraße 103.

habe ich lange, bis ich die Richtige fand. Und jetzt bin ich glücklich mit meiner Mercedes „Prima".
Erich Isenberg
Langenstraße 135 / Ruf 25718 u. 26718
Werkstatt für alle Büromaschinen
Mercedes Prima RM. 182.–
Raten zu RM. 7.90
Roto / Zeiß - Ikon - Goerz / Adrema

Der große Umsatz
dauernd wachsende Kundschaft beweisen, wie unsere
MÖBEL modernsten Genres, bester Qualität
bevorzugt werden.
Aus unseren Riesenlägern
Ihre elegante
Wohnungs-Einrichtung,
3 komplette Zimmer für **weniger Geld,** als Ihr Ehedarlehen ausmacht. **So billig stellen wir die Preise** gegen Ehedarlehen, Sparzentrale, Zahlungs-Erleichterung. Besichtigen Sie! Es gibt nichts Günstigeres
Raten zu RM. 7.90
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10-12, ob Osterthorstw.

Sind's die Füße — dann zu Geher!
Bremen's Spezial-Fußpflege-Salon
Osterthorsteinweg 55, neb. Schauspielhs.
20 jährige Fachorfahrung

Was nicht jeder hat!
Wir bieten an aus letztem Eingang: Mehrere Schlafzimmer in Eiche, jedes ein Meisterstück deutscher Werkkunst in Formenschönheit und Ausführung — jedes aber auch ein Meisterstück in billigster Preisberechnung.
Und noch einst Ansehen kostet nichts!
MÖBEL-THATE
Langenstr. 137/38

Für Henner? Die Brille von Denner
Vor dem Steintor 83
Hier erhalten Sie hochwertige Sehhilfen nach dem neuesten Stand der Technik und Wissenschaft.

Es lohnt sich!
Schon allein der Besuch dieser riesigen Möbelausstellung
100 Küchen
50 Schlafz. immer
50 Speisez. immer
hochwertige Wohn- und Herrenzimmer
Aber noch mehr lohnt es sich, diese niedrigen Preise auszunutzen. Gute Möbel brauchen nicht immer teuer zu sein.
Überzeugen Sie sich davon bei
MÖBEL
Krimmer
Westerstr. 103-105, Ecke Hohetor straße Große Allee 2
Lieferant der Sparzentrale. Verkauf gegen Ehestandsdarlehen

Suche bei Kostenbeteiligung Teiln. an Auto-Wochenendfahrt n. Salzuflen od. Steinbergen. Ang. P 9583

Ihre **Photo arbeiten** führt sorgfältigst aus
Arthur Kratzer
Wohnershausenstr. 153

TAPETEN TEGTMEYER
am Eselstor 16

Preiswerte Malerarbeiten.
W. Schneider, Würzburgerstr. 17

Wirte und Wiederverk.
beziehen **Tabakwar.** gut und preiswert bei **H. Tschesiow**
Faulenstraße 55
Lindenhof 9a

Moderne Küchen, 10 bis 2 mm einzelmöbel große Auswahl, **eigene Anfertigung,** auf Bedarfsdeckungsscheine u. erleichterte Zahlen. abes
R. Köster, Neustadtsbahnhof 8

Zu beziehen durch:
Bernhd. Ebeling, Ansgaritorstr. 21
Jaeger & Eggers, Langenstr. 120-122
Johann Rüté Nachf., Herdentorsteinweg 28
Gebr. Schierloh, Gr. Johannisstr. 18-20
Stegmann & Hartmann, Faulenstr. 37-39
Franz Wille, Nordstr. 19

Muster 1
Waschkessel, Herd.
Schneefstraße 36
5 mm
je 8 ℳ = 40 ℳ

Muster 2
Gebr. Nähmaschine
Rundschiff
Kugelstraße 123
8 mm
je 8 ℳ = 64 ℳ

Muster 3
Auf Teilzahlung!
Halbb.-Räd. 33,70
Roll-Ballon 36,45
verchromt 42,50
Lachermann,
Müllerstraße 136
16 mm
je 8 ℳ = 128 ℳ

Muster 4
Kajüts-Motorboot mit Sommerdach
7,50 m lg. Schönes und schnelles Wochenendboot — sehr preisw. Näheres: Reuterstraße 5
18 mm
je 8 ℳ = 144 ℳ

Fast ist es fertig ...
das neue Einfamilienhaus draußen am Stadtrand. So ein schönes Häuschen zu besitzen, war doch immer schon Ihr Wunsch. Wegen des Bauplatzes brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen, den beschafft Ihnen schnell die „Bezet-Kleinanzeige"

Ueberlegen Sie nicht lange, denn so eine Kleinanzeige kostet doch nur ein paar Groschen. Die obigen Muster mögen Ihnen als Berechnungsunterlage dienen

Muster 5
Bauplatz zu verk.
Angeb. u. Ö 2004
5 mm
je 8 ℳ = 40 ℳ
u. Ziffergeb. 20 ℳ
zusammen 60 ℳ

Muster 6
Wohn- u. Schlafz.
auch vorübergeh.
Verpfl., Bad, Tel.
Angeb. u. R 3333
11 mm
je 8 ℳ = 88 ℳ
u. Ziffergeb. 20 ℳ
zusammen 108 ℳ

Muster 7
Unterhaus
4 g. Zi., Ver., Bad, eigene Heizg., viel Zubehör, Garten, renoviert, für sofort oder 1. Sept. Angeb. u. B 10011
18 mm
je 8 ℳ = 144 ℳ
u. Ziffergeb. 20 ℳ
zusammen 164 ℳ

Den besten Platz in Deinem Heim räume einem Alten Kämpfer ein!
Hitlerfreiplatzspende!

Neuheiten in kunstseid. **Steppdecken**
Halbwollfüllung ..... 11.90, 14.50, 19.50 Wollfüllung 24.75, 28.50, 37.00
Bettenhaus **BOSTELMANN** Geestemünderstr. 72

Gardinen
Teppiche ∴ Läufer
Bett-Umrandungen
Eigenes Atelier
6 perfekte Dekorateure, die alle Arbeiten auch außer Haus ausführen!
Teppich-Johnssen
Osterstr. 34, Rol. 4168
Größtes und ältestes Spezial-Geschäft der Neustadt beim neuen Markt

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 25. August 1935

Der Auftakt

zur Leipziger Herbstmesse

Leipzig, 24. August. Bereits am Vorabend der Leipziger Herbstmesse 1935 läßt sich feststellen, daß ein reger Verkehr herrschen wird. Es sind vorläufig 4935 Aussteller gezählt, die einen Raum von 76 963 Rechnungsmetern belegt haben. Unter ihnen befinden sich 204 Aussteller aus 13 Staaten des Auslandes einschl. der geschlossenen Ausstellung der Niederlande. Während der Herbstmesse 1934 — zum Vergleich mit den diesjährigen Zahlen — hatten 4696 Aussteller 75 152 Rechnungsmeter belegt.

Auch die Zahlen der Auslandsbesucher, die ja immer einen Maßstab für die Beurteilung der Bedeutung einer Messe geben, sind wesentlich höher als die des Herbstes 1934. Es liegen aus allen Teilen der Erde rund 5000 Anmeldungen vor. Das ist insgesamt ein Viertel mehr als zur Herbstmesse des Vorjahres. Die Neuorientierung des deutschen Außenhandels nach überseeischen Rohstoffländern spielt im Auffluß, in der Zahl und in der Zusammensetzung der Auslandsbesucher der Leipziger Herbstmesse eine deutlich erkennbare Rolle.

Das Reich hat neue Wege zur Regelung der gegenseitigen handelspolitischen Beziehungen gefunden. Hier wird die Leipziger Herbstmesse als prüfender und ausgleichender Faktor eingeschaltet werden. Das erste augenfällige Beispiel ist die Tschechoslowakei, deren Ausstellerzahl sich ebenfalls erheblich erhöhen wird. Aber auch die Ausstellung der Niederlande muß unter diesem besonderen Gesichtspunkt gewertet werden. Italien meldet einen Sonderzug der italienischen Juweliere zur Leipziger Herbstmesse.

Voraussagen übertroffen!

Das geschäftliche Ergebnis der Ostmesse

Die 23. Deutsche Ostmesse in Königsberg, deren Ergebnis angesichts ihrer Aussteller-Rekordziffer und im Hinblick auf die bevorstehende Leipziger Messe von den interessierten Wirtschaftskreisen mit Spannung erwartet wurden, hat selbst optimistische Voraussagen übertroffen. Das geschäftliche Ergebnis läßt sich in einem vorläufigen Gesamturteil dahin zusammenfassen, daß trotz der vergrößerten Beteiligung an allen Branchen und zu erheblichen Erweiterungen des Messegeländes geführt haben, mit wenig Ausnahmen überall erhöhte Geschäftsabschlüsse erzielt werden konnten. Die Verkaufstätigkeit setzte sowohl in der Mustermesse als auch in der Technischen und Wirtschaftsmesse bereits am Eröffnungstage ein und hielt in fast allen Branchen während der ganzen Messedauer an. 70% der über ihre Umsätze berichtenden Firmen konnten bessere oder gleich gute Geschäfte wie im Vorjahr melden.

Die Förderung der internationalen Beziehungen kam durch die spürbare Zunahme des Auslandsgeschäfts deutlich zum Ausdruck, so daß die 23. Deutsche Ostmesse in diesem Jahr ihrer Aufgabe als Mittlerin des ost- und nordeuropäischen Warenaustausches und der Trägerin deutscher Ostwirtschaft mit erfreulichem Erfolg nachkommen konnte.

Passive Handelsbilanz

der Vereinigten Staaten im Juli

Newyork, 24. August. Im Juli war die amerikanische Außenhandelsbilanz mit 5 Millionen Dollar passiv, was gegenüber übertrifft die Ausfuhr die Einfuhr um 18 Mill. Dollar. Der Wert der Ausfuhr betrug 173 Mill. Dollar gegen 170 Mill. Dollar erhöht sich damit um 13,8 % auf 1339,04 Mill. sfr. Seit dem 7. Juni nach dem Stillstand der Angriffe auf den Schweizer Franc und den hohen Goldabzügen sind der Nationalbank insgesamt wieder 156,5 Mill. sfr. Gold zugeflossen. Der Notenumlauf weist eine ganz minimale Erhöhung um 0,42 (minus 21,64) auf 1230,05 (1229,63) Mill. sfr. auf. Notenumlauf und tägliche fällige Verbindlichkeiten waren am 23. August mit 85,41 (84,71) % durch Gold und Golddevisen gedeckt.

Gute Sojaernte in Bulgarien. Die Sojaernte ist im Gange, sie entwickelt sich im allgemeinen gut, besonders in Nord-Bulgarien. Die Gesamtertragfläche beträgt 150 000 Dekar. Vielfach wurden Erträge von 200 kg je Dekar erreicht.

Einzelhandel und Reichsnährstand

Der Reichskommissar für den gewerblichen Mittelstand für Zusammenarbeit

Köln, 24. August. Auf einer Tagung der Bezirksgruppe Rheinland der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel sprach der Reichskommissar für den gewerblichen Mittelstand, Ministerialdirektor Dr. Wiehe, über die volkswirtschaftliche Aufgabe des Handels. An die Stelle des gewinnstrebenden Händlers müsse

der kundige Kaufmann

treten, der die Eignung besitze, seinen Betrieb wirtschaftlich zu gestalten. Wenn dem einzelnen das Tempo der Regierungsmaßnahmen zu langsam erscheine, so müsse er Verständnis dafür gewinnen, daß die Regierung abhängig sei von vielen Umständen, die der einzelne draußen im Lande nicht übersehen könne. Ministerialdirektor Dr. Wienbeck wies insbesondere darauf hin, daß die restliche Durchführung der Arbeitsschlacht und die angestrebte Lohnsteigerung eine Besserung der Kaufkraft bringen und auch zur Belebung der Umsätze im Einzelhandel führen werde. Bis dahin sei es notwendig, mit der geringeren Handelsspanne durchzuhalten, weil eine grundsätzliche und schnelle Änderung im Interesse der Ernährungsgrundlage des gesamten Volkes unmöglich sei, wenn auch eine Behandlung von Einzelfragen in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand eine Erleichterung bringen könne.

Darlehen der DAF.

für den Mittelstand

Die mittelständischen Betriebe im Handel und Gewerbe haben in der vergangenen Krise besonders stark zu leiden gehabt. Durch den jahrelangen Krisendruck sind zumeist die liquiden Mittel aufgezehrt worden. Es ist darum verständlich, daß der Mittelstand in der gegenwärtigen Periode des Wiederaufbaus besonders kreditbedürftig ist und daher eine ausreichende Kreditversorgung fordert.

Bei den kleinen Betrieben trifft es in verstärktem Maße zu, daß für bankmäßige Sicherheiten die Produktionsbasis zu schwach ist, und andere Deckungsmöglichkeiten auch nicht genügend vorhanden sind. Diese Betriebe können daher noch schwerer als die Mittelbetriebe durch die Geldinstitute eine Entlastung auf dem Wege des ungesicherten Personalkredits erfahren. Hier hat nun die Deutsche Arbeitsfront mit einer

Sonderhilfe

für Handel und Handwerk

eingegriffen, um eine fühlbare Lücke in der Geldbeschaffung zu schließen.

Die DAF. gewährt an selbständige Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibende Darlehen. Voraussetzung ist u. a. die Zugehörigkeit zur DAF. Das Darlehen beweget sich in einer durchschnittlichen Höhe von 500 RM.

Darlehen zur Schuldentilgung oder zu Anschaffungen für nichtgeschäftliche Zwecke werden grundsätzlich nicht gewährt. Durchweg laufen die Darlehensbeträge auf 1½ bis 2 Jahre und ohne besondere Sicherheit. Die DAF. erwartet natürlich, daß die Darlehensnehmer sich ohne jegliche Sicherheit alles aufbieten, um den Ratenverpflichtungen bis zur endgültigen Tilgung des Darlehens gerecht zu werden.

Neubauten der Reichswollverwertung

Berlin, 24. August. Die Reichswollverwertungs G. m. b. H. hat von der Stadt Paderborn einen Bauplatz für die Errichtung einer neuen Wollhalle erworben. Der Neubau, der für die Versteigerung der gesteigenen Mengen westfälischer Wolle bestimmt ist, soll im nächsten Frühjahr fertig werden. Auch der Neubau in Bad Oeynhausen wird zur gleichen Zeit fertiggestellt, während die Lager- und Versteigerungshalle in Halle a. S. schon im Herbst dieses Jahres in Gebrauch genommen wird. Ein vierter Neubau befindet sich bekanntlich in Kassel. In der Versteigerungstätigkeit der Reichswollverwertungs G. m. b. H. ist zurzeit mit Rücksicht auf die Ernte eine Pause eingetreten. Die nächsten Versteigerungen sind für September in Mecklenburg und für Mitte Oktober in Berlin in Aussicht genommen.

Kommende Auseinandersetzung

Die Gauwirtschaftsberater in Halle

Anläßlich der bevorstehenden Tagung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. in Halle, wirft Gauwirtschaftsberater Dr. Trautmann die Frage auf, weshalb noch vor dem Reichsparteitag in Nürnberg die Wirtschaftspolitiker der Partei ein Treffen veranstalten. Die Trautmann betont in diesem Zusammenhang, daß der Gauwirtschaftsberater längst von einem Berater zum wirtschaftspolitischen Willensträger und Willensbildner geworden ist.

Wenn Dr. Schacht bei Eröffnung der Ostmesse davon sprach, daß der Wehrpflicht und dem Wehrwillen die Wirtschaftspflicht und der Wirtschaftswille entspreche, so hat er damit die Aufgabe der wirtschaftspolitischen Truppe des Führers gekennzeichnet, die sich für die wirtschaftspolitische Willens- und Meinungsbildung verantwortlich fühlt und deshalb auch die Tagungen in Halle unter dem gleichlautenden Thema veranstaltet.

In einer großen geistigen Auseinandersetzung, wie sie sich heute zwischen Liberalismus und Kapitalismus und dem deutschen Sozialismus andererseits anbahnt, ist ein einheitlicher Ausgangspunkt und ein klarer auf ein Ziel ausgerichteter politischer Wille der beste Garant eines solchen weltanschaulichen Kampfes.

Wenn nun in diesen Tagen die Gauwirtschaftsberater aus allen Gauen des Reiches sich zusammenfinden und über wichtige Gegenwartsaufgaben sprechen werden, so auch diesmal nicht ohne die Ausrichtung auf das letzte Ziel unseres sozialistischen Kampfes, auf die Freiheit der deutschen Arbeit.

Die Tagung selbst wird geschlossen mit der Besichtigung der Leipziger Messe und einer öffentlichen Kundgebung in der Albert-Halle zu Leipzig. Die Schlußkundgebung unter dem Motto „Neue Weltwirtschaft" bildet in Verbindung mit der Tagung der wirtschaftspolitischen Truppe in Nürnberg, die sich mit dem Thema: Marxismus auseinandersetzen wird, den Auftakt des wirtschaftspolitischen Herbstkampfes und ein Zeugnis der Lebensnähe und Lebenskraft der Wirtschaftsauffassung des Nationalsozialismus.

Erkannte Raffer

Amerika will jüdischen Zwischenhändlern auf die Finger sehen

Washington, 24. August. Im Repräsentantenhaus wurde am Freitag ein Gesetzentwurf verabschiedet, laut dem das Geschäftsgebaren der zumeist jüdischen Zwischenhändler von landwirtschaftlichen Erzeugnissen untersucht werden soll.

Preistreibereien mit Hafer

werden auf keinen Fall geduldet!

Nach Mitteilung der Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft besteht Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die verhältnismäßige Freiheit der Preisbildung für Futtergetreide, insbesondere für Industriehafer, selbstverständlich in angemessenen Grenzen wahrgenommen werden muß.

Wenn jetzt da und dort versucht wird, Hafer ohne Unterschied der Qualität als „Industriehafer" zu deklarieren, um auf diese Weise zu höheren Preisen zu kommen, als nach Maßgabe der tatsächlichen Versorgungslage für angemessen angesehen werden kann, so werden die zuständigen Stellen nicht zögern, hier durch entsprechende Maßnahmen schnellstens für Ordnung zu sorgen.

Bei Industriegerste ist bekanntlich diesem Treiben durch die Freigabegenehmigung von vornherein vorgebeugt. Es muß vor allem schon jetzt davor gewarnt werden, „Industriehafer" in der Hoffnung aufzunehmen, daß diese Ware später zur Weiterveräußerung als Futterhafer auf der Basis der höheren Einkaufspreise freigegeben wird. Wenn die Preisbildung am Hafermarkt die angemessenen Grenzen überschreitet, werden die zuständigen Stellen zum Schutze der Verbraucher von Futterhafer zu ähnlichen Maßnahmen schreiten.

In diesem Zusammenhange muß noch darauf hingewiesen werden, daß auch die in neuester Zeit in einigen Gebieten anscheinend wieder aufflebenden Tauschgeschäfte von Kleie gegen Hafer, die praktisch nichts anderes als die unerlaubten Koppelgeschäfte darstellen und die normale Bewegung der Ware zum natürlichen Bedarf hin stören, ebenfalls unzulässig sind. Aber auch hier sind Maßnahmen in Vorbereitung, die jeden spekulativen Anreiz für solche Tauschgeschäfte auf natürlichste Weise mit einem Schlage beseitigen werden.

Kartoffelwirtschaft

In Anordnung Nr. 25 der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft (Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 96) wird folgendes angeordnet: Bis auf weiteres werden für die beim Erzeuger gekauften Kartoffeln folgende Beträge erhoben: a) für Speisekartoffeln der bisher in der Frühkartoffelbewirtschaftung 1935 erhobene Betrag, b) für Pflanz-, Fabrik- und Futterkartoffeln die im Wirtschaftsjahr 1934-35 erhobenen Beträge. Die Erhebung der Beträge erfolgt wie bisher auf Grund des vorgeschriebenen Schlußscheines. Die auf Grund der Schlußscheine zu entrichtenden Beträge sind wöchentlich an die Kasse des zuständigen Kartoffelwirtschaftsverbandes abzuführen. Die Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Hebung des Teeverbrauchs

durch internationalen Werbefeldzug

Der Internationale Teeausschuß legt für das am 31. 8. stattfindende zweite Restriktionsjahr seinen Rechenschaftsbericht vor. Einleitend wird zugestanden, daß sich die im letzten November beschlossene Erhöhung der Ausfuhrkontingente um 5% auf 87½% nicht bewährt hat. Die Abnahme des Weltverbrauchs sei in der Hauptsache durch den Ausfall der UdSSR. als Käufer bedingt. Alle drei Restriktionsländer (Britisch-Indien, Ceylon und Niederl.-Indien) haben Vorschläge für einen gemeinsamen Werbefeldzug gemacht. Es ist bisher nicht gelungen, China, Japan und Formosa einzubeziehen.

Nach vorsichtigen Schätzungen wird die Zufuhr aus den zurzeit bestehenden Plantagen im Jahre 1938 die 1934 abgesetzte Menge um rund 315 Mill. lbs übersteigen. Der Oktober vorigen Jahres nach Amerika entsandte Gemeinschaftsausschuß hatte beschlossen, auf Grund der ausgeführten Mengen eine Umlage zu Werbezwecken in Nordamerika zu erheben und deren Verteilung einem kleinen ständigen Verwaltungsausschuß zu übertragen. Der große Restriktionsausschuß hat sich aber für ein Zentralkontor entschieden, das die Werbung in der ganzen Welt in die Hand nehmen soll. Der Restriktionsausschuß selbst könne sich naturgemäß nicht mit der Absatzwerbung befassen. Inzwischen ist der International Tea Market Expansion Board zum Zweck der Weltabsatzwerbung gegründet worden.

Die Stückelung

der neuen Reichsanleihe

Berlin 24. August

(Sonderdienst der „Bremer Zeitung")

Die für den offenen Geldmarkt bestimmten 500 Mill. RM Reichsschatzanweisungen werden in Stücken von 100, 500, 1000, 5000, 10 000 und 20 000 RM ausgegeben. Mit dieser Stückelung kommt, wie man annehmen darf, zum Ausdruck, daß einerseits mit Zeichnungen großer Wirtschaftsunternehmungen gerechnet wird, die Anlagebedarf für Gewinne, aufgelöste Rückstellungen und dergl. haben, daß aber außerdem auch der Versuch gemacht werden soll, dem kleinen Sparer ein erstklassiges Anlagepapier des Reiches zu bieten. Die Zulassung zur Börsennotiz soll sobald als möglich erfolgen.

Erhöhte Kohlenproduktion

Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamts wurden in der Zeit von Januar bis Juli in Deutschland gefördert bzw. gewonnen (in Tonnen, 1934 ohne Saargebiet): Steinkohlen 79 256 857 70 086 554), Braunkohlen 80 837 063 (76 750 479), Koks 16 404 135 (13 705 720), Steinkohlen-Briketts 2 778 833 (3 715 674), Braunkohlen-Briketts 13 324 166 (17 979 391).

Weitere Steigerung der Eisenausfuhr. Die Aufwärtsbewegung der deutschen Eisenausfuhr, die schon in der ersten Hälfte dieses Jahres erheblich war, hat sich auch im Juli weiter fortzusetzen vermocht. Zum Teil dürften hier bereits die Auswirkungen der Erweiterung der Internationalen Rohstahlexportgemeinschaft erkennbar sein, obwohl die Senkung der englischen Eiseneinfuhrzölle erst ab 8. und 15. August in Kraft getreten ist. Dieser Umstand läßt in den nächsten Monaten eine weitere Ausdehnung der Eisenausfuhr, insbesondere nach England (naturgemäß im Rahmen der festgelegten Kontingente) erwarten, denn in der ersten Hälfte dieses Jahres war die Belieferung Großbritanniens angesichts des anfangs 50% und später 33⅓% betragenden Einfuhrzolls fast unterbunden. Besonders auffallend ist die sehr bedeutende Ausfuhrzunahme in Stabeisen, die sich namentlich durch gesteigerte Abnahmen Belgiens und Dänemarks ergab. Auch der Röhrenexport weist einen kräftigen Anstieg auf, da u. a. Britisch-Indien und die Vereinigten Staaten größere Mengen erhielten.

Fabrikant Underberg

im Werberat der deutschen Wirtschaft

Düsseldorf, 24. August. Fabrikant Emil Underberg, Rheinberg/Rheinland, wurde vom Minister für Volksaufklärung und Propaganda in den Werberat der deutschen Wirtschaft berufen.

Kartellverhandlungen in der Rasierklingenindustrie. Nach Mitteilung des Rasierklingenindustrievertrandes e. V., Solingen, haben sich von den deutschen Rasierklingenherstellern bis jetzt etwa 160 Firmen freiwillig dem Rasierklingenkartell angeschlossen. Die zustimmenden Firmen vertreten etwa 80% der deutschen Gesamtproduktion. Das angestrebte Kartell soll im wesentlichen den Zweck haben, äußerste Fabrik-Mindestpreise für das In- und Ausland festzulegen. Außerdem ist ein Kennzeichnungszwang für die in den Handel zu bringenden Klingen vorgesehen.

Der Verband der Maschinenversicherer im Reichsverband der Privatversicherung. Der Verband der Maschinenversicherer ist dem Reichsverband der Privatversicherung beigetreten. Heute stehen etwa 2 Milliarden RM Maschinenwerte unter dem Schutz dieses Versicherungszweiges.

Preiserhöhung für Zinkbleche. Der Zinkwalzwerkverband G. m. b. H., Berlin, hat den Grundpreis für Zinkbleche mit Wirkung ab 23. August im Durchschnitt um 0,50 RM je 100 kg erhöht.

Kennziffer der Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 21. August auf 129,3 (1913 = 100); sie ist gegenüber der Vorwoche (102,4) leicht zurückgegangen. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 104,1 (minus 0,3%), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,3 (plus 0,1%) und industrielle Fertigwaren 119,4 (plus 0,1%).

Arbeitskämpfe in England

London, 24. August. Die englische Wirtschaft wird in den letzten Wochen von einer weiter anschwellenden Streikwelle heimgesucht. Besonders in den Kohlenrevieren sind neuerdings kleine und mittlere Arbeitsniederlegungen wegen Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten an der Tagesordnung. Am Freitag ist auch in der Baumwollindustrie ein wilder Streik ausgebrochen. Im Bezirk Bolton (Cumberland) haben an 1000 Arbeiter, die alle Gewerkschaftsmitglieder sind, die Arbeit verweigert. Auch in Nelson (Manchester) streiken seit Donnerstag 120 Weber aus arbeitstechnischen Gründen. Der Streik der Verkehrsarbeiterstellen in Swansea (Wales) und Umgegend ist noch unvermindert im Gange. Er droht auf weitere Gebiete von Wales überzugreifen. Die Erhebung der Beträge erfolgt wie bisher auf Grund des vorgeschriebenen Schlußscheines. Die auf Grund der Schlußscheine zu entrichtenden Beträge sind wöchentlich an die Kasse des zuständigen Kartoffelwirtschaftsverbandes abzuführen. Die Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Deutsche Linoleum

Erhöhte Ausfuhr im laufenden Geschäftsjahr

Die Entwicklung der Deutsche Linoleum-Werke A.-G., Berlin, der bekanntlich in Delmenhorst die Werke Anker, Schlüssel und Hansa gehören, war im Geschäftsjahr 1934 günstig. So hat sich der Umsatz gegenüber dem Vorjahr wertmäßig um 29,5% gehoben. Mengenmäßig, d. h. nach dem Gewicht der Ware berechnet, betrug die Steigerung 51,3%. Bei Beurteilung der wertmäßigen Umsatzsteigerung ist zu berücksichtigen, daß sich die Senkung der Inlandspreise für Linoleum vom 25. September 1933 im Berichtsjahr voll ausgewirkt hat. Weitere Preissenkungen sind am 3. April 1934 und am 15. November 1934 vorgenommen worden. Die Ausfuhr weist gegenüber 1933 trotz zunehmender Schwierigkeiten eine mengenmäßige Steigerung um rund 9% auf. Wertmäßig errechnet sich ein Minus von 7,4%, das im wesentlichen auf die Entwertung einzelner Fremdwährungen zurückzuführen ist.

Der Rohertrag hat sich entsprechend der günstigen Entwicklung auf 25,38 (17,99) Mill. erz. 2,43 (2,35) und andere Abschreibungen 0,44 höht. Abschreibungen auf Anlagen erforderten (0,51) Mill. Aus dem Reingewinn von 1 833 400 (1 711 799) RM sollen 8 (6) % Dividende gezahlt werden. In den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres hat sich das Inlandsgeschäft ungefähr auf der Höhe des Vorjahres gehalten. Das Auslandsgeschäft weist gegenüber dem Vorjahr trotz zunehmender Schwierigkeiten eine erfreuliche Steigerung auf. (GV. 3. 9. in Bleichheim.)

Neue Pläne der Schantung Handels-AG., Berlin. In der GV. wurde der bekannte Abschluß für 1934 einstimmig genehmigt. Es sei zu erwarten, daß in nächster Zeit verschiedene Pläne, über die Mitteilungen noch nicht gemacht werden dürfen, eine greifbare Form annehmen würden.

Versorgungskasse Vereinigter Rhedereien auf Gegenseitigkeit in Hamburg. Nach dem Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung vom 5. Juli 1934, ergänzt durch die Durchführungsverordnung vom 6. August 1935, wurde die Ersatzkassen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, zu denen auch die Versorgungskasse gehört, mit dem 31. Dezember dieses Jahres aufgelöst. Die Versorgungskasse, die heute etwa 9500 Versicherte angehören, bleibt als Zuschußkasse bestehen. Die gesetzlichen Leistungen werden den Versicherten in Zukunft durch die Reichsversicherungsanstalt, die übergesetzlichen Leistungen (Zuschußrenten und Kapitalbeträge) wie bisher von der Versorgungskasse direkt ausgezahlt.

HAAKE-BECK
Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

Dekage-Handels AG., Hamburg (früher Deutsche Kamerun G. m. b. H.). Die Abrechnung für 1934 weist einen kleinen Verlust von 86 045 RM auf (i. V. Verlust 114 585 RM, vermindert durch Auflösung des Reservefonds auf 29 767 RM). Die GV. beschloß, den Gesamtverlust von 115 813 RM vorzutragen. An Stelle des wegen hohen Alters ausscheidenden AR.-Mitgliedes Rechtsanwalt Harald Poelchau, Hamburg, wurde Dr. Kurt Poensgen, Düsseldorf, gewählt. — Die Aussichten für 1935 seien trotz der vielen Schwierigkeiten günstig. Das Vorstandsmitglied H. Stillkraudt, der vor kurzem von einer Inspektionsreise durch die westafrikanischen Niederlassungen der Gesellschaft zurückgekehrt ist, hat die Ueberzeugung, daß sich die Geschäftsverhältnisse in Westafrika wesentlich gebessert haben, besonders auch hinsichtlich des Absatzes deutscher Erzeugnisse.

Alfred Gutmann AG. für Maschinenbau, Hamburg. Die GV. genehmigte den Abschluß für 1934 und wählte Rechtsanwalt Dr. Brauert und Paul A. Hoppe neu in den Aufsichtsrat. Die Beschäftigung bewege sich in aufsteigender Linie, zurzeit betragen die Aufträge rund 450 000 RM.

Maschinenbau AG. vorm. Beck & Henkel, Kassel. Die Durchführung der finanziellen Sanierung und die zugleich begonnene technische und organisatorische Umstellung konnte sich auf das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres noch nicht auswirken. Der für 1934/35 ausgewiesene Verlust von 234 670 (198 335) RM könne daher nicht als das Jahresergebnis angesprochen werden. Der Rohertrag hat sich auf 1 Mill. (0,644) Mill. erhöht. Der sich ergebende Verlust von 234 670 RM wird durch den Rest des Sanierungsgewinns abgedeckt und verwandelt sich in einen kleinen Gewinn von 1188 RM, der vorgetragen wird. Der Eingang von Aufträgen habe sich nach Durchführung der Sanierung, besonders in den letzten Monaten, gebessert.

Betriebsgesellschaftsentwicklung bei Rheinmetall. Bei der Rheinischen Metallwaren und Maschinenfabrik AG., Düsseldorf, ist das am 30. Juni zu Ende gegangene Geschäftsjahr 1934/35 befriedigend verlaufen. Es wird mit der Verteilung einer Dividende von voraussichtlich mindestens 6% (wie im Vorjahr) auf das auf 28 Mill. RM erhöhte AK. gerechnet. Das Geschäft habe sich auch im neuen Geschäftsjahr weiter günstig entwickelt.

Spinnstoffe

Bremen, 24. August. **Amerikanische middling.** Universal Standard. 28 mm staple, loko 13.14 (18.45).

Bremen	Aug.	Okt.	Dez.	Jan.	März	Juli
Vor. Schluß	—,—/—	11,60/61	11,63/63	11,63/56	11,65/61	—,—/—
Eröffnung	—,—/—	11,60/64	11,62/63	11,62/58	11,58/66	—,—/—
12.30 Uhr	—,—/—	11,64/61	11,61/57	11,62/60	11,62/61	—,—/—
15.30 Uhr	—,—/—	—,—/—	—,—/—	—,—/—	—,—/—	—,—/—
16.30 Uhr						
Rent. Schl.						
Abrechn.	11,65	11,63	11,59	11,61	11,61	—

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 11.64, Dez. 11.58, Jan. 11.56, März 11.56.

Im 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 11.64, Jan. 1936 11.62, März 11.62.

Hamburg, 24. August.

Lokopreise per lb	Tendenz ruhig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white	
rougish Bremer Kl. 1.	3.95
Fine Oomra Standard i Bremer Klausel 2. . .	5.45

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	10.67/76	10.50/58	10.—/—	10.59/—	10.58/63	10.55/57
rtent. Schl.	11.43/45	10.34/—	10.38/—	10.34/38	10.36/—	10.36/—

Loko: 10.86 (11.10)

New Orleans . . . heutige Not. 10.70 | vorige Not. 10.95

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 170.0 | 28.0

Nachgebend

Newyork, 24. August. Zum Wochenschluß setzte sich die Abwärtsbewegung der Preise fort. Glattstellungen und Sicherungsverkäufe für fernöstliche Rechnung drückten auf die Preise. Man ist im allgemeinen der Ansicht, daß man nach Herabsetzung des Beleihungssatzes mit einem niedrigeren Preisniveau rechnen müsse. Die Baissiers traten im Verlauf verschiedentlich als Verkäufer auf, ohne jedoch an der Preisgestaltung, etwas zu ändern. Die Bemühungen eines Senators, den alten Beleihungssatz von 12 Cents je Pfund wieder in Kraft zu setzen, werden aufmerksam verfolgt.

Bremer Wollbericht

Bremen, 24. August. (Eigenbericht). Das Bremer Börsen-Angebot brachte in dieser Woche eine beschränkte Auswahl. Die Nachfrage war weiter groß, so daß das Angebot schlank aufgenommen wurde. Für feine Kammlinge ist die Nachfrage nach wie vor sehr lebhaft, so daß die Preise sich voll behaupten. Das Waschwollangebot brachte nur wenig interessante Partien. Gerantes Material wird stets gut beachtet und findet auch zumeist ihren Abnehmer.

Die Nachfrage nach Kammzüge ist leider immer noch beschränkt. Allerdings ist in diesen Tagen mit größeren Aufträgen zu rechnen, so daß angenommen werden muß, daß die Frankfurterin in Kürze zur Verfügung stehenden Einkaufskontingente voll ausnutzen werden.

Die Mitteilungen aus den Auslandsplätzen lassen darauf schließen, daß mit einer weiteren Befestigung der internationalen Märkte gerechnet wird. Im Auslande Preisnachlässe zu erwirken, ist äußerst schwierig, da die Wiederbeschaffung im Augenblick aus Gründen der bremsten Schuz nicht möglich sind.

Viehmärkte

Wesermünde, 24. Aug. Auftrieb: 351 Rinder, darunter 36 Ochsen, 11 Bullen, 97 Kühe, 66 Färsen, 1 Fresser, 56 Kälber, 118 Schafe, 425 Schweine, zum Schlachthof direkt: 3 Kühe, 2 Färsen, 4 Fresser, 4 Kälber, 7 Schaf, 5 Schweine. Marktverlauf: Großvieh, Schafe: ruhig. Kälber: flott, Schweine wurden zugeteilt. Preise: Ochsen: a) 75—78, b) 72 bis 74, Bullen: b) 71—75, Kühe: a) 74—76, b) 66—76, c) 64—69, Färsen: a) 74—76, b) 72—76, Kälber: a) 93 bis 100, b) 85—97, Lämmer und Hammel: a) 86—90, c) 83—87, d) 75—82, Schafe: g) 75—80, Schweine: a1), a2), b) und c) 51, d) 50—52, Sauen: g1) 51. — Die Preise für Schweine sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Chicago, 24. 8. **Schweine.**

leichte nbr.	10.00	schwere nd.	10.20
höchste	11.25	höchst.	11.15
Zufuhren R. West.			39000

Die Börsen

Fest — im Verlauf still

Hamburg, 24. August. Die Wochenschlußbörse nahm einen festeren Verlauf. Man verwies in erster Linie auf die neue Anleihe des Reiches. Außerdem regten wieder eine Reihe guter Nachrichten aus der Industrie an. Stärkere Nachfrage zeigte sich vor allem für die Aktien der beiden Großreedereien, von denen Hapag 1⅛% und Lloyd sogar 1¼% gewinnen konnten. Montane holten Befestigungen bis 1½% durch. Im gleichen Ausmaß waren auch Elektroaktien erhöht. Verkehrswerte und Banken dagegen vernachlässigt. Bremer Werte tendierten übwiegend etwas fester. Mit Besserungen von je 1% sind Bremer Vulkan, Hoffmann Stärke und die nichtamtlichen Deschimag zu erwähnen. Hansa-Dampf hatten etwas unter Angebot zu leiden und brückelten auf 66 (minus 1%) ab. Im Verlauf kam das Geschäft fast gänzlich zum Stillstand. Die feste Grundstimmung konnte sich jedoch erhalten. An den meisten Marktgebieten waren neue Besserungen von ca. ¼% zu beobachten. Am festverzinslichen Markt bestand für Bremer Altbesitz Kaufneigung zu 110⅞.

Nach schwächerem Beginn freundlich

Hannover, 24. August. In Aktien traten zu Beginn der Börse noch einige Rückkaufgeschäfte ein, doch wurde die Tendenz im Verlauf wieder etwas freundlicher. Ilseder Hütte eröffneten 1% schwächer mit 141 und schlossen etwas fester mit 141½. Doornkaat verloren unter Schwankungen ⅛% und Elsenwerk Hüffel 1½%. Sonst wurden die Umsätze zu behaupteten Kursen vorgenommen. Am Rentenmarkt war die Umsatztätigkeit nur klein, Nachfrage zu teilweise gebesserten Kursen bestand wieder für Rückkaufgeschäfte, Goldpfandbriefe, Provinzanleihen und Kommunalschuldverschreibungen blieben ohne Veränderungen. Etwas höher gesucht war die Deutsche Kommunal-Sammelablösungsanleihe mit 115⅝. Von Industrieobligationen waren Hackethal Draht 1/2% und Lindener Aktienbrauerei 1% niedriger im Handel, Mechanische Linden lagen mit 76½ unverändert. Von Kaliaktien hörte man Wintershall mit 102 bis 104. Der Schluß war etwas freundlicher.

Erholt — Renten sehr still

Berlin, 24. August. Nach den Kursrückgängen der letzten Tage machte sich auf allen Gebieten des Aktienmarktes eine weitgehende Erholung bemerkbar. Das zum Teil beachtlich ermäßigte Kursniveau rief Rückkaufneigung auf seiten der Bankenkundschaft hervor, was auch bei der Kulisse Neuanschaffungen auslöste. Die neue Milliardenanleihe des Reiches wird in Börsenkreisen sehr günstig aufgenommen, zumal die Art der Unterbringung eine nur maßvolle Beanspruchung des offenen Marktes erkennen läßt. Deutsche Linoleum gewannen 3½%. Von Schiff-

Dollar = 2,485 (2,485) RM

Englisches Pfund = 12,86 (12,345) RM

fahrtsaktien waren Hapag und Norddeutscher Lloyd um ¼ bzw. ⅜% weiter erholt. Reichsbankanteile konnten eine anfängliche Einbuße von ¼% bald wieder ausgleichen. Im Verlauf trat die übliche Sonnabendstille stärker in Erscheinung. Bei nur noch sehr geringen Umsätzen waren Kursveränderungen von Belang kaum zu beobachten. Erwähnenswert sind die im Verlauf zur Notiz gelangenden Conti-Linoleum mit plus 2½%, sowie die per Kasse notierten Bubiag mit plus 1¾%. Auch Rhein-Braun waren im gleichen Ausmaß erholt. Farben wurden mit 157½, also etwas niedriger, umgesetzt. Goldschmidt konnten sich gegen den Vortag um ⅛% befestigen. Im allgemeinen blieb das Kursniveau gut behauptet. Gegen Schluß erlahmte das Geschäft fast vollständig. Schlußkurse kamen daher nur vereinzelt zustande. Farben konnten sich noch etwas befestigen und gingen mit 157⅜ aus dem Verkehr. Hapag waren ebenfalls noch um ¾% erholt. Im übrigen traten keine wesentliche Kursveränderungen mehr ein. Altbesitz gingen auf 111⅞ zurück. Nachbörsich blieb es still.

Am Kassamarkt überwogen eher geringfügige Abschwächungen. Von den per Kasse gehandelten Großbankaktien waren DD- und Dresdner Bank um ⅛% erholt. Commerzbank gewannen ⅛%. Dagegen waren Handelsgesellschaft 1⅛% schwächer. Hypothekenbanken wiesen mit Ausnahme von Deutsche Hypotheken und Westboden (je minus 1%) keine wesentlichen Veränderungen auf. Steuerzutscheine blieben bis auf die Fälligkeit 1938er (minus 5 Pfg.) unverändert.

Am Rentenmarkt blieb es außerordentlich still. Hypothekenpfandbriefe und Kommunalobligationen wurden auf Vortagsbasis notiert. Zu den wenigen Ausnahmen gehörten Berliner Kommunale mit minus ⅛%. Liquidationspfandbriefe waren bei angebotenen und gesuchten ¼% niedriger. In Stadtanleihen kamen Geschäfte kaum noch zustande. Erwähnenswert sind Braunschweiger, die gegen letzte Notiz am 19. 8. um 2% zurückgingen. Von landschaftlichen Goldpfandbriefen, die ca. ⅛% im Vortagskursen bewertet wurden, sind als Ausnahme Liquidationspfandbriefe der Sächsischen Landschaft mit plus ⅜% zu erwähnen. Provinzanleihen blieben unverändert. Von Länderanleihen gingen 2Ser Lübecker und 2Ser Mecklenburg-Schwerin um je ⅛% an, während 27er Baden im gleichen Ausmaß nachgaben. Industrieobligationen konnten sich auf dem Vortagsstand behaupten. Farbenbonds wurden ⅛% höher bezahlt. Privatdiskont unverändert 3⅛%.

Schwächer

Newyork, 24. August. An der Effektenbörse war die Kursbewegung zum Wochenschluß leicht nach unten gerichtet. Die Grundstimmung war aber, namentlich auf lange Sicht, zuversichtlich, obwohl die Automobil-Herstellung eine nicht unbeträchtliche Verringerung erfahren dürfte. Die Meldungen aus der Stahlindustrie lauteten jedoch weiter günstig. Nach stetiger Eröffnung griff eine Abwärtsbewegung Platz, die vom Markt der Versorgungsbetriebe ihren Ausgang nahm. Es machte sich allgemein Neigung zu Glattstellungen fühlbar, da man befürchtet, daß noch vor Vertagung des Kongresses die umstrittenen Gesetzesvorschläge verabschiedet werden und einen stärkeren Druck auf die Börse ausüben könnten. Verschiedene Werte büßten bis 3 Dollar ein. Die Börse schloß abgeschwächt.

Berliner Devisenkurse

Bank drahtl.	Telegraphische Auszahlungen	Noten-Kurse	24. Aug. Geld	24. Aug. Brief	23. Aug. Geld	23. Aug. Brief
6	Ägypten 1 kg. Pf	20,988	12,454	12,493	12,481	12,519
2	Argentinien 1 P.-P	—,—	0,668	0,672	0,668	0,672
2	Belgien 100 Belga	—,—	41,84	41,92	41,92	41,99
2	Brasilien 1 Milreis	—,—	0,123	0,125	0,123	0,125
6	Bulgarien 100 Lev	—,—	3,047	3,053	3,047	3,053
2	Canada 1 k. Dollar	—,—	2,478	2,482	2,475	2,479
1	Dänemark 100 Kr	112,50	55,47	55,63	55,47	55,63
6	Danzig 100 Gulden	—,—	46,96	47,06	46,96	47,06
2	England 1 Pfund	—,—	12,346	12,378	12,346	12,378
6	Estld. 100 estn. Kr	—,—	68,43	68,57	68,43	68,57
6	Finnland 100 f. M	—,—	5,445	5,465	5,445	5,465
6	Frankreich 100 Fr	—,—	16,445	16,485	16,445	16,485
2	Griechenld 100 D	—,—	2,350	2,354	2,350	2,354
1	Holland 100 Gulden	168,74	168,09	168,43	169,07	169,41
6	Island 100 isl. Kr	112,50	55,43	55,60	55,43	55,54
1	Italien 100 Lire	—,—	20,96	20,40	20,96	20,40
2	Japan 1 Yen	—,—	3,031	3,051	3,031	3,051
6	Jugoslav 100 Din	—,—	5,684	5,694	5,684	5,696
6	Lettland 100 Latts	—,—	81,96	81,96	82,00	82,00
5	Litauen 100 Litas	—,—	41,64	41,72	41,64	41,72
1	Norwegen 100 Kr	112,50	62,04	62,16	61,98	62,10
1	Österreich 100 Sch	80,07	48,90	49,00	48,90	49,00
6	Polen 100 Zloty	—,—	46,96	47,06	46,96	47,06
6	Portugal 100 Escu	—,—	11,18	11,20	11,18	11,20
6	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,4	2,488	2,492
1	Schweden 100 Kr	112,50	63,84	63,76	63,57	63,69
1	Schweiz 100 Franc	81,—	80,77	80,93	80,77	80,93
6	Spanien 100 Pes	81,—	34,22	34,08	34,00	34,06
1	Tschech. 100 Kr	82,—	10,290	10,310	10,290	10,310
6	Türkei 1 türk. Pfd	—,—	1,976	1,984	1,976	1,980
6	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
6	Uruguay 1 Gold P	—,—	1,039	1,041	1,039	1,041
1	1 V. St. v. Amerika 1 D	—,—	2,483	2,487	2,483	2,487

Am Valutenmarkt lag das Pfund aus den bekannten Gründen weiter fest. Pfunde-Paris stellten sich auf 76,16. Auch der Dollar paßte sich der Aufwärtsbewegung des Pfundes an, so daß London-Kabel mit 4,977/8 wenig verändert war. Die Devisenkurse der Goldvaluten waren im allgemeinen wenig verändert. Der Gulden konnte sich in Paris auf 10,26¾ erholen. Für die Reichsmark Börse man unveränderte Kurse. Im Verlauf gaben die fremden Valuten in London weiter nach.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 24.8			
Berlin	59,40		
London	7,84½		
Newyork	147,62		
Paris	9,70¾		
Belgien	24,85½		
Schweiz	48,23		
Italien	12,1½		
Madrid	20,57½		
Oslo	39,85		
Kopenhagen	32,85		
London, 24. 8.			
Newyork	497,56		
Montreal	498,50		
Amsterdam	7,74,25		
Paris	76,12		
Brüssel	29,50		
Italien	60,76		
Berlin	12,86		
Schweiz	15,25½		
Spanien	36,26		
Kopenhagen	22,40		
Stockholm	19,89½		
Oslo	19,90½		
Lissabon	110,14		
Helsingfors	226,87		
Prag	119,5		
Budapest	96,25		
Belgrad	217,00		
Sofia	366,00		
Moskau	671,50		
Rumänien	631,01		
Istanbul	616,00		
Paris, 24. 8.			
London	76,14		
Newyork	15,109		
Belgien	254,6		
Spanien	37,29		
Italien	121,95		
Schweiz	488,50		
Kopenhagen	1023,75		
Holland			
Oslo			
Stockholm			
Helsingfor			
Zürich, 24. 8.			
Paris	20,20½		
London	15,2,3/8		
Newyork	306,10		
Belgien	51,60		
Italien	25,10		
Spanien	41,97½		
Holland	347,40		
Berlin	123,1.½		
Wien			
Offiz. Kurs			
Kopenhagen, 24.			
London	22,40		
Newyork	450,50		
Berlin	181,25		
Paris	30,00		
Antwerpen	76,10		
Zürich	147,10		
Rom	37,20		
Amsterdam	135,75		
Stockholm	115,65		
Oslo	93,95		
Helsingfors	9,95		
Prag	16,90		
Wien			
Warschau	85,75		
Wien, 24. 8.			
Amsterdam	260,45		
Belgrad	—		
Athen	—		
Berlin	318,78		
Brüssel	89,53		
Budapest			
Stockholm, 24. 8.			
London	19,90		
Berlin	162,83		
Paris	25,75		
Newyork	402,00		
Amsterdam	263,00		
Zürich	131,75		
Helsingfors	8,90		
Antwerpen	68,00		
Stockholm	102,85		
Kopenhagen	89,25		
Rom	33,30		
Prag	15,10		
Wien	—		
Warschau	77,00		
Rukarest			
Kopenhagen	117,40		
London	26,47		
Madrid	69,52		
Mailand	45,40		
Newyork	531,18		
Oslo	132,05		

Istanbul, 24. 8.

Paris	35,26		
London	19,40		
Berlin	158,00		
Paris	25,90		
Brüssel	66,25		
Schweiz	97,60		
Amsterdam	263,00		
Kopenhagen	89,85		
Oslo	87,60		
Washington	391,00		
Helsingfors	8,80		
Rom	32,50		
Prag	16,25		
Wien	—		
Warschau	74,25		
Paris	35,26		
Prag	21,32		
Sofia			
Stockholm	156,08		
Warschau	100,65		
Zürich	173,79		
Berlin	31,80		

Newyork, 24. 8.

Tägl Geld	½		
Bankakz.	½		
30 Tg Reis	½		
90 Tg Geld	½		
Tr Wechsel	½		
steht Satz	½		
höchst Satz	½		
Werks auf	Prag		
Lond Chl	4.97⅛		

60. 60 Tg. 4.96⅝ Prag 3.16

Paris	6,62½	Prag	3,16
Brüssel	16,58	Budapest	29,70
Rom	5,20	Wien	29,80
Madrid	13,78	Athen	0,99½
Bern	82,1	Japan	29,40
Amsterdam	2,85	Warschau	19,17
Stockholm	35,67½	Rio de Jan	5,30
Oslo	26,90	Berlin	31,80
Kopenhagen	22,20		

Ostslavische Wechselkurse vom 24. August

Newyork gegen Japan 29,43. London gegen Japan 1,39¼. (Telegramm der Yokohama Specie Bank Ltd.)

Generalversammlungen

26. 8. H. Schmincke, Cigarren-Fabriken A.-G.
29. 8. Frerichswerft A.-G., Einswarden (G.-V. in Bremen).
3. 9. Nordwestdeutsche Metallwarenfabriken A.-G., Quakenbrück.
4. 9. Bauverein A.-G., Bremen.
6. 9. A.-G. für Handel und Verkehr, Emden.
9. 9. Deutsche Linoleum-Werke A.-G., Berlin (GV. in Bietigheim).
26. 9. Bremer Stuhr-Fabrik, Meneck, Schultze & Co. A.-G., Bremen.

Konkurse

Saulgau: Sägewerksbes. Edmund Roos in Altshausen. — **Wiesbaden:** W. Rodenstein & Sohn G. m. b. H. Großhandlung elektrotechn. Fabr. — **Wuppertal-Elberfeld:** Kohlengroßhandlung Otto Haape.

Vergleichsverfahren

Blankenhain/Thür.: Buchbinder Ernst Grenzdörfer. — **Schwerin/Mecklenburg:** frl. Wilhelmine Predöhl. — **Erl. Lilly Eggert,** Inh. der Fa. Predöhl & Eggert. — **Dresden:** Kaufm. Fritz Erich Braun Großhandel mit Fahrrädern in Dresden-A.

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen u. Brake, einschl. Durchgang (Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen)

Am 23. 8.	Gerste	Mais	Hafer	Kopper	Weizen	Öl
Bremen:						
Deutsche	12304	—	4799	2265	—	—
La Plata	280	247	—	—	—	—
Donau	—	3	—	—	—	—
Russische	151	—	549	—	—	—
Marok.	—	—	—	—	—	—
Türk.	2.8	—	—	—	—	—
Can. da	—	—	—	—	—	—
Länder	—	—	—	—	—	—
Brake						
Deutsche	4052	—	103	—	—	—
La Plata	657	106	—	200	—	—
Donau	—	—	—	—	—	—
Russische	—	—	45	—	—	—
Marok.	—	—	—	—	—	—
Türk.	—	—	—	—	—	—
Canada	15	—	—	—	—	—
Dänen	—	—	—	—	—	—
	17.7	356	5047	2465	—	—

Lagerbestand 1934: 5402 t Gerste, 3989 t Mais, 222 t Hafer, 1131 t Roggen.

Angan- vom	1935		1934	
	7. 8.	23. 8.	7. 8.	23. 8.
Deutsche Gerste	13.2	19.0	36.—	
Auslands-Gerste	47	41	260	
Mais	344	304	360	
Deutscher Hafer	313	170	88	
Deutscher Roggen	1241	409	363	
Weizen	—	—	—	
	1967	963	1.4.2	

Hamburg, 24. August. Für Weizen zeigt sich noch immer keine Besserung. Auf der anderen Seite ist auch Verkaufsneigung zum Mühlenpreis bei den weiter gestiegenen Wasserfrachten nicht mehr möglich. Roggen hat wenig Geschäft. Futtergerste ist bei den gestiegenen Preisen nicht mehr so schlank verkäuflich.

Weizen, inländischer Altmärkischer (Basis 76/77 kg per hl) 200 RM, Saale/Magdeburg, (76/77 kg per hl) 201 RM; ausländischer, Manitoba I hard 94—95, Manitoba II 92—93, Roggen, inländischer Altmärk. Basis 72/73 kg per hl 153—154, Mecklenburger 153; Pommerscher, inländischer Mecklenburger-Pommerscher Ostholsteiner, alter 186—191, neuer 180—182; Gerste, inländ. Maizgerste 210—220, Sommergerste für Futterzwecke 186—196, Wintergerste 185—195; Hafer, zweizeilige 196—196 RM.

Berlin, 24. August. Der Freiverkehr am Berliner Getreidemarkt wurde weiter durch merkliche Zurückhaltung der Käufer gekennzeichnet. Das Angebot trat in der allgemein etwas mehr in Erscheinung. Weizen in guten Qualitäten ist vereinzelt bei den Mühlen abzusetzen. Kontingentfreier Weizen findet nach wie vor Berlin auch Unterkunft. Kontingentsroggen ist nur an der Küste oder den Odersationen vereinzelt beachtet. Für kontingentfreie Ware hält sich die Kauflust zurück, maßgebliche Preise sind schwer zu ermitteln. Im Mehl geschäft erfolgen nur kleine Bedarfskäufe, dagegen bleibt Kleie gefragt. Hafer liegt bei zunehmenden Zufuhren eher schwächer. Gerste mit niedrigem Natural-gewicht wird zunächst nur wenig zum Verkauf gestellt. Auf Lieferung sind die Forderungen noch schwerer als bisher mit den Geboten in Einklang zu bringen. Feine Braugualitäten werden zu steigenden Preisen angeboten, jedoch ist das Angebot hierin mäßig.

Newyork, 24. 8.			
	Mais, loco	95¼	Getr. Engl. 1/8—2/0
Weizen, Rt. 97¼	Weizen, a.	7.10	
Hartw. 117	höchste	7.38	Kontin. 8—9.

Chicago 24. 8.

Gerste 42—63	Mais	k. stetig	Dezember	72¾
Weizen	Sept.	74½	Mai	80¾
Sept. 99—99⅞	Dezember	76¾		
Dez. 101¼—101⅝	Mai	77¾	k. stetig	
Mai 107⅛—107⅜	Sept.	42¼		
	Dezember	44¼		
	Hafer	k. stetig	Mai	44¼
	Sept.	29¾		
	Dezember	30¾	Mai	47⅜

Salzheringe

Bremen, 24. August. (Fangmeldungen der DHG). Ankünfte am 23. 8. in Elsfleth: DL Sperling, 3. Reise, 581 Kantjes. in Vegesack: ML Möwe, dritte Reise, 657 Kantjes, ML Zaunkönig, 3. Reise, 796 Kantjes in Leer: DL Arnolde, 2. Reise, 650 Kantjes, DL Jacob, 4. Reise, 620½ Kantjes, D. Albert, 2. Reise, 550½ Kantjes; in Emden: DL Brandenburg, 3. Reise, 812 Kantjes, ML Alk, Vessels, Reise, 1013½ Kantjes. — Insgesamt: 8 Schiffe mit 5685½ Kantjes.

Seefische

Am 24. August landeten in Wesermünde 17 Dampfer mit 3 400 Pfund frischen Seefischen; davon brachten aus der Nordsee zwölf Dampfer 1 714 160 Pfund, in der Hauptsache Heringe, von Island fünf Dampfer 1 000 000 Pfund Kabeljau und Schellfisch, Kabeljau und Schellfisch. Fünf Hochseesegler stellten 7500 Pfund Schellfisch und Fünffischer zur Verfügung. Die Preise erführen bei Frischfischen bei größerem Angebot weitere Rückgänge; für Heringe blieben sie unverändert. Notierungen: Heringe 27—28, Kabeljau 1. 7—32, II 7—13, Schellfisch V 6¾—8¾, Wittling 5½—8¾, Seelachs 5—7½, Islandd. Kabeljau I 5—11½, II 6½—9, III 5—6, Schellfisch I 28½—38, II 21—22½, III 9½—14¾, Wittling 5½—6, Seelachs 3—4¾, Lengfisch 5—9½.

Kolonialwaren

Hamburg, 24. August.

Gewürze: In allen Gewürzsorten entwickelte sich befriedigendes Geschäft. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Hülsenfrüchte: Marktlage für Bohnen und Linsen weiter fest. Infolge der in der letzten Zeit stark erhöhten Forderungen halten sich die Abnehmer zurück. Erbsen wurden vereinzelt in kleinen Partien umgesetzt. Preise unverändert.

Getreideprodukte: Keine Veränderung der bestehenden Markt- und Preislage.

Reis: Von den östlichen Märkten liegen keinerlei Anregungen vor. Hier entwickelte sich zweithändig auf letzter Preisbasis kleines Geschäft.

Rohkakao: Bei gebesserter Nachfrage des Konsums nahm der Markt einen stetigen Verlauf. Preise unverändert. — **Kakaoschalfabrikate:** Kakaopulver findet lebhaften Absatz. Butter wird nur in kleinen Mengen angeboten. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Speck: Hiesige Hausschlachtungen: a) Magerer Speck, geräuchert 90—92, fetter, geräuchert 86—88, roher über 7 cm 70, roher, unter 7 cm 68—70, Flomen 54, Nierenfett 42—48, deutsches Bratenschmalz 88 bis 90 RM für 50 kg.

Fettwaren: Stetig. — Dänisches Schmalz 135 Kr.

Chicago 24. August.

London 97	Weizen	Sept.	15,1½	Dezember	13,75
Mai	13,4,½		Oktober	15,5	Mai	
Newyork, 24.			September	19,35	Havannazucker	38,05
Gele und Fette			Oktober	19,00	Petr. STWC	16,25
Schmalz	16,20		Dezember	19,00	St. N. T.	11,—
Talg. ext.	6,75		Januar	1,.00	Mid Co.	0,94
Sw'saatöl	8,—		Februar	19,00	Kaffee Santos	12,5/16

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 24. August (Eigenbericht). Das Geschäft war in der verflossenen Berichtswoche etwas freundlicher in der Hauptsache erstreckte sich dieses aber auf Brasilkaffees.

Das gegen Ende voriger Woche herausgegebene Santos-Angebot wurde sehr schnell aufgenommen und ins Inland weitergehandelt. Die Forderungen von drüben hatten sich auf 34 Milreis erhöht. Gegen Ende der Woche trat wieder eine gewisse Schwäche ein. Nach Kabelberichten von Brasilien soll die Ausmahl Ende August, wenn nicht schon geschehen sein. Der Santos-Stock setzt viele harte Kaffees enthalten. Da die Ernte auf 17 Millionen Sack geschätzt sein soll. Man muß daher damit rechnen, daß in absehbarer Zeit sehr viele regenbeschädigte Kaffees an den Markt kommen. Verschiedene Importeure erwarten Abkäufe führen eine Anzahl von Orders nicht aus, da sie die gestellten Limite nicht einhalten konnten in genügender Menge finden konnten. — Die zweite Santos-Blüte beginnt im September. Da das Weiterbestehen günstiger Wetterverhältnisse für die zweite Blüte ist, die nur durch eine Wetterverschlechterung leiden könnte.

Zentralamerikanische Kaffees wurden nur noch in sehr kleinen Mengen angeboten. Feine Qualitäten weisen schon eine unansehnliche Farbe auf. Die Qualität läßt zu wünschen übrig. Vor November dürfte mit Verschiffungen von Guatemalas neuer Ernte kaum rechnen.

Auch von Java sind Offerten für das in passenden Angebot. Gute greifbare Ware blieb gefragt.

Das Importgeschäft mit Mexiko war sehr bescheiden. Es kamen nur einzelne Abschlüsse zu mehreren Preisläge, wechselte die Hand.

Wirklich feine Costarica-Qualitäten sind rarer geworden.

Die Schwierigkeiten mit Kolumbien sind noch nicht behoben. Es läßt sich jedoch voraussehen, wann wir mit dem Import neuer Kaffees rechnen können. Es bestand daher weiter Interesse für sofortkommende und greifbare Ware. Allerdings ließen sich da Kaffees nicht immer auf Preis bringen.

Das Import-Geschäft mit Brasilkaffees, nur für den vorliegenden Bedarf. Man rechnet absehbarer Zeit mit einer Belebung des Geschäftes, da die Versorgung, besonders in gewaschenen Kaffees, nicht übermäßig groß sein wird.

Hamburg, 24. August. Preisen von drüben zeigen unverändert. Lokogeschäft bei unverändertem Preisen ruhig.

Das brasilianische Kaffeeinstitut beziffert die bis zum 15. August vernichtete Kaffeemenge auf 62,5 Mill. Sack.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 16,700 kg netto).

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 33 B 32 G, Mai 33 B 32 G, Juli 33 B 32 G, Sept. 33½ B 32½ G, Dez. 33 B 32 G.

Kaffee-Einfuhr in Hamburg. In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 9013 Sack Kaffee in Hamburg zur Einfuhr gegen 56 148 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 17 659 (2000), auf die übrigen Brasil-Sorten 2013 Sack, Victoria-Parana 1500, nambuco und andere Brasilsorten 500 (3314), auf La Guayra 1 (3650), auf Mexiko 3902 (—), Salvador (3081), Nicaragua 845 (5083), Guatemala 531 (9623), auf Costarica — (595), Maracaibo und Kolumbien 320 (29 119), Ostindien und Niederländisch-Indien 1 (—), afrikanische 623 (843) und diverse Sorten 953 (1467) Sack Kaffee.

Zucker

Magdeburg, 24. August. Gemahl. Mehlis per Aug. 32.70. Tendenz: ruhig.

Metalle

Berlin, 24. Aug. Metalle. Elektrolytkupfer prompt elf Hamburger Lagerhäuser. Freiverkehrsnotierungen der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 48 RM für je 100 kg.

Standard-Blei für August 21 RM nom. für 100 kg.

Berlin, 24. August. Der Londoner Goldpreis betrug für eine Unze Feingold 138 sh 11½ d gleich 60,042 RM, für ein Gramm Feingold demnach 44,095 Pence, gleich 2,7086 RM.

Newyork, 24. August. **Silber.** Barren prompt 29¼, Barren Lieferung 29½, Fein prompt 31½, Fein Lieferung 31½ Pence per Unze.

London, 24. August. **Silber.** Barren prompt 29¼, Barren Lieferung 29½, Fein prompt 31½, Fein Lieferung 31½ Pence per Unze.

Kupf. el.	8.05	**Blei.** loco	4.35	**Weißblech**	5.25
30/99 T	8.05	**Zink.** loco	4.60	**Roheis. N. 2**	21.93
Zinn. loco	222.5	**Quecksilber**	64.—	**Roheis. N2a**	20.65

Unveränderte Ausfuhrquote für Zinn

Amsterdam, 24. August. In beteiligten Kreisen der Niederlande wird angenommen, daß auf der Sitzung des Internationalen Zinnkomitees, die am 11. September in Brüssel abgehalten wird, die Ausfuhrquote für das vierte Quartal des laufenden Jahres auf der zuletzt festgesetzten Höhe belassen werden soll. Eine Aenderung der Quote wird nur erwartet, falls der Preis bis Ende August eine erhebliche Steigerung erfahren haben sollte, was jedoch wenig wahrscheinlich ist.

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

	24. 8.	23. 8.
Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen		
4. Brem. Umtausch	88½	88½
4½ Lübeck 28	93½	93.62
6 Reichsb. fg. 35	99,00	99,00
5 Reichspost 33 L	100.50	100.50
5 do. do. 34 L	100.50	100.50
5 Bremer $ ki	—,—	—,—
5 do. gr.	—,—	—,—
6 Lübeck Kr. 31	—,—	—,—
6 do. gr.	—,—	—,—
Bremen Neubeitz	21½	21½
Hamburg Neubesitz	—,—	—,—
Dtsch. Altbesitz	111.75	111.25
Bremer Altbesitz	110⅞	110.87
Hamburg Altbesitz	—,—	—,—
Provinz- und Kreis-Anleihen		
2½ Schlesw.-H. Pr. Vk. 28/29	93½	93½
4½ do. do. 30	—,—	95 G
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—,—	—,—
4½ do. Kom. S. 3	—,—	—,—
4½ do. do. S. 2	—,—	—,—
4½ do. do. S. 3	—,—	—,—
4½ do. S. 1 u. 3	93½	G
4½ do. do. S. 2	—,—	97½ b
4½ do. do. S. 4	—,—	97½ G
4½ do. Opfbr. S. 5	—,—	97½ G
4½ do. do. S. 6	97½	G 97½ G
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	93	G 93 G
4½ do. 4	93	G 93 G
4½ Hamb. Hypbk. 3	93	G 93 G
4½ do. B	97	G 97 G
4½ do. E	—,—	—,—
6½ D. P. B H I K	97	b G 97 b G
5½ do. Liquid.	101	b 101 b G
do. Anteilschein	71,70	71,50
4½ Lüb. Hypbk. 1	93½	G 93½ G
4½ do. 2	93½	G 93½ G
4½ do. 3. u. 4	93½	b 93½ b
4½ do. do.	93½	G 93½ G
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	93½	G 93½ G
4½ do. do. 28	93½	G 93½ G
8½ do. do. 28 A 2	100	G 100 G
do. Anteilsch.	10,—	10,10
4½ Pr. Ctrbd. Kom.	—,—	—,—
4½ Old. 26/27/28	94	G 94 G
4½ Rh. Westf. Bod. Cred.	4	96½ G 96½ G
5½ do. Liquid.	101	G 101½
4½ Schl.-Holst. Pr.	—,—	—,—
4½ Lüdsh. 1. u. 3	93½	G 93½ G
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	93½	G 93½ G
Steuergutscheine Gruppe II		
Fällig am 1. 4. 1934	103,75	103,75
Fällig am 1. 4. 1935	107,75	107,75
Fällig am 1. 4. 1936	109,10	109,10
Fällig am 1. 4. 1937	108,60	108,60
Fällig am 1. 4. 1938	107,75	107,90

	24. 8.	23. 8.
Bank-Aktien		
Adca	80	80½
Comm.- u. Pr.-Bank	90	90
Deutsch.-Asiat.-Bk.	569	573
DD-Bank	92½	94
Dresdner Bank	67	68
Geestemünder Bank	80	80
Hb. Hypothekenbank	97	97
Oldenb. Landesbank	67	68
Old. Spar- u. Leihb.	47	40
Reichsbank	154½	154½
Schl.-Hol.Bk.f.Husum	75½	75
Vereinsbank	114	115½
Westholst. Bank	125	G 125 G
Schiffahrtsaktien		
Br. Schlepsch.-Ges.	56	56 G
Bugsier-Reederei	130	130
Dt. Ost-Afrika-Linie	30 B	30 B
Hapag	14⅞	13¾
Hans.-Südam. D. G.	28½	29
Neptun	20	20
Norddeutscher Lloyd	14½	15½
Unterw. Reederei	54	54
Woermann-Linie	36	37

Schiffahrt und Schiffbau

Zusammenstoß

D. „Bärenfels" — D. „Giulio Cesare"

D. „Bärenfels" (7569 t) der Deutschen Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", der Freitag vormittag in der Bucht von Gibraltar mit dem italienischen Dampfer „Giulio Cesare" (21 900 t) zusammengestoßen war, ist auf Veranlassung der Besitzer des italienischen Schiffes, die 3000 Pfund Sterling Schadenersatz fordern, festgehalten worden. Der Bug des italienischen Schiffes ist nach der Steuerbordseite umgebogen. Ferner sind 10 Platten eingedrückt und verbogen worden. Die „Bärenfels", die ähnlichen Schaden erlitten hat, soll auch ein Leck haben. „Giulio Cesare" lag zurzeit des Unfalls in der Bucht vor Anker. Er war soeben aus Marseille eingetroffen. Die „Bärenfels" war nach Messina unterwegs.

Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen, teilt über den Unfall ihres Dampfers „Bärenfels" mit, daß von seiten der Bremer Rederei für die Schadenersatzforderung der italienischen Schiffahrtslinie in Höhe von 3000 Pfund Garantie geleistet worden ist. Allerdings sind eine eingehende Untersuchung ergeben, ob die verursachten Schäden den Angaben entsprechen. Der italienische Dampfer „Giulio Cesare" ist bereits weitergefahren. Dampfer „Bärenfels" soll am Sonnabendnachmittag seine Reise fortsetzen.

Neue Vorschläge

für eine Schiffahrtskonferenz

Berlin, 24. August. Zu den Londoner Nachrichten über eine neue Weltschiffahrts-Konferenz wird von unterrichteter deutscher Seite bestätigt, daß die Aussichten auf eine solche Konferenz in letzter Zeit wieder besser geworden seien. Die neuen Vorschläge, die von der Britischen Schiffahrtskammer als Unterlage zur Vorbereitung der Konferenz unterbreitet wurden, sind zwar noch nicht zu einem einheitlichen Programm zusammengefaßt, haben aber gegenüber den früheren, weitgehend auf staatliche Eingriffe angewiesenen Projekten durchweg den Vorzug, daß sie sich auf das in freiwilliger Zusammenarbeit der Reederverbände Erreichbare beschränken.

Die gemeinsamen Grundgedanken der vorliegenden Entwürfe sind einmal ein Ausbau der Mindestfrachtenabkommen nach dem in der La-Plata-Fahrt bewährten Muster und zweitens die Errichtung freiwilliger Auflege-Vereinbarungen in den einzelnen Ländern. Hierfür ist der Gedanke einer Zwangskasse, bzw. einer internationalen Kasse fallengelassen worden, so daß die Finanzierung der einzelnen Auflege-Pläne Sache der nationalen Reederverbände wäre.

Von deutscher Seite aus ist man, wie auch schon in den früheren Verhandlungen, zur Mitarbeit bei jeder gemeinsamen und erfolgversprechenden Regelung bereit. Das Tempo der weiteren Verhandlung wird wesentlich von den Amerikanern abhängen, die offenbar erst dann Stellung nehmen wollen, wenn die endgültige Form der dem Parlament vorliegenden Schiffahrtsgesetzentwürfe feststeht.

Subventionierung

der dänischen Amerika-Linie?

Der Streit um „Sein oder Nichtsein" der dänischen Amerika-Linie geht weiter. Anscheinend nimmt die dänische Regierung wieder größeres Interesse an der Aufrechterhaltung einer dänischen Amerika-Linie. Ein Vorschlag, mit der norwegischen und der schwedischen Amerika-Linie zusammenzugehen, ist von diesen abgelehnt worden, weil sie nichts dabei gewinnen können. Es bleibt also nur noch als letzter Ausweg die Staatssubvention, was auch von dem leitenden Direktor der Danske Amerikalinie öffentlich zugegeben und an Hand von Ziffern erklärt wird. — Die dänische Amerika-Linie hat 1934 westwärts und ostwärts zusammen nur ca. 5000 Passagiere befördert.

Zunehmender Schiffsverkehr

im Hafengebiet von Massaua

Rom, 24. August. „Giornale d' Italia" veröffentlicht eine graphische Darstellung über die Ausdehnung des Hafens von Massaua und der Eisenbahn und Lastfahrwege in Erythräa. Daraus haben sich die täglichen Ausladungen im Hafen von Massaua gegenüber dem Januar verzwölffacht. Sie betrugen im Januar 300 t, im Juli 3600 t. Auf der Bahnstrecke Massaua—Asmara verkehrten im Januar täglich durchschnittlich zwei Züge mit vier Güter- und einem Personenwagen, im Juli dagegen 41 Lokomotiven, 340 Eisenbahnwagen, 3 Loren und 6 Paar Züge täglich. Der Transport mit Lastkraftwagen hat sich von 100 auf 1000 t gesteigert.

Propagandafahrt

von Nord- nach Südamerika

Als Ausstellungsschiff für eine Reise nach den südamerikanischen Staaten ist „George Washington" oder die „America" in Aussicht genommen worden. An Ausstellungsflächen sollen 5000 qm vermietet werden. Noch Möglichkeit soll das Schiff am 1. 12. von Newyork auslaufen.

Weitere Abnahme

der sowjetrussischen Charterungen im Juli

Die Anglo-Soviet Shipping Company, Ltd., in London gibt zu, daß die Charterungen des Rätebundes im Ausland und bei der britischen Handelsmarine im besonderen auch im Juli weiter zurückgegangen sind. Zahlen für Juli allein werden jedoch nicht mitgeteilt, doch wird die Chartergeschäftsschrumpfung damit begründet, daß die Mehrzahl der Charterungen unmittelbar durch Sovfracht, Moskau, vorgenommen wird. In den Monaten Januar bis Juli erstreckten sich die Charterabschlüsse auf 279 Fahrzeuge von 1,58 Mill. BRT. Davon waren 135 von 0,76 Mill. BRT Schiffe der britischen Flagge. Die gesamten Frachtauslagen dafür errechnen 1,04 Mill. £, wovon englischen Reedern 0,53 Mill. £ zuflossen. Diesen Zahlen stehen die folgenden Zahlen für die entsprechenden sieben Monate 1934 gegenüber: 364 (davon 227 britische) Fahrzeuge von 2,31 (1,45) Mill. BRT, bei Frachtauslagen von 1,49 Mill. £ (0,92 Mill. £). Nach vorläufigen Feststellungen hat Sovfracht, Moskau, von Januar bis Juli unmittelbar 335 britische Fahrzeuge von 1,82 Mill. BRT verpflichtet und an Frachten 0,98 Mill. £ zugesagt. Ausgenommen sind Schiffe auf Zeitcharter. Im Juli allein hat die Anglo-Soviet Shipping Co., Ltd., 17 Schiffe (davon 11 britische) auf Zeitcharter verpflichtet.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Die Nachfrage im Heinfrachtenmarkt war im allgemeinen größer als an den Vortagen. Die erzielten Raten waren jedoch ziemlich unregelmäßig. Die Waremmärkte sind etwas lebhafter geworden, was sich auf die verschiedenen Fahrten günstig ausgewirkt hat. La Plata wird für September jetzt mehr geschlossen, und von den Reisfahrten wurde für Ende September die Rate auf 22/6 nach Frankreich aufgebessert. Auch die kürzlich eingetretene Besserung der Nachfrage im Schwarzen Meer hat sich mehr als behauptet, obschon die Raten unverändert sind.

Obgleich am La Plata das Tonnageangebot noch immer den Bedarf übersteigt, bekundeten die Verschiffer mehr Interesse für September, die nach England gelätigten Abschlüsse kamen zu Tarifraten zustande. Es besteht zu niedrigeren Raten etwas mehr Nachfrage von seiten der Vereinigten Staaten. Ein 7500-Tonner soll von San Lorenzo nach den atlantischen Häfen zu ungefähr 14/6 geschlossen sein. In Nordamerika herrschen gute Nachfrage nach Zeitchartertonnage bei etwas festeren Raten. Ein mittelgroßer Motorschiff erzielte 97/6 - zweckloser Dollar für Auflieferung Baltimore für eine Ostküste-Südamerika-Hundreise, während ein größerer Motorschiff 8 L.- erhielt für Auflieferung Florida für die Reise nach oben und Rückliefterung St. Lawrence. Ein 8200-Tonner wurde zu 9 mexikan. Dollar geschlossen für Auflieferung St. Lawrence und Rückliefterung La Plata. Von Montreal wird keine Tonnage benötigt. Auch die Kuba-Zuckerfahrt ist ruhig, obschon ein 6500-Tonner für Mitte nächsten Monats nach Marseille geschlossen wurde, allerdings zu der enttäuschenden Rate von 9/3. Das Geschäft von Nordamerika hat entwickelt sich nur langsam, doch sind die Raten nicht ungünstig für die Reeder.

Bemerkenswert von Fernen Osten ist die starke Nachfrage nach Reisdampfern nach Frankreich, so daß die Raten eine erhebliche Besserung erfuhren. Wie serben oben erwähnt, konnte ein 3800-Tonner von Saigon/Haiphong nach Marseille/Bordeaux/Dünkirchen 23/6 erzielen. Diese Rate ist wenigstens 5/- höher als die vor einem Monat gezahlte, als die ersten Anzeichen einer Wiederbelebung der Nachfrage festgestellt worden konnten. Vorher war der Markt für mehrere Monate untätig gewesen. 23/6 ist für diese Jahr bis soweit die höchste Rate, während zu derselben Zeit des vergangenen Jahres 20/- gezahlt wurden.

Für australisches Getreide gab es keine weiteren Abschlüsse. Das Geschäft ist abhängig von Ladungsverkäufen. Die Ratenermäßigungen für große Schiffe sind für diese Fahrt etwas geändert worden, indem diese für Dampfer über 8200 Tonnen nach Europa nur noch 1 Lasttarif 6 d beträgt und für Schiffe über 8800 t 6 d. Die zweite Aenderung besteht darin, daß die 6 d Ermäßigung für große Schiffe nach dem Osten in Fortfall kommt. Weitere Abschlüsse können für Sojabohnen gelätigt werden, doch widerstreben die Verschiffer den von den Reedern geforderten höheren Raten. Die südafrikanischen Getreideverschiffer bekunden etwas mehr Interesse und sicherten sich ein handiges Schiff für zweite Hälfte nächster Monats zum Kapstadt/Durban nach England/Kontinent zu 13/-. Die niedrige Rate ist dadurch verursacht, daß sich Tonnage reichlich anbietet von den Kanarischen Inseln in Ballast nach Südafrika zu versegeln.

Nach den kürzlichen großen Verkäufen russischen Weizens bestand weitere Nachfrage nach Schiffsraum vom Schwarzen Meer, so daß noch vier Schiffe nach England abgeschlossen werden konnten, drei für September und eines für erste Hälfte Oktober zu der stetigen Rate von 9/10½, alle mit Kontinent-Optionen. Die übrigen Märkte sind unverändert ruhig.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 23. August:

Ida Clausen, dän. von Aabus, Nic. Hayе & Co., Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Maas, holl. von Rotterdam, Nic. Haye & Co., Gebr. Roehling, Holz. Priamus, dän. von Esbjerg, D. Neptun, Roland-Mühle, Getreide. Pampano, it. von Ancona, Nic. Haye & Co. Aleter, dtsch. von Bremerhaven, Nordd. Lloyd, Hafen II, Schuppen 18.

Angekommene Seeschiffe am 24. August:

Sonnenfels, dtsch. von Hamburg, Nic. Haye & Co., Hafen II, Schuppen 16. MS Pernambuco, dtsch., von Santos, Klingenberg, Hafen II, Schuppen 15, Baumwolle.

Abgegangene Seeschiffe am 23. August:

H. A. Nolte, dtsch., nach Königsberg, D. G. Neptun, Stückgut. Helmsand, dtsch., nach Leith, Carl Scholle, Stückgut. Gannet, engl., nach London, The Gen. Steam Nav. Ireland, dtsch., nach Manchester, Carl Scholle, Stückgut Holstein, dtsch., nach Santos, Weltr. Speciality Bleche, Stückgut. MS Cornelia B., holl. nach Yarmouth, Tyselius, Kali. Mars, leth. nach Rudelsum, Tyselius, Koks. Elbing I, nach Elbing, H. G. Fisser, Koks.

Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt

Bremerhaven angekommene Schiffe am 24. August:

Seeleichter 100 (Schuldt) von Hamburg, Hafen I, Sch. 5a, Stückgüter.

Abgegangen am 24. August:

Seeleichter 137 (Bergmann) nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 145 (Otten) nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 170 (Schulz) nach Hamburg, Stückgüter.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, 25. August:

Hafen I: Xander 2, Uranus (Dock).

Hafen II: Sonnenfels, Ockenfels 12, Pernambuco 15, Isis, Euler II.

Holzhafen: Priamus (Roland-Mühle). Hecht, Osorio (Logen. & Wardenburg). Margarethe Corda (Becker & Otten).

Industriehafen: Pampano (Röchling). Angelina Lauro (Kohlenhandel).

Werft: Scharnhorst (U-Bootshafen), Ibis (Werfthafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Der Deutsche, Witell, Witram, Aller.

Hamburg: Dresden, Raimund, Augsburg.

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 25. bis 31. August

Name	von	Kaedex bzw. -kai	An der Ladung
25. August			
Asiatic	Amsterdam	Steinm	Stückgut
Phoenix	Hull	Danzigkg	do.
Eider	Southampt	Scholle	do.
Jupiter	Elbing	Neptun	Getreide
Hermann	Stettin	Neptun	Stückgut
Oria	Rotterdam	Steinm.	do.
Hermes	Ostpassage	Neptun	do.
Trautenfels	Calcutta	Hansa	Jute
Havel	Australien	N. D. L.	Wolle
Uckermark	Hamburg	Klingenb	
Smyrna	Levante	Böning	Baumw.
Ionia	Hamburg	do.	do.
26. August			
Electra	Gothenburg	Neptun	Stückgut
Vesta	Portugal	Steinm.	Kork/Sickg.
Schwan	London	Dasaebg	Stückgut
Erpel	Kotka	Hab & St	Pap., Holz
Ala	Reval	Steinm	Stückgut
Orlanda	Mantyluoto	Hab. & St	Holz
Nixe	Gefle	Neptun	do.
Wangoni	Hamburg	Hafen I	
Ilmar	Ab 30. Breda	Dasaebg	
Forelle			
Borderland	Liverpool	Scholle	Stückgut
City of Bremen	Dublin	Hays & Co	
Lanakrone	Limerick	do.	Vieh
Regin	London	Br. Seever	
Calla III	Stettin/Kiel	Brunsaen	Stückgut u. Getreide
27. August			
Sirius	Königsberg	Neptun	Getreide
Irene	Stockholm	do.	do.
Chios	Hamburg	Böning	
Star	do.	do.	
Syra	do.	Klingenb	
Elbe	Rotterdam	Dasaebg	
28. August			
Phoebus	Kopenhagen	Argo	Getreide
Neptun	Oporto	Neptun	Korkholz
Juno	Riga	do.	Holz
Niobe	Stettin	do.	Papier
Aller	Hamburg	N. D. L.	
Osiris	do.	Klingeb	
Hanna	Stett./Kiel	Brunsaen	Stückgut u. Getreide
Thea	Hamburg	do.	Stückgut
29. August			
Olbers	Portugal	Neptun	Korkholz
Albatroß	Hull	Dasaebg.	Stückgut
Kronos	Rotterdam	Steinm.	do.
Porto	Hamburg	do.	
Crefeld	do.	Speicht	
Gannet	London	TheG.St.N	Stückgut
30. August			
Eilenau	Hamburg	Scholle	
Adler	London	Dasaebg	Stückgut
Bellona	Nordspanien	Neptun	do.
Kong Sigurd	Hamburg	Dasaebg.	do.
Helen Clausen	Jütland	Hays & Co	do.
Ida Clausen	do.	do.	do.
Rio de Janeiro	Santos	Klingenb	Baumw
31. August			
Stella	Westnorw.	Neptun	Fischmehl
Ingram	Baltimore	N. D. L.	Baumw.

In der Zeit vom 25. bis 31. August sind folgende Seeleichter von Hamburg zu erwarten:

26. s.: 162, Hafen I, Stückgüter. 27. s.: 127, Hafen I, Stückgüter. 28. s.: 163, 168, Industriehafen, Hafen I. 29. s.: 144, 164, 167, Hafen I, Stückgüter. 30. s.: 125, 171, Hafen I, Stückgüter. 31. s.: 160, 166, Hafen I, Stückgüter.

Nach Mitteilung der Fa. Karl Gross sind im September von der Levante folgende Dampfer mit Getreide auf der Weser zu erwarten: Derindje 14. Angora 18., MS Sofia 19., Alaya 30., Germania unbestimmt.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand I Std 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt	Vegesack	Bremerhav.
25. August	0.28 13.00	12.30	10.25 22.56
26. August	1.51 14.12	1.21 13.42	11.37
27. August	2.54 15.06	2.24 14.36	0.19 12.31

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aleter 24. an Bremen. Berlin 24. ab Boulogne. Bremen 24. Dover passiert. Chemnitz 23. ab Boston nach Philadelphia. Crefeld 24. ab Gudvangen nach Bergen. Crefeld 24. ab Dünkirchen nach Antwerpen. Der Deutsche 24. an Bremerhaven. Eisenach 24. Gibraltar passiert nach Brest. Frankfurt 20. ab Philadelphia nach Bremen. Neckar 24. ab Hamburg nach Montreal. MS Königsberg 23. ab Cristobal nach dem englischen Kanal. Neckar 24. ab Bairon nach Tsingtau. MS Osnabrück 23. Bishop Rock passiert nach Antwerpen. Potsdam 24. ab Yokohama nach Kobe. Rainand 23. an Hamburg. MS Sane 25. an Schanghai. Schwaben 22. ab Antwerpen nach Cristobal. Trier 22. an Genua voraussichtlich ab 26.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bärenfels 23. in Gibraltar. Drachenfels 23. in Kilindini. Falkenfels 22. von Tuticorin. Geierfels 24. von Port Said. Marienfels 20. von Port Said. Neuenfels 21. in Bombay. Rauenfels 22. Gibraltar pass. Rheinfels 23. in Suez. Stahleck 23. von Sevilla. Trabenfels 23. Perim pass. Wartenfels 23. in Mariupos.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 24. von Bremen nach Königsberg. Bellona 24. von Bilbao nach Ondarroa. Castor 24. in Rotterdam. Delia 23. von Pasajes nach Bilbao. Egeria 23. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. Feronia 24. von Bremen nach Malmö. Flora 24. Lobith pass. nach Rotterdam. Fortuna 24. in Rotterdam. MS Gauß 23. von Antwerpen nach Stavanger. Hermes 24. von Emden nach Bremen. Irene 23. von Stockholm nach Bremen. Jupiter 24. Holtenau pass. nach Bremen. Leda 24. von Bremen nach Kopenhagen. Luna 23. in Rotterdam. Mercur 23. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. Nereus 23. in Rotterdam. Nixe 24. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. Pax 23. in Rotterdam. Priamus 23. in Bremen. Stella 24. in Ironsheim. Vulcan 22. Brunsbüttel pass. nach Königsberg.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 24. von Bremen nach London. Albatroß 24. von Bremen nach Hull. Butt 24. Holtenau pass. nach Antwerpen. Elstor 25. an Leningrad. Falke 25. von Hamburg nach Le Havre. Forelle 23. von Borga nach Bremen. Greif 24. von Hull nach Hamburg. Lerche 23. an Leningrad. Schwalbe 24. Holtenau passiert nach Antwerpen. Schwan 24. von London nach Bremen.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Gonzenheim 21. an Houston. Beckenheim 22. an Nordenham. Griesheim 24. von Portland. Heddernheim 25. von Boston. Grete, Kelkheim 21. Kap Wrath pass. Eschersheim 23. ab Thamshaven.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen Frankreich/Spanien: MS Wiesbaden nach Boston. Newyork 23. an Hamburg. Hamburg 25. Bishop Rock passiert nach Newyork. — Westküste Nordamerika: Tacoma 22. ab Vancouver. — Westindien, Mittelamerika: MS Ferdinand 22. ab Curacao nach Puerto Cabello. MS Caribia 23. ab Santander nach Barbados. MS Phoenicia 22. an Tampico. — Westküste Südamerika: Vancouver 22. ab Faita nach Christobal. MS Rhakotis 22. ab Buenaventura. Saarland 22. Vlissingen passiert nach Cristobal. — Ostasien: MS Leverkusen 22. ab Port Said nach Genua. MS Rixdorf 23. ab Rotterdam nach Hongkong. MS Duisburg 22. an Yokohama. MS Borgenland 23. ab Rotterdam nach Hamburg. — Niederländisch-Indien, Südafrika, Australien: Kurmark 22. an Batavia. Dortmund 24. an Emden. Limburg 22. ab Colombo nach Aden. Leuna 24. an Port Pirie. — Vergnügungsreisen: Reliance 22. an Newyork. MS Milwaukee 23. ab Kopenhagen nach Hamburg. MS St. Louis 22. ab Ulvik nach Balholmen.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. PD General Artigas 23. Dover passiert. MS General Osorio 24. in Madeira. PD General San Martin 24. in Montevideo. PD Madrid 24. in Vigo. PD Espana 24. in Sao. PD Vigo 24. von Montevideo. MS Bahia 25. in Bremen. Berengar 24. in Macelo. Hohenstein 24. in Rio de Janeiro. — Touristenreisen: PD Cap Arcona 25. in Buenos Aires. MS Monte Pascoal 24. von London nach Hamburg. MS Monte Olivia 24. in See. MS Monte Sarmiento 24. in Hamburg.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Ingo 23. an Madeira. — Süd- und Ostafrika: Ubena 22. ab Djibouti. Wangoni 23. an Rotterdam.

Deutsche Levante-Linie. Alaya, 23. in Pandorma. Alimos 23. von Istanbul nach Derindje. Ansel 23. von Algier nach Malta. Aquila 22. von Venedig nach Triest. Attika 24. in Hamburg. Avola 22. in Istanbul. Deos 22. in Faro. Moren 23. von Alexandrien nach Syra. Nienburg von Constantza nach Trajan. Smyrna 23. von Rotterdam nach Bremen. Thessalia 23. von Oran nach Stolzenhagen-Kratzwieck. Tirtea 24. von Beirut nach Tripolis-S. Ulm 25. in Saloniki. Winfried 23. Gibraltar passiert.

Hanseatische Reederei, Aktiengesellschaft, Hamburg. Dilmar, Rook 22. an New Orleans. Karpfanger 23. ab Brunsbüttelkoog. Kersten Miles 21. an Hamburg. Simon v. Utrecht 23. an Newyork. Memphis 17. an Leningrad. Sesostris 22. ab Brunsbüttelkoog.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Planet 25. Tenerife passiert.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Tenerife 22. von Casablanca nach Agadir. Tanger 23. von Casablanca nach Lissabon. Abo 23. von Lissabon nach Hamburg. Lisbon 22. von London nach Hamburg. Larache 23. in Tanger. August Schultze 23. in Casablanca. Couta 23. Ouessant pass. Palos 23. Dover passiert. Rabat 23. Dover passiert. Oldenburg 24. von Sevilla nach Oporto.

Red Star Linie G. m. b. H., Hamburg. Pennland 17. von Newyork nach Antwerpen. Westerniand 18. von Southampton nach Newyork.

Arnold Bernstein. Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Hamburg. Seeadler 25. von Mayport (Florida) nach Newyork. Ilsenstein 24. in Antwerpen. Charlotte in Kopenhagen.

Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Peter Hurll 22. von Aruba nach Cristobal Colon und Bilbao. MS A. J. Winckel 22. von Las Piedras nach Aruba. MS Calliope 22. an Aruba.

Rederei Schulte & Brüns, Emden. Godfried Bueren 22. von Lulea nach Emden. Johann Wessels 22. von Emden nach Hamburg. Elise Schulte 24. von Emden nach Lulea. Europa 22. von Rotterdam nach Ulsaborg. Aeion 20. von Emden nach Narvik. Konsul Schulte 22. von Herrenwyk in Leningrad. SD Argentina mit Seel. „R" und „S" 23. von der Ostsee nach Emden.

Bevor Sie bauen, kaufen, entschulden, befragen Sie uns.
Sie erhalten kostenlos Auskunft in der
Eigenheim-Schau
Bremen, Schüsselkorb 26
Eintritt frei!
Verlangen Sie die wichtige Baumappe mit 50 Eigenheimen für 1.– RM.
Porto 40 Pfg.

Häuser und Grundstücke

Zu verkaufen oder zu vermieten! Das frühere Kammergrundstück **Am Wall 196,** das zum 1. Oktober 1935 frei wird, soll preiswert verkauft, evtl. auch vermietet werden. Besonders geeignet für Aerzte, Rechtsanwälte, Vertreterfirmen (Garage vorhanden), Privatlöhnen. Auch als Anlageobjekt geeignet, da mit verhältnismäßig wenig Kosten zu einem Wohnhaus-Haus umzubauen. Näh. **Kleinhandelskamm.,** Contrefe. 16.

Schlachterei-Neuban
sichere, gute Existenz. Nachzufragen bei der **Sied.-Genossensch. „Sonne"** Bremen-Oslebshausen, Bauernweide 34. — 23. 801 22.

Verkauf

Bauplätze in Oberneuland „Eigenheim" Bauaufsiedlungs-Ges. m. b. H. 23 29 364 Am Wall 177

Baugelände aus Privathand in offi. südl. Wortf. od. Schwachhausen gesucht. Offert. u. S 9503

Eine Klein-Anzeige hat immer Erfolg!

Die letzten Einfamilienhäuser der Gagfah

Lage: Liebensteinerstr. (Nähe Hamburgerstr. zwischen Nienburger und Eisenacherstr.) 4 Zimmer, Küche, Bad und alle Bequemlichkeiten. (Außerdem 2 Eckhäuser mit Garagenmöglichkeit). **Anzahlung:** RM. 4099.– (monatliche Belastung, einschl. 11.50 Tilgung, 57.01 bei Einschaltung von Betriebshypotheken, geringe Anzahlung), **fester Preis, feste Hypotheken, niedrige Zinsen, angenehme Tilgung.** Zu erfragen: Baustelle ab 9–13 Uhr und 17–20 Uhr, auch Sonntags / Ruf 45049

Die Leipziger Messe, Treffpunkt des Handels Deutschlands und aller Länder der Welt. Hier kämpft Leistung gegen Leistung im freien Wettbewerb.

Freier Wettbewerb erzeugt Höchstleistungen. Wir sind, frei von jeder örtlichen Begrenzung, imstande, uns überall in der Welt durch Leistung täglich neu zu bewähren. Wir sehen unsere Stärke darin, daß wir so alle Ansprüche unserer Versicherungsnehmer auf allen Gebieten unseres Geschäftes erfüllen können.

DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

Hausfrauen, die in Dosen konservieren, haben alle Vorteile

durch Verwendung der D.-Z.-Dosenverschlußmaschine zu RM. 4.50 und der D.-Z.-Volks-Dauer-Kons.-Dose D. R. P. Kein Abschneiden der Dosen. Keine neuen Deckel.

Garantie für kochfesten hermetischen Verschluß

Anerkannte Verkaufsstellen:

Bremen: J. H. Jaeger & Eggers, Langenstraße; Bernh. Ebeling, Ansgaritorstraße; Ernst Reich, Fedelhören 78; Gasohw. Luperti, Vor dem Steintor Aug. Jacobs, Am Brill; Max Ammermann, Steffensweg; Georg Tölken, Woltmershausestr. 197; Friedr. Ottilige jr., Hemmstr. 183/185; Fr. Stegmann, Richthofenstr. 94; H. Straithof, Vahrerstr. 63 u. Schreberstr. 38/40; Johann Rohdenburg, Lloydstraße 50/52; Georg Völz, Hastedter Heerstraße 213; Fr. Backemeyer, Föhrenstraße 36

Osterholz-Tenever: Herm. Gerdes, Klempnerei

Huchting: Carl Cording, Klempnerei

Bezirksvertretung u. Auslieferungslager
Hermann G. Kroeber, Bremen
Hohenzollernstraße 30a. Fernruf 464 17

Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.

Georg-v. Gröning-Straße und Schwachhauser Ring
mit großen Gärten.

Scharnhorststraße
zu

Osterdeich
im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel. Käufer wohnt fast frei.

G. Koester
Baugeschäft.
Clausenstr. 36, Hohenzollernstr. 28c

An der Gießener-, Haller-, Hamelner- und Augsburgerstraße
zu erbauende und im Bau befindliche
Ein- und Zweifamilienhäuser
zu günstigen Bedingungen.
H. Wilhelm Köstermann
Baugeschäft
Inh. R. Widmann, Baumeister
Auf dem Kamp 21. — 23. 849 51 u. 52
Besichtigung jederzeit.

Vordere Richthofenstr.
zu erbauende Wohn- u. Geschäftshäuser
Karl Eggert, Baugeschäft
Hegelstraße 9

Schönes, gut gebautes, abgeschlossenes
Zweifamilienhaus
z. 1.10.35 bezugsfertig, ruhige Lage
Tannhäuser-Platz, Ostertor
Näheres am Bau und Osterdeich 190

Baustoffe
A. H. Schulze
Wartburgstr. 99–101
Weser 53827 u. 53828

Es lohnt sich bestimmt
wenn Sie den Kleinanzeigenteil ganz besonders aufmerksam studieren. Er ist die wahre Fundgrube günstiger Gelegenheiten.

Post-, u. Dekorat.-arbeiten, billig. Melandtstraße 2

Terrazzo-Gossensteine repar. wie neu. Fachm. Wilh. Reul, Wall-Gerst. 35 II Karte genügt.

Malermeister sucht Kundschaft. Gewissenh., preiswerte Arbeit. Angeb. u. B 9696

Preis für einspaltige „Kleine Anzeigen" bis zu 18 mm Höhe bei sofortiger Zahlung ..... 8 Rpf.
Stellengesuche ..... 6 Rpf.
Ziffergebühr ..... 20 Rpf.

Amtliche und Kleinanzeigen

Annahmestellen in allen Stadtteilen und Orten der nächsten Umgebung vermitteln Anzeigen aller Art

Amtliche Bekanntmachungen

Zugelaufen: 1 Kaninchen, 1 Ferkel. Zugeflogen: 1 Taube, 1 Wellensittich. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus 8, Zimmer 121.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins überlief: 1 Fuchshund, 1 Spitzhund ohne Hundeseichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt. **Polizeidirektion.**

Der Senator für Arbeit, Technik und Wohlfahrt hat im Einvernehmen mit dem Polizeiamt auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung für die Grundstücke an der Klosterstraße anstatt der Baufluchtlinie 3 die Straße 2 festgesetzt.

Die Unfallverhütungsvorschriften der Hannoverschen Baugewerks-Berufsgenossenschaft vom 1. Januar 1930 sind am 1. September 1932 durch den 2. Nachtrag und am 1. Juni 1935 durch den 3. Nachtrag ergänzt. Diese Ergänzungsbestimmungen gelten gemäß § 18 der Verordnung betr. den Schutz der Bauarbeiter und die Abkürzung von Bauunfällen vom 16. Februar 1909 (Brem. Gesetzblatt Seite 29 ff.) als Teil dieser Verordnung. 24. 8. 35. **Baupolizeiamt.**

Zu vermieten

1. Kornstr. 228, Laden mit Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Keller, Miete 30.— RM. monatlich, sofort oder später.
2. Kornstr. 228, Wohnung im Erdgeschoß links, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Keller und Bodenverschlag, sofort oder später, Miete 58.50 RM. monatlich.
3. Herrlichkeit 4, Laden nebst Wohnung, bestehend aus Laden mit Nebenraum, Arbeitsraum, 2 Zimmern, Küche und Bad, Miete 80.— RM. monatlich, sofort oder später.
4. Neuenlander Str. 26, Wohnung im 1. Obergeschoß, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Bad und Keller, Miete 66.— RM. monatlich, zum 1. 9. 1935.
5. 1400 qm Lagerplatz am Teerhof, im ganzen oder geteilt, zum 1. 10. 1935.
6. Schützenwallstr. 8, Laden oder Lagerraum, Miete 40.— RM. monatlich zum 1. Oktober 1935.

24. 8. 1935.
Amt für Wohnung und Siedlung Bauhof, Z. 130.

Die Ziegenbockdeckung findet am **Sonntag, dem 8. Scheiding (September) 1935, vormittags 10 Uhr,** auf der Fuhrparkstelle, Bremen, Hohwisch, Ecke Fehrfeldstraße, statt. Sämtliche Ziegenböcke sind zu dieser Körung vorzuführen.

25. 8. 1935.
Kreisbauernschaft Bremen.

Ausgang aus der Verordnung, betreffend den Jahrmarkt 1935 in Begesack.

Der Markt dauert von Sonntag, 1. September, 15 Uhr, bis Donnerstag, 5. September, 23 Uhr, und erstreckt sich auf den Sedanplatz, die Gerhard-Rohlfs-Straße von Sandstraße bis Breitestraße, die Breitestraße von Westerstraße bis Kirchstraße, die Bismarckstraße von Breitestraße bis Grünerstraße, den oberen Teil der Bahnhofstraße, den Marktplatz, die Rembertistraße, die Weserstraße von Breitestraße bis Rembertistraße und den nördlichen Teil des Utlitzer Platzes. Die Marktzeit wird von 8 bis 23 Uhr festgesetzt.

Die zugelassenen Straßenmusikanten und Drehorgelspieler dürfen auf den Straßen, soweit diese nicht vom Marktverkehr eingenommen sind, am Sonntag von 15 bis 22 Uhr und an den Wochentagen von 8 bis 22 Uhr musizieren.

Meldevorschriften.

Fremde, welche hier übernachten, sind von den Wohnungsgebern, insbesondere Gastwirten, nach den bestehenden Vorschriften bei dem Meldeamt im Bremischen Amt, Bahnhofstraße 28, Zimmer 3, an- und abzumelden.

Alle Fremden, welche während des Jahrmarkts hier Geschäfte betreiben wollen, haben sofort nach ihrer Ankunft bei dem Meldeamt zur Eintragung in das Fremdenmitgliederbuch, Gehilfen, Dienstboten, unter Vorlage der erforderlichen Legitimationspapiere eine Anmeldebescheinigung zu erwirken, welche jederzeit auf Verlangen eines Polizeibeamten vorzuzeigen ist.

Die vom Marktverkehr eingenommenen Straßen und Plätze sind von Mittwoch, 28. August, 4 Uhr, bis Sonnabend, 7. September, 16 Uhr, für Fahrzeuge aller Art, wie Kraftfahrzeuge, Fuhrwerke, Reiter, Radfahrer, Hand- und Kinderwagen gesperrt. Fahrräder dürfen auf ihnen auch nicht geschoben werden.

Für den durchgehenden Verkehr bleibt der Straßenzug Bremerstraße—Polsterstraße—Kirchenstraße—Sandstraße—Gerhard-Rohlfs-Straße frei.

Den an den vom Markt eingenommenen Straßen und Plätzen wohnenden Gewerbetreibenden ist bis 15 Uhr das Befahren derselben bei Ausübung ihres Gewerbes bis zur nächsten freigelassenen Querstraße unter Beachtung besonderer Vorsicht gestattet.

Die Feierabendstunde für sämtliche Schankbetriebe wird aufgehoben.

Zur Abhaltung von Tanzlustbarkeiten ist die Erlaubnis des Bremischen Amtes erforderlich.

Den Anordnungen der Polizeibeamten zur Aufrechterhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit und den im feuerpolizeilichen Interesse ergehenden Anordnungen der Feuerwehr ist unbedingt Folge zu leisten.

Uebertretungen werden mit Geld- oder Haftstrafe bestraft.

Die vorstehend auszugsweise veröffentlichte Verordnung liegt im vollständigen Wortlaut beim Bremischen Amt und im Stadthaus aus, kann dort eingesehen werden und wird Interessenten unentgeltlich verabfolgt.

Vorstehend den 31. August 1935.
Bremisches Amt. Der Bürgermeister.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma H. G. Brüning jun. Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bremen ist am 22. August 1935 nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben worden. 24. 8. 35.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In das Güterrechtsregister ist eingetragen:

Am 24. August 1935.

Die Eheleute:

1. Kaufmann Erich Ernst Gotthelf Freuthal und Helene Adele, geb. Ehle, Neuenbrucherstraße Nr. 46,
2. Rechtsanwalt Kurt Julius Jürgen Müller und Elisabeth Henriette Herma Frieda Cäcilie Abelheid, geb. Müller, an der Contrescarpe Nr. 153,

haben Gütertrennung vereinbart.

Die Scheidets Fuhrunternehmer Ferdinand August Scheidets und Anna Adelheid geb. Behnken, Ackerstr. 5, haben durch Vertrag vom 16. Mai 1935 das bisherige Güterrecht aufgehoben und den gesetzlichen Güterstand nach dem BGB. vereinbart.

Amtsgericht Bremen.

(Nr. 70) In das **Handelsregister** ist eingetragen am 21. August 1935:

Fritz Hinsch Stauerei, Bremen: Kommanditgesellschaft, begonnen am 8. August 1935, unter Ausschluß eines Kommanditisten einzige Umwandlung der Fritz Hinsch Stauerei Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bremerhaven auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934. Die Umwandlung ist in der Gesellschafterversammlung der Fritz Hinsch Stauerei Gesellschaft mit beschränkter Haftung am 19. Juli 1935 beschlossen. In dieser Versammlung ist als Sitz der Kommanditgesellschaft Bremen bestimmt. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Witwe des Kapitäns Friedrich Karl Hinsch, geb. Klasing Emilia geborene Schwender und der Kaufmann Fritz Henry Emil Hinsch, beide in Bremen. An Hermann Heinrich Hencke in Bremen ist Prokura erteilt. Anschrift: Freihafen II, Eduard-Suling-Straße.

Fillies & Brünger, Bremen: H. W. Brünger ist am 15. Juli 1926 als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Seitdem führte K. W. Fillies das Geschäft unter unveränderter Firma fort. Die Firma ist erloschen.

Am 24. August 1935:

Hermann Wehle jr., Bremen: Die Firma ist erloschen.

Wilhelm Leymann, Bremen: J. P. W. Leymann ist am 31. Dezember 1931 verstorben. Die Gesellschaft ist von der Witwe des Verstorbenen, Marie geborenen Grube, als Beistitwe mit den verbliebenen Gesellschafter A. D. F. Wenhold fortgesetzt. Mit dem 19. Juni 1935 ist J. P. W. Leymann Witwe geborene Grube als Beistitwe/nne ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Seitdem führt A. D. F. Wenhold das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Hanns H. Renken, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Elster Drogerie Heinrich Siemer, Bremen: Die Firma ist am 31. Januar 1935 erloschen.

Friedr. Gerdes & Co., Bremen: Der Sitz der Hauptniederlassung ist nach Alverdissen in Lippe verlegt. Bremen bleibt Zweigniederlassung unter der bisherigen Firma.

„Weser-Distrikt Stauerei" Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Der Geschäftsführer L. Sanders ist am 1. August 1935 verstorben.

Ernst Köster Kaffee-Versand, Bremen: Horst Berthold Wolff hat das Geschäft durch Vertrag erworben und führt es unter Uebernahme der Aktiven, jedoch unter Ausschluß der Passiven, unter unveränderter Firma fort.

Theo Dittrich-Düsterwald, Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen. **Das Amtsgericht.**

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 27. August 1935, vormittags **11 Uhr,** im Gerichtshause, **Zimmer Nr. 171:**

Lützowerstraße Nr. 100 von H. Fr. H. Wecker.

Amtsgericht Bremen.

Schiffsverkauf

Die in Kiel liegenden Boote „U.Z.34" und „F.69" sollen am Freitag, den 6. September 1935, um 12 Uhr in Kiel in öffentlicher Verdingung verkauft werden. Verkaufsbedingungen mit näheren Angaben können kostenlos angefordert werden.

Marinearsenal Kiel
Verwaltungsabteilung

Auktionen

Freiw. Versteigerung

Morgen, Montag, vorm. 10½ Uhr, im Hause

Hamburgerstraße 144 III

Besichtigung zwei Stunden vorab. Auktn. Mosenfelder

Nachlaß

Hollmann Wwe. hell. eichen

Schlafzimmer

Sofa, Büfett, Standuhr, Teppich, Tische, Stühle, Nähmaschine, Waschtisch, Kommode, Eisschrank, Garderobe, Eßgeschirr, Glassachen usw. öffentlich, meistbiet. geg. bar

Chr. Brauer,
vereid. u. öffentl. best. Versteigerer, Schätz. u. Sachverst. Hartungstr. 18.

Zwangs-Versteigerung

Morgen, Montag, den 26. August, mittags 12 Uhr, im Laden

Georgstraße 61

1 Reole, 1 Trepen, 1 Waschtisch, 2 Schreibtische, 1 Geldschrank, 2 Kleiderschränke, Schreibmaschine, 2 Polstersessel, ferner gem. 1235 0608 **Bolte.**

1 fpl. Umformeranlage, 1 fpl. Ladefafel (Wilermer), 1 Transparent, 3 Zeißlampen, 1 elektr. Schaltuhr, 1 Gerätekschrank usw. meistbietend gegen bar.

Boeder,
Gerichtsvollzieher
Wachtstraße 36 I

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, den 27. August 1935, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokale Königstraße 11:

Büfett, Sofa, Bücherschrank, Schreibtisch, Schreibtisch, Standuhr, Chaiselongue, Teppiche, Schlafzimmereinrichtg., Regulatrice, Nähmaschine, Schreibmaschine, Radio-Apparat u. a. m. meistbietend gegen bar.

Rusche
Langenstr. 14 I.
Domsheide 253 78
Gerichtsvollzieher.

Verkauf

Vosteen,
Häfen 6
Buntentorsteg. 82

Haushaltgeräte

Neuanfertig. und Repar. d. Waschmaschinen aller Art wanken alle
H. Hartien
Kornstr. 149 N. 8270

Betten eigene Polsterwerkstätten
10, 15, 18, 25, Kiff. 3 M.
Steppdek., Matratzen
Betten-Brant nur Hankenstr. 13

OFEN ausmauern reinigen
Ersatzteile
Rauseiser, Grünenstraße 50, Nr. 2761

Bett
1½schl. 1,15 m br. für 10 Mark. Wielandstr. 32 Lad.

Teppiche billig! billig!
190×300 5.30, 9.00
160×230 9.00 12.00
190×280 13.- 18.-
240×340 20.- 29.-
280×380 nur 38.-
Bettumrandungen

Teppich – Peters
Humboldtstr. 16

Waschm. u. Wringm. bill. Süderstr. 23

1½schl. Bettst. m. Aufl. Bel. Montag Bürgerstraße 14

Fahrzeuge

Großes Lager in **Wochenendwag. u.**
Kinderwagen
sämtl. Repar. u. Ersatzteile. Diem, Münchenerstr. 3

Riesen-Auswahl!!
Opel-, Diamant-, Herkules, Adler, Fahrräder
Auch allerbilligste Halb-Ballon ab 32.-
Vosteen,
Häfen 6
Buntentorsteg. 82

Haushaltgeräte

Rollsgenossen!
Seit 25 J. rep. u. verk. ich Fahrräder. **Wiegmann,** Nordstraße 150 (geg. Milchadkt.)

Fahrrad, m. Muffen, Bereifung 1.75 bill. **Schmidt,** Elsaß.-Büfett 34.50 Garantie. **Köster,** Steffensweg 29

Kiel-Kajütts-Boot, 7 m, eing. Motor 20, Bremen

6-Meter-Jolle
Klinker
Stromerstr. 26

Gut erhalt Flachboot (Punt) mah., mit Segel, Pert, und allen Zubeh. billig zu verkauf. Angeb. u. C 9678

Achtung! Achtung!
Nur noch kurze Zeit:
Baltzebrückstr. 25!
Fahrräder von 28.50 an (rote Bereifg.)
Halbballon „ 31.-
Vollballon „ 35.-
Göricke, Chr. von 55.- an
Miele, verch. als Lager
25 Baltzebrückstraße 25
Meßmer

1 Anhänger für Fahrz. u. Motorr. Buchtstraße 24

3 Federwagen, 2 g. erh. Bettstellen m. Matr., 1 Posts. Sofa. Seewenstr. 159

Möbel

Schlafzi., Küchen, eichen, Büfett in guter Ausführ. **Erich Hahn** Baumstraße 53

Polster-Möbel-Fabrik u. Handlg. Strowick
Landwehrstr. 145, T. 82386

Drahtz., Aufl. i. Gr. bill. Landwehrstr. 21

Eßzimmer Schlafzimm. Küchen
in großer Auswahl. — **Mühlenberg** Möbelhaus **Steffensweg 178 u. Elisabethstr. 48 b.**

Möbel auf Teilz. Aug. u. 10 Mk. an Wochent. u. Sonn. **Hindenburgstraße 24** Patent-Rollos, fl. Teilzahlungskaten **Gailmann,** Steffensweg 6

und Polstermöbel sind recht von **Thäte** Eig. Polsterei El. Preise

Kaufgesuche

Angebote von

Rosen, Maiblumen

(Treibkeime), Schnittgrün, wie Asparagus u. Plumosus, evtl. auch von Palmen sowie Dampfer „Bremen" umgehend erbeten.

Floraimporten,
Wästmannagatan 60, Stockholm.

Hohe Preise gezahlt. Schuhe **B. Dembke,** Föverdohmstr. 13

Altes Eisen, Maschinen, Metalle Kol. 5276

Gitter für Tür oder Gitterstr. Angeb. u. B 9681

Gut erhaltene Kirchenbestuhlung. Angeb. u. A 9576

Elektr.-Kart.-Schälmasch. z. kauf. gef. Ang. m. Pr. Neuß, Königstraße 56

!! Haustauben !!
Gute Hausfauben kg 8 ₰, Alteisen-Metalle z. Tagespr. Bruhn, Neuestr. 12

Verkäufe

Allgemeines

Spielkarten v. 75 Pfg. an
Chr. Hübecker
Ostertorsw. 82
gegenüb. Faulburg

Prachtwolfe Oelgemälde 25.—, gute Geige 20.—, Ofenbolz fl. 55/571

Alte Ziegelsteine, Billigstr. 8

Kartoffelsilos, zerlegbar. Nachtigallstraße 25

Schlafzimm. bill. Neustadtswall 57.

Gut und billig immer bei
Möbel FOHT
Ostertorstr. 26

Korb- u. Polstermöbel, billig
Ausgestelltes vor 2000. 25.—
Münchenerstr. 3

Kompl. Schlafzim. ganz billig. Weserstr. 65 II

Liter. Kleiderschr., weiß gestrichen, Werdenerstraße 30

Maschinen

Adler-Pfaff-Nähmaschinen
für Haushalt, Gewerbe und Industrie in größter Auswahl zu billigsten Preisen
Scharenhorst
Nachfolger
Braustraße 21

Rohre für Einfeuerung billig, Georgenstr. 68

4/16 Opel-Motor m. Lichtm., billig. Fuschrr. u. D 9679

Musik

Gelg. 1/8 kg alt. Mat. neue Stürfeiadio m.
Grammola-50 A. Schallplattenschrank. Rat. Zahlbarm. Kost.-Anm. 9 M, ebg. 45 M. **H. Langmaier** Musikhs. Wagnerstr. 21

? Radio-Klagen ? „Blanke" sagen Richthofenstr. 89.

Wohnungswechsel

Radio tauschen! Dann nur
Erste Bremer Radio-Tauschzentrale
Marktstraße 17 D 28526

Anoden
M. 3.90
Radio-Schröder
Doventorstraße 23

Lumpyhan 220 V. Wechselstrom Schönthausenstr. 41

Lorenz-Netzadiopumpenspänger, bill. Orleansstr. 96 pt.

Schmucksachen

Trauringe massiv Gold von 8 RM. an
Ernst Sommer
Kurze Wallfahrt 7

Kleidung

Gut erh. Ueberzieher Gr. 165 bill. Aldesstraße 16

Ölen u. Herde

Guterhalt. Dauerbrenner zu verk. od. zu vertausch. Gr. Annenstr. 8/9

Gut. hfl. Gasherd, A. schw. Meer 1291

Große Auswahl in
Kokomöbel Wohneinrichtung Einzelmöbel
Abbentorstr. 16 a.

Druckjachen Bremer Zeitung

... warum Fricke Polstermöbel?
... weil
neuzeitliche Modelle
neuzeitliche Stoffe
neuzeitliches Material
(Motte-Sicher)
eigene Werkstätten
Riesenauswahl
Meiersstraße 32
Lieferung frei nach überall

Kaufen Sie **Möbel** von **Rode** Rode bringt stets neueste Modelle, darum kaufen sie im **Fachgeschäft**
Aug. Rode
Steffensweg 131-35

Kleine moderne Billetts
Büchsichr., Schreibt, Nutzsicht., Stühle, Sofa, Couch, Chaiselongue, Einrichtungen billig. **B. Schmidt** Allenweg 4

Die gesetzlich vorgeschriebenen
Waren-Eingangs-Bücher
für jeden Handels- und Gewerbebetrieb.
Büroshaus Waage Martin Paupel & Co.
Langenstraße 135 und Bahnhofstraße 37.

Offene Stellen

Männlich

Getreide-Agentur sucht aufgewecketen
Lehrling
zum 1. 10., schriftl. Bewerbung unter B 9486

Kontoristen z. sof. Antr. f. Baugesch. gel. Exf. i. Buchf. u. Schreibm. erf. Ang. m. Geh.-Anspr. unt. A 9685

Gesucht zum 1. 10., als Ersatz für militärpflichtig Gewordenen, perfekter

Buchhalter

Derselbe soll auch als Fakturist beschäftigt werden. Vorzustellen mit Originalzeugnissen bei:

Claasen & Co.
Eisenhandlung,
Ecke Meter- und Vulkanstraße.

Tüchtiger, lediger Kraftfahrer

für schweren Diesel-Lastwagen für den Bezirk Wilhelmshaven gesucht. Vorzustellen mit Papieren bei

Fa. W. Tiemann & Co.,
Hohentorsstraße 11/13.

Weibliche

Tüchtige Morgenhilfe auf gleich. Kirchhachstr. 10 I.

50er, mit 2 erw. Kind., f. l. klein. Haushalt Haushälterin, schlicht und ehrlich. Angeb. u. O 9689

Jg. Friseuse, evtl. z. weit. Ausbild. Ang. u. U 8170

Wegen Heirat der jetz. z. 15. 9. od. 1. 10. eine tücht. i. Kochen u. Haushalt selbständige

Hausgehilfin

evtl. m. Fam.-An. schluß. Vorst. Morning vorm. b. 1 Uhr

Frau Beyer, Bultjhorstr. 9

Jg. Friseuse auch für halbe Tage. Angeb. u. T 9494

Für ½ Tag jung. Haushilfe, evtl. Haushaltschül'in Fedelhören 73

Mädchen f. vorm. v. ½ Tg. Bernhardstr. 10 pt. Jemand zum Einkaufen für nachmittags **Emil Lauts** Orleanstraße 124.

Junge **Morgenhilfe** f. d. Zeit v. 8—1 Meierstr. 171 pt.

15. Sept. i. Kochen und häusl. Arbeit. erf. Mädchen gel. Frau Prof. Walter, Kohlhökerstraße 75 Vorstellg. nachm. oder abends.

Ehrl. Mädchen f. Geschäftshaushalt von 14—20 Uhr. Angeb. u. O 8889

Wie suchen Stellung

Männlich

Kräftiger junger Mann sucht Beschäftigung als Fuhrmann oder Beifahrer. Angeb. unter B 9577

Weiblich

Zum 1. 9. oder spät. Stellung als Kleinmädchen im bürgerlich. Haushalt. Angeb. u. Z 9600

Vertreter

Konkurrenzlosest Unternehmen jucht tätigen Teilhaber mit Kapital für weiteren Ausbau. Offert. u. R 9692

Kleingef. Agenturisima mit erstkl. Vertretungen groß. Werke f. Ind. u. Exp. sucht wegen vorgerückten Alters jüngeren gewandten

Fachmann als Teilhaber.

Firm in: Eisenwaren, Werkzeugen, Werkzeugmaschinen, sanit. Art., Ofen, Herden usw. Nur ausführl. Angeb. m. Ref. sind Berücks. u. N 9492 b. Berl.

Vertreter

Vertreter

die Bombenverdienste gewöhnt sind, will unsere hiesige Organisation übernehmen, daß sie Tagesverdienste von 20 bis 60 Mark erreichen. Unser Verkaufsobjekt ist vielen Interessentenkreisen durch Gesetz vorgeschrieben und durch D.R.G.M.a. gesetzlich geschützt. Sofort Verkaufsmöglichkeit, da nur ganz kurze Einarbeit! Schnellste Provisionsauszahlung! Dauerexistenz geboten. Sofort Meldungen unter H 20 883.

Zu verleihendes

Baulustigen
wird
1. und 2. Hypothek
für Durchführung von Bauvorhaben seitens der „Treuhan" A.-G., Berlin, zur Verfügung gestellt.
Auskunft: Rechtsanwalt und Notar **Dr. jur. Heß,** Osterstorstraße 27 II.

Sofort auszahlbare Kredite
innerhalb wenniger Tage nur für Beamte und Ruhegehalts-Empfänger. Mindesteinkommen RM. 185.—.
Keinerlei Vorkosten, durch:
W. Merten, Bremen,
Am Wandrahm 2

Anzuleihen

An Festbesoldete langfr. **Darlehen,** zu 5% Zinf. p. a. Keine Spesch eitl. Nur schriftl. Anfr. m. Rückporto an: **Findeisen,** Gröpel. Heerstr. 76 Z 9500

5000 RM. 1. Hyp. auf gutes Haus, Taxat 21 000 RM. Angebote unter Z 9500

Verschiedenes

Künstliche Augen
fertigen mit naturgetreu unserer Patienten
L. & Müller Nachf., Wiesbaden
In Bremen: Hotel Schaper-Stedenburg, Bahnhofstr. v. 1.-5. Septemb.

Frau M. Helms, Astrologin, wissenschaftl. gepr. Rat in Liebe, Ehe, Beruf Finanzen usw. **Ht. d. fl. Barthof 2** ab Bahnhofstraße

Astro-Chirologie gew. Beratung fr.-St. Magnusstr. 25 fest Nr. 33

Graphologie
Dipl.-Graphologe Hans Brauweiler
Wielandstraße 32
Am Wall 69

Graphologie
Frau Behrendt
Kaiserstr. 40

Astrologie
Frau Cordes,
Seemannstr. 13
ab Domshof,
Beratung 1 ℳ
Von 10—21 Uhr

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Zu vermieten

Nähe Bahnhof
großer Laden
gute Bauffeite. Näheres unter T 9594.

Laden mit fl. Wohnung gute Lage, beim Ostertor, seit 5 J. Friseurgesch., paß. f. alle Gesch. Näh. Kirchhachstr. 131.

Kl. fdl. Wohnung f. alt. Ehepaar od. einz. Pers. Preis 32 ℳ., z. 1. Nov. Angeb. u. M 9487

Innere Stadt

2 leere Zimmer
Kochgelegenheit an einz. Personen Gr. Krummenstr. 9

Ostertor

Gr. helle Werkst. und Kontor Fedelhören 8

Sonnig. leer. Zi. 4.90 × 4.90. Offert. steinweg 79 I.

Doventor

Gr. gut mbl. Zi. Doventorstmg. 65

Westen

Per 15. Sept. od. früher 3½-Zi.-W., westl. Vorst., geg. Abldz. einer Hyp.-Anst. **Neuen** Angeb. u. B 9452

Mbl. Zi. a. H. 3.50 Ubremerstr. 190

Fdl. Zimmer. Unterstraße 7

Findorff

Freundlich **mbl. Wohn- und Schlafzimm.** Eichenbergerst. 41

Laden m. Wohng. Fürtherstr. (Nicht f. Lebensmittelgeschäft) Näh. ab Montag. H. Mebmann, Wöhmestr. 1 Tel. 8296

Möbl. Part.-Zim. Möbl. Mans.-Zim. Zimmerklosett. pt.

Neustadt

Eig. 3 Zim. u. K. M'zi., 50.-, z. 1. 10. Weltzenkampstr. 95

Existenz!
Lebensm.-Geschäft z. 1. 8. Neufadt Angeb. u. B 9490

2 g. mbl. Zim. Gr. Sortillimstr. 11

G. mbl. Part.-Zi. Donaustraße 19

Z. 1. 9. g. mbl. Zi. Roßhachstr. 67

Sonnt.-Laden, ev. m. Wohn., Nähe Gastfeldstraße. Angeb. u. U 9695

Schwachhausen

1 Zimm. u. Küche Nähe Kirchhachstr. zum 1. 10. Angeb.

Zim. m. 2 Bett. f. eine Woche. Preisang. an H. Gerke, Hambergerstr. 267

Schützenhof-Viertel!
Todtell. Etage, 4 Zim., Küche, Bad, Zeitgem. **Wilh. Rosebrock** Möbeltransport Breitenweg 28

Hastedt

Laden m. Zim. u. Nebenr. per 1. 9. Hast. Heerstr. 215

Umgegend

3 Zi., Küche Bad, fließ. Wasser und Kanalisation in Oberneuland. Nähe Rolfs Kaffee Rohland Fernspr. Oberneul. 238 78.

Gesuche

Berufstätige kl. kleine abgeschl. Wohn. mit Balk. und Zubehör. Pr. Angeb. u. O 9489

Einfamilienhaus mit Gartenland, z. B. 50.- Mrk., Horn bis Oberneuland. Angeb. unter G 9482

Kl. Ehep., 2 Zi. u. Küche, Keller, z. 1. 10. Inn. Stadt Angeb. u. G 9582

Haus mit Pferdestall u. Hofraum. Angeb. u. J 9584

Höh. Beamter s. z. 1. 9. 2 möbl. Zi. m. Wandbetten s. d. Hause (Nähe Dobbe, bev.) Ang. u. 4162 an J. F. Rohr, Bergstad 2, Bremen.

Ehep. 1 K. Staatsangest. s. 2 Zi. u. Kü. Ang. u. B 9496

Jg. Ehepaar mit Kind sucht Wohnung bis 30 ℳ. Angeb. u. S 9493

1—2 Zimmer und Küche sofort oder z. 1. 10. 1935. Angeb. u. M 9587

BREMENS HANDWERK wirbt

Schuhmacher
Schröder besohlt
preiswert und **gut**

Elektriker
Emil Hinsch
St. Jürgenstr. 108
Fl. 488 94
Radio, Beleuchtungskörper, Heizkörperbau

Maler
Malerarbeiten
äußerst preiswert
Brünings,
Bredlauerstr. 4

Polsterer und Dekorateur

Beleuchtungsbau A. Freitag
Landwehrstr. 106
Fl. 327 29
Dr. Ing. mod. Beleuchtungskörper

Kampf der Schwarzarbeit

Maler-Arbeiten
sachgemäß und preiswert
Rud. Meyer
Meinkenstr. 32

Auto-Lackierer

Mas.-Schneidarbeit

A. Weißkopf
Gertrudenstr. 40
Domsh. 905 81
Bodkerankstalt u. Plattierung f. Auto u. Luxusbau.

Gebäude-u. Fensterreinig.

Jann Kellner
Brinkstraße 3
Fl. 513 84

Auto-Kennzeichen

Bau- und Möbeltischlerei

Wolters
Allerstraße 36
D. 287 24
reinigt alles.

Auto-Schilder
malt vorschriftsmäßig
H. Wagner
Diepenau 11
Tel. R 7481

Fr. Meyer
Bau- u. Möbeltischlerei
Fesenfeld 48
Fl. 438 85

Kutmacher
Hutmacher-Werkst.
Fachm. Aufarbtg. von Herrenhüten Zylinder-Verseib.
Wilh. Rösemeyer, Pieperstraße 7 ab Obernstraße

handwerker!
Eure **Drucksachen** liefert die **„Bremer Zeitung"**

3-Zim.-Wohnung
m. Küche u. Zubehör per 1. 10. 35 in Hastedt od. östlich. Vorstadt. Angeb. u. E 8580

Beautyk. f. 2—3-Z.-Wohn., ca. 35.—. Angeb. u. W 9497

Für eing. Dame 2 Zimmer u. Küche per sof. od. später. Oferten beurgaut Mietpr. bis 30.—. Offert. u. S 8586

Beautyk. f. 2—3-Z.-Wohng. mögl. westl. Vorstadt od. Findorff. R 6435

Alleinst. Ehepaar sucht 2 Zimmer Küche, westl. Vorstadt, bis 38 ℳ. Angeb. u. M 6737

Osten

Polizeibeamt. sucht abg. 3—4-Zi.-Etg. z. 1. 10., 45—50 ℳ a. liebst. im Osten. Angeb. u. N 9588

Suche
3-Zimmer-Etage
abgeschlossen, mit Bad, zum 1. 1. 36. Angebote unter A 9601.

Möbel-Transporte
von Haus zu Haus
mit
Carl Aug. Drewes & Co.
Fachmännische Verpackung • Lagerung
Besichtigung — Kostenanschlag unverbindlich
Persönliche Bedienung
Falkenstraße 33-35
Weser 827 42 — 827 43

Klein-Anzeigen

sind das billigste und volkstümlichste Mittel, um irgendeinen Wunsch durch die „Bremer Zeitung" mit Windeseile nach allen Richtungen hin zu verbreiten. Sie

entfalten

trotz ihres niedrigen Preises durch ihre ansprechende Form eine ausgezeichnete Wirkung und werden vor allem von vielen Tausenden von treuen Lesern beachtet. Es ist daher

eine

große Täuschung, wenn man ihre Auswirkungen etwa im Hinblick auf ihre Billigkeit oder auf ihr kleines Format unterschätzen wollte. Vielmehr haben sie von jeher eine

große Kraft

entfaltet. Was es auch sei, ein Mietgesuch oder die Anzeige eines frei gewordenen möblierten Zimmers, der Ankauf oder Verkauf aller möglichen Gegenstände und Waren, alles kann

in der

tausendfach bewährten „Klein-Anzeige" seinen erfolgreichen Ausdruck finden! Man ist oft wirklich über die Anzahl von Angeboten, welche auf solch eine „Klein-Anzeige" eingehen, überrascht. Hinzu kommt die große Treue der Zehntausende unserer Leser, die geschlossen hinter ihrer nationalsozialistischen Presse stehen und wissen, daß ein von jüdischen Anzeigen freier Inseratenteil nur zu finden ist in der Kampfverprobten und siegesgewissen

„Bremer Zeitung"

Ein Schiff ging verloren....

Das Ende der „Mopella" / An einem Tag im Spätsommer

Graf Luckners Viermastsegler „Mopella", ehemals „Vaterland", der während der Löscharbeiten nach Ausbruch des Brandes vor einigen Wochen an seiner Liegestelle im Kaiserhafen zu Bremerhaven auf Grund gesetzt werden mußte, ist in diesen Tagen gehoben worden.

Inzwischen ist der Motorsegler, zufolge der am Sonnabend, 24. August, in der „Bremer Zeitung" veröffentlichten Meldung, endgültig zum Abwracken verkauft worden und kommt in Kürze, nach Entfernung der schweren Teile, nach Fedderwardersiel.

*

Still ist die Spätsommerluft und heiß brütet die Sonne auf das Wasser herab. Nicht ein Kringelchen zeigt sich auf dem glatten Spiegel. Regellos liegen auch die langen Reihen der Schuppen. Wie weitläufig alles ist, — breit hingelagert, gleichsam wie ein Mensch, der sich in der Sonne streckt und ruhig tief einatmet. Fernab sind Dampfer, aber nicht viele.

Kaiserhafen . . . In dieser merkwürdigen Leere und Stille ächzt ein Schiff. Nach liegt es auf Seiten, die an Land an Pollern fest sind, auf der anderen Seite an einem kräftigen Kahn. Es ist etwas „angehoben", nach der furchtbaren Katastrophe, die ihm vor zählbaren Tagen den Leib aufbrannte und ihm, dem stolzen Segler, ein Ende bescheidet, das er wahrlich nicht verdient hat. Alle Minute kracht und stöhnt es in dem mächtigen Rumpf.

Wie groß ist die „Mopella"! Wie fest und stark stehen die Planken und wie entmutigend ist die Verwüstung, die das Feuer angerichtet hat. Der Bug sitzt noch auf Grund. Das Auspumpen und Heben soll erst am anderen Tage sein. Wozu . . .? Nun ja, das zerstörte Schiff kann ja so nicht dort bleiben. Es ist verloren, die letzte Reise ist getan.

Weh tut es, dieses Aechzen zu hören, und vor allem zu fühlen. Als ob die Seele noch in dem sterbenden Körper lebe . . .

Was hat mit dem Segler zu geschehen? Der Mann, dem sie zu eigen war, hat viele und wertvolle Fahrten mit ihm unternommen. Es ist ein weltberühmtes Schiff. — nun aber geht die Rede, daß für das Wrack runde zwölftausend Mark geboten wären . . . Lieber Himmel, zwölftausend Mark! Warum denn nicht mehr? — Weshalb? Ach, antwortet der Mann, der ruhelos an Bord auf und ab wandert, mit eigenartigem Gesicht. — man kann ja mit dem Holz, außer auf dem Oberdau, nichts recht anfangen. Alle Viertelmeter sitzt ein Bolzen. Man kann die Planken kaum entweißägen, ohne auf Metall zu stoßen. Holzpflaster läßt sich allenfalls davon machen. Einzig die langen Balken außenbords wären als Nutzholz verwendbar.

Und die Inneneinrichtung? Verwüstet!

Geschwärzt steht der Kreuzmast zum Himmel. Auch die anderen Masten und Rahen und hängenden Taue sind rußig. In den hohlen, stillen Innenräumen steht das Wasser. Das Schiff mußte auf Grund gesetzt werden beim Brande. Entsetzlich hat es gewütet, von achtern her, sich immer weiter nach vorne durchfressend. Mit einer unerhörten Gewalt ist der ganze Leib durch und durch zerstört. Bei jedem Schritt krachen die Deckplanken. Hier und da sind Löcher mit verkohlten Rändern. Auch durch die Außenhaut sind teilweise die Flammen durchgeschlagen.

Am schlimmsten sieht es im Kartenhause aus. Noch liegt alles seemännische Gerät umher, angebrannte Vordbücher, halbverbrannte Tische und Stühle. In der brütenden Sonnenhitze ist der dumpfe Geruch kaum zu ertragen. Innen führen, an beiden Seiten, Treppen nach unten. Sie sind bezeichnenderweise mitgenommen, daß man kaum darauf gehen kann. Es gibt auch schon sehr bald hineingehalten, denn die glatte dunkle Fläche, die da im Finstern liegt, ist nur schmutziges Wasser, aber über und über bedeckt mit verkohlten Holzteilchen. Hier lebt keine Ratte mehr, und auch kein Klabautermann . . . Ausgestorben . . .

Mittschiffs befindet sich ein größerer Gesellschaftsraum. Die Fenster sind zersprungen Teppiche und Wandbespannungen hängen in Fetzen herunter, die ledernen Sessel sind zum Teil halb zerschlagen, zum anderen Teil vom Wasser verdorben und vom Feuer. Unten, die Küche — — da stehen noch die Töpfe auf dem Herd, wild durcheinander gepoltert, schwarz, unansehnlich nur eben aus dem Wasser herausragend. Das halbe Deck liegt ja im Wasser. Ganz still und blank ist die Fläche. Ruhig schwimmen darauf Teile des Schiffszubehörs. — hier ein loses Buchblatt, dort ein Holzlöffel, ein Fetzen Tuch. Es ist alles zu Ende. Tiefe Trauer erfaßt den, der hier ist und nur behutsam auftreten darf, um nicht noch mehr zu zerstören. Bei jedem Schritt kommt eine andere Verteilung des Gleichgewichtes. Das Schiff hängt wie oben erwähnt, und das ablaufende Wasser im Hafen macht die Spannung in den Halteauen so scharf, daß Vorsicht geboten bleibt. Wehe, wenn die Trossen reißen. Wehe auch, wenn in dem gewaltigen Schiffsleib noch den Bestand an Segelern auf ein Mindestmaß heruntergedrückt. Gewiß, im Fernen Osten fährt man noch ausschließlich mit Dschunken und dergleichen, — aber Europa?

Das Kartenhaus der „Mopella" . . . Immer wieder zieht es einen dahin. Trotz der grellen Helligkeit draußen ist es hier dumpfig und düster. Die Scheiben sind zersprungen. Hart stehen die geschwärzten Sprungstellen gegen den sonnigen Himmel. Mit Mondschein muß es hier gespenstisch sein, bei den absonderlichen Geräuschen, dem Geruch, der Stille, und vor allem bei dem Gefühl, daß der Schiffskörper noch atmet, — sozusagen. Man meint überhaupt immerfort, der Boden bewege sich unter einem.

Da liegt ein Buch. Allerlei krauses Zeug steht darin geschrieben. Man kann es kaum noch erkennen. Welche Hand hat das da aufgezeichnet, welche Männer haben hier gewaltet?

Einst, — ach, einst hatte man mit diesem wundervollen Schiff, dessen schlanke, schöne Form in aller Welt Begeisterung erregte, recht große Dinge vor. Nach seiner letzten großen Reise lag es ja lange auf. Es war schon verschiedentlich davon die Rede, daß man damals, in den wirtschaftlich so unsäglich schwierigen Jahren, die erstaunlichsten Gedanken hegte gerade um dieses Schiff. Ein Theaterschiff sollte es werden. Schauspielertruppen wurden zusammengerufen von einem, der die Durchführung dieses Planes im Herzen trug. Es müßte und sollte ein Umbau vollzogen werden, dergestalt, daß der ganze Mittelteil zu einem in sich abgeschlossenen kleinen Theater umgewandelt würde. Die Zeichnungen dafür waren gut und schön, die Ausmaße auch durchaus zureichend. Die Reise, für die damals gemarben wurde, sollte in „eigener Regie" der Unternehmer vollbracht werden. Am Risiko hatten sich alle zu beteiligen, — aber auch an der Freude und am guten Gewinn, sofern er erzielt worden wäre. Warum hätte er nicht erzielt werden können? Eine ungemein praktische und wertvolle Ausgestaltung mit lauter elektrischen Vorrichtungen sollte erfolgen und war als Stiftung bereits zugesagt worden . . . Ach, es war ein herrlicher Plan. Zuerst sollte Spanien angelaufen werden. Bis dahin hätten die Künstler an Bord tüchtig zu üben. Kammerspiele und deutsche Klassiker; gleichzeitig hätten sie aber auch in ihrer Freizeit seemännisch mit zuzugreifen. Nun, das wäre allerdings wohl eine etwas knifflige Frage geworden. Künstler und Seemann zugleich . . .? Besatzung ersetzen?

Derweil lag die „Vaterland", wie sie damals noch hieß, schweigend da. Nichts geschah. Warten, warten, unentwegt . . . Aus allen solchen Plänen wurde nichts. Worauf wartete sie? Daß die Welt sich endlich ihrer entsinnen möge und daß sie wirklich ein gutes Schiff sei?

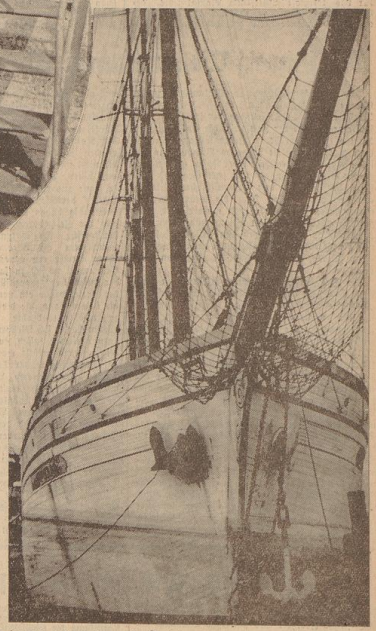
Es ist wie mit Menschen, die man an zerfetzter Stelle ansetzt und die ihr Leben lang Trauer im Herzen tragen, daß ihnen das Schicksal wahrhaftig nicht die Gelegenheit gab, die Sehnsucht nach Erfüllung ihres Daseins befriedigt zu sehen. Es bleibt eine ewige, hoffnungslose Sehnsucht.

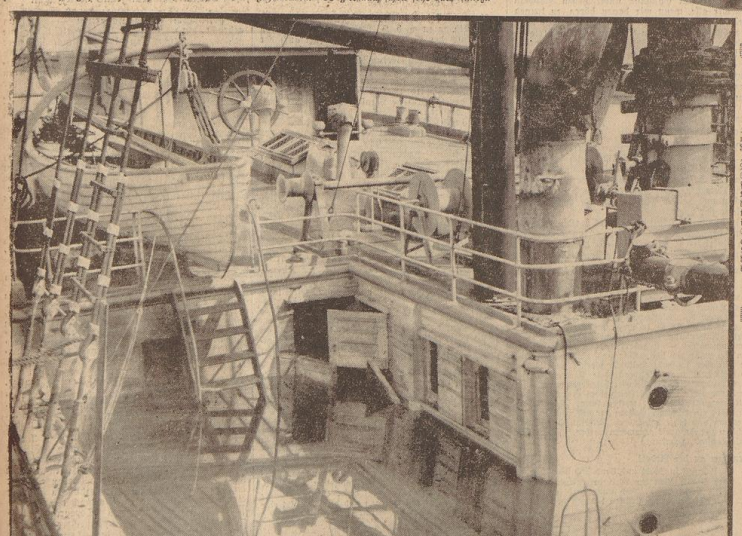
Auch mit diesem Schiffe erfüllte sich die Sehnsucht nicht. Noch ein letztes Mal gab man allen Willen und alle nur beschaffbaren Mittel her, um erforderliche Verbesserungen vorzunehmen und erneut auf Fahrt zu gehen, — da kam das Unglück.

Warum und woher, weiß niemand. Es geschah eben. Spät nachts. Jammer im Herzen verließen die wenigen Menschen, die sich an Bord befanden, Kranke darunter, das Schiff. Die Wut des Feuers war so groß, daß außer dem notwendigsten persönlichen Gut nichts gerettet werden konnte. Bis schließlich der stolze Segler, nach vielstündigem Brande, auf Grund sank und verlosch.

Ein Schiff ging verloren . . .

—ch.

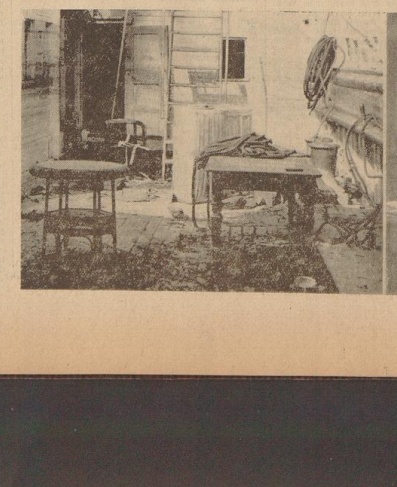




Unsere Bilder:

Kunddild: Verkohlte Trümmer schwimmen an Deck. — **Rechts:** Die ausgebrannte „Mopella" nach der Hebung. Der gut sichtbare dunkle Streifen deutet an, wie tief sie im Wasser gelegen hat. — **Links:** Die mit den Spuren des Feuerwütens gezeichneten Aufbauten spiegeln sich in der Flut, die das gesamte Schiff erfüllt. — **Unten:** Zeichen der Verwüstung überall. Links trostloses Stillleben vor der Kajüte. Rechts Blick in das zerstörte Kartenhaus.

Foto: Tischer (6)



Deutsche Schriftsteller und ihre Bücher

Buchjahr 1934

Das deutsche Schrifttum in der Statistik

In dem „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" gibt Dr. Willi Fr. Köntherr eine Uebersicht und eine Ausdeutung der Statistiken über das deutsche Schrifttum im Jahre 1934. Er führt darin aus: Bei der Durchsicht der wichtigsten Tabellen fallen wesentliche Umstände auf, hierhin gehört die Verschiebung in der Anteil der einzelnen Stoffgebiete an der Gesamtproduktion, die Abnahme der Veröffentlichungen in fremden Sprachen, der im Ausland erschienenen Bücher in deutscher Sprache, die seltenere Verwendung der Antiqua zugunsten der Fraktur, die Annäherung der monatlichen Neuerscheinungen an die Durchschnittszahl, also geringere Ueberlastung der einzelnen Monate.

Wie sieht es nun mit dem Anteil der einzelnen Wissenschaftsgebiete an der Gesamtheit der Neuerscheinungen. Die Zahl 749, die den Rückgang der Produktion gegenüber 1933 anzeigt, sagt zu wenig. Deutlicher aber sprechen einige andere Zahlen. Von 24 Stoffgebieten weisen allein die der Philosophie, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Politik, Sprach- und Literaturwissenschaft, Völkerzogik, Schulbücher, der verschiedenen Veröffentlichungen, also zusammen sieben Gebiete, eine Abnahme von 1088 Neuerscheinungen auf. Dagegen steht eine Zunahme auf den fünf Gebieten der Religion, Rechtswissenschaft, der bildenden Kunst, der Geschichte einschließlich Kulturgeschichte und der Kriegswissenschaft.

Für das Schrifttum über Wirtschaftspolitik und Pädagogik bleibt nicht mehr der Raum wie früher. Im politischen Schrifttum scheint auch die Statistik die Erfahrung zu bewetsen, daß sich schon im Jahre 1934 eine beruhigte Ernährung gegenüber aller politischen Konjunkturprodukten zeigte. Eine Abnahme der Schulbücher um 348, sie stehen mit diesem Rückgang an erster Stelle, weist zweifellos auf die vorteilhafte Vereinheitlichung auf diesem Gebiet des Schulwesens hin.

Ebenso überzeichnend ist das Anwachsen der Produktion auf den anderen fünf Gebieten. Es beweist für das religiöse Schrifttum einmal die bedauernswerte Spaltung, zum anderen aber wohl auch die brennende Teilnahme des deutschen Volkes an seinen religiösen und kirchlichen Fragen, es beweist für die Rechtswissenschaft eine starke Beschäftigung mit den Lehren der neuen deutschen Rechtsauffassung, für die Geschichte und Kriegswissenschaft die notwendige Umstellung des deutschen Menschen auf geschichtliches Denken und wehrhafte Gesinnung. Im Zusammenhang mit dem letzten Gebiet, dem der bildenden Kunst und des Kunstgewerbes, lohnt es sich auf eine andere wesentliche Erscheinung hinzuweisen. Die Bücher, die sich mit diesem Gebiet beschäftigen, stehen auf der Tabelle der Minderung des Ladenpreises an erster Stelle. Ihr Durchschnittspreis hat gegenüber 1933 eine Abnahme von 54,56 Prozent zu verzeichnen. Diese Tatsache läßt sich wohl kaum anders deuten, als daß ein starker Wille am Werk ist, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die deutsche Leserschaft durch Steigerung der Produktion einerseits, durch Senkung der früher sehr hohen Preise andererseits zum künstlerischen Denken und zur kunstgewerblichen Tätigkeit zu erziehen. Etwas ganz anderes wiederum beleuchtet die Senkung des Durchschnittspreise für das religiöse Schrifttum. Bedeutet die Abnahme um 15,5 Prozent und 11,6 Prozent der Preise für kriegswissenschaftliche und geschichtliche Bücher das Bestreben, dem Leser Hindernisse auf dem Weg zu diesen Stoffen wegzuräumen, so findet man die Erklärung für die Abnahme von 16,7 Prozent bei religiösem Schrifttum in der Tabelle, die den Anteil der Broschüren am Umfang der Verlagsveröffentlichungen feststellt. Am allgemeinen läßt sich eine deutliche Wendung zum Buch auf Kosten der Broschüre feststellen. Während fast alle an der Gesamtproduktion beteiligten Gebiete einen Rückgang der Broschürenzahl aufzuweisen haben, haben religiöses und theologisches Schrifttum ein überraschend starkes Anwachsen dieser Veröffentlichungsform gebucht. Ihr Anteil an der Gesamtheit der broschierten Neuerscheinungen beträgt 15,63 Prozent gegenüber 11,44 Prozent im Jahre 1933. Dabei war das schon für eines von 24 Gebieten ein überaus hoher Anteil. Während die Wendung zum Buch gleichzeitig die zur ruhigen und besinnlichen Betrachtung zu weisen scheint, erklärt die Besahung der religiösen Broschüre deutlich die geistige Unrast und Unentschiedenheit auf diesem Gebiet.

Die Veröffentlichung von fremdsprachigen Büchern in deutschen Verlagen ist gegen 1933 um fast ein Drittel zurückgegangen. Das liegt sicherlich zum Teil an der Wandlung auf dem Gebiet des Schulbuches, wird zum anderen aber auch eine gewisse Freiheit vom Ausland bedeuten. Solche Besinnung wird auch belegt durch die Feststellung, daß im Unterschied zum Vorjahre über ein Viertel der deutschen Bücher in Fraktur gedruckt sind. Man kann die betreffenden Zahlen gleichsam für die Beurteilung der politischen Lage Deutschlands werten. Der Sturz des Anteils der Frakturschriften von 66 Prozent im Weltkriege auf 44,7 Prozent im Jahre 1932 entspricht durchaus dem Schwinden einer wahren nationalen Gesinnung und Haltung und der Sprung auf die gegenwärtige Höhe wiederum der durch den Nationalsozialismus bedingte Besinnung auf deutsche Werte.

Die letzte Frage behandelt die Verteilung der Neuerscheinungen in gleichmäßigerer Weise auf das ganze Jahr. Ganz allgemein gesehen, zeigt sich, daß sich der beklagenswerte Zustand gegenüber den letzten Jahren gebessert hat. Die Hauptbelastung durch Neuerscheinungen hatte 1933 noch der Dezember, 1934 dagegen bei weitem schon der November zu tragen, wie das letzte Vierteljahr 1934 überhaupt nicht nur absolut, sondern auch relativ geringer belastet war als das letzte Vierteljahr 1933. Der Dezember 1934 brachte über dem Durchschnitt der monatlichen Neuerscheinungen nur 193 Titel, während die entsprechende Zahl im gleichen Monat des Vorjahres 835 betrug.

Erzähler der Gegenwart

Walter Vollmer:

„Die Schenke zur ewigen Liebe"

Roman vom Ruhrgebiet? Gibt es hier „Motive" für Romane? Es gibt noch mehr! Die Menschen, die er hier schildert, sind gewiß nicht naturalistisch abgezeichnet. Es ist aber nicht so, daß Vollmer phantasiert. Er steht sein Land und seine Menschen und all ihr Geschehen in einer neuen und durchaus modernen Romantik, weil er aus zutiefst deutschem und germanischem Blute schafft. Die Bergleute, die wir hier kennenlernen, sind von jener alten ehrbaren Art, die aus mehreren Generationen der Familie ihren Beruf als achtungverlangenden Stand faßt und die vor allem, wenn auch unbewußt, bäuerlichen Erbe in sich trägt. Was sie aber in ihrer tiefsten Tiefe erfaßt, ist jenes westfälische Wesen, das Vollmer symbolisch in ihnen verankert. Unter einem düsteren Bogen des Schicksals hebt die Erzählung an, in der wir das frische, kraftsprühende Leben des jungen Bergmanns Wilm Klaas erleben, der wider seine ererbte Art vom Vater aus der Grube heraus in ein bäuerliches Leben verpflanzt wird, der dann seine Odete findet und heiratet, jenes herrliche westfälische Mädchen, mit dem er sein Glück begründet in der „Schenke zur ewigen Liebe", einem Gasthaus unter hohen Pappeln das wir alle, wenn wir davon hören, zu kennen meinen, obwohl es keiner sah. Wilm Klaas wird vom Schicksal wieder in die Grube hineingetrieben und dann löst sich plötzlich jenes Vorgesicht des Vaters auf. Er hatte es falsch gedeutet, in dem er es auf seinen Sohn bezog, statt auf sich selbst. Durch eine gewaltige Reinigung ihres Innern werden die Menschen frei und gewinnen Kraft zu einem neuen Ring des Lebens.

Herbert Cysarz:

„Berge über uns"

Dieses Buch des bekannten Literarhistorikers an der Prager Universität ist gleich eigenartig als dichterische Leistung wie als menschliches Zeugnis. Denn das Erlebnis der Berge, das hier seine elementare Deutung findet, entspringt einem reichen und reifen Glauben an die schöpferischen Mächte der Welt.

Freude an Mühsal und Kampf um die Bezwingung der erhabensten Gipfel, Erinnerungen an den unerhörten Krieg im Fels der Dolomiten, Dank an die Schönheit der Alpenwelt klingen aus diesem Buch. Bekenntnisse eines Mannes, dem das Gebirge die Weltanschauung bildete, dem die Alpen Schicksal wurden, Schicksal, dem begegnet und standgehalten werden muß. So werden die Berge gleichsam zur „Waage des Schicksals". Sich dieser Prüfung unterwerfend, überwindet der Mensch die Niedrigkeiten des Daseins und wächst zur Freiheit und Größe empor, Erfurcht im Herzen vor den Bergen, die über ihm wachen als ein ewiges Maß der Entscheidung. Unter den Bergbüchern unserer Zeit behauptet das kleine Alpenbuch von Herbert Cysarz unzweifelhaft einen besonderen Rang. Es spricht zur heranwachsenden Jugend und insbesondere zu allen, die in den Bergen Kampf und Schicksal suchen. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München, 1935.

Der Goggolore

Eine heidnische Legende aus Altbayern von Otto Reuther

Der Goggolore ist ein süddeutsches Elementarwesen, ähnlich dem Rübezahl im Riesengebirge, den Heinzelmännchen in Norddeutschland. Er ist ein noch lebendiger Nachklang aus uralter germanischem Weltgefühl, aus der Gegend des Arnbergerwaldes überliefert, die uns auch das Wessobrunner Gebet bewahrt hat. Der Verfasser, der das Verdienst hat, uns diese Goggolore-Geschichten erhalten zu haben, hat die Berichte, so wie er sie in seiner Kindheit aus dem Munde alter Bäuerinnen gehört hat, wie ein köstliches Gut bewahrt. Seine Wiedergabe versetzt den Leser in diese bäuerliche Welt mit ihrem uralten Brauchtum, in dem noch überall Heidentum zu spüren ist.

Diese bei C. H. Beck in München erschienenen Geschichten über den Goggolore hängen lose zusammen und bilden doch ein geschlossenes Ganzes, das sich aus dem schlichten Märchenton wie ein Gewebe von Erd- und Waldluft mit seinem kühnen oft drastischen Humor erhebt und in dem Schicksal Aberwins und Zeipoths, die den Goggolore ins Dorf gebracht hat, gipfelt. Würde hier versucht werden, diese Geschichten kurz nachzuerzählen, dann würden sie ihr Schönstes verlieren.

Aber je mehr sich die Geschichte ihrem Ende nähert, desto mehr fühlt der Leser, daß hinter all den lustigen Geschichten eine mythische Welt liegt, bei der Dichtung einen letzten tiefen Sinn gibt. Es ist ein einzigartiges Erlebnis, zu erfühlen, wie nach schwersten Schicksalsschlägen die Gestalten Zeipoths und Aberwins verdämmern — zeitlose Gestalten — Götter, die entschwinden. C. H. Beck, München.

Kriegerisches Italien

Heer und Miliz nach der Neuordnung vom September 1934 von Generalmajor Hugo Schäfer, Wien. Aus dem Inhalt: Werdegang des italienischen Heeres / Geopolitische Lage Italiens / Die Landwehr im Rahmen der Wehrmacht / Die Miliz / Die volle Militarisierung der italienischen Nation / Heer und Miliz im Kriege / Die Grenzgebiete als Aufmarschräume / Aufmarschverhältnisse (Verlag Ludwig Boggenreiter, Potsdam).

Neues Werk über „Die ewige Stadt"

Manfred Schneider: Rom

Allen Wandlungen des Geschmacks und der Politik zum Trotz hat „Mutter Rom", wie die Italiener ihre ewige Stadt nennen, uns Deutsche immer wieder in ihren Zauberbann gezogen, aber jedes Geschlecht sah sie mit anderen Augen an. Manfred Schneider, der seit vielen Jahren Dichter und Gelehrter mit Rom innig vertraut ist, weiß, was das Rom der Antike und der Renaissance, der weltlichen wie der geistlichen Herrschaft gerade für uns Deutsche zu bedeuten hat. Hier wurde unser erster Kaiser gekrönt, hier erfuhr unser größter Dichter seine entscheidende Wandlung. Aber auf dem Untergrund des geschichtlichen Roms läßt Schneider das heutige erstehen. Er führt uns, kundig und liebenswürdig, durch die Stadt, wie sie sich uns darbietet, und dieser moderne Zug ist auch dem meisterhaften Lichtbildkünstler Heute eigen. Was wir hier an Bildern sehen, ist mit gleicher Unmittelbarkeit des Erlebens noch nicht gezeigt worden. Diese Aufnahmen sind wahrhaft Meisterstücke neuzeitlicher photographischer Kunst, die uns auch das Wesfobrunner Gebet bewahrt hat. Der Verfasser, der das Verdienst hat, uns diese Goggolore-Geschichten erhalten zu haben, hat die Berichte, so wie er sie in seiner Kindheit aus dem Munde alter Bäuerinnen gehört hat, wie ein köstliches Gut bewahrt. Seine Wiedergabe versetzt den Leser in diese bäuerliche Welt mit ihrem uralten Brauchtum, in dem noch überall Heidentum zu spüren ist.

Diese bei C. H. Beck in München erschienenen Geschichten über den Goggolore hängen lose zusammen und bilden doch ein geschlossenes Ganzes, das sich aus dem schlichten Märchenton wie ein Gewebe von Erd- und Waldluft mit seinem kühnen oft drastischen Humor erhebt und in dem Schicksal Aberwins und Zeipoths, die den Goggolore ins Dorf gebracht hat, gipfelt. Würde hier versucht werden, diese Geschichten kurz nachzuerzählen, dann würden sie ihr Schönstes verlieren.

Aber je mehr sich die Geschichte ihrem Ende nähert, desto mehr fühlt der Leser, daß hinter all den lustigen Geschichten eine mythische Welt liegt, bei der Dichtung einen letzten tiefen Sinn gibt. Es ist ein einzigartiges Erlebnis, zu erfühlen, wie nach schwersten Schicksalsschlägen die Gestalten Zeipoths und Aberwins verdämmern — zeitlose Gestalten — Götter, die entschwinden. C. H. Beck, München.

Kriegerisches Italien

Heer und Miliz nach der Neuordnung vom September 1934 von Generalmajor Hugo Schäfer, Wien. Aus dem Inhalt: Werdegang des italienischen Heeres / Geopolitische Lage Italiens / Die Landwehr im Rahmen der Wehrmacht / Die Miliz / Die volle Militarisierung der italienischen Nation / Heer und Miliz im Kriege / Die Grenzgebiete als Aufmarschräume / Aufmarschverhältnisse (Verlag Ludwig Boggenreiter, Potsdam).

Eugen Diesel: „Deutschland arbeitet!"

Dieses neue Bildwerk von Diesel spricht zu uns in 208 ausgezeichneten Bildern eine wahrhafte und deutliche Sprache, wie es Worte allein nicht vermögen. Es ist ein dokumentarisches Werk zum Beginn der neuen großen Arbeitsschlacht. Ein politisch geformter Wille zieht aus der Not neue Kräfte, die deutsche Zukunft zu bauen. Nun offenbaren die uns allen deutschen Gauen und jedem Arbeitsbereich zusammengetragenen und sorgfältig ausgewählten Lichtbilder die Ueberwindung der gemeinsamen Not. Neue Gemeinschaftsformen kommen zum Durchbruch, und ein neuer deutscher Menschentypus wächst aus der Hingabe an das deutschen Volkes Arbeitswerk heran. Ebenso klare wie knappe Erläuterungen Eugen Diesels begleiten die eindrucksvollen Photos. (Eckart-Verlag, Berlin / Leipzig 1934. — Karton RM. 2.25, Gebunden 3.75.)

Aufstands Rüstung

Die Sowjetunion und ihre Machtmittel von Fred Rindell, F. C. Kampff, G. Gerlach u. Mit dem Vorwort eines deutschen Rußlandkenners. Aus dem Inhalt: Land, Volk und Staatsführung / „Die Reorganisation" / Geschichte der Wehrmacht / Oberste Leitung / Dienstpflicht / Kommandeure / Land, Luft-, Seestreitkräfte / Ausrüstung / Leitgedanken künftiger Entwicklung / Freiwillige Wehrorganisationen / Kosten der Wehrmacht / Komintern / Tabellenanhang. (Verlag Ludwig Boggenreiter, Potsdam).

80 Jahre „Westermanns Monatshefte"

Als der Braunschweiger Verlagsbuchhändler George Westermann 1856 „Westermanns Illustrierte Deutsche Monatshefte" ins Leben rief, stellte er sich und der Zeitschrift die Aufgabe, **„den Mangel eines größeren Zentralorgans für die nach Volkstümlichkeit eingende Bildung" zu beseitigen, „die Wissenschaft lebendig zu machen und sie ins Leben zu tragen" und „den Gegensatz zwischen künstlerischer und volkstümlicher Bildung auszugleichen". Diese Idee, die George Westermann unter der Parole „mit meiner Zeit, aber zugleich über meine Zeit hinaus und empor" zu verwirklichen begann, gab den „Monatsheften", wie die Zeitschrift bald allgemein genannt wurde, einen starken, wenn auch zunächst zögernden Auftrieb.**

Die Zeitschrift, die George Westermann nach dem Vorbilde der amerikanischen Monatsschrift „Harper's Monthly" gegründet hatte, verband sich mit den wertvollsten Geistern ihrer Zeit. Der sprüde und damals in seiner Bedeutung noch heiß umstrittene Friedrich Hebbel lieferte ihr zwei Reihen von Epigrammen und das Fragment „Die Werbung" aus seinen „Nibelungen". Von Wilhelm Raabe, der zeit seines Lebens einer der eifrigsten Mitarbeiter von Westermanns Monatsheften war, erschienen insgesamt 31 Werke. Am Oktoberheft 1857 ist bereits Joseph Victor Scheffel mit seiner Novelle „Hugibee" vertreten. **Theodor Storm verdankten die Monatshefte 15 Novellen, darunter „Von jenseits des Meeres" und „Zur Chronik von Grieshuus". Paul Heyse, dessen Mitarbeit 1861 begann, steuerte 21 Romane und Novellen bei.** Mit und nach ihnen erscheinen Raabes Freund Wilhelm Jensen, der Märchendichter H. C. Anderlen, Hoffmann von Fallersleben, Theodor Fontane, Emanuel Geibel, Peter Rosegger, Richard Voß, Ernst von Wildenbruch, Klaus Groth und viele andere. Von den Männern der Wissenschaft glänzen vor allem die Gelehrten, die König Maximilian von Bayern versammelt hatte, die „Tafelrunde des Königs". Neben der Belletristik, der Naturwissenschaft, der Kunst und Literatur werden sogenannte „Korrespondenzen" gepflegt, die nicht nur aus deutschen Städten, sondern auch aus Wien, Bozen, Pest, Bern, Paris, Newyork, ja sogar aus Hongkong Wissenswertes und „Bildendes" berichten.

Ständig haben die Monatshefte sich verjüngt aus der Zeit, deren Ausdruck und zugleich Zukunftsvolle sie waren. Das Bekenntnis zum Deutschtum als Idee und Verpflichtung war ihnen immer ein neues Gebot, die Kräfte der Gegenwart in sich zu sammeln, zu gestalten und der Zukunft entgegenzuführen. Jedesmal trat aus der Zeitenwende ein neuer Mann hervor, sobald die ältere Hand, die die Zeitschrift geführt hatte, zu erlahmen drohte. Auch nach der jüngsten Wende haben sich Westermanns Monatshefte nicht dazu verleiten lassen, in der Vergangenheit, die hinter ihnen erfüllt war, zu verharren und sich auf Lorbeeren reicher Tradition zu betten. Statt eines auskömmlichen Altenteils, auf das sich manche andere ihr einst verwandte „bürgerliche Familien- und Unterhaltungszeitschrift" zurückzog, hat die Führer in den verschiedenen Parteigliederungen sollten sich eingehend mit den Gedanken des Verfassers vertraut machen. Es ist zu wünschen, daß die Schrift zu einem wichtigen Bestandteil jugendlicher Selbstbesinnung wird. (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1935.)

Rolf Brandt — ein politischer Reisebericht: „Donauraum ... Schicksalsraum!"

Wir kennen Rolf Brandt als den scharfsinnigen politischen Journalisten, der zugleich auch ein ausgezeichneter Kenner der europäischen Machtverhältnisse ist. Seine neue Schrift ist ein Bericht über die politische Situation des Donauraumes. Auf einer ausgedehnten Reise hat der Verfasser die Tschechoslowakei, Ungarn, Bulgarien und Rumänien besucht und mit maßgebenden Politikern und führenden Persönlichkeiten Unterhaltungen geführt, die die Größe der Gefahr, aber auch das Ausmaß der Lösbarkeit Europas erwachen lann, aufleuchten läßt. Rolf Brandt entwirft ein buntes, lebendiges Bild sowohl vom Leben der Völker als auch von den politischen Kräften dieses Raumes. Er hat mit allen Kreisen Berührung gefunden und kennt die Meinung der Außenpolitiker wie die Gedanken des einfachen Mannes. Das Ergebnis seiner Reise ist die erschreckende Erkenntnis, daß dieses von 60 Millionen Menschen bewohnte Gebiet, das durch den großen Reichtum der Natur gesegnet ist, friedliebe Völker beherbergt. Die scharfen Beobachtungen des Verfassers vermitteln uns einen gründlichen Einblick vom Leben dieses Gebietes. Die Vorgänge, die wir an den Verfasser schätzen, seine spannende Art der Schilderung, seine treffende Wiedergabe bestimmter Situationen und sein scharfer Blick für die Hintergründe politischer Kräfte, zeichnen auch dieses Buch wieder aus, das gelegentlich ist, unser Wissen über den Donauraum zu vertiefen. (Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, 1935.)

Hans Dölle:

„Bürgerliches Recht und Erbhofgesetz"

Der Bonner Universitätsprofessor Hans Dölle liefert mit dieser Schrift einen wichtigen Beitrag zur richtigen Anwendung und Auslegung des Reichserbhofgesetzes. Dem Verfasser geht es darum, die weltanschauungsmäßige und rechtspolitische Verschiedenheit von bürgerlichem Recht und Reichserbhofrecht aufzuzeigen. Das Reichserbhofgesetz bedient sich weiterhin des Begriffsapparates, den das BGB. geschaffen hat. Dadurch entsteht die Gefahr, daß die dem bürgerlichen Recht entnommenen Begriffe bei der Anwendung der Normen des Reichserbhofgesetzes unbesehen so eingesetzt werden, wie sie in ihrem bisherigen Geltungsbereich Anwendung fanden, obwohl sich ein Anschauungswechsel — besonders des Begriffes „Eigentum" — vollzogen hat. Klar und eindeutig weist der Verfasser treffende Beispiele hierfür aufzuzeigen. So erhebt er denn die begründete Forderung nach einer Emanzipation des Reichserbhofgesetzes vom BGB., damit der reine Wille des Gesetzgebers zum Wohle des Volksganzen durchgeführt werden kann. Diese kleine Schrift ist ein wichtiger Beitrag zur bäuerlichen Rechtsfindung und sollte daher von Rechtsanwälten und Richtern zur Kenntnis genommen werden. (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.)

Menschen an der Arbeit

Ueberall in Stadt und Land sind Menschen an der Arbeit. Von der Welt der Arbeit erzählen diese Hefte, die in Bild und Wort den Arbeitenden ihre Grüßen und Brücken schlagen von Mensch zu Mensch.

Werner Beumelburg

„Erlebnis am Meer"

Es ist eine einfache Erzählung, und ihr Ende ist ernst und tragisch. Es sind Vorgänge am Anfang eines ganz jungen Lebens dargestellt, und in der Verbindung dieses Anfangs entwickelt sich Stimmung und fast schon Erkenntnis von tieferen Dingen, die das Leben der Erwachsenen erfüllen, also das sie miteinander in die Verstrickungen und Verwirrungen des Schicksals geraten. Dem jungen Menschen aber ist geboten, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und die Bestimmung zu erfüllen, die ihm selbst später jene Härte und Haltung überfinden wird, deren er zur Bildung des Charakters und zur Meisterung des Lebens bedarf. Werner Beumelburg zeigt hier jene Form der Darstellung, die aus dem Innern heraus die äußeren Vorgänge entwickelt, so daß beides, Innerliches und Aeußerliches, zu einer Einheit eingeschmolzen wird. In solcher Art wird der gradlinige Aufstieg zum Boten des Schicksals, dessen erschütternde Vollstreckung den Menschen nicht mit Angst, sondern mit Ehrfurcht erfüllen soll. (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O./Berlin. Mit 14 Federzeichnungen und farbigem Einband von Ilse Schütte.)

Hansgeorg Maier

Glück und Erfüllung

Ein junger Mann lernt in einer norddeutschen Hafenstadt das Mädchen Minka kennen. Die Heide wird zum Garten ihrer Liebe. Doch der Kampf ums tägliche Brot treibt sie in die große Stadt. Nöt reißt sie jäh auseinander. Nach langer Trennung kann der Mann schließlich zu Minka zurückkehren. In Minkas Heimat finden sie eine gastliche Stätte. Am Ende aber bleibt der Mann allein zurück, in namenlosem Schmerz, bis er begreifen lernt, daß Glück und Erfüllung längst bei ihm gewesen sind. Eine Liebesgeschichte, die kein Schlußwort verlangt, sondern selbst und ohne große Worte erzählt ist. (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O./Berlin. Mit 22 Holzschnitten und farbigem Einband von Johannes Lebek.)

„Lasst uns von der Liebe singen"

50 neue Heimat-, Liebes- und Tanzlieder

Texte von Fritz Vogt, Melodien von Lucie Vogt. Mit 6 Federzeichnungen von Prof. Herm. Moreck. 128 Seiten. Format 11,5×16 cm.

Eine kleine Künstlergemeinschaft hat diese Sammlung, die bestes, erlesenstes Liedgut vereint. Das Erlebnis des gemeinsamen Musizierens befruchtete Dichter und Komponistinnen, ihm entsprangen Verse und Weisen, in denen sich innige Empfindung mit hinreißendem, musikalischem Schwung vereint. Diese Heimat-, Liebes- und Tanzlieder lassen das Leben in seiner Schönheit und seiner Zuversicht aufleuchten, doch fehlen auch die ernsten Töne nicht, die der wechselnde Lauf der Jahre in jedes Schicksal legt. Durch alle Lieder zieht sich die ewige Heiterkeit, die und Tanzlieder im Blute liegt und die die stärkste Quelle unserer Kraft ist. Die Lieder — im leicht einprägsamen Volksliedton — sind von Singgemeinden mit Begeisterung aufgenommen und bei Volksfesten gesungen worden. Sie sollten überall erklingen, wo sich die Jugend vereint, um sich nach gutem Brauch an Sang und Tanz zu erfreuen. Ein besonders ansprechender Schmuck des Büchleins sind die einfachen Federzeichnungen von Prof. Moreck, die sich der Eigenart der Lieder verständnisvoll angleichen.

Merians anmütige Städte-Chronik. Das ist historische und wahrhafte Beschreibung und zugleich künstliche Abcontrafeyung zwantzig vornehmbster Städte und Schantzhäuser Teutschlands. 112 Seiten Text mit 20 doppelseitigen Merianschen Kupferstichen. Gebunden 2 RM. (Die Bücher der Rose.) Verlag Wilhelm Langewiesche-Brandt, Ebenhausen b. München.

Der Verlag Langewiesche-Brandt hat hier einen ganz besonders hübschen Fund herausgebracht: nämlich zwanzig Städte-Beschreibungen nebst je einem Kupferstich aus der kurz nach dem Dreißigjährigen Krieg erschienenen „Topographia Germaniae" des bekannten Kupferstechers und Verlegers Matthäus Merian, der — wie es in dem Vorwort zu dem Büchlein zu lesen steht — „sein geliebtes Vatterland wol würdig befand", das es einmal „abkonterlich" beschrieben werde, zumal es „von den Ausländern für eine finstere Wildnis, traurige Wohnung und mehrentheils unerbauete Erdreich gehalten worden". Sein Wert — gleichsam ein Baedeke. Deutschlands des 17. Jahrhunderts —, das von seinen Erben fortgeführt, schließlich 14 Riesenbände umfaßte, ist denn auch als eine frühe Großtat deutscher Kultur berühmt geworden.

Hieraus sind nun zwanzig der reizvollsten und interessantesten Beschreibungen und Stiche entnommen und zu einer anmütigen kleinen Städte-Chronik vereinigt. Der Text wurde teilweise gekürzt, jedoch in der Sprache wie in der Schreibweise unverändert gelassen, so daß gerade darin ein Reiz des Buches beschlossen liegt, ohne daß es deswegen schwerer lesbar wäre.

Auch die dem Text beigefügten Stiche — den Kennern nicht unbekannt — sind außerordentlich reizvoll und regen zu manchem interessanten Vergleich mit dem heutigen Stadtbild an.

Alles in allem: diese Jugendbildnisse deutscher Städte vor 300 Jahren sind in jeder Hinsicht lesenswert, und wer ein hübsches und „anmüthiges" Geschenk machen will, das dem Empfänger manche vergnügte Stunde bereitet, der greife nach diesem vom Verlag auch äußerlich ganz reizend ausgestatteten Buch.

Handbuch der deutschen Kulturgeschichte

Abschluß des Bandes „Deutsche Kultur zwischen Völkerwanderung und Kreuzzügen"

In dem bei der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Potsdam, erscheinenden „Handbuch der Kulturgeschichte" ist jetzt auch der Beitrag über die „Deutsche Kultur zwischen Völkerwanderung und Kreuzzügen" aus der Feder des Wiener Staatsarchivars Dr. Paul Kletler abgeschlossen. Die gewaltige Epoche des frühen Mittelalters wird in ihm behandelt, jene Zeit, in der der germanische Mensch sich mit den beiden großen Mächten auseinandersetzen mußte, die sein Leben beeinflussen: der Antike und dem Christentum. Das Werk führt bis an die Schwelle der Epoche, in der Ritter und Bürger die Träger der „höfischen Kultur" werden. Rein stofflich bewältigt Kletler sein Gebiet von größtem Ausmaß. Der deutsche Mensch im frühen Mittelalter wird in all seinen Lebensäußerungen lebendig, und es entsteht das Bild einer kulturellen Entwicklung, die ebenso großartig wie vielseitig und reich ist. Charakteristisch für dieses reiche Bild der mittelalterlichen Kultur ist das Nebeneinander und Ineinander von Gegensätzen und als deren Folge jene ungeheure Spannung, die am einfachsten auf die Formel diesseits — jenseits, in politischem Sinne Kaiserium — Papsttum gebracht wird. Kletlers Werk verläßt nie die geistesgeschichtliche Grundlage, erstreckt sich aber auch auf alle äußeren Lebensformen. Es kann hier unmöglich die Reichhaltigkeit und bei meisterhaften Rahmen angedeutet werden, aber man mag etwa an der ausführlichen Behandlung der religiösen Strömungen des Rechtes, der Kunst, der Politik und der sozialen Verhältnisse dieser Zeit und an der nicht minder aufschlußreichen Schilderung von Körperpflege, Luxus, Wohnung und Kleidung, Handel, Spiel und Vergnügen denken, wie umfassend es ist. Die Fülle der Einzelheiten fügt sich in Kletlers Darstellung zum groß gesehenen Bilde von den interessantesten Epochen des deutschen Lebens zusammen. Das Werk, das mit reichem, sinnvoll den Text ergänzendem Bildmaterial versehen ist, ist ein überaus wertvoller Beitrag zur gesamtdeutschen und europäischen Kulturgeschichte. Als ausgezeichnete Arbeit deutscher Wissenschaft, als eingänglich geschriebenes und vorzüglich ausgestattetes Buch wird es zugleich für das groß angelegte „Handbuch der Kulturgeschichte".

Meine Freunden Onkels / Kaufen Sie nur bei diesen Firmen, die in unserer Zeitung inserieren

Meine beiden Onkels / Heitere Erzählung von Gerhard Walter

Der Amerikafahrer, unser Freund Erik, war nach langen „Kriegsjahren“ wieder heimgekehrt, viel hatte er uns schon von „drüben“ erzählt, oft auch von einem geheimnisvollen Onkel, der „im Innern irgendwo“ lebte, in Texas, Minnesota, in Kalifornien oder sonst irgendwo. Gemütlich saßen wir wieder einmal beisammen, Freund Erik hatte sich eine feiner guten, mit herübergebrachten Zigarren angezündet, meine Frau brachte sogar „zum echten Bohnenkaffee“ ein Schnäpschen, aber Erik lehnte ab: „Mein Onkel pflegte zu sagen —“

„Bravo!“ ging es jubelnd im Chor, „da ist der vorzügliche Onkel wieder! Bitte, Herr Erik, wissen Sie nicht noch ein bißchen von ihm zu erzählen?“

„Jawohl!“ sagte er ernsthaft, aber es lag noch ein eigenartiger Zug von Schalkheit um seinen Mund. „Also mein Onkel, der eine nämlich, war ein großer Gegner des Alkohols, und von dem habe ich den Respekt vor Kaffeeschnäpschen geerbt. Aber“ — und hier wurde sein Gesicht tief traurig — „trotz aller Enthaltsamkeit nahm er doch ein überaus trauriges Ende!“

„Ah!“ klang es in verhaltener Heiterkeit im Kreise.

„Bitte, erzählen Sie!“

Er blinzelte durch das Laub des Lindenbaumes in den Himmel und begann: „Dieser, mein Onkel — er hatte noch einen ebenso unglücklichen Bruder (bitte stören Sie mich nicht, meine Herrschaften; die Sache ist wirklich sehr ernst!) — war als Student aus irgendeinem Grunde nach Amerika ausgewandert und endlich würdiger Seelenhirt einer kleinen deutschen Gemeinde geworden, hatte sich, weil seine Gemeinde sich mit Ernst gegen den Alkohol bekannte, das Biertrinken abgewöhnt und lebte mit seiner Gemeinde in bestem Frieden.

Da begab es sich eines Tages nach vielen Jahren, daß ein Herr aus der alten Heimat über das große Wasser kam und zufällig an den Ort der geistlichen Wirksamkeit meines Onkels geriet, dessen Name ihm bekannt schien. Er suchte ihn auf — und richtig: es war ein alter, lieber Studienfreund von ihm, mit dem er in Heidelberg manchen tollen Streich vollführt hatte. Das Wiedersehen verlief sehr herzlich und sehr fröhlich: nur eines gefiel dem Freunde nicht, daß außer Limonade keinerlei Getränk zur Feier des Tages erscheinen wollte. So saßen sie nun nach dem sonst sehr guten Abendessen zusammen und rauchten. Es war aber im November, und die Stürme brausten um das Pfarrhaus. Im Ofen knisterte das Feuer, und sie erzählten einander alte Jugendgeschichten.

„Du“, begann endlich der Gastfreund, „es ist hier ausnehmend nett bei Dir, aber — nimm mir's nicht übel, mir ist noch vom vielen Limonadenwasser ein bißchen labbrig im Magen geworden: was meinst Du, wenn wir uns nach alter deutscher Sitte ein steifes Glas Grog brauten und damit auf die alte Burschenherrlichkeit anstießen?“

Mein Onkel sah ihn ob solcher Rede mit großen, entsetzten Augen an. „Lieber Fritz“, begann er, „abgesehen von der Sündhaftigkeit solchen Tuns würde ich Dir doch Deinen Wunsch nicht erfüllen können, denn meine Gemeinde hängt der Temperenzbewegung an und würde mich gegebenenfalls sofort absetzen. In solchen Sachen machen wir hier verdammt kurzen Prozeß. Nun gibt's hier nur für Kranke in der Apotheke!“

„Ach bitte, dann schick doch hin und laß mir ein halbes Quart holen! Ich versichere Dir, ich fühle mich wirklich ganz elend. Du kannst ja zusehen, wenn ich trinke!“

Mein Onkel kratzte sich hinter dem Ohr. „Ja, Fritz, aber zum Grog gehört, soviel ich mich entsinne, heißes Wasser. Wie soll ich das jetzt beschaffen, ohne daß meine Haushälterin Unrat merkt?“

„Nichts einfacher als das“, rief Fritz mit großer Freudigkeit. „Sag ihr, ich wolle mich zur Nacht rasieren!“

Nach vielem Quälen und Bitten ließ mein Onkel sich erweichen, holte selbst in aller Stille aus der Apotheke den Rum für seinen armen kranken Freund und bestellte einen Topf Rasierwasser für ihn. Als die Alte zu Bett geschickt war und jede Türe sorgfältig verschlossen, geschah das Ungeheure: Im Pfarrhause wurde ein Grog gebraut, der an Stelligkeit nichts zu wünschen übrig ließ, und, was schlimmer war, der Pfarrherr selbst ließ sich überreden, zu kosten. Er mundete ihm, und er trank mit, aber feste. Da saßen die alten Knaben, stießen leise miteinander an, sangen leise ihre alten Studentenlieder, und draußen heulte der Sturm. Es hatte längst zwölf vom Turme geschlagen, als sie einschliefen. Als sie am nächsten Morgen auseinandergingen, war der Pfarrherr aber doch in etwas niedergedrückter Stimmung. „Das geht wieder vorüber“, tröstete ihn der Freund. So schieden sie in Frieden — Und nach sechs Monaten, wie der Mai ins Land gezogen war, zog auch der Freund wieder denselben Weges und wollte wieder Einkehr halten bei dem Freunde. Wie erschrak er aber, als ihm von der ehrsamen Schaffnerin des Hauses die Tür geöffnet ward und sie ihn mit allen Zeichen der Angst empfing und statt aller Begrüßung nur weinend die Hände vors Gesicht schlug.

„Nun?“ fragte er bestürzt, „ist mein Freund gestorben?“

„Wollte der Himmel, er wär's!“ rief sie.

„Wo fehlt's ihm denn?“

Sie tippte sich mit dem Zeigefinger wiederholt an die Stirn: „Verrückt — total verrückt geworden!“ flüsterte sie.

„Aber es war ihm doch gar nichts anzumerken!“ rief der Gastfreund entsetzt. „Wie äußert sich das denn?“

„Rasiert sich täglich dreimal!“ rief sie und schlug laut weinend die Hände vors Gesicht. „O barmherziger Himmel! Und er war doch sonst braver guter Herr! — —“

„Nun aber die Geschichte von dem anderen Onkel!“ ließ es in heiterem Drängen, als die erste Fröhlichkeit über Eriks Temperenzler-Onkel sich gelegt hatte. „Die sind Sie uns noch schuldig!“

„Also, wenn Sie befehlen!“ fuhr Herr Erik fort. „Aber die ist eigentlich nur für Damen, doch können die Herren sie auch ohne Schaden anhören. Also! Mein zweiter Onkel, ein Bruder des ersten, war mit ihm zusammen übers Meer gegangen, um sich dort dem friedlichen Stande des Landmannes zu widmen. Er bewohnte eine einsame Farm im fernen Westen, zusammen mit seiner Gattin, einer ebenso tatkräftigen und entschlossenen Frau, die er sich aus den Jungfrauen des Landes gewählt hatte. Außerdem war sie sparsam und unnützen Ausgaben abhold.

„Hör', Molly“, sagte er eines Spätnachmittags, als das letzte Fuder Gerste gerade hereingebracht worden war, „ich möchte ein wenig auf die Nachbarschaft reiten und die Zeitungen von der Post holen.“

Die nächste Nachbarschaft war drei deutsche Meilen entfernt, und mit der Post war eine Bierstube verbunden.

Molly sah ihn mißtrauisch an. „Dick, um 10 Uhr bist Du zu Hause!“ kam es kurz zurück.

„Molly, um 11 Uhr!“ bat Dick. „Das Pferd muß Ruhe haben und nachher muß es trinken!“ —

„So? Das Pferd?“ klang es scharf zurück. „Gut, laß das Pferd saufen — aber — —!“ Dick ritt höflich grüßend langsam aus der Farm. Draußen aber gab er dem Schimmel die Sporen und pfiff lustig vor sich hin. Bah! Die Arbeit der letzten Wochen war sauer, und die Gerste bringt etwas. — Frau Molly saß und spann und spann. Die Schwarzwälder Uhr zeigte die erste Stunde, und später standen beide Zeiger auf Zwölf. Molly spann noch immer. So saß sie schweigend und spinnend noch um zwei Uhr. Aber ihre Lippen waren fest geschlossen. Draußen ging der Wind durch den Wald, und dunkel lag die Nacht auf der Erde. Da horchte Molly auf. Schwere Schritte nahten sich dem Blockhause, behutsam und zögernd.

Aha, dachte Molly und stand auf, den schweren Holzriegel vor der Tür zu schieben. Neben der Tür stand sie aufrecht, erhobenen Hauptes, und etwas wie Siegesfreude leuchtete aus ihren grauen Augen, wie sie die Hände hinter dem Rücken barg. Nun lehnte es sich schwer gegen die Tür, die sich vor der Last auftat. Im selben Augenblick verloch die flackernde Flamme des Lichts auf dem Herde vor dem einströmenden Zugwinde, und im Dunkeln ereignete sich jetzt etwas Furchtbares: Molly empfing den Eintretenden, der dumpf aufgrummend zurücksank. Ein kurzer, fast lautloser Prozeß, kein Wort fällt; erschöpft, tief Atem holend, lehnt Molly endlich am Türpfosten, und die grummgebogene Feuerzange fällt klirrend zur Erde; der so Wohlkommene aber — es war diesmal gerade nicht Dick, es war ein grauer Bär, der in das Blockhaus hatte eindrechen wollen — lief in selbiger Nacht vierundzwanzig Meilen, ohne innezuhalten, und wurde seines furchtbaren Ausgehens wegen vierzehn Tage lang von allen grauen Bären des Felsengebirges gemieden. — — Ja, ja, Tante Molly schrieb eine gute Handschrift.“

Sachen zum Lachen

Spargel in kleinen Portionen

Wohl eine beispiellose Eigentümlichkeit: Der Spargel beginnt sein Leben damit, daß er sich begraben läßt. Nur zwei Jahre lang genießt die junge Pflanze die Freiheit einer offenen Furche. Dann legen sich die Sandmassen von beiden Seiten her über sie — zu einem kilometerlangen Grabhügel, in dem sich 20 Vorsommer hindurch das Leben regt.

*

Das Erziehungsideal des Spargels besteht darin, bei aller Gradheit nicht hölzern zu werden.

*

Spargel gleicht den Bürgern einer mittelalterlichen Stadt, über die strengster Belagerungszustand verhängt ist. Jeder, der auch nur den Kopf herauszustecken wagt, wird erstochen.

*

Andere Völker — andere Lieder. In den dunklen Gewölben des Spargelreiches summt man auch in diesem Frühling wieder: „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Triebe eingestellt...“

*

Bei keiner Speise sollte der Gast mit dem Urteil über ihre Güte so zurückhaltend sein, wie beim Spargelessen. Er vergesse nie, daß ja das „dicke Ende“ immer erst kommt.

*

Der Franzose Brillat-Savarin bezeichnete den Spargel als ein aristokratisches Gemüse, Goethe nannte ihn sogar den König aller Gemüsearten. Eher möchte man den Spargel mit einem Stubengelehrten vergleichen. Auch bei ihm ist oft der Kopf das einzig Brauchbare.

H. A. Frenzel.

Frechheit

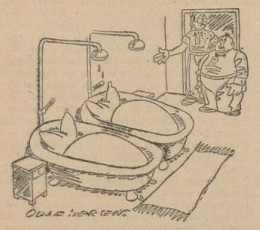
Er saß neben ihr.
Sie fing an zu sprechen.
Er schwieg, sie sprach weiter. Da sprach auch er mit ihr „Gnädige Frau,“ sagte er, „wenn ich Sie so ansehe, muß ich immer an mein einsames Heim denken.“
„Wirklich?“ sagte sie und wurde rot.
Er nickte: „Ich wohne auf dem Land, ich habe ein schönes Haus, einen großen Garten und zärtliche Tauben.“
„Wie schön, wie wunderschön!“ gurrte sie.
„Und wenn ich Sie so betrachte, muß ich immer an meine lieben Tauben denken. Ja, gnädige Frau, Sie gleichen meinen Tauben auf ein Haar! Dieselbe Figur, derselbe Hals —“
„Was züchten Sie denn für Tauben?“
Er lächelte:
„Brünner Kröpfer, gnädige Frau.“

Prag

Und dies geschah in Prag:
Zwei Filmverleiher hatten ein Büro.
Aus dem Büro schritt ein bildschönes, blutjunges, blondes Mädchen. Der zweite Chef begegnete ihr in der Tür.
Er starrte ihr begeistert nach.
„Wer war das?“
„Eine Stenotypistin.“
„Man sollte sie engagieren!“
„Schon geschehen.“
„Kann sie Stenographie und Schreibmaschine?“
„Keine Ahnung. Ich wollte sie nicht fragen, um den Fall nicht zu komplizieren.“

Hier sind die ganzen Zigarren, die ich meinem Mann im vergangenen Jahr nach und nach gemaust hab! — Bitte packen Sie sie schön in Kisten, damit ich sie ihm zum Geburtstag schenken kann.

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen.



Heiße Zeit.
. . . und das, lieber Onkel, ist das Schlafzimmer von meiner Frau und von mir . . .

Stille Stunde
Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung
Nr. 34 1935

Rosmarin und Rukebusch

Uralte Liebesbräuche und Heilmittel / Von Karl Hermann Brinkmann

Der Rosmarin trat im 16. Jahrthundert seinen Siegeszug im Volksglauben an und wanderte mit den singenden Jungf- und Handwerksgesellen durch alle deutschen Gaue. Es war die hohe Blütezeit des deutschen Volksliedes. Rosmarin wurde damals Liebesblume, Heilpflanze und Gewürzstrauch. Nie wieder ist der Name einer Pflanze so schnell bekannt und berühmt geworden. Noch heute, nach beinahe vier Jahrhunderten, ist uns der Rosmarin Sinnbild der Liebe und der Treue. Unzählige Volkslieder künden davon.

Ein Briefstein schrieb sie mir,
Ich sollt' treu bleiben ihr.
Drauf schickt' ich ihr ein Sträußelein
Schön Rosmarin und Nägelein,
Sie sollt' mein eigen sein.

Auch dieser kleine Vers, der zu einem der schönsten, schlichtesten Liebeslieder der Weltliteratur gehört, erzählt davon:

Ich hab' die Nacht geträumet
Wohl einen schweren Traum.
Es wuchs in meinem Garten
Ein Rosmarienbaum.

Alle Deutschen kennen den Rosmarinstrauch also aus vielen schönen alten Volksliedern und Dichtungen, und doch ist er den meisten als Pflanze vollständig unbekannt. So tief ist er ins Volk eingedrungen und hat Wurzeln geschlagen, daß sein Name beinahe schon sagenhaft klingt. Wer sah ihn jemals?

Man muß durch die Moore der Heimat gehen, über die Brunsfellen der Berge wandern. Dann begegnet man dem Rosmarin. Man muß ihn aber suchen. Denn er ist äußerst selten geworden und nur dem Eingeweihten bekannt. Erwähnt sei auch, daß der Strauch unter strengstem Naturschutz steht und deshalb nicht gepflückt werden darf.

Es scheint allerdings, als würde das Verbreitungsgebiet des Rosmarins größer und größer. Wo man vor einem Jahrzehnt nur einige Sträucher fand, blühen jetzt kleine Kolonien. Und selbst auf den feuchten Moorstellen, die tief in den Wildern liegen, taucht er heute auf. Mitten zwischen den alten Torflöchern, die voll sind vom schwarzen, toten Wasser, zwischen kleinen verkrüppelten Kummerbirken, zwischen Sumpfporst, Riedgräsern und Moorbeeren blüht er wie eine kostbare Orchidee. Oder er steht wie ein kleiner glockendehangener Prinz mitten zwischen krackeligen, krümeligen, schön gefärbten Moosen und Flechten.

Betrachtet ihn einmal genau! Bläulich schimmernde Kugeln glänzen in einem irisierenden Perlmutton, der leicht nach Violett und einem zarten Rot hinüberwechselt. Traubenartig hängen die Blüten zusammen. Jede davon ist ungefähr zehnmal so groß wie eine Heideblüte. Dann merkt du die immergrünen Blätter, die wie Lanzenspitzen an dem Stengel sitzen.

Bekannt war der Rosmarin, was soviel wie Meertau heißt, schon bei den Griechen und Römern, denn seine ursprüngliche Heimat sind Italien und Südfrankreich. Viele Beweise sind dafür vorhanden.

Im Jahre 812 befahl Karl der Große durch Kapitularien die Anpflanzung. Aber der Strauch wird sicher schon lange vorher seinen Weg nach Deutschland gefunden und sich dem rauheren Klima angepaßt haben. Denn lange vorher stand der Rosmarin in hohem Ansehen bei den Germanen, die den Strauch dem göttlichen Beschützer der Ehe und Treue, Fro, geweiht hatten. Nun wuchs der Rosmarin in den großen Mooren und wurde auch später als Zimmerpflanze gehegt und gepflegt. Geheimnisvolle Kräfte hat man ihm zugeschrieben. Er war aber nicht nur das gedankliche Sinnbild der Treue und Liebe, er war auch sichtbares Symbol, äußeres Kennzeichen bei vielen Anlässen und Feiern und Gebräuchen im alten überlieferten Volkstum. Teilweise werden die Bräuche auch heute noch gepflegt oder sind bis vor einigen Jahren ausgeübt worden. So war es in vielen Gegenden üblich, daß die Braut, wenn sie vor den Altar trat, einen Kranz aus Rosmarin auf ihrem Haupte trug. Einigen Braut und Bräutigam zur Kirche, so tragen beide in einem weißen Taschentuch einen Rosmarinzweig. Ebenfalls wurden nach der Trauung die Hochzeitsgäste mit einem dieser duftenden Zweige von der „Gelben Frau“, wie die Patin heißt, geschmückt.

Rosmarin und Thymian
Wächst in unserem Garten.
Und wer die Tochter haben will,
Muß noch sechs Jahre warten!

heißt es in einem alten Volkslied. Dann gab es Jahrzehnte, in denen der Rosmarin durch den Myrtenkranz verdrängt wurde. Die Fuggerschen Frauen nahmen bei ihren Hochzeiten statt der Rosmarinzweige Myrtenzweige, die in Frachtwagen aus dem Süden kamen.

Und der Rukebusch? Er ist auch heute noch auf dem Lande lebendig und wird besonders von Mädchen und Frauen zwischen dem Gesangbuch getragen. Er besteht, wenn es möglich ist, aus Rosmarin.

Auch zum Pfeffern, Zuhen und Foppen an den Fastelabenden wurde zusammen mit der Stechpalme und bunten Bändern Rosmarinheide verwandt.

Doch diesem Strauch mußten noch andere Kräfte innewohnen. So steckte man dem Toten einen Zweig Rosmarin zwischen die für immer geschlossenen Lippen. Auch die Träger und das Gefolge trugen bei der Bestattung einen Rosmarinzweig im Munde oder steckten diesen an die Aufschläge oder auf den Hut. Shakespeare benutzt im „Wintermärchen“, in „Romeo und Julia“ und im „Hamlet“ ebenfalls den Rosmarinzweig in fast ähnlicher Weise als Sinnbild. Ein altes Wort sagt:

In der Christnacht um zwölf
sind alle Wasser Wein,
Tust Du Rosmarin hinein.

Die Droge „Folia Rosmarin“ wird in Apotheken auch heute noch geführt, und in der Volksmedizin brauchen wir nur an die Rezepte des Pfarrer Kneipp zu denken. In einem alten Kräuterbüchlein von 1664 ist eine ganze Reihe von Leiden verzeichnet, die durch den Rosmarin geheilt werden können. Rosmarinsalbe für Nerven und Glieder war einst weltberühmt. Sie bestand nach einem alten Rezept aus Schweinefschmalz, Bienenwachs, Muskatnuß, Rosmarin und Wacholderöl und duftete außerordentlich stark. Dasselbe gilt vom Oel. Uebrigens wird aus diesem Oel, das aus an der Riviera gewachsenen großen Rosmarinstauden destilliert wird, ein berühmtes Lavendelwasser gebraut.

Jeder kann sich selbst davon überzeugen, wenn er einmal durch das Moor geht und einen Rosmarinstrauch findet. Er nehme eine einzige Blüte und reibe sie zwischen den Fingern. Man wird erkannt sein über den belebenden, ätherischen Geruch.

dpk.

Aeneas und Andreas

Kleine Geschichte eines großen Reintalls / Von O. G. Foerster

Aeneas — das war in grauen Zeiten ein großer Held der Trojaner, und einer seiner Nachkommen war Romolus, der Gründer Roms.

Aber wir Quartaner nannten damals einen unserer Pauker so. Wir hatten Geschichte bei ihm, Geschichte des Altertums. Und er hieß eigentlich Latzke, aber wir hatten ihn Aeneas getauft, wie wir eben jeden unserer Lehrer einen Spitznamen gaben. Uebrigens war Aeneas kein Lehrer, wie es die Lehrer heute sind, nämlich gute Kameraden und rechte Führer, zu denen die Jungen Vertrauen haben, und die auch mal einen guten Spaß verstehen. Aeneas war ein überstrenger Mann, und wenn er in die Schußlinde kam, trug er unter dem einen Arm die Geschichtsbücher und unter dem andern den Rohrstock. Wir konnten alle ein Liedchen davon singen . . .

Ebenso wenig beliebt bei uns Jungen war der Französisch-Lehrer, Herr Rotmann, der es weniger mit dem Stock, als mit den „Knallschoten“ hielt. So nannte er nämlich die Ohrfeigen, die er für saftche Antworten oder für mangelnde Aufmerksamkeit erteilte.

Vor Aeneas und Andreas hatten wir einen Mordsrespekt. Da war es mäuschenstill im Klassenzimmer, und selbst die wildesten Mitglieder unseres Stammes der tapferen Delawaren wurden zahme Squaws in den Geschichts- und Französisch-Stunden.

Eines Tages kam ein Neuer in unsere Klasse. Franz Grasmeier hieß er, und noch am selben Tage fanden wir einen Spitznamen für ihn; Grasaffe nannten wir ihn wegen seines eitlen und aufgeblasenen Benehmens. Er kam nämlich aus einer großen Stadt und sah verächtlich auf uns Jungen vom Lande und aus der Kleinstadt herab. Daneben prahte er mit seinen angeblichen Kenntnissen und behauptete gaben, die Pauker hätten ihm überhaupt nichts zu sagen, mit denen würde er schnell fertig werden.

„Wie heißt denn übrigens das lange Gestell, bei dem wir nachher Geschichte haben?“ fragte Grasaffe.

Ich wollte ihm gerade den Namen sagen, da zwinkerte mir der Peter, unser Primus zu und sagte kurz: „Aeneas heißt er.“

„Komischer Name!“ lacht unser Neuling.

In der nächsten Stunde trat Aeneas ins Klassenzimmer. Prüfend schweifte sein strenger Blick über die Bänke. „Ein Neuer?“ fragte er dann. „Mal herkommen!“

Grasaffe stand auf und ging zum Katheder. Dabei sah er uns stolz an, als wollte er sagen: „Nun sollt ihr mal sehen, wie ich mit so einem Mann fertig werde!“

„Wie heißt du denn?“ fragte Herr Latzke.

„Franz Grasmeier, Herr Aeneas!“ sprach Grasaffe laut und vernehmlich.

Herr Latzke horchte auf. „Wie hast du mich eben genannt?“ fragte er, und ein Gewittergrollen lag in seiner Stimme.

Doch Grasaffe ließ sich nicht einschüchtern. „Herr Aeneas, habe ich gesagt, ich habe Sie mit Ihrem Namen genannt.“

„So, so!“ sprach Aeneas und stand auf. „Wer hat dir denn gesagt, daß ich so heiße?“

Grasaffe wurde unsicher. „Der dort!“ sagte er und zeigte auf Peter.

Aeneas winkte. Peter trat vor.

„Sofort sagst du mir, warum ich bei euch Aeneas heiße!“ befahl Herr Latzke und faßte nach dem Rohrstock. „Ich kann mir nicht denken, was ich mit dem Trojaner Aeneas zu tun habe.“

Peter sachte sich herauszureden: „Das ist nur so ein Name . . .“

Aber solche Ausreden verfingen nicht bei Aeneas. „Ich will dir mal was sagen“, sprach er, und der „Gelbe“ kam in bedrohliche Nähe von Peters Nase, „sagst du mir nicht gleich, was dieser Name zu bedeuten hat, so bekommst du eine Tracht Prügel, an die du lange zurückdenken wirst. Antwortest du, so gehst du vielleicht straflos aus.“

Peter kämpfte mit sich. Aeneas Prügel kannte er. Da wählte er lieber das kleinere Uebel.

„Nämlich . . .“ stotterte er, „Aeneas heißen Sie, weil . . . weil . . . weil doch Herr Rotmann Andreas bei uns heißt . . .“

Herr Latze schüttelte den Kopf. „Herr Rotmann Andreas?“ fragte er, „und was hat denn das für einen Sinn?“

Da dachte Peter an den großen Häuptling Chingachgook, der furchtlos am Marterpfahl stand, gab sich einen Ruck und erklärte mit fester Stimme: „Aeneas und Andreas — das heißt: Sie sind das „eine Aas“ und Herr Rotmann das „andere Aas“!“

Wir saßen versteinert da. Was würde Aeneas tun? Würde er Spaß verstehen?

Leider verstand er keinen Spaß. Der Primus wurde abgelegt und erhielt eine Stunde Arrest. Die ganze Klasse bekam eine Strafarbeit „wegen Beiligens des Schülers Grasmeier“ und Grasaffe wurde mündlich verwarnt mit der Drohung, daß Aeneas ihn das nächste Mal mit seinem Stöckchen bekannt machen würde. Außerdem erhielt Grasaffe von uns noch ein paar tüchtige Püffe, weil er den Peter angeschwärzt hatte.

Wirklich, das war ein mächtiger Reinfall, und Aeneas und Andreas waren danach strenger als je . . .

Meine beiden Onkels / Heitere Erzählung von Gerhard Walter

Der Amerikafahrer, unser Freund Erik, war nach langen „Kriegsjahren" wieder heimgekehrt, viel hatte er uns schon von „drüben" erzählt, oft auch von einem geheimnisvollen Onkel, der „im Innern irgendwo" lebte, in Texas, Minnesota, in Kalifornien oder sonst irgendwo. Gemütlich saßen wir wieder einmal beisammen, Freund Erik hatte sich eine seiner guten, mit herübergebrachten Zigarren angezündet, meine Frau brachte zuzu echten Mokkaaufguß" ein Schnäpschen, aber Erik lehnte ab: „Mein Onkel pflegte zu sagen —"

„Mensch!" ging es jubelnd im Chor, „du bist der verschollene Onkel wieder! Bitte, Herr Erik, wissen Sie nicht noch ein bißchen von ihm zu erzählen?"

„Jawohl!" sagte er ernsthaft, aber es lag noch ein eigentümlicher Zug von Schalkheit um seinen Mund. „Alle mein Onkel, der eine nämlich, war ein großer Gegner des Alkohols, und von dem habe ich den Respekt vor Kaffeehäuspäschen geerbt. Aber" — und hier wurde sein Gesicht tief traurig — „sein alter Erbschleicherfamilie nahm er doch ein überaus trauriges Ende!"

„Ah!" klang es in verhaltener Heiterkeit im Kreis. „Bitte, erzählen Sie!"

Er blinzelte durch das Laub den Lindenbaumes in den Himmel und begann: „Dieser, mein Onkel — er hatte noch einen ebenso unglücklichen Bruder (bitte hören Sie mich nicht, meine Herrschaften; die Sache ist wirklich sehr ernst!) — war als Student aus irgendeinem Grunde nach Amerika ausgewandert und endlich mündiger Gewordet einer kleinen deutschen Gemeinde geworden, hatte sich, weil seine Gemeinde sich mit Ernst gegen den Alkohol bekannte, das Biertrinken abgewöhnt und lebte mit seiner Gemeinde in hellem Frieden.

Da begab es sich eines Tages nach vielen Jahren, daß ein Herr aus der alten Heimat über das große Wasser kam und zufällig an den Ort der gesegneten Wirksamkeit meines Onkels geriet, dessen Name ihm bekannt schien. Er suchte ihn auf — und richtig: es war ein alter, lieber Studienfreund von ihm, mit dem er in Heidelberg manchen tollen Streich vollführt hatte. Das Wiedersehen verlief sehr herzlich und sehr fröhlich: nur einen getiel dem Freunde nicht, daß unser Limonade feinerlei Getränk zur Feier des Tages erlernen wollte. So sahen sie nun nach den somit sehr guten Abendessen zusammen und rauchten. Es war aber im November, und die Stürme brausen um das Pfarrhaus. Im Ofen knisterte das Feuer, und sie erzählten einander alte Jugendgeschichten.

„Der" begann endlich der Gastfreund, „es ist hier ausnehmend nett bei Dir, aber — nimm mir's nicht übel, wir ist noch dem vielen Limonadenwasser ein bißchen labberig im Magen geworden: was meinst Du, wenn wir uns nach alter deutscher Sitte ein heißes Glas Grog brauten und damit auf die alte Burschenherrlichkeit anstießen?"

Mein Onkel sah ihn ob solcher Rede mit großen, entsetzten Augen an. „Lieber Fritz", begann er, „abgesehen von der Sündhaftigkeit solchen Tuns würde ich Dir nach Deinem Wunsch nicht erfüllen können, denn meine Gemeinde hängt der Temperenzbewegung an und würde mich gegebenenfalls sofort absetzen. In solchen Sachen machen wir hier verdammt kurzen Prozeß. Nun gibt's hier nur für Kranke in der Krankheit."

„Ach bitte, dann schick doch hin und sag mir ein halbes Quart holen! Ich verstehe Dir, ich fühle mich wirklich ganz elend. Du kannst ja zuleben, wenn ich trinke!"

Mein Onkel fragte sich hinter dem Ohr. „Ja, Fritz, aber zum Grog gehört, soviel ich mich entsinne, heißes Wasser. Wie soll ich das jetzt beschaffen, ohne daß meine Hausbütterin Unrat merkt?"

„Nichts einfacher als das", rief Fritz mit großer Freudigkeit. „Sag ihr, ich wollte mich zur Nacht rasieren!"

Nach vielen Qualen und Bitten ließ mein Onkel sich erweichen, holte selbst in aller Stille aus der Küche den Rum für seinen armen kranken Freund und bestellte einen Topf Kaffeewasser für ihn. Als die Alte zu Bett gegangen war und jede Türe sorgfältig verschlossen, gebrach das Ungeheure: Im Pfarrhause wurde ein Grog gebraut, wo am Weihnacht nichts zu wünschen übrig ließ, und, was schlimmer war, der Pfarrherr selbst ließ sich überreden, zu kosten. Er wunderte ihm, und er trank mit, aber setze, Da saßen die alten Knaben, hielten leise miteinander an, sangen leise ihre alten Studentenlieder, und draußen heulte der Sturm. Es hatte längst zwölf vom Turme geschlagen, als sie einschliefen. Als sie am nächsten Morgen auseinandergingen, war der Pfarrherr aber doch in etwas niedergedrückter Stimmung. „Das geht wieder natürlich", tröstete ihn der Freund. So schieden sie in Frieden — Und nach sechs Monaten, wie der Mai ins Land gezogen war, sog auch der Freund wieder heiteren Wogen und hielte wieder Einkehr hatten bei dem Freunde. Wie erstaunt er aber, als ihm von der ehrlamen Schaffnerin des Hauses die Tür geöffnet ward und sie ihn mit allen Zeichen der Angst empfing und statt aller Begrüßung nur weinend die Hände vors Gesicht schlug.

„Nun?" fragte er bestürzt, „ist mein Freund gestorben?"

„Wollte der Himmel, er wär's!" rief sie.

„Wo fehlt's ihm denn?"

Sie tippte sich mit den Zeigefinger wiederholt an die Stirne: „Verrückt — total verrückt geworden!" lispelte sie.

„Aber es war ihm doch gar nichts anzumerken!" rief der Gastfreund entsetzt. „Wie äußert sich das denn?"

„Rasiert sich täglich dreimal!" rief sie und schlug laut weinend die Hände vors Gesicht. „O barmherziger Himmel! Und er war doch solch braver guter Herr! —"

„Nun aber die Geschichte von dem anderen Onkel!" bloß es in heiteren Tränen, als die erste Fröhlichkeit über Erichs Temperenzler-Onkel sich gelegt hatte. „Die sind Sie uns noch schuldig!"

„Also, wenn Sie bestehen!" sagte Herr Erik fort. „Aber die ist eigentlich nur für Damen, doch können die Herren sie auch ohne Schaden anhören. Mein zweiter Onkel, ein Bruder des ersten, war mit ihm zusammen übers Meer gegangen, um sich dort dem friedlichen Stande des Landmannes zu widmen. Er bewohnte eine einsame Farm im fernen Westen, zusammen mit seiner Gattin, einer ebenso tatkräftigen und entschlossenen Frau, die er sich aus den Jungfrauen des Landes gewählt hatte. Außerdem war sie sparsam und unnützen Ausgaben abhold.

„Hör, Molly", sagte er eines Spätnachmittags, als das letzte Faß Bier Gerste gerade hereingebracht worden war, „ich möchte ein wenig auf die Nachbarschaft reiten und die Zeitungen aus der Post holen."

Die nächste Nachbarschaft war drei beschwerliche Meilen entfernt, und mit der Post war eine Bierfuhre verbunden.

Molly sah ihn mißtrauisch an. „Dick, um 10 Uhr bist Du zu Haus!" kam es kurz zurück.

„Molly, um 11 Uhr!" bat Dick. „Das Pferd muß Ruhe haben und nachher muß es trinken!" —

„So? Das Pferd?" flang es scharf zurück. „Nur sah das Pferd saufen — aber — —" Dick riß höflich grüßend langsam aus der Fenz. Draußen aber galt er dem Schimmel die Sporen und pfiff lustig vor sich hin. Wohl! Die Arbeit der letzten Wochen war sauer, und die Geiste bringt etwas — Frau Molly sah und spann und spann. Die Schwarzwälder Uhr zeigte die elfte Stunde, und später standen beide Zeiger auf Zwölf. Molly spann noch immer. So ich sie schweigend und spinnend noch um zwei Uhr. Aber ihre Lippen waren sich geschlossen. Draußen ging der Wind durch den Wald, und dunkel lag die Nacht auf der Erde. Da horchte Molly auf. Schwere Schritte nahten sich dem Blockhaus, bebenlam und zögernd.

Who, dachte Molly und stand auf, den schweren Hafriegel von der Tür zu schieben. Neben der Tür stand he aufrecht, erhobenen Hauptes, und etwas wie Siegesfreude leuchtete aus ihren grauen Augen, wie sie die Hände hinter den Rücken barg. Nun konnte es sich schwer gegen die Tür, die sich vor der Not auftat. Im selben Augenblick verlosch die flackernde Flamme des Lichts auf dem Herde vor dem einströmenden Luftwinde, und im Dunklen ereignete sich jetzt etwas Furchtbares: Molly empfing den Eintretenden, der dumpf aufstrommend zurückfiel. Ein kurzer, toll lauthier Schrei, kein Wort fiel; erschöpft, tief Atem holend, lehnt Molly endlich am Türpfosten, und die krummgebogene Feuerzange fällt klirrend zur Erde; der in Kohlflammende aber — es war diesmal gerade nicht Dick, es war ein grauer Bär, der in das Blockhaus hatte eindringen wollen — lief in heftiger Nacht viermalzwanzig Meilen, ohne innezuhalten, und wurde seines furchtbaren Raubertums wegen viertzehn Tage lang von allen grauen Bären des Felsengebirges gemieden. — Ja, ja, Tante Molly schrieb eine gute Handschrift."

Sachen zum Lachen

Spargel in kleinen Portionen

Wohl eine beispiellose Eigentümlichkeit: Der Spargel beginnt sein Leben damit, daß er sich begraben läßt. Nur zwei Jahre lang genießt die junge Pflanze die Freiheit einer offenen Furche. Dann legen sich die Landwasser von beiden Seiten her über sie — zu einem kilometerlangen Grabhügel, in dem sich 20 Morgenmorr hinderts das Leben regt.

*

Das Erziehungsideal des Spargels besteht darin, bei aller Genußheit nicht hölzern zu werden.

*

Spargel gleicht den Bürgern einer mittelalterlichen Stadt, über die strengster Belagerungszustand verhängt ist. Jeder, der auch nur den Kopf herauszustecken wagt, wird erschossen.

*

Andere Völker — andere Lieder. In den dunklen Gewölben des Spargelreiches summt man auch in diesem Frühling wieder: „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Triebe eingestellt..."

*

Bei seiner Speise sollte der Gast mit dem Urteil über ihre Güte so zurückhaltend sein, wie beim Spargelessen. Er vergesse nie, daß ja das „dicke Ende" immer erst kommt.

*

Der Französe Brillat-Savarin bezeichnete den Spargel als ein artikokratisches Gemüse, Goethe nannte ihn sogar den Königs aller Gemüsearten. Eher möchte man den Spargel mit einem Studentenleben vergleichen. Auch bei ihm ist oft der Kopf das einzig Brauchbare.

H. A. Frenzel.

Frechheit

Er saß neben ihr.

Sie sang zu sprechen.

Er schwieg, sie sprach weiter. Da sprach auch er mit ihr „Gnädige Frau," sagte er, „wenn ich Sie so ansehe, muß ich immer an mein einsames Heim denken."

„Wirklich?" sagte sie und wurde rot.

Er nickte: „Ich wohne auf dem Land, ich habe ein schönes Haus, einen großen Garten und zächte Tauben."

„Wie schön, wie wunderschön!" gurrte sie.

„Und wenn ich Sie so betrachte, muß ich immer an meine lieben Tauben denken. Ja, gnädige Frau, Sie gleichen meinen Tauben auf ein Haar! Dieselbe Figur, derselbe Hals —"

„Was dächten Sie denn für Tauben?"

Er schielte:

„Brünner Krüpfer, gnädige Frau."

Prag

Und dies gejchah in Prag:

Zwei Filmverleiher hatten ein Büro.

Aus dem Büro schritt ein blitzschönes, blutjunges, blondes Mädchen. Der zweite Chef begrenzte ihr in der Tür.

Er starrte ihr begeistert nach.

„Wer war das?"

„Eine Stenotypistin."

„Man sollte sie engagieren!"

„Schon geschehen."

„Kann sie Stenographie und Schreibmaschine?"

„Keine Ahnung. Ich wollte sie nicht fragen, um den Fall nicht zu komplizieren."

Hier sind die ganzen Zigarren, die ich meinem Mann im vergangenen Jahr nach und nach gestattet habe! — Bitte packen Sie sie schön in Kisten, damit ich sie ihm zum Geburtstag schenken kann.

Heiße Zeit.

... und das, lieber Onkel, ist das Schlafzimmer von meiner Frau und von mir ...

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen.

Stille Stunde
Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung
Nr. 34 1935

Rosmarin und Rukebusch

Uralte Liebesbräuche und Heilmittel / Von Karl Hermann Brinkmann

Der Rosmarin trat im 16. Jahrhundert seinen Siegeszug im Volksglauben an und verdrängte mit den sagenden Zauß- und Handwerksgeistern durch alle deutschen Gaue. Es war die hohe Blütezeit des deutschen Volksliedes. Rosmarin wurde damals Liebesblume, Heilpflanze und Gewürzstrauch. Wo solcher ist der Name einer Pflanze so schnell bekannt und berühmt geworden. Noch heute, nach beinahe vier Jahrhunderten ist uns der Rosmarin Sinnbild der Liebe und der Treue. Unzählige Volkslieder künden davon.

Ein Veilchen schrieb sie mir,
Ich selbst trug bittres Ihr.
Drauf schickt' ich ihr ein Sträußlein
Schön Rosmarin und Majestein,
Sie sollt' mein eigen sein.

Auch diese kleine Weise, der zu einem der schönsten, schlichtesten Liebeslieder der Weltliteratur gehört, erzählt davon:

Ich hab' die Nacht geträumet
Wohl einen schweren Traum.
Es wuchs in meinem Garten
Ein Rosmarienbaum.

Alle Deutschen kennen den Rosmarinstrauch also aus vielen schönen alten Volksliedern und Dichtungen, und doch ist er den meisten als Pflanze vollständig unbekannt. So sieht ihr es ins Volk eingedrungen und hat Wurzeln gefchlagen, daß sein Name beinahe schon sagenhaft klingt. Wer sah ihn jemals?

Man muß durch die Moore der Heimat gehen, über die Brachfelder der Berge wandern. Dann begegnet man den Rosmarin. Man muß ihn aber suchen. Denn er ist äußerst selten geworden und nur dem Eingeweihten bekannt. Ernsthaft sei auch, daß der Strauch unter strengstem Naturschutz steht und deshalb nicht gepflückt werden darf.

Es scheint allerdings, als würde das Verbreitungsgebiet des Rosmarins größer und größer. Wo man vor einem Jahrzehnt nur einige Sträucher fand, blühen jetzt kleine Kolonien. Und selbst auf den frischen Moorflächen, die tief in den Wildern liegen, taucht er heute auf. Mitten zwischen den alten Torfstichen, die voll sind von schwarzen, toten Wasser, zwischen kleinen verkümmerten Kummerbirken, zwischen Sumpfporst, Riedgräsern und Moorbeeren blüht er wie eine seltsame Orchidee. Aber er steht nie ein kleines glockenblumenfarbenes Meer mitten zwischen knackeligen, krümeligen, schön gefärbten Moosen und Flechten.

Betrachtet ihn einmal genau! Bläulich schimmernde Kugeln stängen in einem zerfaserten Perlmutter, der leicht nach Weihrauch und einem zarten Rot hinüberwechselt. Traubenartig hängen die Blüten zusammen. Jede davon ist ungefähr zehnmal so groß wie eine Heidelblüte. Dann merkt an die immergrünen Blätter, die wie Lanzenspitzen an den Stengel ihnen. Bekannt war der Rosmarin, was soviel wie Meertau heißt, schon bei den Griechen und Römern, denn seine ursprüngliche Heimat sind Italien und Südfrankreich. Viele Bewelle sind dafür vorhanden.

Im Jahre 812 befahl Karl der Große durch Kapitularien die Anpflanzung. Aber der Strauch wird sicher schon lange vorher seinen Weg nach Deutschland gefunden und sich dem rauheren Klima angepaßt haben. Dann lange vorher kannt der Rosmarin in hohen Ansehen bei den Germanen, die den Strauch dem göttlichen Geschlecht der Ehe und Treue, Fro, geweiht hatten. Nun wurde der Rosmarin in den großen Mooren und wurde auch später als Zimmerpflanze gehegt und gepflegt. Geheimnisvolle Kräfte hat man ihm zugeschrieben. Er war aber nicht nur das gedankliche Sinnbild der Treue und Liebe, er war auch sichtbares Symbol. Äußeres Kennzeichen bei vielen Anlässen und Festen und Gebräuchen in alten überliefernden Volkstum. Teilweise werden die Bräuche auch heute noch gepflegt oder sind bis vor einigen Jahren ausgeübt worden. So war es in vielen Gegenden üblich, daß die Braut, wenn sie vor den Altar trat, einen Kranz aus Rosmarin auf ihrem Haupte trug. Singen Braut und Bräutigam zur Kirche, so trugen beide in einem weißen Taschentuch einen Rosmarinzweig. Ebenfalls wurden nach der Trauung die Hochzeitsgäste mit einem dieser duftenden Zweige von der „Golden Frau", wie die Putin heißt, geschmückt.

Rosmarin und Thymian
Wächst in unserem Garten.
Und wer die Tochter haben will,
Muß nach sechs Jahre warten!

heißt es in einem alten Volkslied. Dann gab es Jahrhunderte, in denen der Rosmarin durch den Myrtenkranz verdrängt wurde. Die Jungerfrauen trugen nahmen bei ihren Hochzeiten statt der Rosmarinzweige Myrtenzweige, die in Frachtwagen aus dem Süden kamen.

Auch der Rukebusch? Er ist auch heute noch auf dem Lande lebendig und wird besonders von Mädchen und Frauen zwischen dem Geisenbund getragen. Er besteht, wenn es möglich ist, aus Rosmarin.

Auch zum Pfeifern, Fuhen und Doppen an den Faßlaborchen wurde zusammen mit der Stechpalme und bunten Bändern Rosmarinbuschel verwandt.

Doch diesem Strauch mußten noch andere Kräfte innewohnen. So steckte man dem Toten einen Zweig Rosmarin zwischen die für immer geschlossenen Lippen. Auch die Träger und das Gefolge trugen bei der Bestattung einen Rosmarinzweig im Munde oder steckten diesen an die Aufschläge oder auf den Hut. Shakespeare benutzt im „Wintermärchen", in „Romeo und Julia" und im „Hamlet" ebenfalls den Rosmarinzweig in sich ähnlicher Weise als Sinnbild. Ein altes Wort sagt:

An der Christnacht um zwölf
Und alle Wasser Wein,
Tauß Du Rosmarin hinein.

Die Droge „Herba Rosmarini" wird in Apotheken auch heute noch geführt, und in der Volksmedizin brauchen wir nur an die Rezepte des Pfarrer Kneipp zu denken. In einem alten Kräuterbüchlein von 1664 ist eine ganze Reihe von Leiden verzeichnet, die durch den Rosmarin geheilt werden können. Rosmarinöle für Nerven und Glieder war eine weitverbreitet. Sie bestand nach einem alten Rezept aus Schweineschmalz, Wermutsaft, Rosmarin und Wachholderöl und dufteten außerordentlich stark! Dasselbe gilt vom Oel. Uebrigens wird aus diesem Oel, das aus an der Riviera gewonnenen großen Rosmarinbüschen destilliert wird, ein berühmtes Lavendelwasser gebraut.

Daher kann ich selbst denen übergeben, wenn er einmal durch das Moor geht und einen Rosmarinstrauch findet. Er nehme eine einzige Blüte und reibe sie zwischen den Fingern. Man wird erstaunt sein über den belebenden, ätherischen Geruch.

dok.

Aeneas und Andreas

Kleine Geschichte eines großen Reinfalls / Von C. G. Foerster

„Franz Grasmeier, Herr Aeneas!" sprach Grasaffe laut und verwundert.

Herr Lupfe horchte auf. „Wie bald du mich eben genannt?" fragte er, und ein Gewitterzornfalten lag in seiner Stimme.

Doch Grasaffe ließ sich nicht einschüchtern. „Herr Aeneas habe ich gesagt, ich habe Sie mit Ihrem Namen genannt."

„So, so" sprach Aeneas und hand auf. „Wer hat dir denn gesagt, daß ich so heiße?"

Grasaffe wurde unsicher. „Der dort!" sagte er und zeigte auf Peter.

Aeneas wandte. Peter trat vor.

„Sofort sagst du mir, warum ich bei euch Aeneas heiße!" befahl Herr Lupfe und faßte nach dem Rohrstock. „Ich kann mir nicht denken, was ich mit dem Trojaner Aeneas zu tun habe."

Peter suchte sich herauszureden: „Das ist nur so ein Name ..."

Aber solche Ausreden verfingen nicht bei Aeneas. „Ich will dir mal was sagen", sprach er, und der „Gelbe" kam in bedrohliche Nähe von Peters Nase, „sagst du mir nicht gleich, was dieser Name zu bedeuten hat, so beförmelt du einer Tracht Prügel, an die du lange zurückdenken wirst. Antwortet du, so geht die vierfache Strafe aus."

Peter klagte mit sich. Aeneas Prügel kannte er. Da wählte er lieber das kleinere Uebel.

„Nämlich ..." stotterte er, „Aeneas heißen Sie, weil ... weil ... weil doch Herr Notmann Andreas bei uns heißt ..."

Herr Lupfe schüttelte den Kopf. „Herr Notmann Andreas?" fragte er, „und was hat denn das für einen Sinn?"

Da dachte Peter an den großen Häuptling Chingachgook, der furchtlos am Marterpfahl stand, gab sich einen Ruck und erklärte mit fester Stimme: „Aeneas und Andreas — das heißt: Sie sind das „neue Aus" und Herr Aeneas das „andere Aus"!"

Wie sahen verständig aus. Was würde Aeneas tun? Würde er Gnade verstehen?

Leider verstand er keinen Spaß. Der Prügel wurde abgeholt und erteilt eine Stunde Arrest. Die ganze Klasse bekam eine Strafarbeit „wegen Beteiligung des Schülers Grasmeier" und Grasaffe wurde wüthlich verwarnt mit der Drohung, daß Aeneas ihn das nächste Mal mit seinem Glöckchen bekannt machen würde. Halbwegs erhielt Grasaffe nun aus noch ein paar tüchtige Hiebe, weil er den Peter angeschwärzt hatte.

Wirklich, das war ein mächtiger Reinfall, und Aeneas und Andreas waren danach strenger als je ...

Lago di Garda / *Von Wilhelm Russermann*

Bei den Klippen des Strandes traf ich einen alten Fischer, der bei Mondschein seine Netze auswarf. Er starrte dabei in das Gesicht des Sees, hatte den Mund weit offen und sang klagend. Ich verstand nicht, was er sang, aber der Tonlaut seiner Stimme erschütterte mich. Der Himmel rollte Sterne dahin über das wehe Lied dieses Menschen. Und ich dachte nur: da vergräbt ein alter Fischer bei Sternenlicht eine Klage in den rauschenden See. In seinem Netz muß eine traurige Geschichte sein.

So war es auch. Ich erfuhr sie anderntags in einer halbdunklen Osteria. Ein Eselstreiber mit listig verknifsenem Gesicht erzählte sie mir bei einigen Gläsern Oro di Catania.

Einst wurde einmal der Sommer so heiß, daß selbst die Trotta und Carpione, Forellen, die keinerlei Bedenken haben, ihre schwächeren Familienangehörigen zu verspeisen, in die Kühle größerer Tiefen gingen. Wochenlang wurde auch nicht das kleinste Fischchen gefangen. Da vergaßen die Fischer ihre Vorsicht und wagten sich weiter hinaus als sonst. Mit dem Schein ihrer Pechfackeln lockten sie nachts die Fische. Ruderten in ihren kleinen Booten bis ans südliche Ende des Sees.

Endlich drang eines Tages ein frischer Lufthauch von den Bergen. Die Natur atmete auf. Der See hatte das leuchtende Blau der Kornblume, geädert mit silbernen und goldenen Tönen der steilen Rocchetta.

Um Sonnenuntergang verschleierte sich der Himmel, wurde neblig, fast von milchiger Farbe. Auch der See verlor sich wieder farblos in den unbestimmten Dünsten der Ferne. Die wenigen daheimgebliebenen Männer versammelten sich mit den Frauen an der Mole, die Augen ängstlich auf das Wasser gerichtet. Sie lauschten, als würde irgendwo ein mächtiges Instrument gestimmt. Ein silberheller, seltsam melodischer Klang erfüllte die Bucht von Torbole. Der Name Torbole kommt von Turbulentum, das bedeutet Sturm.

„Hört ihr es?"

Ja, sie hörten es. Deutlich traten Angst und Sorge in ihren Gesichtern hervor. Ihre Herzen schlugen über den See, weit draußen bei den Männern.

Ein heftiger Windstoß wirbelte durch die Kronen der Oliven, warf die Blätter zur Erde. Bevor aber noch die zarten Blättchen den Boden berührt hatten, wurde es stiller wie zuvor. Auch das Geräusch des bewegten Wassers hörte wieder auf.

„Sturm!" flog es von Mund zu Mund. „Mein Gott, wenn sie nur schon kämen!"

Es sah aus, als würde plötzlich ein Vorhang in die Höhe gezogen. Pechschwarz wurde der Horizont.

Und sie kamen. Sie erschienen wie Glühwürmchen. Leuchtende, langsam anwachsende Pünktchen in einer Reihe. Strebten eilig der Mole zu.

„Sind es alle?"

„Nein, vierzehn."

„Vielleicht ist eines noch mehr hinten! Zählen wir nochmals!"

Die Ruderschläge wurden schon hörbar, aber es waren und blieben nur vierzehn Boote, die heimkehrten.

„Wer mag noch draußen sein?"

Es war Antonio, Orestes einziger Sohn. Und während die Frauen ihre Männer, die Kinder ihre Väter mit Lachen empfingen, zog Oreste auf der breitbauchigen Trabalt die Segel hoch. Da verstummte die Freude der andern. Stillschweigend halfen die Männer, wie schuldbewußt, obwohl sie Antonio gesucht hatten und ihn schließlich schon heimgekehrt meinten.

Das Wasser kräuselte sich wieder. Wie Schmetterlingsflügel legten sich die Segel aus. So zog der Alte in den See, dem Sturm entgegen.

Und der Sturm kam. Riß ihm das Großsegel über Bord, zerfetzte das Treibsegel. Brennendes Pech der Fackel flog ihm an den Schädel. „Antoomoo! — Aan — too — nioo!" Wie ein Messer schnitt die schwere Trabalt durch die Flut.

Das Schlagen der gepeitschten Wellen wuchs zum Getöse an, phantastisch erhellte die sprühende Gischt die Dunkelheit. Aber der Alte ließ das Steuer nicht locker. Die Fackel erlosch. Sein Rufen dehnte sich zu einem einzigen anhaltenden Schrei, ein Schmerzenslaut aus tiefster Not, der ungehört im Zaulen des Sturmes ertrank. In sich zusammengesunken, so daß der Kopf fast seine Knie berührte, kauerte und starrte er in die undurchdringliche Nacht.

Der Sturm wurde eisig, die Wogen zu Bergen, die Wellentäler zu Abgründen. Aber die Kraft des Alten wuchs zum Ueberlegenen, obwohl er das Ende immer deutlicher und furchtbarer vor sich sah. Und immer wieder brachte er die Trabalt hoch und bahnte ihr den Weg. Ließ sie von der wirbelnden Luft- und Wassermasse vorwärtstreiben. „Antooo—nioo!"

Schaum stand ihm vorm Munde, die Augen traten weit aus den Höhlen, die weißen Haare klebten an der Stirne. Die Adern waren fingerdick geschwollen, das Gesicht blau wie bei einem Strangulierten: „Antoo—nioo! — Madonna mia!! — Antoo—nioo!"

Und da fand er Antonio.

Auf der Höhe einer anrollenden Woge tauchte er auf. Verschwand wieder.

„Antooo—nioo!"

Kam nochmals hoch.

In rasender Eile ergriff der Alte ein Seil, band das eine Ende um die Brust, das andere um den Mast — und sprang ins Wasser. Nahm ihn in seine Arme, umstrickte ihn, preßte ihn an sich. Da riß das Seil. „Maria!"

„Vater — bist du es?"

Der Alte konnte nicht antworten, aber er ließ nicht locker.

„Vater, laß nur, es geht schon noch!"

„Daß ich nur bei dir bin!" stöhnte der Alte.

Der Sturm erstarb, als hätte die Natur Erbarmen. Trotzdem peitschte noch das Wasser in Augen und Mund, würgte ihnen die Kehle zu. Doch allmählich beruhigte sich auch der See. Nur die Kälte fror sich beißend wie Feuer in die Glieder der beiden Schwimmenden.

Stundenlang kämpften sie um ihr Leben. Versuchten die Küste zu erreichen. Trieben im Kreise.

Erst um drei Uhr morgens trat der Mond aus dem Gewölk und weitete die Sicht. Da sahen sie sich mitten auf dem See, zwischen Limone und Malcesine. Der Alte begann zu wimmern, weinte vor Schwäche, aus körperlicher Not. Würde nicht mehr lange durchhalten können. Wühlte aber weiter, um dem Jungen Mut zu machen. Ruderte mit den Händen wie besessen.

Seine Vorstellungen verwirrten sich, er fühlte sich fallen, sinken, konnte die Arme nicht mehr bewegen, da riß ihn Antonio wieder ins Bewußtsein zurück: „Schnell — ich — kann nicht mehr — ertrinke — —"

Drei Tempo, und der Alte war bei ihm, faßte ihn. — „Aushalten, Antonio! Schling deine Arme um meine Brust!"

Der Bursche tat es. „Nicht wahr, Vater, du wirst mich nicht verlassen?"

„Nein, Antonio! Halt dich nur fest!"

Der See schlummerte nun in vollkommener Ruhe, bewegungslos schien er in einem dunklen Schicksalstraum vertieft zu sein. Nichts war zu hören als die rhythmischen Stöße des Alten und das schwere Keuchen seiner Brust, das er nicht unterdrücken konnte. „Halt dich nur fest, mein Junge!"

Antonio antwortete nicht. Seine Arme umklammerten den Vater.

Als der Tag graute, als die Sonne aufschwang wie eine glühende Schale, da war die Küste in greifbare Nähe gerückt, da wurde er von einem langen, lauten Schluchzen geschüttelt. „Madonna — Madonna!" Er fühlte sich zu schwach. „Madonna, hilf mir, es ist doch mein Junge, der Antonio . . ."

Da kamen sie ihm entgegen, vierzehn Boote, im letzten noch rettenden Augenblick.

*

Das ist die Geschichte, die mir der Eseltreiber erzählte. Ich wollte wissen, was aus Antonio geworden sei.

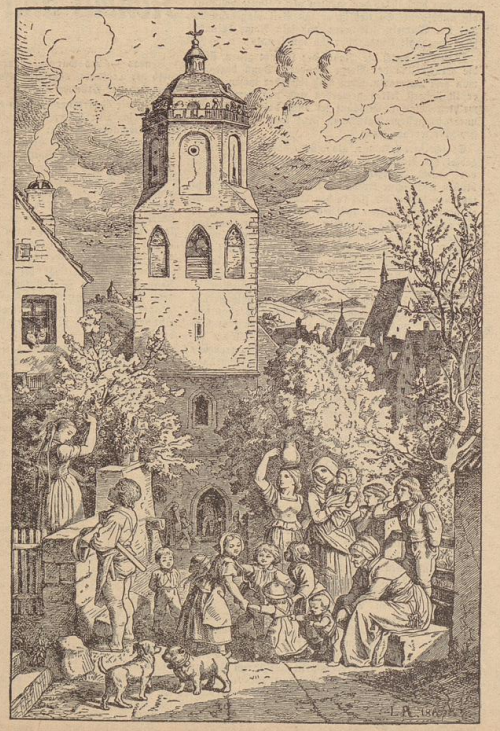
„Aus Antonio?" antwortete er erschrocken. „Ja, habe ich denn das nicht erzählt?" Er lachte, weil er das Wichtigste der Geschichte zu erzählen vergessen hatte.

„Den Antonio, den mußten drei Mann mit größter Gewalt von Oreste lösen, so hatten sich seine Arme verkrampft. Der — lebte nicht mehr. Der war erfroren."

„Ja, Herr, unsere Stürme sind oft rauh und kalt. Aber das Sonderbare liegt darin: hätte der Alte den Tod des Jungen gewußt, dann wäre er bestimmt auch zugrunde gegangen. So rettete der Tote den Lebenden.

Sieh einmal dorthin, Herr! Wenn du gute Augen hast, kannst du den Alten sehen. Dort bei den Klippen! Bei Mondschein wirst er seine Netze aus. Wie heute hat er sich von jener Nacht noch nicht befreien können. Der See hat ihm den Kopf verhext. Er steigt in kein Boot mehr. Es würde ihn aber auch keiner mitnehmen."

In eigener Sache. In der letzten Nummer der „Stillen Stunde" erschien ein Beitrag von Herbert Lestiboudois über die Lüneburger Heide. Wie uns das Amtliche Organ der SS. „Das schwarze Korps" mitteilt und wie insbesondere aus dem Artikel „Herbert in der Löwengrube" (Folge 23, 7. August, des „Schwarzen Korps") hervorgeht, ist dieser Lestiboudois identisch mit dem Verfasser übelster Hetzschriften gegen Führer und Bewegung vor der Erhebung 1933. Wir bedauern unseren Mißgriff und geben gleichzeitig diesen Konjunkturritter fragwürdigster Sorte der allgemeinen Verachtung preis.



Feierabend — Ludwig Richter (Deike M.)

Lachsfischelatiensch / *Dun Emil Siekmann*

In' Gaststuben nun Karl Magermelk gung dat an'n Sunnabend abend mal wedder hoog her. De Lachsfischer, de in'r Werser, bi'n Sielwall, jummers fischen dä'n, harr'n dat Gluck hatt, en groten Stör vun'n lüttje veerhunnert Pund to fangen. Dat keem nich faken vor un wurd darher oot lang un breed bespraken.

„Korl, geef mi noch'n lüttjen Wachhollern!", reep dat de ollsde Lachsfischer, Dierk Martens, „un denn hört to, wat ik dar mal beleben dä, as wi ook en groten Stör fungen harr'n, de woll an de fiefhunnert Pund rankamen is.

Dat weer in'n Jare achteinhunnertachunachtig. It weer grade vun't Militär wedder free kamen un matde mien eersten Fangtug wedder mit. Vun'n Heben gaat dat, as wenn Petrus dar haben inslapen weer un vergeten harr, de Slüsen wedder dicht to maten. Darto hulde de Weststoorm ganz verdübelt. Kort un good, dat weer'n Weer, uus de Arbeit so recht to verdreten.

Fief Stunne harr'n wi nu all fischt, abers wi harr'n rein nix fungen, jo dat wi argerlich halfaten, denn lesten Tug to maken. — Un nu Kinners, nu geit dat grote Wunner loos.

As wi vun uus lesten Tug dat Nett introfen, markten wi to uns groot Freide an dat dulle Rieten, dat't wat Besunners geben dä. Un richtig! As wi dat Nett an'n Land troken, harr'n wi en groten Stör darin. Vörsichtig troken wi dat Nett ganz an'n Land un smeten uns gliefs alle Mann up den Stör, de doch bloots vun den dullen Weststoorm na hier verslagen sien konn.

It leet in'n Nietsitt ganz vorn up den Stör. De bleef toerst ook ganz ruhig liggen un leet sik dat lange Tau twuschen de Kimen leggen, denn wi wollen em up gunstjes nuter Werser hebben — Doch dar, as de annern Maten dat Nett ganz runner namen harr'n, kummt de Stör up enmal hoog, sleit mit sien Swanz den enen Keerl an'n Grund, dat de ool Fent vor Schreck dat Tau loosleet, snappt na mien Foot, un heidi! Weg weer dat Beest — it mit! Jan, kiek doch nich so dösig, it mok doch mit, de Stör harr doch mien Foot int Muul. Dat weer dat Wark vun Sekunnen, un nu geef dat vor mi en bulle, verwegene Fahrt.

Mien Maten schregen vor Schreck lund up, as se mit mit dat Undeert in't Water susen sehn, se dachten ja nich anners, as dat it verjupen moß. It abers dacht: Töf, Borsche, dat will it all krigen! un geef mit mien annern Foot den Stör eent up't Muul, dat he vor Pien mien Foot loosleet un na baben schoot. Dat harr if bloots wullt! — It klamerde nu mien beiden Been wiß um den Stör sien Buuk un snappde eerst mal wedder Luft.

Mien Maten keken uus Updukten verbaßt an un lepen an'n Lanne rein as unklook hen un her, se wussen ja ook nich, wo de Sake up uutgaan scholl.

It harr nu ja licht vun dat Undeer affspringen un an Land swammen konnt. Dat woll it abers nich, denn, wenn it nu affsprungen weer, weer ja de Stör to'n Dübel wesen, un so, as it mien beiden Maten kenn, harr'n se leber mi, as den groten Stör to'n Dübel gaan sehn.

In sien grote Angst suus dat Undeert vun'n Stör nu mit so'n lüttje fostein bit achtein Knoten darhen.

Aber as de Stör schlachten dä'n, geef he ganz sunnerbare Töne vun sik, grade so, as wenn en ganz lüttjen Hund bellen deit. Wi sneen nu ganz vörsichtig den Buuk up, un — wat geef di dat vor en grotet Wunner! Wer springt uus dar up enmal in tomöde? — mien lüttjen Dackel! Un wat hett he ganz vergnögt in sien lüttje Snuten? — mien verlaren Taschenmeß, dat it en paar Dage vorher aber Boord fallen laten harr und dat de ni satte Stör upsteten harr!

Dat lett noch lögenhafter, abers ook dat is waar un is dat grottste Wunner, wat it in all mien Dage je beleben dä. Korl, geef mi noch'n lüttjen Wachhollern!"

Na dat lesde Vertelliel weren de Stammgasten, een na den annern, gau verswunnen un de Weertsmann, Korl Magermelk, sä vergrellt to Dierk Martens: „Minsch, Dierk, wat kannst du lögen, hest mi all mien Gäste ruutlagen!"

Der Bretterzaun / *Siedlerskizze von Klaus Back*

Sie hatten alle lange warten müssen und durften ein halbes Jahr an der Vorfreude zehren, bis die neue Stadtrandsiedlung fertig und bezieh̃bar geworden war. Endlich standen die schmucken Häuschen da, schon von außen wohnlich und anheimelnd anzuschauen. Jedes von ihnen war langgestreckt und sollte rechts und links zur Hälfte von je einer Familie bewohnt werden. Jedes hatte auf der Rückseite ein großes Gartengelände, das der Länge nach durch einen Drahtzaun in zwei Hälften geteilt wurde.

In solch ein Haus zogen auch Felix Gras und Guido Sperrangel, der eine links, der andere rechts hinein. Beide brachten ihre Frauen mit, Kinder jedoch nur Felix Gras. Die Männer hatten sich vorher noch nie gesehen und erblickten sich gleich am ersten Tage im Garten über den Drahtzaun hinweg. Sie begrüßten sich freundlich, traten an den Zaun, schüttelten sich herzlich die Hände und gelobten sich treue Nachbarschaft. Felix Gras war klein und dünn und hatte eine spitze Nase. Guido Sperrangel jedoch besaß eine massige Gestalt, auf der ein kleiner runder Kopf hockte. Beide erzählten dann ihren Frauen von der Begegnung. Beide meinten, sie würden sich gut vertragen.

Und das traf auch ein. Guido Sperrangel hatte noch nie einen Garten gehabt und wußte mit seinem Grundstück nichts Rechtes anzufangen. Felix Gras dagegen entpuppte sich als ein kundiger und leidenschaftlicher Gärtner, der jedes Fleckchen Boden auszunutzen verstand und sich sogar zwei Ferkel zugelegt hatte, die fröhlich grunzten und in einem besonderen Gehege kurzbeinig auf und ab galoppierten. Felix Gras gab dem Nachbarn bereitwilligst jeden Rat und jede gewünschte Auskunft; und Guido Sperrangel richtete sich danach und tat, wie ihm geheißen. Aber da ihm gar zu viel Kenntnisse fehlten, fragte er immer und immer wieder und wartete jedesmal schon am Zaun, wenn Felix Gras aus dem Hause trat. Und Felix Gras sagte eines Tages zu seiner Frau: „Der Mensch wird mir allmählich lästig."

Inzwischen waren die Ferkel herangewachsen. Und Guido Sperrangel sprach eines Tages zu seiner Frau: „Der Schweinegestank wird allmählich unangenehm."

Von nun an waren die beiden Nachbarn verstimmt aufeinander, doch ließen sie es sich gegenseitig nicht anmerken. Guido Sperrangel ging nach wie vor an den Zaun, um zu fragen und hinüberzublicken. Aber er achtete dabei von Tag zu Tag mehr auf den Geruch. Und Felix Gras gab weiterhin Ratschläge, doch tat er es mit heimlichem, ständig wachsendem Groll. Nach einiger Zeit sagte er zu seiner Frau: „Der dicke Kerl da drüben verleidet mir alles. Ich mag gar nicht mehr in den Garten gehen!" Und Guido Sperrangel machte seinerseits seinen Herzen Luft: „Dieser jämmerliche Zwerg mit seinen Schweinegestank verdirbt mir die ganze Lust an meinem Garten. Wenn ich ihn nur nicht mehr zu sehen brauchte, den Hering!"

So schwoll der Grimm an. Mit Zornesfalten auf der Stirn gingen die Männer durch den Garten und sandten sich wütende Blicke zu, bis Guido Sperrangel einmal die Galle überlief und er lospolterte: „Wie lange soll das eigentlich noch gehen mit dem verdammten Schweinegestank? Meine Erdbeeren schmecken nach Schweinen, meine Kohlrabi schmecken nach Schweinen, meine Reifen riechen nach Schweinen. Eine Schweinerei ist das, einfach nicht mehr auszuhalten!" — Felix Gras schien nur auf solchen Anstoß gewartet zu haben, denn sofort krähte er dawider: „Geschieht Ihnen recht so! Haben ja ihre Kunst von mir. Geh'n Sie endlich weg vom Zaun! Ich will meinen Garten für mich allein. Ich will meine Ruhe haben!" — „Frechheit!", schrie Guido Sperrangel. — „Unverschämtheit!", kreischte Felix Gras. Sie stürmten außer sich jeder in seine Haushälfte und verboten ihren Frauen den Verkehr mit der Nachbarsfamilie. Aber die Weiberlichkeit kehrte sich nicht daran und lachte insgeheim über die Männer.

Guido Sperrangel ging zum Zimmermann. „Za", sagte der lächelnd, „soll ich nun einen Bretterzaun machen oder zwei?" Der andere Herr hat auch schon einen bestellt." — „Machen Sie einen in Teufels Namen!", brummte Guido Sperrangel. „Aber ich zahle die Hälfte, ich will nichts geschenkt haben."

Der Bretterzaun kostete sehr viel Geld, denn er war mannshoch. Als er fertig war, schritt Guido Sperrangel an ihm entlang und roch in die Luft, ob der Schweinegestank herüberwehe. Dann entdeckte er eine Ritze im Zaun und roch auch daran. Und wie er hindurchblinzelte, sah er Felix Gras sitzen und eines seiner Kinder auf den Knien halten. Das Kind sah mit ernsthaften, gläubigen Augen zu dem Vater auf und umschlang dann mit jäher Heftigkeit seinen Hals. Felix Gras aber schaute mit wundersam verklärtem Gesicht in den Himmel — —. „Hm!" räulperte sich Guido Sperrangel.

Bald darauf schlich Felix Gras am Zaun entlang und untersuchte die Fugen, ob nicht der verhaßte Nachbar doch durch eine heimlich hindurchspähe. Da erblickte er ihn und erstaunte. Denn dort hockte der massige Mann auf dem Kiesweg unter den Anblick eines Schmetterlings, eines Pfauenauges, versunken, das in der Sonne saß und langsam die Flügel auf- und zuklappte. Guido Sperrangel ahmte den Schmetterling mit seinen Händen nach und legte sie auseinander und wieder zusammen — auseinander und wieder zusammen — lange Zeit —. „Hm!", räulperte sich Felix Gras und kratzte sich am Hinterkopf.

Seit diesen Tagen hegten die beiden Nachbarn eine verborgene Hochachtung voreinander, denn sie hatten einer in des anderen Herz geschaut. Aber der Bretterzaun war nun einmal errichtet, und obwohl sie sich jetzt darüber schämten, scheuten sie sich, es einzugestehen. Die beiden Frauen jedoch hatten den Stimmungsumschwung sehr wohl bemerkt, und so ersuhr Felix Gras, daß Guido Sperrangel ratlos und planlos im Garten wirtschaftete und alles verderbe. Und Guido Sperrangel bekam zu hören, den Beeten des Felix Gras werde gar so viel Sonne entzogen. Und beide erklärten sich gern damit einverstanden, daß die überdies recht häßliche Bretterwand wieder entfernt würde.

Als dann der Drahtzaun dastand wie früher und die Männer sich im Garten erblickten, traten sie aufeinander zu, steif und förmlich und sehr verlegen, mit schiefem Lächeln. Sie sprachen vom Wetter, sie sprachen von diesem und jenem. Sie führten ein schier endloses Gespräch über unwichtige Dinge, bis sie zum Kern der Sache fanden. Keiner verriet, was er heimlich gesehen hatte. Aber Felix Gras sagte: „Ja, die Leute gehen zu oft nur nach dem Aeußeren und urteilen oberflächlich und falsch!" — Guido Sperrangel antwortete: „Die Leute sollten überhaupt mehr auf alles das achten, was sie gemeinsam haben, als auf das, was sie trennt!" Die beiden Männer schwiegen und nickten gedankenvoll vor sich hin. Und dann sahen sie sich offen an und gaben sich die Hände.

Der Metzger im Brunnen

Wer die Geschichte des deutschen Mittelalters studiert, wird des öfteren feststellen können, wie die zünftigen Handwerker treu zum Kaiser gehalten haben, wenn ihn die Reichsfeinde bedrohten. Besonders liebenswert mutet uns der Bericht an, der von den beiden braven Münchener Metzgerjungen Seuold Snyder und Michael Lumbläger kündet. Es war am 15. Februar Anno 1346, da wurden die Burschen Zeuge einer Verschwörung, die sich gegen Kaiser Ludwig den Bayern richtete. Die Aufrührer, die sich am Schönen Brunnen zu Nürnberg versammelten, wollten die Stadt dem Feinde ausliefern. Die lauschenden Metzgerjungen hielten sich trotz der bitteren Kälte in dem Brunnen versteckt und teilten das schändliche Vorhaben ihren Meistern mit. Dafür verlieh der Kaiser den Metzgern von Nürnberg das Vorrecht, alljährlich am Fastnachtstage ihre Lehrlinge öffentlich freizusprechen. Die Sitte wurde auch in München eingeführt. Und auch dort kam es zu einem Metzgersprung. Als nämlich die Pest gewütet hatte und sich niemand auf die Straße wagte, stürzten sich die wackeren Handwerker in den Fischbrunnen, um zu zeigen, daß nun kein Gift mehr in dem Wasser war. Dieser Metzgersprung hat sich als Brauch drei Jahrhunderte lebendig erhalten.

Lago di Garda / Von Wilhelm Auffermann

Bei den Klippen des Strandes traf ich einen alten Fischer, der bei Mondschein seine Netze ausmarf. Er harrte dabei in das Geflecht des Sees, hatte den Mund weit offen und lang flogen. Ich verstand nicht, was er sang, aber der Tonlaut seiner Stimme erschütterte mich. Der Himmel rollte Sterne dahin über das weite Lieb dieses Menschen. Und ich dachte nur: da vergisst ein alter Fischer bei Sternenlicht seine Klage in der traurenden See. In seinem Netz muß eine traurige Geschichte sein.

So war es auch. Ich erfuhr sie anderntags in einer halbwüsten Osteria. Ein Eisetreiber mit lilig verknifzenem Gesicht erzählte sie mir bei einigen Gläsern Orbi di Catania.

Einst wurde einmal der Sommer so heiß, daß selbst die Trotta und Carpione, Forellen, die feinerlei Bedenken haben, ihre schwärzesten Jammlersangehörigkeit zu verspeisen, in die Kühle größerer Tiefen gingen. Wochenlang wurde auch nicht das kleinste Fischchen gefangen. Da vergaßen die Fischer ihre Vorsicht und wagten sich weiter hinaus als sonst. Mit dem Schein ihrer Fackellichte lockten sie nachts die Fische. Nuderten in ihren kleinen Booten bis ans südliche Ende der See.

Endlich drang eines Tages ein frischer Luftzug von den Bergen. Die Natur atmete auf. Der See hatte das leuchtende Blau der Kornblume, geadelt mit silbernen und goldenen Tönen der steilen Rocchetta.

Am Sonnenuntergang verschleierte sich der Himmel, wurde nebelig, fast von mildgrüner Farbe. Auch der See verlor sich wieder farblos in den unbeilimmten Dünsten der Ferne. Die wenigen daheimgebliebenen Männer versammelten sich mit den Frauen an der Mole, die Augen ängstlich auf das Wasser gerichtet. Sie lauschten, als wäche irgendwo ein nächtliges Instrument geräumt. Ein Silberheller, seltsam melodischer Klang erfüllte die Bucht von Torbole. Aber Name Torbole kommt von Turbulentum, das bedeutet Sturm.

„Hört ihr es?"

Ja, sie hörten es. Deutlich traten Angst und Sorge in ihren Gesichtern hervor. Ihre Herzen schlugen über den See, weit draußen bei den Männern.

Ein heftiger Windstoß wirbelte durch die Kronen der Ölbäume, warf die Blätter zur Erde. Bevor aber noch die zarten Blüthchen den Boden berührt hatten, waren es Silber wie zuvor. Auch das Geräusch des bewegten Wolkers hörte wieder auf.

„Sturm!" flog es von Mund zu Mund. „Mein Gott, wenn sie nur schon kämen!"

Es sah aus, als würde plötzlich ein Verhang in die Höhe gezogen. Deutlichkeit wurde der Ferne.

Und sie kamen. Sie erschienen wie Glühwürmchen, Leuchtende, langsam anwachsende Pünktchen in einer Reihe. Streckten eilig der Mole zu.

„Sind es alle?"

„Nein, vierzehn."

„Vielleicht ist eines noch mehr hinten! Zählen wir nochmals!"

Die Ruderschläge wurden schon hörbar, aber es waren und blieben nur vierzehn Boote, die heimkehrten.

„Wer mag noch draußen sein?"

Es war Antonia, Orestes einziger Sohn. Und während die Frauen ihre Männer, die Kinder ihre Väter mit Lachen empfingen, zog Oreste auf der breitbauchigen Trabali die Segel hoch. Da verstummte die Freude der andern. Stillschweigend hatten die Männer, wie schuldbewußt, obwohl sie Antonia gesucht hatten und ihn schließlich schon heimgekehrt meinten.

Das Wasser kräuselte sich wieder. Wie Schmetterlingsflügel legten sich die Segel aus. So zog der Nitte in den See, dem Sturm entgegen.

Und der Sturm kam. Riß ihm das Großsegel über Bord, zerfetzte das Treibsegel. Brennendes Pech der Fackel flog ihm an den Schädel. „Antoniooo!" — Nun — too — nooo!" Wie ein Messer schnitt die schwere Dunkelheit durch die Glut.

Das Schlagen der gepeitschten Wellen wuchs zum Gelöse an, phantastisch erhellte die spukhafte Gischt die Dunkelheit. Aber der Alte lief das Steuer nicht locker. Die Fackel erlosch. Sein Rufen dehnte sich zu einem einzigen anhaltenden Schrei, ein Schmerzensleut aus tiefster Not, der mischte sich im Toben des Sturmes ertrunt In sich zusammengesunken, so daß der Kopf fast seine Knie berührte, lauerte und starrte er in die undurchdringliche Nacht.

Der Sturm wurde eisig, die Wogen zu Bergen, die Meilenlänge zu Ewigkeiten. Aber die Kraft des Alten wuchs zum Uebermaß, obwohl er das Ende immer deutlicher und furchtbarer vor sich sah. Und immer wieder brachte er die Trabali hoch und dachte ihr der Weg. Ließ sie von der wirbelnden Luft- und Wasserwasse vorwärtstreiben: „Antoo—nioo?"

Schaum stand ihm vorm Munde, die Augen traten weit aus den Höhlen, die weißen Haare klebten an der Stirne. Die Adern waren fingerdick geschwollen, das Gesicht blau wie bei einem Strangulierten: „Antoo—nioo! — Madonna mia!! — Antoo—nioo!"

Und da fand er Antonia.

Auf der Höhe einer anrollenden Woge tauchte er auf. Verschwand wieder.

„Antoo—nioo?"

Kam nochmals hoch.

In rasender Eile ergriff der Alte ein Seil, band das eine Ende um die Brust, das andere um den Mast — Antonia antwortete nicht. Seine Arme umklammerten den Vater.

Als der Tag graute, als die Sonne aufschwang wie eine glühende Schale, da war die Küste in greifbare Nähe gerückt, da wurde er von einem langen, lauten Schluchzen geschüttelt. „Madonna — Madonna!" Er fühlte sich zu schwach. „Madonna, hilf mir, es ist mein Junge, der Antonio . . ."

Da kamen sie ihm entgegen, vierzehn Boote, im selben noch rettenden Augenblick.

*

Das ist die Geschichte, die mir der Eiseltreiber erzählte. Ich wollte wissen, was aus Antonia geworden sei.

„Aus Antonio?" entwortete er erschrocken. „Je, habe ich denn das nicht erzählt?" Er lachte, weil er das Wichtigste der Geschichte zu erzählen vergessen hatte.

Den Antonio, den wuchsen drei Mann mit größter Gewalt von Oreste lösen, so hatten sich seine Arme verkrampft. Der — lebte nicht mehr. Der war erfroren."

„Je, Herr, unsere Stürme sind oft rauh und kalt. Aber das Sonderbare liegt darin: bisher die Alte den Tod des Jungen gewußt, denn wäre er bestimmt auch zugrunde gegangen. So rettete der Tote den Lebenden. Sieh einmal doethin, Herr! Wenn du gute Augen hast, kannst du den Alten sehen. Dort bei den Klippen! Bei Mondschein wirft er seine Netze aus. Bis heute hat er sich von jener Nacht noch nicht trösten können. Der See hat ihm den Kopf verdreht. Er singt in sein Boot mehr. Es würde ihn aber auch keiner mitnehmen."

In eigener Sache. In der letzten Nummer der „Stillen Stunde" erschien ein Beitrag von Herbert Lektibdoudois über die Lüneburger Heide. Wie uns das Amtliche Organ der SS. „Das schwarze Korps" mitteilt und wie insbesondere aus dem Artikel „Verdert in der Löwengrube" (Folge 23, 7. August, des „Schwarzen Korps") hervorgeht, ist dieser Lektibdoudois identisch mit dem Verfasser übelster Hetzschriften gegen Führer und Bewegung vor der Erhebung 1933. Wir bedauern unseren Mißgriff und geben gleichzeitig diesen Konjunkturritter fragwürdigster Sorte der allgemeinen Verachtung preis.

Feierabend — Ludwig Richter (Deike M.)

Lachsfischelatiensch / Dun Emil Slekmann

Jn't Gaststuben dun Karl Mogermeil gung dat an'n Sunnendeno abend mal wedder hoog her. De Lachsfischer, de in't Werfer, bi'n Sielmull, jammers fischen dä'n, harr'n dat Glück hatt, en groten Stör vun'n lüttje veerhunnert Pund to fangen. Dat keem nich sofen vor un ward darher oof lang un breed besprafen.

„Kort, geef mi noch'n lüttjen Wachholleern!", seep dat de aolde Lachsfischer, Dierk Martens, as denn hört to, wat ik dar mal beleben dä, as wi oof en groten Stör fangen harr'n, de woll an de fiestunnert Pund rankamen is.

Dat weer in'n Jare achteinhunnertachtnachtig. Jt weer grade vun't Wikliäk wedder free kamen un mafke mien eersten Fangtug wedder mit. Dun'n Heden gaad dat, as wenn Petrus dar baben inspan weer un wegeten harr, de Sliisen wedder dicht to mafen. Darto hadde de Westtoorn ganz verdüstelt. Kort un good, dat weer'n Weer, uns de Arbeit so recht to verdreten.

Fief Stunne harr'n wi nu all fischt, abers wi harr'n rein nits fungen, so dat wi argetlich baffaten, den leften Tug to mafen. — Un nu Kinners, nu geit dat grote Wunner loos.

As wi nun uns leften Tug dat Nett intrafen, markten wi to uns groot Freide an dat dulle Rieken, dat's wat Bekunners geben dä. Un richtig! As wi dat Nett an'n Land trafen, harr'n wi en groten Stör darin. Vörsichtig troken wi dat Nett ganz an'n Land un smeten uns gliefs alle Mann up den Stör, de doch bloots vun den dullen Westtoorn na hier verslagen sien kann.

Jk leet in'n Nietlitt gang vorn up den Stör. De dleef toerst oof ganz ruhig liggen un leet sik dat lange Tau twischen de Kinnen leggen, denn wi wollen em up gunstieds vun't Wetter hebben. — Doch bar, as de annern Maten dat Nett ganz runner namen harr'n, kummt de Stör up emmal boog, speit mit sien Swanz den ersten Keerl an'n Grund, dat he oof Fent vor Schred dat Tau loosleet, snappt na mien Foot, un heibi! Weg weer dat Beef — if mit! Jan, tief hoch näsh to bölig, if moß hoch mit, de Stör harr doch mien Foot int Maul. Dat weer dat Werk nun Sekunnen, un nu geit dat vor mi en dulle, verwogene Fahrt.

Mien Maten schregen vor Schred, sund up, as je mit mit dat Andeert in't Water susen leön, je dachten ja nich annere, as dat if verlopen moß. Jk abers dachte: Tilf, Berüke, dat will if all krigen! un geef mit mien annern Foot den Stör eent up't Maul, dat he vor Pien mien Foot foors loosleet un na baben schoot. Dat harr if bloots wull! — Jk klamerde mi mien beiden Been mit um den Stör sien Buuk un knuppe eerst mal wedder Luft.

Mien Maten leben uns Updufen verbokt an un lepen an'n Lanne rein as unsloot hen un her, je wussen jo oof nich, wo de Sake up utgaan schall.

Jk harr nu ja sicht vun dat Andeert afsprungen un an Land swommen kount. Dat woll if abers nich, denn, wenn if nu afsprungen weer, weer je de Stör to'n Dübel wesen, un so, as if mien leben Maten kenn, herr'n je leber mi, as den groten Stör to'n Dübel gaan sehn.

Jn sien grote Angst luus dat Andeert nun'n Stör nu mit so'n lüttje softeln bit achtein Knoten darben.

Der Bretterzaun / Siedlerskizze von Klaus Back

Sie hatten alle lange warten müssen und durften ein halbes Jahr an der Vorfreude zehren, bis die neue Stadtrandsiedlung fertig und bezugbar geworden war. Endlich standen die schmucken Häuschen da, schon von außen wohnlich und arbeitsmäßig anzusehen. Jedes von ihnen war langgestreckt und sollte rechts und links zur Hälfte von je einer Familie bewohnt werden. Jeden hatte auf der Rückseite ein großes Gartengelände, das der Länge nach durch einen Drahtzaun in zwei Hälften geteilt wurde.

In solch ein Haus zogen auch Fritz Gras und Guido Sperrangel, der eine links, der andere rechts hinein. Beide brachten ihre Frauen mit, Kinder jedoch nur Fritz Gras. Die Männer hatten sich vorher noch nie gesehen und erblickten sich gleich am ersten Tage im Garten über den Drahtzaun hinweg. Sie begrüßten sich freundlich, tauten den Zaun, schüttelten sich herzlich die Hände und gelobten sich treue Nachbarschaft. Fritz Gras war klein und dünn und hatte eine spitze Nase. Guido Sperrangel jedoch besaß eine massige Gestalt, auf der ein kleiner runder Kopf hockte. Beide erzählten dann ihren Frauen von der Begegnung. Beide meinten, sie würden sich gut vertragen.

Und das traf auch ein. Guido Sperrangel hatte noch nie einen Garten gehabt und mußte mit seinem Grundstück nichts Rechtes anzufangen. Fritz Gras dagegen entpuppte sich als ein tüchtiger und leidenschaftlicher Gärtner, der jedes Fleckchen Boden auszunutzen verstand und sich sogar zwei Ferkel zugelegt hatte, die fröhlich grunzten und in einem besonderen Gehege furzbeinig auf und ab galoppierten. Fritz Gras gab dem Nachbarn bereitwilligst jeden Rat und jede gewünschte Auskunft; und Guido Sperrangel richtete sich danach und tat, wie ihm geheißen. Aber da ihm gar zu viel Kenntnisse fehlten, fragte er immer und immer wieder und wartete jedesmal schon am Zaun, wenn Fritz Gras aus dem Hause trat. Und Fritz Gras sagte eines Tages zu seiner Frau: „Der Mensch wird mir allmählich lästig."

Zugwilligen waren die Ferkel herangewachsen. Und Guido Sperrangel sprach eines Tages zu seiner Frau: „Der Schweinegestank wird allmählich unangenehm."

Nun nun an waren die beiden Nachbarn vertraut aufeinander, daß sie sich gegenseitig nicht mehr anmerkten. Guido Sperrangel ging nach wie vor an den Zaun, um zu fragen und hinüberzublicken. Aber er erzählte dabei vom Tag zu Tag mehr auf den Geruch. Und Fritz Gras gab weiterhin Ratschläge, doch tat er es mit heimlichem, ständig wachsendem Groll. Nach einiger Zeit sagte er zu seiner Frau: „Der dicke Kerl da drüben verleidet mir alles. Ich mag gar nicht mehr in den Garten gehen!" Und Guido Sperrangel machte heimerlets seinem Herzen Luft: „Dieser jämmerliche Zwerg mit seinen Schweinegestank verdirbt mir die ganze Luft an meinem Garten. Wenn ich ihn nur nicht mehr zu sehen brauchte, den Hering!"

So schnell der Grimm an. Mit Zornesfalten auf der Stirn gingen die Männer durch den Garten und landen sich wütende Blicke zu, bis Guido Sperrangel einmal die Galle überlief und er losspolterte: „Wie lange soll das eigentlich noch gehen mit dem verdammten Schweinegestank? Meine Erdbeeren schmecken nach Schweinen, meine Kohlrabi schmecken nach Schweinen, meine Nelken riechen nach Schweinen. Eine Schweinerei ist das, einfach nicht mehr auszuhalten!" — Fritz Gras schien nur auf solchen Anstoß gewartet zu haben, denn sofort frühte er barnieder: „Geschleckt! Ihnen recht so! Haben ja ihre Kunst nun mit. Geh'n Sie endlich weg vom Zaun! Ich will meinen Garten für mich allein. Ich will meine Nelken haben!" — „Frechheit!", schrie Guido Sperrangel. — „Unverschämtheit!", kreischte Fritz Gras. Sie stürmten außer sich jeder in seine Hausbälfte und verholen ihren Frauen den Verfehr mit der Nachbarfamilie. Aber die Weibsleichkeit kehrte sich nicht daran und lachte insgeheim über die Männer.

Guido Sperrangel ging zum Zimmermann. „So", sagte der sächelnd, „soll ich nun einen Bretterzaun machen oder zwei? Der andere herr hat auch schon einen bestellt." — „Machen Sie einen in Teufels Namen!", brummte Guido Sperrangel. „Aber ich zahle die Hälfte, ich will nichts geschenkt haben."

Der Bretterzaun tobte sehr viel Geld, denn er war mannshoch. Als er fertig war, schritt Guido Sperrangel an ihm entlang und roch in die Luft, ob der Schweinegeflank verschwunde. Dann entdeckte er eine Ritze im Zaun und roch auch daran. Und wie er hindurchblinzelte, sah er Fritz Gras ihren und seinen seiner Kinder auf den Knien halten. Das Kind sah mit ernsthaften, gläubigen Augen zu dem Vater auf und umschlang dann mit ihrer Hellgelei seinen Hals. Fritz Gras aber schaute mit wunderlem verklärtem Gesicht in den Himmel — — „Hm!" räusperte sich Guido Sperrangel.

Bald darauf schlich Fritz Gras am Zaun entlang und untersuchte die Fugen, ob nicht der verhoste Nachbar doch durch eine heimlich hindurchspähte. Da erblickte er ihn und erkannte. Denn dort hockte der massige Mann auf dem Kiesweg und war in den Anblick eines Schmetterlings, eines Pfauenauges versunken, das in der Sonne saß und langsam die Flügel auf- und zuklappte. Guido Sperrangel admte den Schmetterling mit seinen Händen nach und legte sie auseinander und wieder zusammen — auseinander und wieder zusammen — lange Zeit — „Hm!", räusperte sich Fritz Gras und trakte sich am Hinterkopf.

Seit diesen Tagen begten die beiden Nachbarn eine verborgene Hochachtung voreinander, denn sie hatten einer in den anderen Herz geblickt. Aber der Bretterzaun war nun einmal errichtet, und obwohl sie sich jetzt darüber schämten, schenten sie sich, es einzugestehen. Die beiden Frauen jedoch hatten den Stimmungsumschwung sehr wohl bemerkt, und so erhob Fritz Gras, daß Guido Sperrangel ratlos und planlos im Garten herumhastete und alles verderbe. Und Guido Sperrangel bekam zu hören, des Bezten des Fritz Gras werde gar so viel Sonne entzogen. Und beide ertörten sich gern damit einanderhauen, daß sie überdies recht höfliche Bretterwand wieder entfernt würde.

Als dann der Drahtzaun beiland wie früher und die Männer sich im Garten erblickten, traten sie aufeinander zu, steif und förmlich und sehr verlegen, mit scheuen Lächeln. Sie sprachen vom Wetter, sie sprachen von diesem und jenem. Sie führten ein sehr endloses Gespräch über unwichtige Dinge, bis sie zum Kern der Sache fanden. Keiner wertet, was er heimlich gesehen hatte. Aber Fritz Gras sagte: „Ja, die Leute geben zu oft nur nach dem Aeußeren und urteilen oberflächlich und falsch!" — Guido Sperrangel antwortete: „Die Leute sollten überhaupt mehr auf alles das achten, was sie gemeinsam haben, als auf das, was sie trennt!" Die beiden Männer schwiegen und nickten gedankenvoll vor sich hin. Und dann sahen sie sich offen an und gaben sich die Hände.

Der Metzger im Brunnen

Wer die Geschichte des deutschen Mittelalters studiert, wird des öfteren seltsamen können, wie die zünftigen Handwerker treu zum Kaiser gehalten haben, wenn ihn die Reichsfeinde bekehden. Besonders liebenswert mutet uns der Bericht an, der von den beiden braven Münchener Metzgerjungen Gerwald Sender und Michael Tumbinger kündet. Es war am 15. Februar Anno 1346, da wurden die Burschen Zeuge einer Verschwörung, die sich gegen Kaiser Ludwig den Bayern richtete. Die Aufrührer, die sich am Goldenen Brunnen zu Nürnberg versammelten, wollten die Stadt dem Feinde ausliefern. Die saschenden Metzgerjungen hörten den Plan und eilten trotz der bitteren Kälte in den Brunnen verstreckt und teilten das schändliche Verhaben ihren Meistern mit. Dafür verlieh der Kaiser den Metzgern von Nürnberg das Vorrecht, alljährlich am Faschingstage ihre Lehrlinge öffentlich freizusprechen. Die Sitte wurde auch zu München eingeführt. Und auch dort kam es zu einem Metzgersprung. Als nämlich die Pest gewütet hatte und sich niemand auf die Straße wagte, stürzten sich die wackeren Handwerker in den Fischbrunnen, um zu zeigen, daß nun kein Gift mehr in dem Wasser war. Dieser Metzgersprung hat sich als Brauch drei Jahrhunderte lebendig erhalten.

Schlachtfeldhyänen wittern Morgenluft

Glücksritter, Abenteurer und Geschäftemacher pilgern nach Abessinien

Addis Abeba, 24. August.

Wenn in Abessinien dieser merkwürdigste aller Kriege ausbrechen wird, woran in Addis Abeba niemand mehr zweifelt, dann wird eine Front zumindesten stehen: die Schlachtfeldhyänen sind jetzt schon vollzählig zur Stelle: die Abenteurer, Glücksritter und Geschäftemacher, die überall dabei sein müssen und es verstehen, zwischen und hinter den Fronten ihr Leben zu stiften, das keineswegs immer pärtlich und spartanisch sein muß. Dieser merkwürdigste aller Kriege wirft schon jetzt alle Theorien der Strategie über den Haufen. Wenn man hier ein Lehrbuch der modernen Kriegsführung durchblättert, dann weiß man nicht, ob man es in die Ecke werfen oder als Witzblatt betrachten soll. „Die Entscheidung des modernen Krieges fällt in den ersten vierundzwanzig Stunden! Sie ist in erster Linie abhängig von dem überraschenden Aufmarsch der Streitkräfte!" Und hier? Es hat in der Weltgeschichte noch keinen Krieg gegeben, dessen Ausbruch mit solcher Selbstverständlichkeit lange Zeit vorher festgelegt worden wäre. Wann jemals haben Soldaten ihren Kalender um zahlreiche Wochen vorgeblättert und quer in die eine geschrieben: „Kriegsbeginn!" Wo bleibt das überraschende Moment? Der entscheidende Aufmarsch?

Die schreibenden Kriegsstrategen haben nicht an Abessinien gedacht, als sie ihre Regeln aufstellten. Hier hat auch der moderne Krieg ein ganz anderes Gesicht, als militärische Schulweisheit sich träumen läßt. Es ist ganz einfach noch nichts fertig. Wohl türmen sich schon die Lager, füllen sich die Silos, aber ein Heer hat einen ungeheuren Tagesbedarf. Und der Negus braucht Waffen.

Die Völker fragen nach Krieg! Und überall her bekommt der Negus Waffen. Es muß durchaus nicht sein, daß es Staaten sind, die ihr offen gegebenes Wort heimlich brechen. Man kann Waffen auch von Privaten kaufen. Und diese Waffenhändler machen hier von Tag zu Tag wie Pilze aus dem Boden. Weiße, braune, gelbe, schwarze Menschen. Männer im eleganten Tropenanzug und wettergezauste Gaunertypen. Nur die allerwenigsten sind offizielle Vertreter von Waffenfabriken. Glücksritter aus aller Welt haben hier eine neue Branche, eine Konjunktur entdeckt.

Die nordafrikanischen Stämme und selbst die Eingeborenen, die früher vom Menschenhandel lebten, haben die Sklaverei abgeschworen. Warum mit Menschen handeln? „Waffen" ist die große Losung. Sie schmuggeln und paschen vom kleinsten Küstenort bis zum Welthafen. Sie haben alle Hände voll zu tun und jede weite Küste, die heute an Afrikas Küste landet, ist ihre Aufschrift. Das Geld rollt, es öffnet Augen für geheime Wege, schließt Augen an Kontrollstationen. Und der Negus und seine schwarzen Soldaten können alles brauchen. Zwar wird die abessinische Armee auch auf diesem Wege nicht reich werden an Tanks, Flugzeugen und Kanonen, aber sie ist für jeden Schießprügel dankbar. Alles hat hier oben Kurs, was Waffe ist und früher einmal Waffe war. Man hätte sich wahrhaftig den Koffer mit so ein paar Museumsstücken füllen sollen. Man hätte selbst die alte Donnerbüchse über dem Bett hier unbesehen verkaufen können.

Die auch heute noch nicht ausgestorbene Rasse der Trampdampferkapitäne, die jahrelang ihren Heimathafen nicht sehen und sich durchschlagen von Hafen zu Hafen, von Küste zu Küste, wo es gerade Ladung gibt, die laufen in immer hellerem Scharen an den Küsten auf. Stecken das letzte Heuergeld in ein paar Waggons Kohlen und dampfen los, machen irgendwo fest und brauchen nur ein paar Tage lang in einem Hafen zu liegen, schon gibt es einen fetten, etwas diskret zu behandelnden Auftrag.

Un der Küste traf ich eine stattliche Privatjacht. Der Besitzer wartete hier — nicht vergebens — auf ein Geschäft. „Es gibt Dinge, die reisen viel besser mit einer Privatjacht, Herr, als mit so einem alten Kasten, den jeder Zöllner unter die Lupe nimmt." „Und für wen wollen Sie arbeiten?" — „Für den, der zahlt."

Die meisten Ausländer haben das Land verlassen, heißt es. Stimmt. Aber mindestens ebensoviele sind neu angekommen. Auch die offiziell neutralen und „nicht interessierten" Mächte haben ihre Agenten entsandt. Ein Gerücht ist nicht aus der Welt zu schaffen, nicht totzukriegen, ein Name geht wieder von Mund zu Mund: „Lawrence".

„Aber der ist doch tot!" — sagt man. „Haben Sie nicht gehört, daß neulich eine Dame die Ueberfahrt machte, die Lawrence glich wie ein Ei dem anderen? Die kann selbst zugab — seine Schwester zu sein? Ich möchte die Dame einmal im Badekostüm sehen, haha."

Wissen ist es nur Konkurrenzneid, daß der Mann das sagt. Er ist auch einer dieser abenteuernden Globetrotter. Sie sitzen herum, sie hören herum, haben von niemandem einen Auftrag und legen ihre letzten Pfunde in „Wissen" an. Wissen schadet nie. Einmal wird doch einer vor ihnen stehen, der ihr Wissen mit klingender Münze bezahlt.

So hat sich ohne Befehl in aller Stille die Front der Schlachtfeldhyänen gebildet, denen der Krieg ein privates Geschäft ist: Waffenhändler, Schmuggler, Abenteurer, Glücksritter und Spione sind bereit.

„Puzzle-Spiel" entlarvt den Täter

Originalbericht eines „G.-Mannes" — Die Entführung des Oelmagnaten Urschel

Newyork, 24. August.

Die Kunde von dem erfolgreichen Wirken der von der Bundesregierung in Washington mit besonderen Aufgaben betrauten Spezialabteilung der Federal-Polizei hat in der ganzen Welt Aufsehen erregt. In aller Stille wurde hier ein Detektivkorps — die sogenannten „G-Männer" — gebildet, das eine mitunter phantastische Arbeit erfolgreich leistet. Die nachfolgenden Berichte eines Federal-Agenten gestattet einen Blick in die Methoden moderner Kriminalistik.

Jener Federal-Agent R., den wir über seine Tätigkeit befragten, war einer von jenen, die bei den letzten großen Affären mit dabei waren. Er half von den 24 Entführungsfällen, die sich seit dem Juni 1932 zugetragen hatten, 18 aufklären. Er selbst brachte von den 35 direkt oder indirekt Beteiligten ein halbes Dutzend hinter Gitter.

Die Märchen vom genialen Sherlock Holmes, der die Aufklärung des Verbrechens aus der Westentasche zieht, weist er lächelnd zurück: „Manches mag dem Laien an unserer Arbeit märchenhaft erscheinen. Aber nur deshalb, weil es märchenhaft gut organisiert ist und wie ein Zahnrad oder ein Zahnradgetriebe ineinandergreift . . ."

Bei uns geht die Arbeit so vor sich, als wenn wir dauernd ein Puzzle-Spiel zu lösen hätten. Wir stoßen bald hier, bald da auf winzige Bruchstücke. Daraus setzen wir mit eiserner Konsequenz unser Bild zusammen. Nehmen wir als geradezu klassisches Beispiel für eine schnelle und erfolgreiche Arbeit die Affäre Urschel in Oklahoma.

Die erste Nachricht von dieser verwegenen Entführung erhielten wir in unserer Washingtoner Zentrale um 1.10 Uhr morgens, das war 10 Minuten nachdem die Tat geschehen war: Charles F. Urschel, der bekannte Oelmagnat, hatte mit Freunden Bridge gespielt, als zwei Männer mit Pistolen in den Händen sein Haus betraten und Urschel zwangen, ein Auto zu besteigen. In rasender Fahrt jagte der Wagen davon. Als wir an Ort und Stelle eintrafen, meldete sich schon einer der Freunde Urschels aus Tulsa. Er hatte einen Brief bekommen, worin 200 000 Dollar Lösegeld in gebrauchten Banknoten verlangt wurden. Zustimmung sollte durch ein Inserat in einer Zeitung bekanntgegeben werden."

Die Freunde bestanden darauf, daß das Lösegeld herbeigeschafft und wenigstens vorläufig bezahlt würde. Es sollte — so hatten die Banditen zuerst gefordert — an einem zweiten Lichtsignal auf der Straße nach Little Rock in Arkansas in einem Koffer verpackt auf den Bahndamm geworfen werden. Später aber erschien ein Mann in dem Hotel bei dem Träger des Geldes und holte dort den Koffer ab. Ein paar Stunden später war Urschel tatsächlich frei.

„Wir verhörten Urschel. Er hatte sich bemüht, ungefähr die Entfernung abzuschätzen, die er mit dem Auto in schneller Fahrt zurücklegte. Ferner berichtete er von einem Trinkwasser, das einen stark mineralischen Geschmack hatte und ihm in einer henkellosen Tasse überreicht wurde. Schließlich hörte er Tag und Nacht einen Brunnen ganz in seiner Nähe rauschen. Endlich hörte er zweimal am Tag, und zwar morgens um 9.45 und nachmittags um 17.45 Uhr, ein Flugzeug in der Nähe des Hauses dahinfliegen.

Wir setzten uns mit allen in Frage kommenden Luftverkehrslinien in Verbindung. Alle versuchten zu ermitteln, wo ihre Verkehrsmaschinen vormittags um 9.45 und nachmittags um 17.45 sich befanden. Es ergab sich endlich, daß die American Airways um diese Zeit täglich einen Flug von Oklahoma City nach Fort Worth in Texas unternahmen. Nur an einem Regentag hatte Urschel das Geräusch nicht vernommen. Tatsächlich war an diesem Tag ein Flugzeug ausgefallen.

Um die genannte Zeit war das Flugzeug jeweils in der Nähe von Paradise in Texas. In unserer Kartothek ermittelten wir, daß hier in Nähe die Gattin des „Maschinengewehr-Kelly", die sogenannte Narben-Kathryn, eine Farm betrieb. Scheinlugst begab sich einer unserer Agenten, als wandernder Wetkmeister verkleidet, in die Farm und fragte dort nach Arbeit. Während man ihn abwies, hatte er mit raschem Blick den Brunnen und auch den Trinkbecher ohne Henkel erspäht. Zwei Stunden später holten wir Harvey Bailey, einen der gefährlichsten Verbrecher des Südwestens, dort aus dem Bett. Ein paar tausend Dollar des Lösegeldes fand man in seinem Besitz . . ."

Diese Verbrecher waren mit aller Raffinesse vorgegangen. Sie hatten sogar verwenden können, irgendwo Fingerabdrücke zu hinterlassen. Selbst ihre Briefe ließen sie in der Art zustellen, daß sie sie in einem Umschlag brachten, der vor ihren Augen geöffnet werden mußte, und den sie wieder mitnahmen.

Der festeste Nachweis, daß der Entführte wirklich an dem Versteck geweilt hatte, gelang jedoch dadurch, daß man hier die Fingerabdrücke des Entführten auffand. Das war z. B. in einem gewissen Fall Boettcher der einzige hundertprozentige Beweis für die Schuld der Entführer. So holt man sie wirklich wissenschaftlich und mit kühler Sachlichkeit. —

Mit Grammophon gegen Mäuse

Die Hamburger ziehen Katzen vor — Der Katzenmeister macht seine Runde

Hamburg, 23. August.

Die Südamerikaner und besonders die Argentinier haben eine besondere Methode dagegen gefunden, sich der Mäuseplage zu erwehren, die die großen Kornspeicher in verheerender Weise heimsucht. Zuerst griff man zu dem Universalmittel, der Katze. Heere von Katzen stürzten sich die eng verstellten Lagerhäuser, huschten durch die schmalen Gänge, und wehe, wo sich nur eine hungrige Maus blicken ließ.

Aber das Unheil folgte dieser Methode auf dem Fuße. Aus zehn Katzen und Katern wurden plötzlich 50 und aus diesen 50 . . . nicht auszudenken . . . In jeder Ecke, die die gestapelten Kornsäcke bildeten, etablierte sich eine neue Katzenmama, und aus der Mäuseplage entwickelte sich in aller Kürze die nicht weniger unangenehme Katzenplage.

Die verschiedensten Methoden hat man zum Kampf gegen die Mäuse versucht — mit getrittem Erfolg. Zurzeit hat man aber nun ein neues, „absolut sicher" wirkendes Mittel in Argentinien entdeckt.

Ein besonders patenter Amerikaner hat das herausgefunden: In dem Raum, in dem man alle halbe Stunde eine Grammophonplatte abspielen läßt, wird sich keine Maus blicken lassen — und wenn man das Zimmer mit den schönsten Mäusefängen tapeziert. Daraufhin brachte dieser Mann ein Uhrwerk mit einem elektrischen Grammophon in Verbindung, das dafür sorgte, daß dieser Apparat alle halbe Stunde pünktlich Musik zum besten gab. Diese Apparate stellte er dann in den Kornlagern und mäusegeplagten Lagerhäusern als neuzeitlichen Katzenersatz auf. Eine geschäftstüchtige Schallplattenfabrik brachte dazu auch gleich die entsprechende Platte auf den Markt — mit Katzengemaue.

Noch funktioniert das neue Mittel. Aber einmal werden auch die dümmsten Mäuse klug und merken, daß dieses Gekreisch ihrer schlimmsten Feinde eben nur künstlich ist. Was tun die Lagerhausbesitzer dann, wenn sie merken, daß die Mäuse das Grammophon als Karussel zur Sonderbelustigung nach schwerer Fresserei ansehen?

In Deutschland ist man dagegen bis heute bei der altbewährten Katzenmethode geblieben. In den riesigen Hamburger Lagerhäusern mit ihren weitläufigen Böden sorgen die Katzen für Ordnung. Zu ihrer Betreuung hat man einen richtigen Katzenmeister. Meist ist der Katzenmeister am Vormittag als Bote bei seiner Firma tätig, nachmittags versorgt er auf den fleißig Lagerböden seines Handelshauses seine 70 Katzen. Denn in Hamburg laufen die Katzen nicht zu Dutzenden zwischen den Kornsäcken herum, sondern für jedes Gebiet ist nur ein einziger Kater da. Er genügt vollauf, tut sein Amt sehr gewissenhaft und hält mit der bekannten Katzensauberkeit sich und „sein" Kornlager peinlichst sauber. Nachmittags zu einer ganz bestimmten Zeit ist er pünktlich an der Tür, durch die der Katzenmeister hereintritt, um das Tier zu versorgen. Dieser Mann ist das einzige Lebewesen, das die sonst sehr einsame Katze lieben kann. Jeden Tag 70mal Liebe, rührende Katzenliebe, von vereinsamten Tieren, das ist ein seltsam ergreifendes Erlebnis, wenn man so einen Katzenmeister auf seinem Gang durch die riesigen Hamburger Kornspeicher begleitet, die sich jetzt wieder bis weit unter das Dach füllen.

Liebe, die am Gold zerbrach

Das Testament der Millionärin Norah De Vahl — Treue über 20 Jahre

London, 24. August.

Kürzlich wurde in London das Testament der Miß Norah Cecilia De Vahl eröffnet. Dieses Vermächtnis enthielt eine seltsame Bestimmung, durch welche die Millionärin den Schlußstrich unter eine treue Liebe zog, die 20 Jahre hindurch ihrer Erfüllung harrte.

Als Norah Cecilia De Vahl vor 20 Jahren — jung, schön und reich — um die Erde reiste, lud sie ein englischer General auf Burma zu einem Dschungel-Ausflug ein. Man wagte sich tief hinein in die Hochwege und Wälder. Als plötzlich niedergehender schwerer Regen riß die Reisegesellschaft auseinander. Bei dieser Gelegenheit erblickte Miß De Vahl — nahe bei einem von Tausenden von Gottschlangen bevölkerten Kraterteil — zum ersten Male Vivien Robert, den Colonel aus der Burma-Armee. Er kehrte von einer Streife aus dem Landesinnern zurück und übersah als alter Kolonialbeamter sofort die Gefahr, in der die ahnungslose Europäerin schwebte und brachte sie in Sicherheit.

Man hört heute oft, daß die Liebe auf den ersten Blick nur ein Märchen sei. . . Hier ward sie Wirklichkeit! In den nächsten Jahren kam Miß De Vahl dreimal nach Burma zurück. Sie kam nur, um Vivien Robert zu sehen. Bei ihrem dritten Besuch sprach man von einer Heirat. Sie schlug ihm vor, Indien zu verlassen und mit ihr nach England zurückzukehren. Aber Vivien Robert erwiderte, daß er Zeit seines Lebens ein armer Teufel gewesen sei. Er könne nicht auf seine Arbeit und seinen Verdienst verzichten. Von ihren Reichtümern zu leben aber, — das sei nicht seine Art. Wenn sie könne und wolle, so möge sie warten, bis er als Kolonialbeamter in Rente gehen gehalt werde. — Das war der Beginn der täglichen Korrespondenz eines Mädchens, das mit seinem Gold und seinen Millionen alles kaufen konnte — nur nicht den Mann, den es liebte.

Die Millionärin Miß De Vahl schwur ihm Treue und versprach zu warten. Aus gesundheitlichen Rücksichten war es ihr nicht möglich, länger in Burma zu bleiben. So kehrte sie denn nach England zurück — wartete und wartete . . . Alle fünf Jahre reichten die Ersparnisse des Colonel aus, um eine Urlaubsreise nach Europa zu unternehmen. Dann sahen sie sich — Miß De Vahl und der Colonel aus dem oberen Burma. Sie sahen sich ein oder zwei Wochen, versprachen einander weiterzuwarten. Und dann reiste der Colonel wieder zurück nach Burma, wo er inzwischen zum Richter avanciert war.

Vor drei Jahren war er zuletzt in Europa. Damals konnte er Miß De Vahl mitteilen, daß nur noch knapp tausend Tage pertrichen müßten, — dann könne er für immer nach England zurückkehren, dann stünde der Heirat nichts mehr im Wege. Miß De Vahl war durch die Jahre des Wartens bei ihrer ohnedies zarten Gesundheit zermürbt worden. Was nützen ihr die Millionen, was sagten ihr die schalen Freuden dieser Welt, wo der einzige Mensch, der sie liebte und den sie liebte, fern in Burma weilte?

Das Schicksal spielte einen bitteren Streich. Während der Colonel in Burma bereits zu seiner endgültigen Rückkehr rüstete, erkrankte Miß De Vahl in Europa auf den Tod. Sie starb, ehe die Eilboten im Tagesmarsch Vivien Robert die Nachricht von der Erkrankung überhaupt überbringen konnten.

Das Geheimnis ihrer großen Liebe hatte Miß De Vahl vor aller Welt verborgen bis zum letzten Tag. Kaum jemals hatte sie gegenüber Freunden aber Bekannten den Namen des Colonel genannt. Erst durch ihr Testament erfuhr man das Geheimnis dieser Tragödie des Reichtums. — In ihrem Testament aber hieß es:

„Was bleibt mir noch zu tun auf dieser Erde? Ich gedenke meiner größten Liebe und hinterlasse als schwachen Beweis meiner Zuneigung dem alten Colonel Vivien Robert 30 000 Pfund Sterling und alle Diamanten, die ich je in meinem Leben getragen habe. Ich weiß, daß er mich geliebt hat — mehr als sonst etwas auf dieser Welt. Aber seine Liebe zu mir zerbrach an seinem Stolz — und an meinem Gold .

Komme sofort — Taube genügt

Tokio, 24. August.

Auch die japanischen Handels- und Warenhäuser haben sich nach amerikanischen Mustern und Vorbildern eingerichtet. Zahlreiche Großversandhäuser machen ihr Hauptgeschäft durch die kostenlose Zustellung der Waren. Nun gibt es dort aber noch weite Länderstrecken, die nicht von Eisenbahnen erschlossen sind, und mancher Dorfbewohner würde gerne einkaufen, wenn er nicht den oft tagelangen Weg in die Stadt zur nächsten Filiale eines solchen Warenhauses machen müßte. Deswegen hat nun ein Tokioter Großwarenhaus in allen Teilen des Landes 100 Stationen errichtet, auf denen die Kunden Postämter — Briefstauben abholen können. Hat man in seinem abgelegenen Heim irgend etwas nötig, dann schreibt man seine Wünsche nur auf einen kleinen Zettel, bindet ihn einer Brieftaube um und läßt sie fliegen. Ums schon nach kurzer Zeit kommt ein Auto des Großwarenhauses an und bringt alle gewünschten Waren nachgeliefert ins Haus. Der Trick bewährt sich. Die Bauern bestellen viel mehr als früher. Schon weil es ihnen Spaß macht, Briefstauben fliegen zu lassen und abzuwarten, wie lange es dauert, bis die Antwort auf diese neuartige Warenbestellung da ist.

Ueberschwemmung in Nord-Honbo. Der Bezirk Komori in Nord-Honbo ist von einer Ueberschwemmung heimgesucht worden. Etwa 10 000 Häuser wurden zerstört. Neun Personen wurden getötet, 35 werden noch vermißt. Die Reisfelder haben schweren Schaden gelitten, auch der Verkehr ist stark in Mitleidenschaft gezogen.

Fahrstuhlunglück in Rouen. In einer Fabrik in Rouen stürzte ein mit zehn Arbeitern besetzter Fahrstuhl aus der Höhe des dritten Stockwerks ab. Sämtliche Insassen wurden schwer verletzt. Die meisten von ihnen haben Arm- und Beinbrüche erlitten.

Professoren fallen durchs Examen

Melbourne, 24. August.

In Melbourne hatten sich neun Professoren bereit erklärt, mit ihren Zöglingen zusammen ins Examen zu steigen. Bei der Reifeprüfung fielen von zwanzig Schülern einer durch, von den neun Professoren alle neun. Die Prüfungskommission bestätigte ihnen zwar in ihren Spezialfächern hervorragende Kenntnisse. Die Allgemeinbildung war aber nicht genügend.

Ein moderner Herkules

Melbourne, 24. August.

In Melbourne fand kürzlich eine Artistenprüfung statt, die über die Aufnahme neuer Mitglieder in die australische Artisten-Union zu entscheiden hat. Ein junger Mann, Alex Anderson, 24 Jahre alt, ließ sich auch prüfen, und bei seinen Vorführungen hielt die aus Fachleuten bestehende Jury den Atem zu und jagte zum Schluß Anderson eine einzigartige Karriere voraus. Gegen diesen Jüngling scheint Herkules geradezu ein Stümper gewesen zu sein. Als erstes ließ Alex Anderson sechs Männer in drei Autos Platz nehmen. Diese drei Autos mit den sechs Insassen zog der junge Mann an einem Seil 80 Zentimeter weit — aber mit den Zähnen. Man hat ausgerechnet, daß das einer Leistung von 3182 Meterkilogramm entspricht. Sodann legte sich Anderson einen 25 Kilogramm schweren Stein in die Armbeuge und ließ mit einem Hammer diesen Stein zerschlagen, ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen. Schließlich schlang er sich einen Strick um den Hals, den er mit dem Gesicht hielt und von vier starke Männer an dem Strick ziehen. Es gelang den vieren nicht, Andersons Kopf auch nur um einige Zentimeter zu bewegen. Die Prüfungskommission ist der Ansicht, daß der junge Mann mit diesen nicht zu übertreibenden Leistungen bald sehr viel Geld verdienen dürfte.

Der Trick mit der Goldplombe

Prag, 24. August

Eine neue Idee, zu Geld zu kommen, hat ein Mann in Prag sich ausgedacht. Er erschien jammervoll und erbarmungswürdig bei einem Zahnarzt und bat den Herrn Doktor, er solle ihm doch seine Goldplombe herausnehmen. Es gehe ihm unsäglich schlecht, er brauche dringend 20 Kronen und mache deshalb dem Arzt den Vorschlag, er möge ihm um diesen Betrag seine Goldplombe abkaufen. Natürlich hatte der Arzt Mitleid mit dem armen Teufel, ließ die Goldplombe an ihrem Ort, griff in die Tasche und reichte dem Verzweifelten zwanzig Kronen. Etwas weniger gerührt von diesem „Notverkauf" war die Polizei, als sie feststellte, daß der Mann mit der Goldplombe diesen Trick an einem einzigen Tage bei 40 Zahnärzten mit Erfolg angewandt hatte!

Schwere Bergwerksunfälle in England

London, 24. August.

Zwei schwere Unfälle in englischen Bergwerken haben fünf Todesopfer gefordert. In einer Grube bei South Elmsall (Yorkshire) ereigneten sich eine Anzahl Explosionen, bei denen vier Bergleute getötet und 13 verletzt wurden. Zwei der Toten gehörten einer Rettungsmannschaft an, die nach der ersten Explosion eingefahren war. Bei Cymmer (Grafschaft Glamorgan) wurde ein Bergmann durch einen Gesteinseinsturz getötet. Sein Gefährte kam mit leichten Verletzungen davon.

Wer träumt den schönsten Traum?

Barcelona, 24. August.

Eine Zeitschrift in Barcelona schreibt einen Wettbewerb aus, der wirklich einmal etwas Originelles" darstellt. Die Leser werden um Einsendungen gebeten, in denen Träume wahrheitsgetreu wiedergegeben werden sollen. Der schönste Traum wird dann einen Preis erhalten und in der Zeitschrift veröffentlicht werden. Bisher sind schon über 3000 Zuschriften bei der Redaktion eingelaufen. Spanien scheint ein wahres „Traumland" zu sein.

Bilder des Tages

Der erste deutsche Kriegsschiffsbesuch in Gdingen. Zum erstenmal seit Bestehen des polnischen Staates erfolgte ein deutscher Kriegsschiffsbesuch: der Kreuzer „Königsberg" legte im Hafen von Gdingen an. Unser Bild zeigt die „Königsberg" vor den Hallen des Seehafenhofes in Gdingen.
Foto: Scherl

Vom Bau der Reichsautobahn zwischen Chemnitz und Dresden. Auch im Chemnitzer Gebiet schreitet der Bau der Reichsautobahn rüstig vorwärts. Achtzehn Brückenbauten sind hier notwendig, darunter zwei große Brücken über das Chemnitztal in unmittelbarer Nähe von Chemnitz. Etwa 3000 Arbeiter sind zurzeit bei diesen Bauten beschäftigt. Hier entsteht die große Chemnitztalbrücke zwischen den Ortsorten Glösa und Wittgensdorf; sie wird 200 Meter lang und soll bis zum Herbst fertiggestellt sein.
Foto: Schirrig

Minister verfolgen die Rettungsarbeiten am Unglücksstollen. Reichsverkehrsminister Eltz von Rübenach (links), Generaldirektor Dorpmüller (Mitte) und Reichsinnenminister Dr. Frick (rechts) weilen am Unglücksstollen in der Hermann-Göring-Straße zu Berlin und verfolgen persönlich die Rettungsarbeiten.
Foto: Scherl

Ehrung für Fernsehpionier Nipkow. Zu Ehren des Fernseh-Erfinders Paul Nipkow fand an seinem 75. Geburtstag im Rahmen der Berliner Funkausstellung eine besondere Feier statt, bei der dem Jubilar der Ehrendoktor der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt verliehen wurde. Reichssendeleiter Hadamovsky (Linke) beglückwünscht Dr. E. h. Nipkow.
Foto: Scherl

Ein Vier-Klee will Glück bringen

Die neuen Kräfte des Bremer Schauspielhauses stellen sich vor

Zu dem bösen, bösartigen Schlagwort „Theaterkrise" hat der große deutsche Schauspieler Friedrich Kayßler einmal gesagt: „An eine Krise irgendwelcher Kunst, also auch der Dramatik und der Schauspielkunst, glaube ich nicht. Ebensowenig, wie ich an eine Krise der Natur glauben könnte. Es gibt Ruhepunkte auf diesen großen Gebieten, die wir als Krise ansehen möchten . ." Daß die junge Generation der deutschen Schauspieler mit dem mitreißenden Glauben an die Sendung der Bühne zur Bühne kommt und zum Theater hält, beweisen die Gespräche, die wir mit vier neuen Mitgliedern des Bremer Schauspielhauses geführt haben, um unseren Lesern über diese Gespräche zu berichten und ihnen so diese neuen Kräfte vorzustellen.

Heinrich Troxbömker

Es war nicht ganz leicht, mit diesem wortkargen und eisenstinigen Westfalen ins Gespräch zu kommen! Man hat ja als Zeitungsmann so seine Kniffe, Geheimnisse und Tricks, die Leute, die man „interviewt", d. h. ausfragt, zum Reden zu bringen. Meistens glückt es. Aber diesmal war's sehr, sehr schwer. Und hernach sagt diese treue Seele im Konversationszimmer zu seinen Kameraden über den Zeitungsmann: „Ausgefragt hat er mich bis auf die Knochen!"

Troxbömker ist für das Charaktersach und für die Chargen verpflichtet. Er ist, wie angedeutet, Westfale. Er kommt nicht aus der Theaterstadt Berlin. Sie wird hier muntere Salondamen machen und jugendliche Liebhaberinnen. Wer weiß, vielleicht wird sie berühmt in Bremen, so berühmt wie jene Schauspieler, über die nicht die Leute von der Presse, sondern das phantasiebegabte Publikum nach Herzenslust „n bißchen was erfinden" kann. Das gilt immer nämlich noch als ein Zeichen des Ruhms.

Heinrich Troxbömker

Da haben wir den Schwierigen heraus aus der Zurückhaltung! Nun erzählt er. Daß die Westfalen durchaus keine kalten, verkapselten und bereisten Leute sind! Daß das westfälische Bauerntum, aus dem Troxbömker kommt, viele Beziehungen hat zu den Dingen, die sich nicht mit Händen greifen lassen! Daß man das Metaphysische, das Uebersinnliche, nicht im Munde trägt, daß es im Blut sitzt! „Wissen Sie überhaupt, daß meine Großeltern, daß die Schäfer und die Bauern unter meinen Vätern und Vorvätern Dinge gekannt haben, von denen sich, mit Hamlet, eure Schulweisheit nichts träumen läßt? Kennen Sie das Wort Spökenkieker? Sie müssen es so ernst nehmen wie uraltes fälsches Brauchtum! Als Niedersachse kennen Sie Gewalt und Gewicht des sogenannten „Zweiten Gesichts" nicht nur aus der Dichtung, sondern in der wirksam werdenden Kulturgeschichte überhaupt! Das meine ich, wenn ich glaube, daß ich von den Spökenkiekern unter meinen Vorfahren für meine Kunst etwas mitbekommen habe, was ich brauche, wenn ich auf der Bühne stehe. Aber schreiben Sie das nicht auf. Die Leute, die es lesen, könnten es mißverstehen.

Mir schreiben es doch! Troxbömker muß wissen, daß wir Bremer viel wissen von den Spökenkiekern unter den stammverwandten Westfalen, und daß wir die Schauspielkunst viel zu lieb haben, als daß wir glaubten, sie sei eine glatte Rechnung mit bekannten Größen. Schauspielkunst ist mehr als das, was man mit dem Verstand allein erfaßt. Und das sind nicht die schlechtesten Künstler, die über ihre Kunst keine glatten, runden, blanken, schillernden Worte machen.

Phöbe Monnard

„Phöbe" — ein schöner Vorname, ein sonniger Vorname, wie die Wortherkunftkunde, die Etymologie, ja bekundet. Ein seltsamer Name, vielleicht ein Deckname, wir können es nicht verraten. Phöbe Monnard scheint keine „Interviews" zu lieben. Sie meint: Man könne ja so etwas schreiben, vielleicht 'n bißchen was erfinden. Sie wüßte auch gar nicht, was sie erzählen soll. Nun ja, es gibt Schauspieler, die können sich selbst nicht spielen, was kein Mangel ist, während es ein Laster ist, die Bühne auf das Leben zu übertragen. Im Büro des Schauspielhauses ist über Phöbe Monnard aus München zu erfahren, daß sie einer Schauspielerfamilie entstammt. Sie hat in Köln gespielt und am Deutschen Theater in Berlin.

Phöbe Monnard

Romantik. Nein! „Bitte, bewahre! Ich bin nie ein Theater-Enthusiast gewesen!" Das wird erst einmal betont vorweggenommen. Es klingt so, als sei Troxbömker gar ein Gegner des Theater-Enthusiasmus!

„Warum und wann gingen Sie denn aber zur Bühne?"

„Weil man hier mehr sagen, mehr lehren kann als an einem anderen Platz. Hier lehrt man nicht nur mit dem Verstand. Hier lehrt man mit und durch sich selbst! Mit dem Herzen! Mit dem Verstand! Mit dem ganzen Leben! Mit dem Blut! Und es ist nicht ein Lehren mit erhobenem Zeigefinger! Auf der Bühne ist man Beispiel. Bühne ist „moralische Anstalt" im Sinne Schillers. Erziehungsstätte — Bildungsanstalt, musisch heiter und gestaltend ernst!"

Damit ist eigentlich alles gesagt. Beinahe kann man die Herkunft Troxbömkers erraten. Er war Lehrer, ehe er zur Bühne ging. Die Bühnenlaufbahn begann in Köln. Die nächsten Stationen sind Aachen, Krefeld, Düsseldorf. Entscheidend ist Königsberg. Im berühmten Schauspielhaus daselbst erarbeitet sich Troxbömker in vielerlei Gestaltgebung einen Namen und Ansehen. Er spielt nicht Fächer, er spielt Rollen in Stücken. In der „Stadt der reinen Vernunft" setzt sich Troxbömkers künstlerischer Gestaltungswille durch.

„In Bremen will ich natürlich wieder so viele Rollen haben wie in Königsberg. Auch so mannigfaltige."

Nur, um ihn zum Reden zu bringen, fragt man: „Dann haben Sie also eine ganz verstandesmäßig kalte, kühle und in gutem Sinne intellektuelle Einstellung zum Theater! Sie wären das, was man einen intellektuellen Schauspieler nennt?"

Da haben wir den Schwierigen heraus aus der Zurückhaltung! Nun erzählt er. Daß die Westfalen durchaus keine kalten, verkapselten und bereisten Leute sind! Daß das westfälische Bauerntum, aus dem Troxbömker kommt, viele Beziehungen hat zu den Dingen, die sich nicht mit Händen greifen lassen! Daß man das Metaphysische, das Uebersinnliche, nicht im Munde trägt, daß es im Blut sitzt! „Wissen Sie überhaupt, daß meine Großeltern, daß die Schäfer und die Bauern unter meinen Vätern und Vorvätern Dinge gekannt haben, von denen sich, mit Hamlet, eure Schulweisheit nichts träumen läßt? Kennen Sie das Wort Spökenkieker? Sie müssen es so ernst nehmen wie uraltes fälsches Brauchtum! Als Niedersachse kennen Sie Gewalt und Gewicht des sogenannten „Zweiten Gesichts" nicht nur aus der Dichtung, sondern in der wirksam werdenden Kulturgeschichte überhaupt! Das meine ich, wenn ich glaube, daß ich von den Spökenkiekern unter meinen Vorfahren für meine Kunst etwas mitbekommen habe, was ich brauche, wenn ich auf der Bühne stehe. Aber schreiben Sie das nicht auf. Die Leute, die es lesen, könnten es mißverstehen.

Mir schreiben es doch! Troxbömker muß wissen, daß wir Bremer viel wissen von den Spökenkiekern unter den stammverwandten Westfalen, und daß wir die Schauspielkunst viel zu lieb haben, als daß wir glaubten, sie sei eine glatte Rechnung mit bekannten Größen. Schauspielkunst ist mehr als das, was man mit dem Verstand allein erfaßt. Und das sind nicht die schlechtesten Künstler, die über ihre Kunst keine glatten, runden, blanken, schillernden Worte machen.

Phöbe Monnard

„Phöbe" — ein schöner Vorname, ein sonniger Vorname, wie die Wortherkunftkunde, die Etymologie, ja bekundet. Ein seltsamer Name, vielleicht ein Deckname, wir können es nicht verraten. Phöbe Monnard scheint keine „Interviews" zu lieben. Sie meint: Man könne ja so etwas schreiben, vielleicht 'n bißchen was erfinden. Sie wüßte auch gar nicht, was sie erzählen soll. Nun ja, es gibt Schauspieler, die können sich selbst nicht spielen, was kein Mangel ist, während es ein Laster ist, die Bühne auf das Leben zu übertragen. Im Büro des Schauspielhauses ist über Phöbe Monnard aus München zu erfahren, daß sie einer Schauspielerfamilie entstammt. Sie hat in Köln gespielt und am Deutschen Theater in Berlin.

Phöbe Monnard

Sie wird hier muntere Salondamen machen und jugendliche Liebhaberinnen. Wer weiß, vielleicht wird sie berühmt in Bremen, so berühmt wie jene Schauspieler, über die nicht die Leute von der Presse, sondern das phantasiebegabte Publikum nach Herzenslust „n bißchen was erfinden" kann. Das gilt immer nämlich noch als ein Zeichen des Ruhms.

Kurt Peter Hamel

Sehr jung, sehr lebensfröhlich, sehr temperamentvoll, sehr eigenwillig, erfreulich frisch: Jahrgang 1911, aber in gewissem Sinne schon und doch ein sozusagen „filtriertes Temperament".

Kurt Peter Hamel

Der jugendliche Liebhaber und Naturbursche auf der Bühne ging durch hohe Schulen geistiger Disziplin. Er ist eigentlich Germanist. Er hat in Heidelberg und Gießen studiert. Er ist ein Schüler von dem strengen Denker Heinrich Rickert, und über seinen Lehrer für das Fach der Philosophie, über den berühmten Karl Jaspers, der vor einem runden Dutzend Jahren ein Buch veröffentlichte, mit dem wir damals jungen Leute uns bitter ernst auseinandersetzen mußten, das viel besprochene Buch von der „Psychologie der Weltanschauungen", erzählen wir uns warm. Wenn in solcher strengen Denk- und Wissenschaftsschule der Wille zum Theater nicht erlahmte, wenn er sich im Gegenteil behauptete, wenn er an der strengen Denkdisziplin gar wuchs, dann muß etwas an dem Willen zum Theater sein!

„Ich bin der Sohn eines Beamten. Mein Vater war Eisenbahner in Ludwigshafen. Als die Franzosen kamen, mußte mein Vater, Reserveoffizier, Ludwigshafen verlassen. Wir siedelten nach München über. Die ausgewiesenen Pfälzer bekamen freie Freikarten fürs Theater. O, das war fein. Ich durfte oft mit. Zum ersten Male in einem richtigen großen guten Theater sollte ich „Schluck und Jau" sehen von Hauptmann. Da muß aber eine Verwechslung oder eine Spielplanänderung gewesen sein, was weiß ich. Statt „Schluck und Jau" sah ich Max Halbes „Jugend". Das war so groß, daß ich davon lange lebte. Ich mußte, mußte, mußte zum Theater und einmal im Leben den jungen Studenten Hans spielen, der in Onkel Pfarrer Hoppes Haus seine erste Liebe erlebt und die Tragik der Liebe. Das war das Erlebnis. Der Wille zum Theater . . !"

Die Eltern gehen wieder nach Ludwigshafen, die Franzosen sind abgerückt. Aus München nahm Kurt Peter die „Jugend" mit. Er machte das Abiturientenexamen, vom Theater wollte der Vater nichts wissen, wenn auch die Mutter einmal die Ausbildung als Opernsängerin genossen hatte. Heimlich nahm Kurt Peter dramatischen Unterricht. Der Lehrer war Willy Birgel, der jetzt als Filmschauspieler sein Publikum zu erobern beginnt. Examen. Studium in Heidelberg, Frankfurt. Hier wird ein Jahr lang die Schauspielerschule besucht. Daneben muß aber — das hat sich der Vater ausbedungen — studiert werden, wenigstens auf den Doktorhut hin. Es bietet sich ein Engagement nach Gießen. Da kann man zugreifen. Gießen ist Universitätsstadt. Man kann ja nebenbei noch studieren. Aber zum Examen kommt es nicht mehr. Bereits in Gießen gehört Kurt Peter Hamel dem Theater „mit Haut und Haaren".

Darmstadt, Köln und Krefeld sind die nächsten Engagements, „Was ich gespielt habe?" 270mal Theater im letzten Jahr in Krefeld. An 270 Abenden habe ich draußen gestanden. In der Operette als Bussо — ich habe auch Gesangunterricht genommen! — und im Drama als Naturbursche. Theater habe ich gespielt auf „Mord und Kaputt", wie man bei uns zu hause sagt. Und hier will ich auch Theater spielen „auf Mord und Kaputt."

Pause.

„Ich müßte eigentlich auch den Romeo mal spielen, aber die Direktoren geben einem ja so 'ne Rolle nicht."

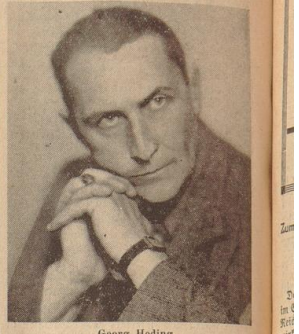
Nun ja, das tun sie nicht. Theaterdirektoren sind sonderbare Leute, Herr Hamel. Goethe selbst . . . na, und im ersten Theaterroman der Weltliteratur, im „Wilhelm Meister", da können Sie nachlesen . . . aber Sie sind ja Germanist und wissen selbst Bescheid.

Georg Heding

„Theaterblut" ist eine unnatürlich schöne Umschreibung für die selten natürliche Begabung zur Schauspielkunst. Sie kann aber auch eine Metapher, ein Sprachbild sein für die Tatsache der Abstammung aus alten Schauspieler-Geschlechtern und -Familien.

Georg Heding kommt aus so einer Familie. Vater und Mutter sind beide „vom Bau". Der Vater war Bonvivant als jugendlicher Held, war Opern-Oberspielleiter und zuletzt anderthalb Jahrzehnte Mitglied des Staatstheaters in Schwerin. Einer der Urgroßväter ist der Mainzer Theaterdirektor Greiner. Eine Urgroßmutter spielt auf der Opernbühne Wiens in den ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine bedeutende Rolle und bedeutende Rollen. Die Jugend des Enkels ist sehr, sehr bürgerlich. Der Junge besucht das Gymnasium und soll später, versteht sich, einmal nicht zum Theater. Man hält ihm alles fern, was mit dem Theater zu tun hat. Man tut alles, um den Jungen zu einem Bürger zu machen. Dieses bürgerliche Erziehungsideal vieler deutscher Schauspielerfamilien ist aller Ehren wert. Wir verstehen es nur nicht in unserer Zeit!

Georg Heding besucht also das Gymnasium . . . in Wien, in Frankfurt und da, wo die Eltern gerade verpflichtet sind. Mit siebzehn Jahren wird er Kriegsfreiwilliger und geht ins Feld. Zwei Jahre Frontsoldat. Der Friede. Und jetzt? Jetzt wird der Junge natürlich Schauspieler. So was! Blut ist Blut. Blut ist stärker als Erziehung. Heding beginnt als Volontär in Schwerin. Er spielt jugendliche Helden in Gießen und in Sondershausen. In Zwickau tritt er als Bonvivant auf. Dann ist er in Saarbrücken, darauf eine Serie von Jahren bei beständiger Arbeit und stetiger Entwicklung in Erfurt. Die Begabung entwickelt sich zum Charaktersach. Heding spielt den Hegler, den Petruccio und Kolbenheyers Gregor.



Georg Heding

Foto: Willy Dose (4)

Schlicht, sachlich, unpathetisch und ohne große Worte wird das erzählt. Durch die Säge über die Ahnen auf der Bühne schwingt ein wenig von jenem berechtigten Stolz, der Stolz nicht zur Dummheit macht.

Ganz zuletzt gab es in der Unterhaltung einen kleinen Knacks. Wir fragten nach den Liebhabereien, nach den großen Freuden des sogenannten kleinen „Privat-Schs"! Da hielt der Erzähler zurück. Aber es ist ganz und gar keine lächerliche Liebhaberei, die er in freien Stunden treibt. Im Gegenteil: Diese Liebhaberei lebt vom Licht und ist ohne das liebe Licht nicht lebensfähig. „Ja, Liebhaberei!" — Lange Pause. Also „Soll ich's sagen oder soll ich's lieber für mich behalten?" Dann: „Wissen Sie, ich gehe sehr gern in die liebe weite Welt, und dann . . . dann . . . male ich draußen. Ich liebe es, zu malen. Die Malerei ist eine bescheidene Kunst, man gehört da ganz der Erde und ihrer Schönheit" . . .

Kurt Aldag

Philosophische Kurzgeschichten

Das Verhängnis

„Es ist kein Wunder", sagte Herr Krause zu seiner Gattin, „daß wir es jetzt so knapp haben. Du hast mich zu den Ausgaben verführt, wie Eva den Adam zum Apfelbiß. Das heißt, wenn ich Adam gewesen wäre, so würde ich den Apfel nicht angerührt haben, auch ohne Verbot. Du weißt, ich esse Aepfel nicht gern."

„Dir würde Eva eine Birne angeboten haben", erwiderte die Gattin.

„Einen Birnbaum der Erkenntnis gab es nicht im Paradies, nur einen Apfelbaum."

„Auch dann würde Eva sich zu helfen gewußt haben. Sie würde aus dem Apfel Kompott gekocht haben, und den ist du gern."

„Ja, wenn du Eva gewesen wärst."

Dann stritten sie weiter über die Geldausgaben.

Moderner Selbstmörder

Herr Meier war gestorben. Ganz plötzlich. Der Arzt schüttelt den Kopf; er konnte keine Todesursache entdecken.

„Es war ein Selbstmord", sagte die Witwe seufzend.

„Unmöglich, gnädige Frau, es ist nicht die geringste Wunde zu sehen, auch am Hals bemerke ich kein Zeichen, daß . . ."

„Sie werden nichts finden, Herr Doktor. Ich sagte Ihnen schon . . ."

„Aber beste gnädige Frau, es müßte doch irgendein Merkmal vorliegen. Auf welche Weise soll er denn Selbstmord begangen haben?"

„Er sagte alle Morgen und Abend vor sich hin: Es geht mir von Tag zu Tag schlechter und schlechter."

Der Arzt zuckte die Achseln und schrieb auf den Totenschein: Herzschlag.

Traum und Wirklichkeit

Herr Schneider war in den Fünfzigern und hatte längst das, was man einen „Bauch" nennt. Er saß in der Tram und träumte, da er keine Zeitung bei sich hatte, vor sich hin. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht.

Wann lächelt man, wenn man vor sich hinträumt? — Gewöhnlich, wenn man eine schöne Erinnerung hat. Sie hieß Elsie —, ach, wie lang war das schon her, und wie herrlich war das Erlebnis.

Plötzlich fuhr er auf, da er bemerkte, daß eine ihm gegenübersitzende ältere Dame ihn eindringlich anblickte.

„So ein Frauenzimmer", dachte er, „weshalb starrt sie mich so an? Ich bin doch kein schöner Jüngling!"

Verärgert stieg er aus. — Die alte Dame aber dachte.

„Das muß doch Schneider gewesen sein, der mich, als wir jung waren, so sehr verehrte und mir sogar ein Gedicht „An die schöne Elise" gewidmet hat." —

Binnstein im Mond?

Die Streitfrage der Astronomen, aus welchem Material die Oberfläche des Mondes besteht, ist mit Hilfe eines neuen Verfahrens gelöst worden. Bei diesem Verfahren wird ein Thermoelement benutzt, das aus zwei feinen Drähten aus verschiedenem Metall besteht, auf deren Lötstelle das Licht des Fernrohrobjektives fällt. Mittels des Thermoelementes ist festgestellt worden, daß die Temperatur der beleuchteten Stellen der Mondoberfläche etwas über 100 Grad Celsius, die der unbeleuchteten hingegen rund minus 100 Grad beträgt. Die ermittelten Zahlen wurden den Geologen zur Prüfung übergeben, und diese untersuchten eine größere Anzahl von Gesteinsarten auf den zeitlichen Verlauf ihrer Abkühlung. Dabei stellte es sich heraus, daß unter allen Mineralien allein der Binnstein den Wärmeverhältnissen auf der Mondoberfläche entspricht.

Wilhelm von Scholz

Spiele des Zufalls

Wir bringen mit diesem Aufsatz eine Vorveröffentlichung aus „Der Zufall und das Schicksal" von Wilhelm von Scholz, das demnächst im Paul-List-Verlag in Leipzig erscheint. Er erzählt und deutet gleichzeitig eine Fülle von merkwürdigen Zufällen aus dem Alltagsgeschehen. Gegenüber der diesem Buche zugrunde liegenden Schrift über den Zufall, in der die Theorie von der „Anziehungskraft des Bezüglichen" zum ersten Male entwickelt wurde, geht der Verfasser hier auch auf eine Deutung von Schicksalen aus.

Ein Newyorker Arzt hat einen seiner Patienten verloren. Nicht durch den Tod, was leider eine ziemlich häufige Art ist, mit der Patienten ihren Aerzten durchgehen — oder wenigstens die Bezahlung ihrer Doktorschulden auf andere Leute abschieben.

Der Patient, Mr. Smith, von dem ich erzähle, war einfach ungezogen. Das ist in Newyork, wenn man Mr. Smith oder Brown heißt, dabei noch den Stadtteil wechselt und diesen Vorgang außerdem. nur wenig künstlich „tarnt", so gut — oder wenn Sie wollen, so schlecht — wie gestorben!

Der Arzt bemühte sich vergeblich um die neue Adresse seines Pfleglings; nicht nur, um sich teilnehmend nach dessen Befinden zu erkundigen, sondern auch um ihn an die Bezahlung der Rechnung freundlich zu erinnern. Trotz Meldeämter, Einwohnerlisten mußte er das Suchen schließlich aufgeben.

Und nun kommt ein merkwürdiger Zufall ihm plötzlich zu Hilfe, so unerwartet und erstaunlich wie nur möglich: an einem Brief, den der Arzt erhält, hat sich durch ein wenig über den Kleisrand des Umschlages geschnierten Leim ein zweiter Brief angehängt, der die neue Anschrift gerade seines Mr. Smith trägt und ihm mühelos in die Hände spielt, was seinen Anstrengungen nicht hatte gelingen wollen.

Sagen Sie nicht: wenn schon der Arzt so die Wohnung des Mr. Smith herausbekommen hat, was ist das für eine Weltordnung, die zuläßt, daß Bäcker, Fleischer, Schneider, Schuhmacher und Radiolieferant nicht alle auch auf eine geheimnisvolle Weise von dem neuen Quartier des Schuldners in Kenntnis gesetzt werden! Einem muß er zahlen, die anderen gehen leer aus; welche Ungerechtigkeit!

Aber ich erzähle es ja nicht wegen der Weltordnung und der Gerechtigkeit. Zunächst erzähle ich es wegen einer praktischen Nutzanwendung, die gerade heute mancher wird brauchen können, und die ich in meinem Leben häufig bestätigt gefunden habe: daß unser Wille auf uns unbekannten Wegen zu gehen vermag, um sich durchzusetzen und uns zu helfen!

Der Arzt hatte eben die Sache aufgegeben. Sein wie von einem Sender ausgestrahlter Wunsch aber bewirkte den Fang des Durchbrenners, wie es eine Kriminalmittheilung im Rundfunk nicht besser hätte tun können. Der Brief an den Doktor brachte wie ein Polizist den anderen am Kragen mit auf die Wache!

Der Fall ist nicht so selten und außergewöhnlich, wie man vielleicht auf den ersten Blick denkt. Seit ich meine kleines Buch „Der Zufall, eine Vorform des Schicksals" veröffentlicht habe, erhalte ich fast in jeder Woche aus dem Leserkreise die Mitteilung solcher Vorkommnisse, bei denen man sinnig gewonnen ist, bei denen man mit dem Begriff des „bloßen Zufalls" nicht recht ausreicht.

Ich war in einer Gesellschaft. Ein sehr alter Herr — er mochte die achtzig Jahre schon überschritten haben — schwärmte von der Charlotte Wolter, der einst gefeierten Heldin des Wiener Burgtheaters, und deklamierte den berühmten Vers aus der „Antigone" des Sophokles: „Nicht mit zu hassen, mit zu lieben bin ich da!" — den er noch so im Ohre habe, wie ihn die Wolter gesprochen. Einen Augenblick darauf stehen wir, der Wolter-Begeisterte und ich, plaudernd vor dem Bücherschrank. Ein Buchrücken fesselt mit irgend etwas Heuterlichem unsere Aufmerksamkeit, so daß wir den Hausherrn um den Schlüssel bitten und das Buch herausnehmen. Wir schlagen es auf: die erste Seite trägt groß und aufdringlich in farbigen Lettern das Motto: „Nicht mit zu hassen, mit zu lieben bin ich da!" Es war eine Luxusausgabe von Raabes „Hungerpastor".

Diese Art von Zufällen, von der ich hier spreche, kann auch Humor haben und sogar schadenfroh sein. Das hat eine Familie bei ihrer Sommerreise sehr nachdrücklich erfahren.

Man war mit den Kindern in ein Ostseebad gegangen und freute sich, allen Verpflichtungen — denen des Amtes und des Verkehrs — für ein paar kurze Wochen entronnen zu sein. Man saß im Strandkorb und las die neusten Unterhaltungsromane oder lag im warmen Sande und sonnte sich. Die Kinder bauten die allerschönsten Burgen oder suchten Muscheln und Bernstein. Von diesem letzteren fanden sie allerdings nur ein Stückchen, das offenbar nicht unmittelbar ein Geschenk des Meeres, sondern schon in menschlichen Besitz gewesen war. Es zeigte eine feine Durchlochung, die dem ältesten Jungen darauf zu deuten schien, daß es einst der Halskette einer frühen Germanin zugehört haben könnte — den skeptischen Vater indessen, daß es das zerbrochene Mundstück einer späten Zigarrenspitze vorstelle.

Des Abends las man zweimal in der Woche aufmerksam die Kurlisten und freute sich, wieviel Namen es gab, die alle keine Störung des Ferienfriedens androhten: so schön unbekannt klangen sie. Es war endlich doch ein leiser, nur für bekannter Name in dem Verräterblatt auftauchte und die Familie in Schrecken versetzte — der von „zärtlichen Verwandten"!

Kriegsrat: nicht auf die Promenade gehen, sondern gleich nach dem sehr zeitig eingenommenen Frühstück und nachmittags unmittelbar nach dem Essen, ehe die anderen Kurgäste noch ihre Bewegungsfreiheit wiedergewonnen haben, hinaus zum Strand, wo man Strandkord und Burg glücklicherweise ganz weit nach Osten aufgestellt hatte! Das kann eine Woche Schonzeit bringen, wenn das Glück nur einigermaßen günstig ist.

Man handelt dementsprechend am nächsten Morgen und kommt noch mit den Frühstücksemmeln in der Hand am Strande an. Siehe da: wo ist denn die Burg der Kinder geblieben? Als man zornbebend darauf zustapft, erkennt man: sie ist offenbar als bloßer Rohstoff in eine noch viel größere neue Raubarburg verarbeitet — wie einst im Mittelalter von rohen Händen antike Tempel, Grabdenkmäler, Tore abgebrochen wurden und ihre Steine für neue Häuser hergeben mußten.

— Der zur Empörungsrede schon tief eingezogene Atem wird tonlos wieder ausgehaucht: auf der Zinne der neuen Burg stehen winkend und mit frohem Begrüßungsgeschrei Onkel Eduard, Tante Kunigunde und ihre artigen hoffnungsvollen Sprößlinge Max und Moritz.

Ist das nicht wie verhext? Unsere Freunde fassen es nicht, daß ihnen bei ihrer Vorliebe der neckische Zufall diesen Streich spielen muß. Es ist, als hätte das noch so lose Verwandtschaftsband trotz alles innerlichen Widerstrebens der einen Partei die neuen Ankömmlinge gerade an diese entfernte Stelle des Strandes geführt, wo sie so wenig willkommen waren!

Eine Erklärung? Ich will eine möglichst einfache geben, die jeder für sich weiter ausbauen kann. Was dem Sinne, dem gleichen Inhalt nach, durch Verwandtschaft, einen sehr lebhaften Wunsch oder intuitive von Rechts wegen zusammenhängt, das steht offenbar auch aufeinander zu. In der erwähnten kleinen Schrift habe ich es so gefaßt: was sich irgendwie aufeinander bezieht, das zeigt eine uns nicht weiter erklärbare Anziehungskraft, die ich deshalb „Die Anziehungskraft des Bezüglichen" genannt habe.

Jeder, der einmal genau beobachtet, was um ihn täglich geschieht: wie ihm die Namen, die er seit Jahren nicht gehört hat, dann gleich zwei oder dreimal begegnen; wie in Kliniken, was viele Aerzte bestätigen werden, von seltenen Krankheiten meist kurz hintereinander zwei ähnliche Fälle eingeliefert werden; wie „ein Unglück selten allein kommt" und auch das Gute meist weiteres Gute nach sich zieht — so daß man mit Recht von Pechsträhnen und Glückssträhnen sprechen kann — der wird mir beistimmen und vielleicht selbst solche merkwürdigen Fälle aus Interesse an der Sache sammeln und aufschreiben. —

80 deutsche Künstler malen im Kreis Groß-Gerau

Kunsthilfe der NS.-Kulturgemeinde

Die NS.-Kulturgemeinde des Kreises Groß-Gerau hat in einer neuartigen und vorbildlichen Weise eine Hilfsaktion für die bildenden Künstler und die Kunst durchgeführt. Im April dieses Jahres ersann der NS.-Kulturgemeinde des Kreises Groß-Gerau den Aufruf an alle deutschen Künstler, während der Sommermonate sich eine Zeit im Kreis Groß-Gerau zu erholen und in enger Verbundenheit mit dem Volk und der Landschaft zu malen. Dadurch sollte einerseits eine enge Verbindung des Künstlers mit dem Volk und andererseits ein lebendiges Verständnis beim Volke für die Kunst erreicht werden. Der Aufenthalt war für die Künstler kostenlos. Aus ganz Deutschland sind Künstler dem Ruf gefolgt. Aus Berlin, Hannover, München, Hamburg, Mainz, Frankfurt, Offenbach und natürlich dem ganzen Gaugebiet haben rund 80 Künstler zwei bis drei Wochen im Kreis Groß-Gerau zugebracht, haben sich nicht nur während der Sommerzeit erholt, Land und Leute kennen und schätzen gelernt, sondern haben auch fleißig gearbeitet. Landschaft und Menschen des Kreises waren die Motive. Auf diese Weise sind gut 500 Bilder und noch mehr graphische Blätter entstanden. Unter der künstlerischen Leitung von Maler Engelhardt, Frankfurt, werden die besten dieser Arbeiten zu einer Ausstellung vereinigt, die am 1. September in Groß-Gerau eröffnet wird. Damit ist hier wohl erstmalig eine Ausstellung entstanden, die nur Bilder dieser Landschaft zeigt.

Zum Anlauf sind bis jetzt schon weit über 10 000 Mark bereitgestellt. Außerdem sind mehrere große Privatkäufe zu erwarten, wie überhaupt seitens der Bevölkerung der Ausstellung größtes Interesse entgegengebracht wird. Die Ausstellung wird vom 1. bis 12. September in Groß-Gerau gezeigt werden und anschließend vom 17. bis 28. September in Rüsselsheim.

Starkes Auslandsinteresse für die Reichsbahn-Ausstellung

Die Reichsbahn-Ausstellung Nürnberg 1935 „100 Jahre Deutsche Eisenbahnen" erfreut sich seit ihrer Eröffnung eines außerordentlich starken und immer noch steigenden Besuches. Bis zum 31. Juli wurden 70 000 Besucher gezählt. Auch das Ausland ist dabei stark vertreten. Neben zahlreichen Einzelreisenden und Reisegesellschaften aus allen Ländern, besonders aus England und Amerika, besichtigten in letzter Zeit Vertreter der ungarischen Staatsbahnen und Chefingenieure aller großen französischen Eisenbahngesellschaften eingehend die Ausstellung. Eine Gruppe bulgarischer Interessenten ist für die nächste Zeit angekündigt.

Im Jupiter-Licht

WOCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG NR. 32 SONNTAG, DEN 25. AUGUST 1935

Zum 2. Deutschen Amateurfilm-Wettbewerb

Wer dreht den besten Amateurfilm?

Der Bund deutscher Film-Amateure e. V. ruft im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen der Reichsfilmkammer und in engem Zusammenwirken mit der deutschen Schmalfilmindustrie und dem Foto- und Kinohandel zu einem zweiten Nationalen Deutschen Amateurfilm-Wettbewerb auf, dem diesmal besondere Bedeutung zukommt, weil er als Ausscheidung für den Internationalen Amateurfilm-Wettbewerb dienen soll, der 1936 in Berlin zum Austrag kommt. Das Amateurfilmwesen ist heute nicht mehr eine kostspielige Liebhaberei, sondern es steht im Begriff, in breiteste Kreise einzudringen, die ihm bisher fernstanden. Um diese Entwicklung zu fördern, soll gleichzeitig mit dem Nationalen Deutschen Amateurfilm-Wettbewerb der Gedanke des Amateurfilmwesens in der Oeffentlichkeit propagiert werden, um der Bewegung neue Freunde zu gewinnen. Auch die Filmwirtschaft ist hieran interessiert, denn es gehört keineswegs zu den Seltenheiten, daß fähige Kameraleute und Regisseure aus den Kreisen der ernsthaften Filmamateure hervorgehen. Außerdem haben die Ergebnisse des vorjährigen Wettbewerbs und das internationale Treffen der Amateure in Barcelona im Mai dieses Jahres gezeigt, daß hinsichtlich der Pflege des künstlerischen Filmausdrucks von den Amateuren interessante Beiträge zu erwarten sind.

Die Teilnahme an dem 2. Nationalen Deutschen Amateurfilm-Wettbewerb steht jedem reichsdeutschen Filmamateur offen, auch wenn er nicht Mitglied des Bundes deutscher Film-Amateure ist. Es sind alle drei Amateurformate, 16 Millimeter, 9,5 Millimeter und 8 Millimeter zugelassen. Insgesamt sind sieben Gruppen vorgesehen: Spielfilme, dokumentarische Filme, Filme von Reisen und Wanderungen, Trickfilme, Filme, die in keine der bisher aufgezählten Gruppen fallen, ferner Farbenfilme und Tonfilme. In jeder Gruppe kommt ein erster und ein zweiter Preis zur Verteilung. Der beste Film des gesamten Wettbewerbs erhält den Wanderpreis der Reichssvereinigung Deutscher Lichtspielstellen, Kultur- und Werbefilmhersteller e. V., der im vorigen Jahre gestiftet wurde, und den gegenwärtig Richard Groschopp, Dresden, mit dem Film „Eine kleine Königstragödie" innehat.

Innerhalb der Gruppe „Dokumentarfilme" wird ein Sonderwettbewerb für Filme von deutschen Sitten und Gebräuchen ausgeschrieben, zu dem die Bedingungen seitens der Reichsvereinigung Deutscher Lichtspielstellen, dem zuständigen Fachverband der Reichsfilmkammer, erlassen sind. Durch diesen Wettbewerb sollen die deutschen Filmamateure aufgefordert werden, ihr heimliches Brauchtum zu studieren und im Film festzuhalten. Diese Mitarbeit ist für die Pflege und Erhaltung der deutschen Sitten von Bedeutung.

Die Reichsvereinigung Deutscher Lichtspielstellen erläßt hierzu folgende Richtlinien: Zugelassen ist nur das Format 16 Millimeter, die Mindestlänge beträgt 60 Meter, die Höchstlänge 120 Meter. Die Filme müssen deutsches Brauchtum zum wesentlichen Inhalt haben (z. B. Feier- und Festtagsbräuche, Innungssitten, Sonnenwendfeiern usw.) und sollen möglichst natürlich und unbefangen sein. Auf jeden Fall muß es vermieden werden, daß sie gestellt und gezwungen wirken. Die Reichsvereinigung wird gegebenenfalls für eine Verwertung geeigneter Filme Sorge tragen.

Ein weiterer Sonderwettbewerb in dieser Gruppe ist für Sportfilme vorgesehen, und zwar dient dieser Wettbewerb als Ausscheidung für den Internationalen Sportfilm-Wettbewerb, der anläßlich der Olympiade ausgeschrieben worden ist und zu dem Amateure und berufsmäßig Filmschaffende gleichberechtigt zugelassen sind.

Der Schlußtermin für den 2. Nationalen Deutschen Amateurfilm-Wettbewerb einschließlich der Sonderwettbewerbe ist der 31. Januar 1936. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen alle Filme bei der Geschäftsstelle des Bundes deutscher Film-Amateure e. V., Berlin-Niederschöneweide, Fennstr. 13, eingegangen sein. Die Wettbewerbsbedingungen sowie die Beteiligungsscheine können von dort bezogen werden und liegen auch bei den Ortsgruppen des BdFA. und den Fotohändlern, die dem BdFA. angeschlossen sind, zur Entnahme aus.

Wege der Schmalfilmarbeit

Die Filmarbeit außerhalb des Lichtspiel-Theaters stellt sich mehr und mehr auf Schmalfilme ein. Seitdem die Apparate-Industrie in steigender Zahl brauchbare Schmal-Tonfilm-Apparate auf den Markt bringt, gewinnt auch im Schmalfilm der tönende Film unaufhaltsam an Boden.

Leider hat das Angebot an Ton-Schmalfilmen bisher mit dieser Entwicklung nicht recht Schritt gehalten. Vor allem fehlte es an einer zusammenfassenden Uebersicht der auf dem Markt befindlichen Ton-Schmalfilme, aber auch der kulturell wertvollen Stumm-Schmalfilme.

Diesem Uebelstand abzuhelfen, gibt der von der Reichsvereinigung Deutscher Lichtspielstellen, Kultur- und Werbefilmhersteller e. V. im Frühjahr dieses Jahres ins Leben gerufene Gemeinnützige Kulturfilm-Vertrieb, G. m. b. H., jetzt unter dem Titel „Deutscher Schmalfilm, Kulturfilmverzeichnis 1935" eine Zusammenstellung von 202 tönenden und stummen Schmalfilmen heraus, die, nach Sachgruppen geordnet, jedem Interessenten eine schnelle Uebersicht über alle für ihn in Frage kommenden Filme ermöglicht.

Neben ausführlichen Angaben über die einzelnen Filme bringt das Verzeichnis zehn Seiten fertige Programmvorschläge für Zweistunden-Vorführungen, die von den in der praktischen Filmarbeit Stehenden sicherlich begrüßt werden. Neuartig ist das Angebot, für Stummfilm-Vorführungen dem Benutzer auf Wunsch auch Entwürfe zu passenden Begleitvorträgen mitzuliefern.

Fast noch wichtiger erscheint ein wirtschaftliches Moment, das dem aufmerksamen Leser des Verzeichnisses bewußt wird: zum ersten Male ist hier im Interesse einheitlicher Geschäftsgebarung der Versuch einer Preisangleichung zwischen zwei großen Schmalfilm-Verleihen gemacht worden: dem Gemeinnützigen Kulturfilm-Vertrieb GmbH., und der Ufa Handels GmbH. Auch die Bezugsbedingungen der beiden Verleihe sind die gleichen. Damit ist ein großer Schritt vorwärts auf dem Wege zur wirtschaftlichen Gesundung des Schmalfilm-Gesch ftes geglückt.

Besondere Aufmerksamkeit wendet das neue Schmalfilmverzeichnis den Groß-Filmen im Schmalformat zu. Hier ist es vor allem der Gemeinnützige Kulturfilm-Vertrieb GmbH., der beispielgebend vorgeht. Nicht weniger als 13 tönende und 11 stumme Schmalgroßfilme sind bis jetzt für die Spielzeit 1935/36 im Verzeichnis vorgesehen. Schon die Titel zeigen, daß die verschiedensten Interessengebiete dabei bedacht sind. Es erscheinen beim Gemeinnützigen Kulturfilm-Vertrieb GmbH.:

Wunder des Lebens, tönend und stumm; Auf Kamerajagd in den Karpathen, tönend; Im Tierparadies des Donaudeltas, stumm; Sachsen, wie es wirklich ist, tönend.

Deutsche Flagge in Uebersee: Mit der „Karlsruhe" zum Stillen Ozean, tönend und stumm; Die „Emden" fährt um Afrika, tönend und stumm; Deutsches Geschwader im Mittelmeer, tönend und stumm; Deutsche Jungen ziehen durch Südamerika, stumm; Wintermärchen in den Dolomiten, stumm; Die Männer von Aran, tönend; Sonniger Süden, tönend; Wundermelt (Auf deutschen Schiffen um die Erde), tönend und stumm; Deutsche Forscher im ewigen Eise (Grönland-Expedition 1933), tönend und stumm; Nanga Parbat (Deutsche Himalaya-Expedition 1934), tönend und stumm; Kampf um Kraft (Vom Erdöl zum Motor), (Wir blenden auf), tönend.

Dazu im Verleih der Ufa Handels GmbH.: Im Tierparadies des Donaudeltas, stumm; Die Provinz Brandenburg, stumm.

Den Umstellungsschwierigkeiten bei zahlreichen Schmalfilmen (Stumm- zum Tonfilm) will der Gemeinnützige Kulturfilm-Vertrieb, GmbH., außerdem dadurch Rechnung tragen, daß in den vorgesehenen monatlichen Nachträgen zum Schmalfilm-Verzeichnis in rascher Folge weitere Stumm-Großfilme angezeigt werden sollen.

Lügen widerlegt durch Tatsachen

Von gewisser Seite werden immer noch von Zeit zu Zeit Falsch- und Hetzmeldungen über Angelegenheiten des deutschen Films in die Auslandspresse hineingebracht. In letzter Zeit ist der Berliner Korrespondent einer großen holländischen Zeitung einem solchen Hetzer aufgesessen, indem er seiner Zeitung in einem spaltenlangen Artikel berichtete, daß nicht weniger als vier der bekanntesten Darsteller und Darstellerinnen des deutschen Films ein Spielverbot erhalten hätten, und zwar Emil Jannings, Otto Gebühr, Angela Salloker und Brigitte Helm. Von letzterer wird behauptet, sie sei aus Deutschland geflüchtet.

Wir haben amtlich festgestellt, daß keine der genannten vier Personen ein Spielverbot bekommen und daß Brigitte Helm Deutschland nicht verlassen hat, sondern in ihrer Berliner Wohnung weilt.

Aus gleich interessierter Quelle scheint die Falschmeldung zu stammen, daß Lilian Harvey in Berlin gegen eine derartig starke Kabale zu kämpfen habe, daß sie wahrscheinlich aufhören werde, in Deutschland zu arbeiten.

Wir sind von Lilian Harvey ermächtigt worden zu erklären, daß an dieser Meldung kein wahres Wort ist. „Ich arbeite überall gern, wo man mich nett behandelt", sagte sie, „und wenn ich mal in diesem und dann wieder in jenem Lande auftauche, so liegt das wohl daran, daß ich einen Tropfen Zigeunerblut in mir habe und so gern reise." Ebenso erlogen war die in einer Pariser Zeitung erschienene Meldung von ihrem Selbstmord.

„Arbeiter — heute"

Der Film „Arbeiter — heute" der Deutschen Arbeitsfront wurde von der Filmprüfstelle mit dem Prädikat künstlerisch wertvoll und staatspolitisch wertvoll ausgezeichnet. Er ist jugendfrei.

Dieser Bildstreifen ist ein Dokument der „Kraft-durch-Freude"-Fahrt der 3000 deutschen Arbeiter nach Madeira. Im Rahmen des Volksfestes der Deutschen Arbeitsfront wird er auf dem diesjährigen Reichsparteitag in einer riesigen Projektion auf dem Stadion-Freigelände vorgeführt. Verantwortlich zeichnen in diesem Film: Für die Photographie K. G. Ruppel, H. Heinrich und E. H. Albrecht; für Manuskript und Regie Dr. Leonhardt Fürst; für die Komposition und musikalische Leitung Kurt Stiehtz und für die Herstellungsleitung Edwin Bechstein.

Willy Fritsch in dem Film „Amphitryon" Foto: Ufa

Der neue Film in Bremen

„Amphitryon" im Metropol

Eines Tages, als die Kameraleute und die Photographen die Samtjacke anzogen und unter die Künstler gingen, — vor einem Vierteljahrhundert gehörte der heute herrschende weiße Mantelkittel noch ausschließlich dem Arzt, die Künstler aber trugen alle die Samtjacke der liebenswürdigen Boheme — eines Tages also, da die Filmstreifen keine Jahrmarktssehenswürdigkeiten mehr waren und man vor der Erfindung des „literarischen Films" stand, verhalten verhängnisvollerweise unbeachtet die Stimmen derjenigen wenigen weisen Kritiker, die eine Aufgabe des Films in der Kultivierung der Illusionen erkannt hatten. Jene Warner und Wegweiser sagten — es war die Zeit des Naturalismus in der Literatur! — der Spielfilm habe nicht die Aufgabe, die Welt zu zeigen, wie sie ist. Seine Möglichkeiten mit Montagen und Ueberblendungen, mit Schnitt und Spiegeltechnik, mit Kontinuierlichkeit der Handlung und Grenzenlosigkeit des Schauplatzes vermeide vielmehr auf die Welt des Märchens im erweiterten Sinne. Jene hatten gewiß — auch recht, aber sie hatten nicht allein recht. Die Illusion und alles, was damit zusammenhängt, ist sehr oft sehr zu kurz gekommen im Film. Reinhold Schünzels Ufa-Film, eine Spitzenleistung, mit der das Metropol-Theater die Winterspielzeit einleitet, ist so ein Illusionsfilm. „Aus den Wolken kommt das Glück" lautet der Untertitel, dngemäß eine schöne Illusion. Hätte man das Drehbuch, dessen Haupttitel nach dem Hauptheldeen der Handlung „Amphitryon" heißt, vor 25 Jahren auf die Leinwand projiziert, wäre dieser Film nicht anerkannt worden. Denn damals war man wie angedeutet, in Dingen der Kunst naturalistisch orientiert, damals hatte sich die Schauspielkunst im Film, die man ja bekanntlich nicht mit Filmkunst verwechseln darf, weil Film als Kunst mehr ist als nur die Schauspielkunst im Film, damals hatte sich die Schauspielkunst noch nicht so weit entwickelt wie heute, damals war Filmkunst, d. h. die Kunst, in der Zweidimensionalität der Fläche der dreidimensionalen Welt der Körper eine eigene Welt zu geben, die man für die wirkliche nehmen kann, noch nicht über di Anfänge hinaus.

Heute indessen lassen tüchtige Spezial-Filmarchitekten wie Herlth und Röhrig, Kostümbildner wie Hahn und Gliese den Himmel der alten Griechengötter und Straßenbilder aus der längst versunkenen Stadt Theben nicht nur wahrscheinlich werden. Nein, viel mehr! Man kann es mit den Mitteln der Technik und der künstlerischen Elemente des Films ungefährdet wagen, eine versunkene Welt ins Bild zu zaubern, eine Welt, die gewissermaßen seit Goethes und Winckelmanns Zeiten zum eisernen Bildungsbestand der Deutschen gehört. Freilich, von der berühmten edlen Einfalt und der stillen Größe ist hier nicht die Rede, und ganz und gar nicht „ewigklar und spiegelrein und eben fließt das zephyrleichte Leben im Olymp der Seligen dahin" wie Schiller meinte. Schünzel hat sich vielmehr einen derben Spaß gemacht mit den repräsentativsten Herrschaften aus der griechischen Göttersage. Das knallt nur so von Spitzen und Knallbondons. Welch toller Spuk! Mich dünkt's ein Traum! Der oberste der Griechengötter vergafft sich auf seine alten Tage noch in die schöne Frau Hauptmann Altmene Amphitryon. Er rückt seiner gestrengen Gattin Juno aus und steigt in die Maske des Hauptmanns, um Frau Amphitryon zu gewinnen, deren wackerer Mann eben leicht blessiert, unterwegs von der Schlacht nach Hause ist. Pfui über den Göttervater! Aber zum Glück wird doch noch alles gut und aus dem Ehebruch nichts! Vater Zeus handelt sich ziemlich heftig, Frau Altmene kann das nicht leiden, und so wird nichts aus dem Abenteuer. Uebrig bleibt nur ein riesengroßer Kater, zumal Frau Obergöttin Juno ihrem alten Sünder von Mann auf die Schliche kam, schnell noch selbst auf die Erde reist und den Pantoffelhelden in Gestalt der großen deutschen Schauspielerin Adele Sandrock höchst eigenhändig in den Olymp zurückholt.

Weil wir eben von Adele Sandrock sprachen: ja, sie ist die Göttin Juno. Daß sie, ohne die Gestalt zu wandeln, auf die Erde geht, ist von Bedeutung. Sie, Adele, bleibt immer dieselbe, so oder so überzeugt sie, es bedarf immer nur weniger äußerer Attente, um die von ihr verkörperte Gestalt glaubhaft zu machen. Das ist ihre große Kunst auch hier. Ueberzeugend stark ist auch Fita Benkhoff, die sich als Andria vorstellt mit einer Rolle, die temperamentvoller ist als man anfangs annimmt. Auf jedem Abschnitt dieses Film-Spuks gibt es eben Ueberraldungen, man darf seine Erwartungen aufs äußerste spannen. Man wird an keinem Punkte enttäuscht sein. Siehe Käthe Gold! Sie ist die schöne leuchte Atmene. Wir kennen sie von der Bühne her. Im Verlaufe der vergangenen Spielzeit spielte sie mit Hermine Körner und Gustaf Gründgens im Bremer Schauspielhaus das Lustspiel „Ein Glas Wasser". Ihre Filmrolle ist eine erstklassige Leistung. Das Instinktive Element ihrer Schauspielkunst, die Sprache, überträgt sie mit überragender Unbefümmertheit auf den Film und — gewinnt uns. Wir werden von ihr als Filmkünstlerin noch viel zu erwarten haben . . . wenn man ihr Rollen gibt. Sie ist gleich stark in der Prosa wie in den Versen, die sie abwechselnd hier zu sprechen hat, man verwendet nämlich durcheinander Prosa und Verse im Dialog. Sehr raffiniert ist das gemacht. Mit Versen beginnt man, und dann gleitet Musik, Vers und Bild in den thebanischen Alltag hinein. Der Zuschauer immer mit, ohne daß er irgendwo einen Stil-Umbruch merkt. Man muß aufpassen, um überhaupt hier eine Wende zu hören. Die beiden größten Partien sind die, die Willi Fritsch und Paul Kemp zu spielen haben. Fritsch steht hier weit jenseits jeder Bonvivant-Süßlichkeit. Bei beiden Künstlern ist die Maskenbildnerei erstklassig. Schauspielerisch sind hier die beiden einzigen Anfaßpunkte für den Beweis einer Annahme, der ganze Film sei weiter nichts als ein Spielvorwand für Fritsch und Kemp. Aber diese Meinung würde dem Gesamtwerk nicht gerecht werden.

Schon die gut gemixten Dialoge mit Prosa und Versen durcheinander deuten einen ganz neuen Filmtyp an. Für die Ufa wurde hier mit viel Wagemut, mit künstlerischem Sinn und Humor ein Filmwerk geschaffen, das neue Wege weisen kann.

*

Die neueste Ufa-Tonwoche bringt u. a. hochinteressante Aufnahmen von der Eröffnung der Berliner Rundfunkausstellung und zeigt ferner Bilder von dem verheerenden Großfeuer, durch das die Halle 4 vollkommen zerstört wurde. An Hand dieser Aufnahmen kann man sich einen umfassenden Begriff von der Gewalt des Feuers aber auch zugleich von dem Opfermut und der Einsatzbereitschaft von Feuerwehr, der SA. und der anderen Hilfsformationen machen, die viel dazu beitrugen, daß sich das Feuer nicht weiter ausbreitete.

Lustige Szene aus „Amphitryon"

Wem's juckt, der — lasse sich kratzen. Paul Kemp macht es vor

Foto: Ufa

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen

Sinfonie vom deutschen Wein

Allegro

Nun stieg die Sonne schon wieder über die Kuppen der Moselberge, und immer noch stand ich verzaubert von Wein und Mädchenlüssen zu Füßen des Kochemer Burgberges. Aus einem Tage war eine Woche geworden. Ruhlos irrte ich von Schenke zu Schenke. Und fast schien es, als hätte ich keinen Willen mehr, über die Versuchungen des Fleisches zu triumphieren.

Als die Mittagshitze in den Wingerten blutete und die Erde zwischen den Rebstöcken kochte, fing ich zu philosophieren an. Bald aber überwältigte mich von neuem der Durst, und nichtachtend der Unebenheiten des Geländes sprang ich die Winzermege hinunter in die nächste Wirtschaft.

Ueber der Tür eines schmalen Hauses, das seine Fensteraugen neugierig und übermütig aufs Wasser richtete, hing einladend ein Strauß von grünen Zweigen. Ich trat ein, setzte mich an den blankgescheuerten Holztisch und rief nach Wein. Und wie ein guter Geist wirbelte die Tochter des Wirtes daher, breithüftig, klaräugig und mit einer Batterie von Flaschen beladen.

Kennst du, Deutscher, den still beschwingten Zauber, der die guten Stuben der Straußwirte erfüllt? Weißt du, daß in aller Welt nur hier du ganz dein eigener Gast sein kannst, allein mit Durst und deiner irdischen Weisheit, die aus dem Weine kommt? Hast du jemals, eingesponnen in den Strahlenglanz des sprühenden Getränks, die verführerischen Lippen des Wirtstöchterleins geküßt?

Hier tu's! Hier trink' und schau nicht nach der Zeit, die dich ums Glück betrügen will! Hier trink' und küß!

So tat auch ich. Glas klang an Glas, und Flasche reihte sich an Flasche. Eh' ich darum wußte, kam der Abend, kam die Nacht. Und als ich, sehend geworden für die Leuchtkraft der Dinge neben mir, in einer Scheune mich auf Strohschütten zum Schlafe legte, weil kein Wirt mehr mich aufnahm, war ich den Gesetzen eines andern Sternes untertan.

Ich schlief bis in den hellen Morgen. Als ich erwachte, fand ich in meinen Armen schnarchend den Hofhund liegen. Und alles schien mir recht und wunderbar.

Adagio

Von allen deutschen Weinen hat keiner innigeren Glanz und keiner herzlichere Tiefe als der am Burgberg zu Würzburg gedeiht. Ihn tranken die großen fränkischen Dichter, ihn tranken mit leise verklärtem Lächeln die stillen Träumer. Und als ich mich im altertümlichen Schenkzimmer des Juliusspitals niederließ, wurde auch ich — weiß Gott — ein Romantiker fränkischer Landschaft.

Vor mir, versunken in die Betrachtung seines Glases, lag ein wohlbeleibter Hüne mit kleinen, lustigen Augen. Als ich ihn näher anschaute, schien er mir jener alten Mainbrücke verwandt, die stark und stolz den Fluß überspannt und doch in treuer Brüderlichkeit hinleitet zu den kleinen zierlichen Häusern des krumpligen Mainviertels.

Ich nickte ihm zu. Schweigsam und verhalten erwiderte er den Gruß, indes seine Augen Exkursionen in die Ecken des Raumes unternahmen. Und wieder dachte ich im Herzen, wie zart die Seele sein müßte, die in diesem starken Körper wohnte.

Stunde um Stunde wuchs die Batterie von Bocksbeuteln an unserem Tische. Wir hatten kein Wort miteinander gewechselt und uns doch im Grunde der Seelen zusammengefunden. Und beide philosophierten wir, die Augen durch das Filter des Weines auf die ewigen Dinge gerichtet, und waren beide von einer seltsam beglückenden Heiterkeit erfüllt.

Längst war die Stunde da, in der man dem Diesseits leichtfüßig entschwebt und an fremden Gestaden landet. Längst dehnte in meinem Hirn sich die Welt über das Quadrat des Zimmers hinaus in eine Landschaft voll eitel Sonne. Und im Geiste schritt ich mainaufwärts ins Fränkische, wo es am schönsten ist.

Erfüllung unseres tiefsten Sehnens ist uns gewiß, wenn wir im Wein die Wahrheit suchen. Der Wein ist Wahrheit. Und wir, die wir sie gefunden, weil er die Heiterkeit der Seele gefunden hatte. Und als ich endlich hörte, daß er, der stille Zecher, taub und stumm war, beugte ich mich in Demut vor der tröstlichen Größe dieses Gemüts.

Scherzo

Wo der Rhein den Neckar in seine starken Arme nimmt und die Flanken der Gebirge weit in Dämmerung vergehen, wo im Osten die Höhen des Odenwaldes sich erheben und im Westen die wildkamischen Kuppen der Haardt wie Throne über den Tälern stehen, wächst in unabsehbaren Reihen talauf, talab die Pfälzer Rebe.

Zu Häupten Dürtheims, des in übertriebener Bescheidenheit sich hinter der ersten Bergwelle verbirgt, reckt sich der Turm der Limburg gigantisch himmelan. Tief im Grunde des Tales reihen rotbedachte Häuser sich wie Korallenperlen auf die blaue Schnur eines Flüßchens. Und weit aus der Ferne der Haardtberge weht der Kohlenatem des Saarbeckens wie ein Gruß der arbeitenden Brüder her.

Hier ist Leben — hier Sonne — hier Liebe! Hier nimm ein Mädel, wie ich es tat, und geh mit ihr durch den Dom des Waldes und über die grünen Breiten der Felder! Hier setze den Fuß von Schwelle zu Schwelle, wo die Gläser glitzernd prangen und aus goldnem Trunke dir das Glück entgegenleuchtet.

Und wenn der Abend langsam sich ins Tal senkt und die Schatten schwer und dunkel die Titanenstufe sich aufs Land legen — dann sitz nieder, wo der letzte Strahl der Sonne dir ins Glas scheint, trink', was verschwenderisch die Dürrheim bietet, und küß, was links des Rheines Mädchen heißt!

Pfälzer Wein ist herb — Würzer Mund ist süß! Dreimal verdammt sei der Philister, der sie verschmäht! Und nie sei Gnade dem gewährt, der kalten Herzens sie genießt!

finale furioso

Ist es nicht ein Gleichnis von ewiger Bedeutung, daß Gott den Wein schuf und Satan das Geld? Wäre es anders erklärbar, daß wir mit sechzehn Zungen und luftiger Börse an der Dampferländte von Ahmannshausen sitzen und Apollinaris trinken mußten? Und ist es nicht ein Beweis für den Triumph Gottes über den Teufel, daß endlich doch der Geldbriefträger nahte und uns mit gütiger Geste einige sauber gefaltete Scheine überbrachte?

Wir jedenfalls zweifelten nicht mehr, daß es so wäre. Denn nun gingen wir leichteren Herzens den Kai entlang und setzten uns mit reinerem Gewissen in die gastlichen Zimmer der „Krone" von Ahmannshausen.

Vor uns rollte der Strom in tausendfältiger Verwandlung meerwärts, leuchtend jetzt im Sonnenschein, grau nun unter trüben Wolken. Aber ob auch die Frachtdampfer dunklen Qualm ausspieen, ob die Hitze sichtbar über dem Wasser flimmerte oder der Regen in dichten Strähnen niederging: klar wie am ersten Tage sprühte der Rote in unsren Pokalen.

Wo Bismarck von den Geschäften der Politik ausruhte und Scheffel seine feurigen Verse schrieb, wo Dichter aller Grade über das Maß ihres Geistes hinauswuchsen zu prophetischer Größe, saßen nun wir. Und auch wir fühlten in uns den Genius des begnadeten Trinkers und beugten uns der Einflüsterungen des Weines, die sonderbar und voller Wunder sind.

Wie Götterblut glitzert der Ahmannshäuser Spätburgunder im Glase. In seiner Tiefe zerfallen die Nöte des Daseins zu eitel Asche. Und hundertfach vergrößert wiegt sich das Glück auf seinem roten Spiegel.

Anders aber, wenn der Abend kommt, und wir, die Hörigen des Sommerfrankos, Fünfuhrgondeln in die großspurig lärmende Halle der Bauernschänke. Denn nun, inmitten von Menschen, die sich hingeben im Taumel von Glück und Laune, sprüht auch das rote Rebenblut wilder und erregender auf. Und ehe wir es begreifen, durchrinnt es uns wie lohendes Feuer und brennt die Schlacken unseres Wesens aus.

Dies ist der Himmel Griechenlands und die Ekke Germaniens! Dies ist die Sonne der Heiterkeit und der Vulkan der Entfesselung! Dies ist das Gelächter aller guten Geister, die in uns wohnen und unsere Gedanken beflügeln: Roter Wein und Sonnenschein — leuchtendes deutsches Rebenblut!

Erich Müllner.

Mozart privat

Diese Anekdoten sind verbürgt.
Ein Zufall spielte sie mir in die Hände.
Doch das wäre wieder eine Geschichte für sich.

Sanfte Beschwerde

Mozart war unter Kaiser Josef als Kammer-Kompositeur angestellt.

Bezog ein Gehalt von 800 Gulden.

Und — erhielt nie einen Auftrag.

Einmal wurde er aufgefordert, über sein Einkommen Bericht zu erstatten.

Er schrieb in einem verflegelten Brief:

„— — — Zuviel für das, was ich leiste; zu wenig für das, was ich leisten könnte — — —!"

Macht der Gewohnheit

Mozarts Liebe zu seiner Gattin, die oft krank darniederlag, war stark, dauerhaft und zart.

Einmal mußte seine Frau wieder wochenlang das Bett hüten.

Sooft ein Besuch kam, trat ihm Mozart mit dem Zeigefinger am Mund entgegen und machte leise: „Bst!"

Diese Rücksichts-Geste hatte er sich so angewöhnt, daß er in jener Zeit manchmal sogar auf der Straße seine Bekannten mit erhobenem Finger und geflüstertem „Bst!" begrüßte.

Der Morgenbrief

Es gehörte zu Mozarts täglichen Gewohnheiten, früh am Morgen, bisweilen schon um fünf Uhr, aufzustehen.

In inniger Sorge um seine Frau, die um diese Stunde meistens noch schlief, hinterließ er fast immer bei ihrem Bett ein Briefchen, das zur Vorsicht und Pflege riet.

Er schrieb zum Beispiel, daß sich sein „liebes Weibchen" nicht mit den Dienstboten ärgern, daß es nicht zu früh aufstehen und sich ja nicht erkälten möchte, und daß es auch vermeiden sollte, sich zu bücken oder strecken . . .; er würde längstens um sieben Uhr von seinem Ritt wieder zurück sein.

Musik der Geburt

Mozart komponierte nie am Klavier, sondern immer nur schreibend.

Ein Satz wurde erst probiert, wenn er fix und fertig war.

Als sich seine Frau zum ersten Mal in Kindesnöten befand, arbeitete er an dem zweiten von den sechs, Josef Haydn gewidmeten, Quartetten.

Das Werk entstand in demselben Zimmer, in dem seine Frau lag.

Immer wieder lief Mozart von den Notenblättern weg, um zu fragen, wie es ihr ginge, und um sie zu trösten und aufzumuntern.

Das Menuett und das Trio wurden während der Entbindung komponiert.

Der Rat des Meisters

Mozart kam auf einer seiner vielen Reisen in das Haus eines musikliebenden Mannes, dessen dreizehnjähriger Sohn schon recht brav Klavier spielte.

Der Kleine war sehr ehrgeizig und fragte, wie er es anstellen sollte, etwas zu komponieren.

Mozart schüttelte den Kopf und meinte, der Junge müßte noch lange warten.

Der aber ließ nicht locker.

Darauf nahm ihn Mozart bei den Schultern, blickte ihm freundlich in die Augen und sagte:

„Wenn man den Geist dazu hat, so drückt und quält's einen; man muß es machen und man macht's auch und fragt nicht drum — — Hier, hier und hier (er wies dabei auf Kopf, Ohr und Herz) ist Ihre Schule! Ist's da richtig, dann in Gottes Namen die Feder in die Hand; und hebt's einmal da, dann erst einen verständigen Mann darüber gefragt!"

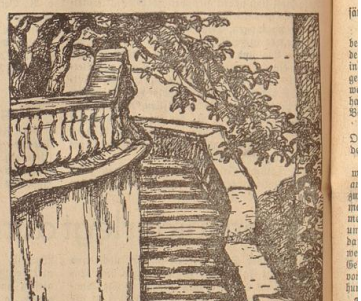
H. Sp.

Eine Frau müßte da sein / Von Josef Wernthaler

Die Laube war ganz von wilden Rosen überschüttet, wie ein Baum in voller Blüte stand sie in der Ecke des Gartens. Drinnen saßen zwei Männer an dem weißen, runden Tisch. Sie waren im Alter nicht sehr voneinander verschieden, jeder aber über die Fünfzig. Zwei alte Knaben, wie sie sich selber nannten an diesem warmen Spätsommerabend oder sonst bei einem feierlichen Anlaß in der Laube, wenn sie bei einer guten Ananasbowle in die Nacht hineinträumen und dazu eine gute Zigarre rauchen.

Die wilden roten und rosaweißen Rosen dufteten in Wolken, hingen in Büscheln über ihren Tisch. Die Georginen, Dahlien, der Phlox draußen und das hieb viel; saße sie nur hier, aber immer, hin: es mußte ihr der andere zwischenburch eingefallen sein, denn daß da noch ein anderer war, das hatte er zu Zeiten gemerkt, wenn es ihn auch nicht besonders verstimmte; sie hat mich gebeiratet und einen anderen gemeint . . . Laut sagte er: „Warum hätte ich noch heiraten sollen . . . Anne war da, und dann, du weißt, ist man einmal älter, so entschließt sich eine Frau oft für den einen und meint einen andern, das kommt vor. Sie hat doch Marie . . . meine Frau . . . mich geheiratet — und einen andern gemeint; ja, flehst du, vielleicht habe ich deswegen nicht mehr geheiratet und damals war ich noch ein gut Stück jünger."

Im Dunkel sahen die zwei bei ihrer Bowle. Von der Stadt her kam verloren das Gehupe der Autos, ein leises Summen des Lärms schwirrte in die Stille, nicht lauter als Fliegengesumm.



Schloßbrücke in Meersburg — E. Ackermann (Verlag Deike)

Anne antwortete: „Warum, ja warum hast du denn überhaupt nicht geheiratet?" — „Ich", kam es verlegen zurück und dabei blies's. Die Freunde schwiegen eine lange Zeit, während der sie beide die Bowle nicht außer acht ließen und gedankenvoll an den Importen sogen. Dann konnte der Freund nicht umhin, zu bemerken: „Ich konnte mich nicht entschließen, verstehst du! Und jetzt ist es wohl zu spät dazu." — „Zu spät!" sagte der Hausherr und dachte: nein, zu spät ist es nie. Er freilich hatte es nicht mehr im Sinn, zu heiraten. Anne, seine Tochter, war erwachsen, eine zweite Mutter wäre ihr wohl nicht recht gewesen, Marie war ihm eine gute Frau er war glücklich mit ihr, und das hieß viel; säße sie nur hier, aber immer hin: es mußte ihr der andere zwischenburch eingefallen sein, denn daß da noch ein anderer war, das hatte er zu Zeiten gemerkt, wenn es ihn auch nicht besonders verstimmte; sie hat mich geheiratet und einen anderen gemeint . . . Laut sagte er: „Warum hätte ich noch heiraten sollen . . . Anne war da, und dann, du weißt, ist man einmal älter, so entschließt sich eine Frau oft für den einen und meint einen andern, das kommt vor. Sie hat doch Marie . . . meine Frau . . . mich geheiratet — und einen andern gemeint; ja, flehst du, vielleicht habe ich deswegen nicht mehr geheiratet und damals war ich noch ein gut Stück jünger."

Im Dunkel sahen die zwei bei ihrer Bowle. Von der Stadt her kam verloren das Gehupe der Autos, ein leises Summen des Lärms schwirrte in die Stille, nicht lauter als Fliegengesumm.

Die Haarseife

Fröhliche Begebenheit im ostafrikanischen Krieg / Von W. A. Thiemann-Groeg

Monate schwerster Kämpfe, Anstrengungen und Entbehrungen lagen hinter uns. Nun durften wir auf Befehl des Kommandeurs auf halber Höhe der Usambaraberge das wohlverdiente Ruhelager beziehen. Wir lösten dort eine andere Kompanie ab und fanden zu unserer Freude neue, sehr gut gebaute Grashütten vor. Wir fühlten uns, wie in einer Villenkolonie.

Unser Privatgepäck, einige Konserven und die Kammervorräte waren in Tanga zurückgeblieben. Diese Bagage galt es herauszuschaffen. Kaum anderthalb Stunden vom Ruhelager entfernt lag eine Station der Usambarabahn. So erhielt denn ein Unteroffizier den Auftrag, mit einigen Trägern zur Küste zu fahren.

Neben dem dienstlichen Auftrage wurden auch viele Privatwünsche laut, und vor dem Abmarsch machte der Unteroffizier durch die Grasvillen die Runde, um alle diese Sonderbestellungen sorglichst aufzuschreiben. Ich hat nur um Zigaretten und vor allem um einen Karton Toilettenseife.

Nach einigen Tagen war der Unteroffizier eingetroffen und hatte alle Aufträge in vorbildlicher Art ausführen können. Bald sandten überall die langentbehrten Zigaretten und Zigarren ihren Duft aus den Hütten, und knallende Korken verrieten, daß die Getränke ihren Einzug in die Grasvillen gehalten hatten.

Nun die Seife . . .

„Mit der Seife hat es leider gehapert. Die gibt es in ganz Tanga nicht mehr. Es ist ein glücklicher Zufall, daß ich bei dem Goanesen de Silva noch einen sorglich gehüteten kleinen Karton entdeckte. Der alte Knabe wollte mir den seinen Schatz überhaupt nicht hergeben. Er beteuerte mir immer, daß es „Haarseife" sei. Ich kann Ihnen leider nur ein Stück überlassen. Ein weiteres Stück ist für den Chef bestimmt, und das letzte habe ich für mich genommen. Die anderen Kameraden müssen leider leer ausgehen."

Als ich die Seife in der Hand hatte, wurde mir klar, warum sie unverkauft geblieben war und warum der Goanese sie nicht hergeben wollte. Der Unteroffizier verstand kein Englisch, konnte also die Aufschrift und die Gebrauchsanweisung nicht lesen. Es war nämlich eine Seife „zur Entfernung von überflüssigen Haaren", nicht aber eine Spezialseife für das „Haarwaschen".

Aber ich klärte den Unteroffizier nicht auf. Ich gab ihm recht. Ich bedankte mich und grinste in mich hinein. Das mußte einen herrlichen Ulk geben . . .

Ich begab mich eiligst zum Chef, um ihn zu unterrichten, und er hat denn auch sein Stück Seife mit ernstem Gesicht und lebhaft dankend in Empfang genommen.

Und dann kam der Ulk . . .

In dem Grashause des Unteroffiziers saßen die Kameraden bei fröhlichem Umtrunk. Immer wieder mußte der Wackere von seinen Erlebnissen in Tanga berichten. Das tat er denn auch ausführlich und vergaß dabei nicht, das so schwer errungene Stück Haarwaschseife zu erwähnen und herumzuzeigen.

Aber als der Unteroffizier nach dem Nachtessen zur ersehnten Haupt- und Haarwäsche schreiten wollte, war seine Seife verschwunden. Man hatte sie ihm in aller Stille entwendet, um sie reihum gehen zu lassen. Er beklagte sich bitter. Da habe ich ihm nur mit Mühe getröstet und ihm in dunklen Andeutungen prophezeit, daß er bereits am nächsten Tage volle Genugtuung erfahren werde. Seinem Wunsche, ihm nun mein Stück Seife einmal zu leihen, kam ich allerdings zu seinem größten Aerger nicht nach. — —

Schutz der Volksgemeinschaft?

Die Ueberwindung des Liberalismus im Strafrecht / Von H. Krause

Am 1. September 1935 tritt die wichtige Neufassung des § 2 des Strafgesetzbuches in Kraft.

Einen bedeutsamen Schritt hat der junge Führerstaat fort vom Liberalismus der Vergangenheit vorwärts zur Festigung seiner Autorität mit dem Gesetz zur Aenderung des Strafgesetzbuches getan. Er hebt darin bereits die leitenden Gedanken des kommenden Strafrechts in einer Schärfe hervor, die eine klare Absage an die Ueberheblichkeit jeglicher staatsfeindlicher Mode der strafrichterlichen Praxis in der Zeit der Formaldemokratie ist.

Das geltende Strafgesetzbuch hat noch wesentlich den bei der Reichsgründung Bismarcks übernommenen Inhalt des preußischen Strafgesetzbuchs von 1851 und spiegelt die weltanschauliche Sturktur des spätern, vom Individualismus beherrschten neunzehnten Jahrhunderts wider. Die vom Idealismus herkommende klassische Strafrechtsschule, der die maßgebenden Schöpfer des Strafgesetzbuches entstammten, legte diesem eine absolute, vom Staatlichen und damit völkischen und politischen Denken losgelöste oder zum mindesten noch nicht als in der Volks- und Rassenseele verwurzelte Vorstellung von Recht und Gerechtigkeit zugrunde. Und da man zugleich den Indeterminismus, d. h. die Ueberzeugung von der freien Willensbestimmung des Menschen verirat, sah man den Hauptzweck der Strafe in einer gerechten Vergeltung, in der Sühne für begangenes Unrecht. Man sagte also: wer — bezogen auf ein abstraktes sittliches System — anderen ein Leid zufügt, verdient dafür wiederum ein Leid: die Strafe.

Dieser sittlich-wertenden Auffassung stellte bald nach dem Erscheinen des Reichsstrafgesetzbuches die damals sogenannte moderne Schule eine kausalerklärende gegenüber, unter dem offensichtlichen Einfluß des damals üppig aufblühenden materialistischen Denkens. Man sah in den Taten des Menschen das Ergebnis von natürlich bedingten Charaktereigenschaften und von Beschädigungen, in die er hineingeboren worden war. Man glaubte also an die Willensunfreiheit des Menschen, mußte zu der Folgerung gelangen, daß ein Täter, der Unrecht tut, nicht dafür könne und daß es keiner menschlichen und damit — da der Staat nicht als organisch ergänzende Lebensform des Volkes, sondern als Vielheit von Menschen gedacht wurde — staatlichen Macht zukomme, über ihn zu richten.

Entsprechend dem stark hervortretenden synthetisch-schöpferischen Grundzuge unserer Zeit, der zusammensetzt, was trennend auseinandertrieb, was unwesentlich ist, verkennen wir nicht die bleibende Bedeutung der vorangegangenen Auffassungen über das Ziel der Strafe. Auch in der Zukunft wird sie Vergeltung für begangenes Unrecht sein, auch künftig wird man Verständnis dafür haben müssen, daß der Täter aus schwerer intellektueller oder seelischer Bedrängnis heraus handelt. Doch ist im nationalsozialistischen Staate das Unrecht kein abstraktes mehr, sondern ein an die körperliche Welt gebundenes: es ist das menschliche Verhalten, das die Pflichten gegen die Volksgemeinschaft verletzt; dem Ausgangspunkt in unserem Wertesystem ist das sittliche Empfinden des Volkes, so wie es ihm vom Schöpfer in Blut und Seele gelegt ist. Recht ist, was dem Volke dient, und ihm nützt nur, was seiner sittlichen Ueberzeugung wirklich entspricht. Die Strafe stellt hiermit eine nach gesundem Volksempfinden gerechte Sühne für die Untat dar.

Hierin ist zugleich ausgesprochen, daß unser Strafrecht der Schutz der Volksgemeinschaft bezweckt; diese ist dann freilich an die Stelle jener leblosen Vorstellung vom Wesen der überalltäglichen Gesellschaft getreten. So haben wir heute in der Idee des Volksgemeinschaftsschutzes einen zentralen und grundlegenden Gedanken, der uns die frühere Uneinigkeit über den Sinn des Strafrechts überwinden und die bisher propagierten Strafzwecke an passender Stelle einordnen läßt; insbesondere erhalten auch die dem Sicherungszweck unterstehenden Gedanken der sogenannten General- und Spezialprävention ihren Platz; auch heute soll die Strafe andere von der Begehung eines Unrechts abschrecken, und gerade im neuen Staat, ist sie mit dem Gesetz vom 24. November 1933 durch die Maßregeln der Sicherung und Besserung dort ersetzt worden, wo oder soweit nicht Vergeltung geboten erscheint, um die Volksgemeinschaft auch vor zurechnungsfähigen Schädlingen zu bewahren und dem nur schwachen Gelegenheitstäter in die Volksgemeinschaft zurückzuhelfen.

Diese Grundgedanken zeigen sich in allen bisher ergangenen Novellen des nationalsozialistischen Strafrechts und werden im nun bald zu erwartenden neuen Strafgesetzbuch ihre endgültige Festlegung erfahren. Nicht das Gesetz vom 26. Mai 1933, das eine Bestimmungen über Betrug, Untreue und Denunziantentum neugestaltete, nicht das tiefeinschneidende Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßnahmen der Sicherung und Besserung vom 24. November 1933 und nicht das bedeutsame Gesetz vom 24. April 1934, das den Volksgerichten über den Hoch- und Landesverrat verschärfte, lassen jene leitenden Gedanken sinnfällig zutage treten wie die vierte Strafrechtsnovelle des neuen Staates vom 28. Juni 1935 in einer kurzen, aber völlig revolutionären Bestimmung: in der Aenderung des bisherigen § 2 des Strafgesetzbuches. Sein uns hier allein interessierender Absatz lautete: „Eine Handlung kann nur dann mit einer Strafe belegt werden, wenn diese Strafe gesetzlich bestimmt war, bevor die Handlung begangen wurde." Das bedeutet, daß nur solche Taten bestraft werden darf, die im Texte des Gesetzes ihren Niederschlag gefunden haben.

Jeder kann sich vorstellen, daß, wenn ihm die Schaffung eines Strafgesetzbuches aufgetragen und dabei jede Benutzung eines Vorbildes verwehrt würde, bald nach beiden Inkraftreten noch zahlreiche Taten begangen werden, die er als gröbstes Unrecht empfindet und an deren etwaiges Vorkommen er zuvor einfach nicht gedacht hat. So ist es schlechthin ausgeschlossen, am Schreibtisch von vornherein alles in der Zukunft vorkommende Unrecht in Tatbestände zu binden, während es doch gerade Aufgabe eines Strafrechts ist, möglichst alle Uebeltäter zu erfassen. Daran sieht man, daß Recht, also das, was das gesunde Volk als richtig empfindet, durchaus nicht etwa nur das ist was im Gesetz steht, wenn auch ein gutes Gesetz Recht und möglichst viel Recht enthält. Darf nun der Richter nur die im Gesetze vorgesehenen Taten bestrafen, so wird es notwendig vorkommen daß er manchen Täter durch die Maschen des Gesetzes schlüpfen lassen und freisprechen muß, obwohl jedermann eine Sühne für geboten hält.

Die synthetische Kraft des Nationalsozialismus, die um jeden Preis das als Recht durchsetzen will, was als solches im Volke empfunden wird, und auf keinen Fall den Volksschädling der Strafe des Gesetzes entschlüpfen lassen möchte, fand die Lösung des Problems in folgender Neufassung des § 2, die mit dem 1. September 1935 in Kraft tritt: „Bestraft wird, wer eine Tat begeht, die das Gesetz für strafbar erklärt oder die nach den Grundgedanken eines Strafgesetzes und nach gesundem Volksempfinden Bestrafung verdient. Findet auf die Tat kein bestimmtes Strafgesetz unmittelbar Anwendung, so wird die Tat nach dem Gesetz bestraft, dessen Grundgedanke auf sie am besten zutrifft." Damit ist die Analogie für alle die Fälle vorgeschrieben, in denen das gesetzliche Kartalog der Tatbestände sich als unvollständig erweist, ohne daß auf dessen peinlichen Ausbau verzichtet wird, wie die zahlreichen, hier nicht zu erwähnenden Einzelbestimmungen der Novelle zeigen.

Auf den ersten Blick mögen die Erwägungen über das Für und Wider der Analogie als rechtliche Fragen des Juristenstreites erscheinen; das darf aber nicht daran hindern, in ihnen den weltanschaulichen und somit politischen Hintergrund zu sehen. Die alte Fassung des § 2 ist nicht nur ein deutlicher Ausdruck der Scheu, bei den Unterschieden der damals herrschenden sittlichen Vorstellungen ein Werturteil über den Täter zu fällen, während der Schutz der Gesellschaft unerbittlich die Existenz eines Strafrechts fordert, sondern auch der Niederschlag des individualistischen Grundsatzes, der, auf der Vertragstheorie aufbauend, die größtmögliche Freiheit des einzelnen vom Staate fordert. Der Staat von Weimar hielt das Analogieverbot für so wichtig, daß er es im Artikel 116 der Verfassung als „Grundrecht" der Deutschen garantierte.

Der neue Staat kennt aber in seinem Totalitätsanspruch keine Sphäre, die sich seinem Zielen entziehen könnte. Er fordert die restlose Eingliederung eines jeden Volksgenossen und duldet keine Trennung zwischen Individuum und Gemeinschaft. Ein jeder ist Diener des Staates, gleich ob er sich Beamter, Arbeiter, Geiehrter, Soldat, Künstler oder Richter nennt, und als solcher berufen, in uns geschauten Idee der Ordnung, der Pflicht, der Wahrheit, der Ehre, Schönheit und Gerechtigkeit Gestalt zu geben, wie sie in unserem Blute lebt.